

HISTORIA  
UNIVERSITATIS  
CAROLINAE  
PRAGENSIS

Tomus XLVI. Fasc. 1–2

---

Příspěvky k dějinám  
Univerzity Karlovy

Vedoucí redaktor: doc. PhDr. Petr Svobodný  
Výkonná redaktorka: PhDr. Blanka Zilyská  
Recenzenti: PhDr. Michal Svatoš, CSc.  
prof. PhDr. Jiří Pešek, CSc.  
doc. PhDr. Ivana Čornejová, CSc.

Svazek je součástí řešení *Výzkumného záměru MSM 0021620827 České země uprostřed Evropy v minulosti a dnes*, jehož nositelem je Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze.

Na obálce je použit výřez z pamětního listu, vydaného k 500. výročí založení pražské univerzity, s vyobrazením Karolína v roce 1848 (litografie).

## OBSAH

	<i>Články a studie</i>
11	Daniel Gotzen, Neuere Tendenzen in der deutschen Universitätsgeschichte der Frühen Neuzeit
25	Kateřina Schwabiková, Česká šlechta a univerzity německé jazykové oblasti v raném novověku (Čeští páni a rytíři, imatrikulovaní v letech 1550–1620 na univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska)
	<i>Materiály</i>
135	Josef Táborský, Cisterciácký dogmatik Xaver Falk. Několik životopisných poznámek
	<i>Kronika</i>
141	Bohemia jesuitica 1556–2006. Zpráva o konferenci konané 25.–27. dubna 2006 (Jiří M. Havlík)
143	Intelektuálové a město Praha (Michal Svatoš)
	<i>Recenze a zprávy</i>
149	Česká Metahistory? Nad knihou Milana Řepy (Milan Ducháček)
153	Kateřina Bobková-Valentová, Každodenní život učitele a žáka jezuitského gymnázia (Jiří Hrbek)
158	Olivier Marin, L'Archevêque, le maître et le dévot. Génèses du mouvement réformateur pragois. Annés 1360–1419 (Marie Radkovská)
160	Markéta Křížová, Ideální město v divočině (Ivana Čornejová)
163	Elisabeth Dickmann – Eva Schöck-Quinteros, Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Dokumentationsband der Konferenz „100 Jahre Frauenstudium in der Wissenschaft“ im Februar 1997 an der Universität Bremen (Lucie Pospíšilová)
164	Gerhard Oberkofler, Käthe Spiegel. Aus dem Leben einer altösterreichischen Historikerin und Frauenrechtlerin in Prag (Jana Ratajová)
165	Jindřich Bečvář – Martina Bečvářová – Jan Škoda, Emil Weyr a jeho pobyt v Itálii v roce 1870/71 (Marie Štemberková)
167	Zdeňka Kohoutová – Jindřich Bečvář, Vladimír Kořínek 1899–1981 (Marie Štemberková)
	<i>Jinojazyčná shrnutí</i>
23	Daniel Gotzen, Nové trendy v německé historiografii univerzitních dějin raného novověku
129	Kateřina Schwabiková, Der böhmische Adel und die Universitäten des deutschen Sprachgebiets in der Frühen Neuzeit (1550–1620 an Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz immatrikulierte böhmische Herren und Ritter)
138	Josef Táborský, Der zisterziensische Dogmatiker Xaver Falk. Biographische Anmerkungen

*Autoři*

doc. PhDr. Ivana Čornejová, CSc., Ústav dějin UK a Archiv UK

PhDr. Milan Ducháček, PedF UK

Daniel Gotzen, M.A., Tübingen

Mgr. Jiří Havlík, PedF UK

PhDr. Jiří Hrbek, FF UK

Bc. Lucie Pospíšilová, IMS FSV UK

Mgr. Marie Radková, FF UK

Mgr. Jana Ratajová, Ústav dějin UK a Archiv UK

Mgr. Kateřina Schwabiková, Ústav dějin UK a Archiv UK

PhDr. Michal Svatoš, CSc., Ústav dějin UK a Archiv UK

PhDr. Marie Štemberková, Ústav dějin UK a Archiv UK

Mgr. Josef Táborský, ThD., Praha

**Články a studie**

## NEUERE TENDENZEN IN DER DEUTSCHEN UNIVERSITÄTSGESCHICHTE DER FRÜHEN NEUZEIT

DANIEL GOTZEN

### Einleitung

Universitätsgeschichte war und ist, wie alle anderen Disziplinen der Geschichte, religiösen und politischen Interessen und wissenschaftlichen Moden unterworfen. Sie ist dies vielleicht in noch größerem Maße, so daß der Chor der widerstreitenden Meinungen vielleicht sogar vielstimmiger und widersprüchlicher ist als auf vielen anderen Gebieten der Geschichtsschreibung. Denn immerhin gilt, was Hartmut Boockmann in seinem nachgelassenen Werk über die *Geschichte der deutschen Universität* gesagt hat: „Wie die Gesellschaft die höhere Bildung organisiert, ist eine Frage von hohem Rang. (...) Für den, der einer Universität selbst angehört oder angehört hat als Student oder als akademischer Lehrer, geht es bei diesem Thema um die eigene Geschichte.“<sup>1</sup>

Mit dem letzteren Argument bin auch ich von meinem akademischen Lehrer auf das Feld der Universitätsgeschichte gelockt worden. Wie er, so betreiben die meisten Universitätshistoriker in Deutschland diese Disziplin neben weiteren Interessenschwerpunkten. Echte Professuren für Universitätsgeschichte gibt es in Deutschland überhaupt nur in München und Berlin. Der Münchner Lehrstuhl ist aktuell vakant, der Berliner hingegen fühlt sich unter seinem derzeitigen Inhaber Rüdiger vom Bruch ausdrücklich mehr der Geschichte der Wissenschaften als der Geschichte der Wissenschaftsinstitutionen verpflichtet. So bleibt die Universitätsgeschichte allgemein eine Nebenbeschäftigung der historischen Zunft, wenngleich nicht allein dieser: Auch die Fachkollegen anderer Disziplinen haben, über die Geschichte ihres Faches, auch immer Beiträge zur Gesamtgeschichte der Wissenschaften geleistet. Aus allen Bereichen, aus der Philosophiegeschichte, den Philologien, der Geschichte der einzelnen Fächer, haben Forscher seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Beiträge zu diesem Gebiet geliefert.

Deutlich wird, daß die Universitätsgeschichte also kaum unter zu geringem Interesse leidet. Im Gegenteil, als „Frage von hohem Rang“ und als eine gehobene Form akademischer Selbstbespiegelung scheint sie gelegentlich eher unter einem Übermaß an Studieneifer und Interpretationslust zu leiden.

Neben der mangelnden Distanz aller universitären Universitätshistoriker zu ihrem Objekt litt und leidet insbesondere die Universitätsgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit unter ihrer naturgegebenen Nähe konfessions- und staatsgeschichtlichen Themen.

<sup>1</sup> Helmut BOOCKMANN, *Wissen und Widerstand. Die Geschichte der deutschen Universität*, Berlin 1999, S. 7.

Dies wird gerade auch an Beispielen wie der Karlsuniversität deutlich: Noch heute ist es in deutschsprachigen Publikationen üblich, die Prager Hochschule als „älteste deutsche Universität“ zu bezeichnen. Zugegeben, einiges spricht dafür: Von der Gründung der Hochschule über die Herkunft der ersten Studenten bis hin zum Auszug der deutschen Magister und der Neugründung in Leipzig 1409 zieht sich die Indizienkette.

Auf der anderen Seite stehen die böhmischen und tschechischen Universitätshistoriker, angefangen bei Václav Vladivoj Tomek. Die offiziöse deutsche Ausgabe seiner *Geschichte der Prager Universität* sah Tomek selbst nur als Exposé zu einer umfangreicheren Universitätsgeschichte in tschechischer Sprache.<sup>2</sup> Wie brisant selbst die Darstellung der Frühgeschichte der Prager Hochschule in der k.u.k.-Monarchie war, belegen Tomeks bittere Klagen über die Zensur, der sein Frühwerk unterworfen war. Man könnte annehmen, daß die Instrumentalisierung der Universitätsgeschichte ein Phänomen früherer Zeiten darstellte. Tatsächlich sind viele der im Verlaufe des 19. Jahrhunderts aufgerissenen Gräben inzwischen wieder zugeschüttet. So hat, Ironie der Geschichte, Michal Svatoš rund 150 Jahre nach Tomek in einem neuen Jubiläumsband für die Karlsuniversität darauf hingewiesen, daß das in den Auseinandersetzungen der späten Habsburgerzeit so gern zitierte Etikett „deutsche Nation“ für einen Teil der Prager Universitätsangehörigen überhaupt erst infolge der Konflikte des späten 14. Jahrhunderts geschaffen wurde, vermeintliche nationale Zuordnungen bei deren Entstehung also gar keine Rolle spielten.<sup>3</sup>

Tatsächlich liegt die Ursache für die meisten konfessionellen Polarisierungen auf diesem Forschungsgebiet im Falle Deutschlands in der Zeit des sogenannten Kulturkampfes zwischen katholischer Kirche und preußischem Staat. Das Lob des Landesherren als Gründer und Schutzherrn der jeweils eigenen Hochschule prägte die Auseinandersetzungen im Zuge der staatlichen Einigung. Es wird vor diesem Hintergrund schließlich auch nicht weiter verwundern, daß man sich in der Zeit des Nationalsozialismus mühte, den welschen, das heißt italienischen und französischen Einfluß auf die deutschen Universitäten kleinzureden.

Bezeichnenderweise haben die frühen deutschen Universitätshistoriker abseits solcher Kategorien gearbeitet. Noch heute nachgedruckt und vielfach rezipiert wird beispielsweise Georg Kaufmanns *Geschichte der deutschen Universitäten*.<sup>4</sup> Kaufmann widmet den ersten Band seiner Untersuchung der Universität Bologna zu ihrem achthundertjährigen Jubiläum 1888.<sup>5</sup> Dieser erste Band befaßt sich dann erstaunlicherweise ausschließlich mit den frühen Universitäten Italiens, Frankreichs und Englands. Erst im zweiten Band kommt die *Geschichte der deutschen Universitäten* auf ihren eigentlichen Gegenstand zu sprechen. Und auch wenn Kaufmann hier dann auch wieder den deutschen Charakter der Prager Universität betont, so wird er doch nicht müde, auf den gesamteuropäischen Charakter der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Universität hinzuweisen und die relative Willkürlichkeit und Beliebigkeit der Nationeneinteilung herauszustellen. Schon in Leipzig, das sich ganz am Prager Vorbild orientierte, sei dies zu beobachten

<sup>2</sup> Wenzel TOMEK, *Geschichte der Prager Universität*, Praha 1849, S. V.

<sup>3</sup> Michal SVATOŠ, *The Studium generale 1347/8–1419*, in: *A History of Charles University*, I, Praha 2000, S. 79.

<sup>4</sup> Georg KAUFMANN, *Die Geschichte der Deutschen Universitäten*, I–II, Stuttgart 1888–1896 (Reprint Graz 1958).

<sup>5</sup> Das genaue Gründungsdatum der Universität von Bologna ist heute umstritten.

gewesen, in viel stärkerem Maße aber in Wien, wo die Nationen schon im Laufe des 15. Jahrhunderts „als störende Reste der Vergangenheit“<sup>6</sup> gepocht hätten.

Man muß schon Kaufmanns Vorwort lesen, um zu verstehen, was er mit dieser sehr „europäisch“ gedachten Universitätsgeschichte intendiert. Der zweite Band ist nämlich der Universität Halle gewidmet, „deren Gründung einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Universitäten bildet“. Für Kaufmann stehen die preußischen Universitätsgründungen wie Halle (1817) am Ende einer Evolution von der klerikal geprägten, päpstlichen Universität des Mittelalters hin zur evangelischen staatlichen Universität des modernen Nationalstaates. Dabei ist Kaufmann, anders als viele seiner Zeitgenossen, weniger abwertend, wenn es um die mittelalterliche Universität geht. Seine Wertungen der Geschichte der Universitäten sind eher implizit, nicht explizit. Lesenswert ist seine Darstellung auch heute noch vor allem wegen ihrer ungeheuren Detailfülle, die sich allerdings zu großen Teilen auf Korrespondenzen mit den jeweiligen Archiven, nicht so sehr auf eigene Recherchen stützt.

Auch über ein Jahrhundert nach Kaufmann präsentiert sich die deutsche Universitätsgeschichte, wie die deutsche Universitätslandschaft, vielfältig und konfessionell und regional gespalten. Zwar gilt die konfessionelle Spaltung landläufig als überwunden, aber noch immer schwingt ein gewisses Überlegenheitsgefühl mit, wenn protestantische Historiker Philipp Melancthons unbestritten großen Einfluß auf die frühneuzeitliche Universität darstellen, während umgekehrt katholische Autoren darum ringen, die Jesuitenschulen der Gegenreformation als eigentliche Modernisierer des deutschen Bildungswesens darzustellen.

Der Philologe und Bildungshistoriker Friedrich Zarncke hat diese Zersplitterung der deutschen Universitätsgeschichte schon 1857 beklagt und die verstärkte Arbeit an vergleichenden Überblicksstudien gefordert.<sup>7</sup>

Zwar verhallten solche Rufe nicht ungehört, der Zersplitterung der Universitätsgeschichte insgesamt wehrten sie aber nicht, im Gegenteil: Zu den Universitätshistorikern gesellten sich nach und nach noch die Historiker der Einzeldisziplinen, die Kirchenhistoriker, die Sozialgeschichtler und die Regional- und Heimatgeschichtsforscher.

Sie alle bearbeiten, um ein gebräuchliches Bild zu benutzen, ihren kleinen Acker, ihr kleines Feld. Für die Darstellung der größeren Zusammenhänge greifen sie deshalb mangels Alternative bis heute gerne auf die plastischen Überblickswerke des 19. Jahrhunderts zurück. Das unerfreuliche, weil paradoxe Ergebnis dieser Arbeitsweise ist offensichtlich: Immer wieder erscheinen Überblicksdarstellungen zur Universitätsgeschichte, die die neuesten Ergebnisse der einzelnen Fachhistoriker weitgehend ignorieren und parallel dazu Arbeiten zur Geschichte der Philosophie, der Mathematik, des Sprachunterrichtes und anderer Fächer, in deren Literaturverweisen das jüngste Werk zur Universitätsgeschichte oft schon älter als einhundert Jahre ist.

Auf dem Gebiet der Gesamtdarstellungen gilt noch immer, was Peter Moraw hierzu 1994 in einem Vortrag gesagt hat: Es gibt drei Dimensionen der Universitätsgeschichte: „...die institutionelle..., die wissenschaftsbezogene und ...die umweltbezogene...“. Am

<sup>6</sup> G. KAUFMANN, *Geschichte* 2, S. 61.

<sup>7</sup> Friedrich ZARNCKE, *Die deutschen Universitäten im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte und Charakteristik derselben*, Leipzig 1857, S. VII f.

weitesten – und vielleicht deshalb auch mit vielen Mängeln behaftet – ist die institutionelle Dimension entwickelt; viel weniger weit entfaltet sind die beiden anderen.<sup>78</sup>

In Anlehnung an die genannten Dimensionen möchte ich im folgenden einen kursorischen Überblick über die Forschungsansätze der letzten fünfzehn Jahre und die daraus hervorgegangene Literatur geben. Ich beschränke mich dabei auf Studien zum späten Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Gerade die Zeitenwende um das Jahr 1500 hat mit ihren konfessionellen und sozialen Unruhen, ihrem höheren Maß an Schriftlichkeit und den Begleiterscheinungen der Staatswerdung das Interesse der Forscher auf den inner-universitären Wandel und seine gesamtgesellschaftlichen Implikationen gelenkt und eine Fülle von Forschungsprojekten und Einzelstudien evoziert.<sup>9</sup>

Einen guten Eindruck der Forschungslandschaft gibt der von Alexander Patschovsky und Horst Rabe herausgegebene Band *Die Universität in Alteuropa*, in dem sich auch der bereits zitierte Forschungsüberblick Peter Moraws findet.<sup>10</sup> Unter den elf Beiträgern finden sich exponierte Vertreter der Universitätsgeschichte wie Peter Baumgart, Notker Hammerstein, Jürgen Mittelstraß und Rainer Christoph Schwinges, die jeweils repräsentativ für einen der im Folgenden vorgestellten Forschungsansätze stehen. Hinzu treten exemplarische Untersuchungen zu epochenspezifischen kulturellen, konfessionellen und politischen Faktoren, die die Entwicklung der europäischen Universitäten beeinflusst haben.<sup>11</sup>

## I. Der institutionengeschichtliche Ansatz

Die Beschäftigung von akademischen Historikern mit der Geschichte ihrer Hochschulen ist fast so alt wie das Fach Geschichte selbst. Der Brauch, aus Anlaß eines Jubiläums oder einer akademischen Feier auf vergangene Zeiten zurückzublicken, hat eine lange Tradition. Die frühesten Beiträge dieser Art aus der Zeit des Humanismus wählten einen biographischen Ansatz. Sammelbiographien von Gelehrten einer Hochschule oder einer Region sollten die Bedeutung des Ortes und mithin das Renommée der aktuell dort lehrenden Personen herausstellen und mehrten. Bekannte Humanisten wie Jakob Wimpfeling und Melchior Adam übernahmen diesen Ansatz und erklärten die *res publica litterarum* ihrer gelehrten Zeitgenossen zur Keimzelle einer vorerst nur virtuellen deutschen Nation.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Peter MORAW, *Einheit und Vielfalt der Universität im alten Europa*, in: Alexander Patschovsky – Horst RABE (Hgg.), *Die Universität in Alteuropa*, Konstanz 1994, S. 11–28, hier S. 13.

<sup>9</sup> Die hier getroffene Auswahl beschränkt sich im wesentlichen auf Literatur zum Zeitraum bis etwa 1600. Einen detaillierten und im wesentlichen bis heute gültigen Überblick über die Forschungen zu späteren Perioden der Frühen Neuzeit bietet Anton SCHINDLING, *Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit 1650–1800*, München 1994.

<sup>10</sup> Alexander PATSCHOVSKY – Horst RABE (Hgg.), *Die Universität in Alteuropa*, Konstanz 1994.

<sup>11</sup> Exemplarisch genannt sei hier nur František ŠMAHEL, *Die Prager Universität und der Hussitismus*, ebd., S. 111–128.

<sup>12</sup> Konrad WIMPFELING, *Epitome rerum Germanicarum*, Straßburg (Prüss) 1505; Melchior ADAM, *Vitae Germanorum philosophorum*, Frankfurt a.M.–Heidelberg (Jonas Rosa – Johannes Lancelott) 1615, *Vitae Germanorum medicorum*, Frankfurt a.M.–Heidelberg (Jonas Rosa – Joh. Georg Geyder) 1620, *Vitae Germanorum iureconsultorum et politicorum*, Frankfurt a.M.–Heidelberg (Jonas Rosa – Joh. Georg Geyder) 1620, *Vitae Germanorum theologorum*, Frankfurt a.M.–Heidelberg (Jonas Rosa – Joh. Georg Geyder) 1620. Das umfangreiche Werk Adams beruhte auf seiner großen Sammlung von Leichenpredigten bedeutender Gelehrter und ist noch heute eine einzigartige Quellensammlung für Gelehrtenbiographien aus der Zeit von etwa 1400 bis 1620. Es ist inzwischen durch ein Projekt der Universität Mannheim (MATEO = Mannheim Texte Online) vollständig in elektronischer Form zugänglich (<http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenareff/adam.html>).

Die Universitätsgeschichte war dadurch schon seit ihrer Geburt mit der nationalen Geschichtsphilosophie und -mythologie verwoben, und dies noch ehe sie mit der systematischen Sichtung ihrer Quellen begonnen hatte. Der Hang zur großen Überblicksdarstellung, zur großen Geste, war ihr also schon in die Wiege gelegt. Die Detailarbeit, die systematische Auswertung der schon immer gesammelten Aktenüberlieferung, ihre Aufarbeitung in großen Editionswerken und die damit einhergehende Zugänglichmachung in eigenen Archiven hat erst das 19. und 20. Jahrhundert gebracht. Die meisten deutschen Universitäten haben im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Urkundenbücher und Matrikeleditionen veranlaßt oder befördert und mit diesen den Anstoß zu einer systematischeren Beschäftigung mit der eigenen Geschichte gegeben.<sup>13</sup> Bis heute erscheinen große Gesamtdarstellungen zur Geschichte einzelner Universitäten zumeist aus Anlaß eines runden Jubiläums, ein Brauch, dessen Anfänge bis in die Frühe Neuzeit zurückreichen.<sup>14</sup> Inhaltlich bieten sie selten wirklich Neues. Bestenfalls bilden sie den zeitgenössischen Forschungsstand zuverlässig ab, wie die mehrbändige Festschrift zum Heidelberger Universitätsjubiläum oder der deutlich knappere Band zum jüngsten Jubiläum der Universität Rostock, schlimmstenfalls, wie im Falle Leipzigs, bleiben sie weit dahinter zurück.<sup>15</sup> Oftmals kommt es zu einer Zweiteilung: in einem Prachtband wird der Überblick gegeben, danach erscheinen in loser Folge weitere Einzelbände, die sich Spezialthemen widmen. Das grundsätzliche Problem solcher Jubiläumsschriften hat Karl Hengst schon 1980 deutlich benannt: „Es liegt auf der Hand, daß für Jubiläen sich eher die Darstellung der Glanzzeiten einer Hochschule nahelegt.“<sup>16</sup>

So ist beispielsweise auch Erich Meuthens *Kölner Universitätsgeschichte* von 1988 in Gestalt und Habitus eigentlich eine verspätete Universitätsgeschichte des 19. Jahrhun-

<sup>13</sup> Matrikel liegen für alle deutschen Hochschulen vollständig oder weitgehend vollständig ediert vor, für die älteren Hochschulen sind dies insbesondere: Johann C. WEISENBORN – Adalbert HORTZSCHANSKY (Hg.), *Acten der Erfurter Universität (1392–1636)* 1–3, Halle 1881–1899; Ernst FRIEDLÄNDER (Hg.), *Ältere Universitäts-Matrikeln aus den Originalhandschriften*, Abt. I: *Frankfurt a. d. Oder (1506–1811)* 1–3, Leipzig 1887–1891; Hermann MAYER (Hg.), *Die Matrikel der Universität Freiburg im Breisgau (1460–1656)* 1–2, Freiburg 1907–1910; Ernst FRIEDLÄNDER (Hg.), *Ältere Universitäts-Matrikeln aus den Originalhandschriften*, Abt. II: *Greifswald (1456–1700)* 1–2, Leipzig 1893–1894; Gustav TOEPKE (Hg.), *Die Matrikel der Universität Heidelberg (1386–1870)* 1–7, Heidelberg 1884–1916; Götz VON PÖLNITZ – Laetitia BOEHM (Hgg.), *Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München (1472–1826)* 1–5, München 1937–1986; Georg MENTZ (Hg.), *Die Matrikel der Universität Jena (1548–1652)*, Jena 1944; Hermann KEUSSEN – Manfred GROTEN (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Köln (1389–1797)* 1–7, Köln 1928–1981; Georg ERLER (Hg.), *Die Matrikel der Universität Leipzig (1409–1559)* 1–3, Leipzig 1895–1902; Georg ERLER (Hg.), *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig (1559–1809)* 1–3, Leipzig 1909; *Verzeichnis der Studierenden der alten Universität Mainz*, Wiesbaden 1982; Wilhelm FALCKENHEINER, *Personen- und Ortsregister zu der Matrikel und den Annalen der Universität Marburg 1527–1652*, Marburg 1904; Adolph HOFMEISTER (Hg.), *Die Matrikel der Universität Rostock (1419–1831)* 1–7, Schwerin 1889–1922; Heinrich HERMELINK (Hg.), *Die Matrikeln der Universität Tübingen (1477–1817)* 1–3, Stuttgart 1906–1953; Karl Eduard FOERSTEMANN (Hg.), *Album Academiae Vitebergensis (1502–1602)* 1–2, Leipzig 1841, Halle a.d. Saale 1894. Urkundenbücher und -sammlungen gibt es unter anderem zu *Greifswald*, hg. von Ludwig KOSEGARTEN, Greifswald 1856/57; *Tübingen*, hg. von Rudolf ROTH, Tübingen 1877; *Leipzig*, hg. von Bruno STÜBEL, Leipzig 1879; *Heidelberg*, hg. von Eduard WINKELMANN, Heidelberg 1886, und *Wittenberg*, hg. von Walter FRIEDENSBURG, Magdeburg 1926/27.

<sup>14</sup> Wolfgang FLÜGEL – Stefan DORNHEIM, *Die Universität als Jubiläumsmultiplikator in der Frühen Neuzeit*, Jahrbuch für Universitätsgeschichte 9, 2006, S. 51–70.

<sup>15</sup> *Semper apertus. 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986*, hg. von Wilhelm DOERR, 1–6, Berlin 1986; *Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock*, hg. vom Rektor der Universität, Rostock 1994; Konrad KRAUSE, *Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart*, Leipzig 2003.

<sup>16</sup> Karl HENGST, *Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten*, Paderborn 1981, S. 49.

derts, eine flüssig geschriebene Apotheose der Hochschule.<sup>17</sup> Hingegen bieten die Bände der seit 1985 herausgegebenen Reihe *Studien zur Geschichte der Universität zu Köln* noch einige innovative Ansätze, wie im folgenden zu zeigen sein wird.

Ähnliches ließ sich elf Jahre zuvor schon in Tübingen beobachten, wo die Universität 1977 ihre Fünfhundertjahrfeier mit verschiedenen Prachtbänden feierte. Schon vorher aber war, ähnlich wie in Köln, unter dem Titel *Contubernium-Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte* eine eigene Buchreihe begründet worden, die einerseits renommierte Forscher in themenbezogenen Sammelbänden zusammenführt, andererseits aber auch Nachwuchswissenschaftlern eine Publikationsmöglichkeit für ihre Monographien bietet. Die Reihe ist, anders als die Kölner, inzwischen nicht mehr auf Tübingen und den südwestdeutschen Raum allein bezogen.<sup>18</sup> Sie ist damit zu einer der wichtigsten wissenschaftsgeschichtlichen Buchreihen im deutschsprachigen Raum geworden.

Erstaunlicherweise hat sich in Deutschland auch an Orten mit untergegangenen, d.h. nicht mehr bestehenden Universitäten, eine lokale universitätsgeschichtliche Literatur herausgebildet. Ihr gemeinsam ist ein gewisses Unbehagen über die Tatsache, daß ihr Forschungsgegenstand Opfer der Zeitläufte wurde. Da diese Forschungen nicht an Jubiläen gebunden waren, wurden sie oft mit geringerem Aufwand, aber kontinuierlicher betrieben als die Forschungen zu den großen, noch bestehenden Hochschulen. Ein herausragendes Beispiel für Westdeutschland sind die Arbeiten Arno Seiferts zur Universität Ingolstadt (1472–1800), die allerdings durch die Rolle Ingolstadts als Vorläuferin der heutigen Universität München befördert wurden.<sup>19</sup> Eine Parallele auf dem Gebiet der ehemaligen DDR findet sich im dreibändigen Werk Erich Kleineidams über die alte Universität Erfurt (1392–1816).<sup>20</sup> Die Arbeit des Theologen Kleineidam stammen aus den 1970er Jahren, mithin aus einer Zeit lange vor der inzwischen unternommenen Neugründung der Erfurter Hochschule. Sie zeichnen sich durch eine ungeheure Präzision beim Quellenstudium und eine weit über die Region ausgreifende Darstellung der philosophisch-theologischen Zeitströmungen und der allgemeinen Entwicklung der deutschen Universitäten aus.

## II. Der prosopographisch-sozialgeschichtliche Ansatz

Die Brücke von der traditionellen, oft etwas verklärenden Universitätshistoriographie zur personen- und gruppenbezogenen Darstellung schlagen die biographischen Überblickswerke der einzelnen Hochschulen, in denen die Tradition des humanistischen

<sup>17</sup> Erich MEUTHEN, *Kölner Universitätsgeschichte*, Band 1: *Die alte Universität*, Köln 1988. Schon im ersten Satz des Vorwortes bekennt sich der Autor zur Tradition der Jubiläumsschriften: „Die hier vorgelegte neue Kölner Universitätsgeschichte bekennt unumwunden, daß sie – wie viele andere – eine Jubiläumsgestalt ist.“, vgl. ebd., S. V.

<sup>18</sup> So beschäftigen sich allein drei Arbeiten aus jüngerer Zeit mit der frühneuzeitlichen Entwicklung ausgewählter Hochschulen außerhalb des Tübinger Gesichtsfeldes: Henrike L. CLOTZ, *Hochschule für Holland: die Universität Leiden im Spannungsfeld zwischen Provinz, Stadt und Kirche (1575–1619)*, Stuttgart 1998 (Contubernium 48); Matthias ASCHE, *Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule: Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der frühen Neuzeit (1500–1800)*, Stuttgart 2000 (Contubernium 52), oder Wolfgang MÄHRLE, *Academia Norica: Wissenschaft und Bildung an der Nürnberger Hohen Schule in Altdorf (1575–1623)*, Stuttgart 2000 (Contubernium 54).

<sup>19</sup> Arno SEIFERT, *Die Universität Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert. Texte u. Regesten*, Berlin 1973; Arno SEIFERT, *Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt 1472–1586*, Berlin 1971.

<sup>20</sup> Erich KLEINEIDAM, *Universitas studii Erfordensis* 1–4, Leipzig 1964–1981 (und weitere spätere Auflagen).

Gelehrtenkatalogs wieder aufscheint. Sie sind keine prosopographischen Werke im eigentlichen Sinn, haben sie doch vorwiegend den einzelnen Gelehrten, nicht die Gruppe der Professoren im Blick. Eine Ausnahme hiervon bildet das *Heidelberger Gelehrtenlexikon* von Dagmar Drüll in drei Bänden (Frühe Neuzeit, Neuzeit, 20. Jahrhundert).<sup>21</sup> Es ist weit mehr, als der Titel verspricht. Die kurzen Biographien rekonstruieren auf der prosopographischen Ebene die Geschichte der einzelnen Fakultäten. Ermöglicht wird dies durch eine sehr tiefeschürfende Quellenarbeit, die dadurch begünstigt wird, daß Drülls Arbeitsstelle direkt am Universitätsarchiv angesiedelt ist. Das Werk ist auch dann heranzuziehen, wenn Gelehrte anderer Universitäten auf ihrem akademischen Werdegang einmal die Universität Heidelberg besuchten. Ein vergleichbares Werk hat Laetitia Boehm für die Universitäten Ingolstadt und Landshut vorgelegt, auch hier begünstigt durch deren historische Verbindung mit der Münchner Hochschule, an der Böhm lehrte. Ihr *Biographisches Lexikon* ist allerdings weitaus ausführlicher und dadurch etwas umständlicher in der Handhabung als das Heidelberger Gegenstück.<sup>22</sup>

Die prosopographische und sozialgeschichtliche Methode hatte ihren Höhepunkt in den 1990er Jahren. Auslöser war die vielbeachtete Habilitation *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert* von Rainer Christoph Schwinges.<sup>23</sup> Das Werk beginnt mit einer programmatischen Einleitung zur *Universitätsgeschichte als Sozialgeschichte*. Schwinges setzt sich darin kritisch mit der Universitätsgeschichte früherer Jahre auseinander, die einerseits einzelne herausragende Personen biographisch untersuchte, andererseits über die Masse der einfachen Studenten keine weiteren Aussagen treffen konnte als die, wieviele von ihnen zu welcher Zeit an welchem Ort studiert hatten oder graduiert worden waren.

Im Unterschied zu dieser bloßen *Frequenzanalyse*, wie sie seit Eulenburgs maßgebender Studie aus dem Jahr 1904<sup>24</sup> zu den Standardmethoden der Universitätsgeschichte gehört, schwebt Schwinges eine Geschichte der Akademiker als Gruppe, ja als *Elite* und der Universität als „social“ oder „societal community“ vor. „Societal community“ meint hierbei eine spezifische soziale Gruppe („social community“) in der Gesellschaft, innerhalb welcher selbst wieder soziale Unterschiede („inegalities“) herrschen. Die Arbeit weist konzeptionell deutliche Parallelen zu Pierre Bourdieus zeitgenössischen Untersuchungen des *Homo Academicus* auf, auch wenn Schwinges diese mit keinem Wort erwähnt.<sup>25</sup> Schwinges plant dabei in großen Dimensionen. Mit Hilfe von Datenbanken schwebt ihm eine „kollektive Biographie“ einer genau umrissenen, aber sehr großen Personengruppe vor.

Die Grundlagen für solche Herkunfts- und Migrationsstudien bilden stets die gedruckten Matrikeeditionen der Universitäten. Recht einfach lassen sich so die Spuren von Studenten und wandernden Magistern im Reich nachverfolgen. Schwieriger wird dann allerdings schon die Beurteilung der Frage, welche Spuren sie an ihren jeweiligen Wirkungsorten hinterlassen haben.

So ist auch Schwinges Arbeit ungeachtet ihres großen Anspruches in weiten Teilen eine reine Frequenzanalyse auf den Spuren Eulenburgs. Eine „kollektive Biographie“ der

<sup>21</sup> Dagmar DRÜLL, *Heidelberger Gelehrtenlexikon* 0–2, Berlin 1986–2002.

<sup>22</sup> Laetitia BOEHM, *Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München*, Band 1: *Ingolstadt-Landshut 1472–1826*, Berlin 1998.

<sup>23</sup> Rainer Christoph SCHWINGES, *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert*, Stuttgart 1986.

<sup>24</sup> Franz EULENBURG, *Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Leipzig 1904.

<sup>25</sup> Pierre BOURDIEU, *Homo academicus*, Paris 1984, deutsch Frankfurt/Main 1988.



„deutschen Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert“, wie der Titel behauptet, bietet sein Werk nicht. Im zweiten Teil der Arbeit wird die angestrebte Methode lediglich exemplarisch an den Besuchern der Universität Köln zwischen 1395 und 1495 demonstriert. Die umfangreichen Tabellen zu Herkunft, Stand, Ausbildung, Wechseln an andere Universitäten und, soweit nachvollziehbar, spätere Karrieren machen deutlich, wie schnell diese Methode an ihre Grenzen stößt.

Die Ergebnisse der Studie bestätigen deshalb auch weitestgehend schon bekannte Befunde, zum Beispiel, wenn Schwinges darauf hinweist, daß die Zahl der Immatrikulierten von der Agrarkonjunktur abhängig war oder daß die Mehrzahl der Studenten ihr Studium an einer Hochschule absolvierte und nicht so mobil war, wie es das vielzitierte Bild vom „fahrenden Scholaren“ nahelegt.

Schwinges methodischer Ansatz wurde von jüngeren Forschern weiterverfolgt. Auf seine Ergebnisse aufbauend, aber doch kritische Distanz suchend ist Stephanie Irrgangs Untersuchung zur *Peregrinatio Academica im 15. Jahrhundert*.<sup>26</sup> Irrgang untersucht im Unterschied zu Schwinges, den sie als zu pauschal kritisiert, ausdrücklich eine „Funktionselite“ von 95 Wissenschaftlern der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz, deren akademischen Karrieren sie beschreibt und in Bezug zueinander setzt. Dabei kann sie sehr deutlich die Funktionen sozialer Netzwerke an der Wende zur Frühen Neuzeit herausarbeiten und das Zusammenspiel von Herkunft, Vermögen und akademischer Laufbahn darstellen. Die Universität wird hier nicht mehr als Station des Lebensweges, sondern als geschlossener Raum einer gesellschaftlichen Gruppe gesehen. Trotz ihrer Kritik an Schwinges bestätigt Irrgang so seinen Ansatz, indem sie aus der von ihm als lohnendes Studienobjekt ausgewählten Gruppe aller Akademiker im Reich eine spezielle, die der wohlhabenden, mobilen und karrierebewußten Studenten, herausgreift und detaillierter untersucht.

Die auffällige zeitliche Beschränkung aller dieser Arbeiten auf das späte Mittelalter zeigt, daß die Methode hauptsächlich für die Untersuchung relativ kleiner Gruppen geeignet ist, weshalb alle beschriebenen Studien den Schnitt vor der Gründung der neuen Universitäten an der Wende zum 16. Jahrhundert setzen.

Weiter in die Frühe Neuzeit greift nur Schwinges selbst aus: Zusammen mit Peter Moraw betreibt er das Online-Projekt *Repertorium Academicum Germanicum*.<sup>27</sup> Ziel ist die Erstellung einer Datenbank aller an Universitäten im Alten Reich zwischen 1250 und 1550 graduierten Personen. In zwei Arbeitsgruppen im schweizerischen Bern und in Gießen werden vorerst überwiegend die Matrikeln und Promotionslisten der Universitäten des Alten Reiches ausgewertet, wobei jeweils mit den bereits edierten Quellen begonnen wird. Die Verteilung der Arbeit auf die beiden Standorte erfolgt nach chronologischen, nicht geographischen Gesichtspunkten. Zur Zeit sind laut eigenen Angaben etwa 5000 Personen erfaßt. Die Datenbank bietet vielfältige Abfragemöglichkeiten, krankt allerdings noch an einer fehlenden Vereinheitlichung der Lemmata. Personen aus dem Städtchen Rheinberg, die in großer Zahl als Stipendiaten des Collegium Amplonianum nach Erfurt gingen, werden in der Datenbank vorwiegend unter der in der Matrikel üblichen Ortsangabe Bercka geführt, in einzelnen Fällen aber auch unter dem heutigen

<sup>26</sup> Stephanie IRRGANG, *Peregrinatio academica: Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert*, Stuttgart 2002.

<sup>27</sup> <http://www.rag-online.org/>

Ortsnamen.<sup>28</sup> Angesichts der Fülle des Materials ist der erreichte Bearbeitungsstand aber beachtlich und bietet vor allem jenseits von Einzelabfragen vielfältige Auswertungsmöglichkeiten, die auf der Homepage beispielhaft vorgestellt werden. Mit den genannten Beispielen sind die Grenzen solcher gruppenbezogenen Forschungen noch einmal deutlich aufgezeigt. Präzise Aussagen sind nur um den Preis einer deutlichen zeitlichen, räumlichen und quantitativen Beschränkung der Studien zu gewinnen.

Einige neuere Studien untersuchen deshalb nur eine bestimmte soziale Gruppe, oft Mediziner und Juristen, deren Werdegang sich idealerweise von ihrer ersten Immatrikulation bis hin zum Wirken in einer städtischen Verwaltung oder fürstlichen Kanzlei nachverfolgen läßt.<sup>29</sup> Auf solche eng umrissenen Gruppen angewandt ist der prosopographische Ansatz sehr ertragbringend. Neben der Ausbildungssituation an den Hochschulen können so auch die Karriereverläufe der Absolventen, ihr Selbstverständnis und ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht verdeutlicht werden. Die ganze Bandbreite dieser Möglichkeiten, auch für die Frühneuzeitforschung, verdeutlicht ein wiederum von Schwinges herausgegebenes Beiheft zur *Zeitschrift für Historische Forschung*. Unter dem Titel *Gelehrte im Reich. Zur sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten* untersuchen renommierte Forscher aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Tschechien verschiedene akademische Gruppen und ihre Funktionen im öffentlichen Leben, sei es als Hofjurist, als Stadtschreiber oder Schulmeister einer Lateinschule.<sup>30</sup> Mit diesen kleinräumigen Studien wird gleichzeitig wieder eine größere Nähe zu den Historiographien der einzelnen Unterrichtsfächer gesucht, die im folgenden kurz dargestellt werden soll.

### III. Interdisziplinäre und methodenübergreifende Ansätze

Bezeichnenderweise kann auch ein Überblick über die Beiträge der einzelnen Fächer zur Geschichte der Gesamtuniversität wieder mit einem von Rainer Christoph Schwinges herausgegebenen Band beginnen. Der Band *Artisten und Philosophen. Wissenschafts- und Wirkungsgeschichte einer Fakultät vom 13. bis zum 19. Jahrhundert* markiert einen weiteren Schritt auf dem Weg von der breiten statistischen Methode der Frequenzanalysen hin zu einer kleinräumigeren Betrachtung von Eliten und Diskursen.<sup>31</sup> Damit relativiert sich auch das negative Urteil über die reine Frequenzanalyse, da ihre Ergebnisse erst den Hintergrund für die detaillierteren Studien abliefern und deren Einordnung in das Spektrum der laufenden Forschungen ermöglichen.

Einen methodisch breiten Ansatz verfolgt auch Götz-Rüdiger Tewes in seiner Untersuchung über *Die Bursen der Kölner Artisten-Fakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*.<sup>32</sup> Er versucht, die institutionengeschichtliche und die prosopographisch-sozialge-

<sup>28</sup> Stand Dezember 2006.

<sup>29</sup> Beispiele hierfür sind Susanne BAERISWYLS Studie *Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches und die Räte des Kurfürsten. Forschungen zur Geschichte der Räte des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach (1414–1486)*, Jahrbuch für Universitätsgeschichte 6, 2003, S. 169–183, und Beat IMMENHAUSERS Arbeit *Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert*, Basel 2007.

<sup>30</sup> Rainer Christoph SCHWINGES (Hg.), *Gelehrte im Reich*, Berlin 1996.

<sup>31</sup> R. Ch. SCHWINGES (Hg.), *Artisten und Philosophen*, Basel 1999.

<sup>32</sup> Götz-Rüdiger TEWES, *Die Bursen der Kölner Artisten-Fakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*, Köln 1993.

schichtliche Methode, von ihm als *verfassungsgeschichtlicher* und *prosopographischer* Ansatz bezeichnet, in seiner Studie zu verknüpfen. Aus vielfältigen Einzelbefunden entsteht so ein großes, an einigen Stellen allerdings lückenhaftes Mosaikbild der Kölner philosophischen Fakultät in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Tewes berücksichtigt dabei Frequenz- und Migrationsanalysen, statuarische Quellen wie Statuten, Beschlüsse und Verordnungen, biographische und literarische Selbstzeugnisse von Magistern und Studenten und bereits vorhandene Forschungsbefunde zum geistigen Leben der untersuchten Epoche. Tewes Studie ist dort besonders stark, wo er auf eigene Forschungsergebnisse in Köln zurückgreifen kann. Seine Einordnung der Kölner Befunde in den Gesamtkontext leidet dann allerdings wieder unter dem notgedrungenen Rückgriff auf ältere Überblicksstudien. Besonders augenfällig wird das bei dem Versuch, den klassischen Humanismusbegriff auf die Kölner Gelehrten anzuwenden. Dies ist nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, da die großen Studien zum Humanismus aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert den spezifischen deutschen Humanismus des 16. Jahrhunderts in aller Regel über Personen und Personenkreise definieren, denen eine protestantische Gesinnung, eine Reiseerfahrung nach Italien oder Kontakte dorthin und eine Anbindung an einen aufgeklärten Hof, wie z.B. Heidelberg oder Torgau, gemeinsam sind. All dies läßt sich im katholischen Köln, an einer städtischen Universität, kaum nachweisen. Tewes bedient sich deshalb eines Hilfskonstruktes, wenn er den Begriff des „Kölner Bursenhumanismus“ in die Diskussion einführt.

Inhaltlich ist diese Begriffsschöpfung keine Neuigkeit, sie entspricht weitestgehend dem schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Lokalhistorikern definierten „nieder-rheinischen Schulhumanismus“. Er meint die katholische Entsprechung zum Bildungsideal Melanchthons, des *praeceptor Germaniae*. Als Identifikationsfigur betrachtet er Erasmus von Rotterdam. Unzählige kleinere Arbeiten, aber auch die großen Studien zur Universität Köln haben die vielfältigen Verbindungen zwischen der Universität und den Lateinschulen und Gymnasien Westfalens und der Niederlande aufgezeigt.

Auf der Grundlage dieses reichhaltigen Materials lassen sich die Bildungskonzepte der beiden Konfessionen vergleichen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausstellen. Zu diesem Zweck müssen auch die Untersuchungen der einzelnen Fächer zu ihrer Geschichte ausgewertet werden.

Einen guten Überblick über die vielversprechenden Möglichkeiten interdisziplinärer Arbeit zur Universitätsgeschichte der Frühen Neuzeit geben zwei aus Forschungskollegs heraus entstandene Bände der jüngsten Zeit: Der erste beschäftigt sich unter dem Titel *Wissensideale und Wissenskulturen der Frühen Neuzeit* mit der übergeordneten Frage nach der Bedeutung von Wissen in der europäischen Kultur der Frühen Neuzeit, der zweite fragt nach dem Zusammenspiel der verschiedenen Fächer an der ausdifferenzierten Universität der Epoche.<sup>33</sup> Im Vordergrund stehen dabei nicht selten Fragen zur historischen Systematik und zur Rangfolge der Einzeldisziplinen und der damit verbundenen Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinärer Zusammenarbeit. Damit verbunden ist auch eine gewisse Abwehrhaltung der Autoren gegenüber einem mehr und mehr als Einschränkung und Gefährdung der alten *universitas* empfundenen Nützlich-

<sup>33</sup> Wolfgang DETEL – Claus ZITTEL (Hgg.), *Wissensideale und Wissenskulturen der Frühen Neuzeit*, Berlin 2002; Oliver AUGÉ – Cora DIETL (Hgg.), *Universitas. Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Universität im Schnittpunkt wissenschaftlicher Disziplinen*, Tübingen 2007.

keitsdenken der Hochschulpolitik, das den Wert der einzelnen Disziplinen nach der ökonomischen Verwertbarkeit ihrer Forschungsergebnisse zu bemessen sucht. Auch hier ist die Versuchung zur ahistorischen Parallelisierung von bestimmten Entwicklungssträngen groß, die aus der Empathie der Autoren mit ihrem Sujet erwachsen kann.

Die Faszination für die „Geschichte der Universitäten ... als Vorform ihrer gegenwärtigen Gestalt“ ist dabei auch solchen Arbeiten anzumerken, die für sich selbst in Anspruch nehmen, auf der Grundlage einer zunächst allgemeinen soziologisch-kulturhistorischen Fragestellung die Universität als Studienobjekt in den Blick genommen zu haben. So stammt vorgenanntes Zitat aus der Einleitung Marian Füssels zu seiner vielbeachteten Untersuchung *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit* Fragen der Korporationbildung, des frühneuzeitlichen Staatsgefüges und der inneren Organisation von sozialen Gruppen behandelt und dabei die soziologische Forschung in der Folge Bourdieus breit rezipiert und anhand von ausgewählten Universitäten (Tübingen, Helmstedt, Ingolstadt, Freiburg, Heidelberg, Halle, Wittenberg und Leipzig) an den Quellenbefund vor Ort rückzubinden versucht.<sup>34</sup> Füssel bemüht sich deutlich, um nicht zu sagen allzudeutlich, um professionelle Distanz zu seinem Studienobjekt, allerdings verrät gerade dieser ostentativ gewahrte Abstand in Kombination mit dem lustvollen Zitieren überlanger Passagen aus seinen Quellen eine gewisse Freude des Autors an der Herleitung des eigenen Ranges aus der Historie seines Berufes. Der Geschichte der *Gelehrte[n] Kommunikation*, die bei Füssel eine so zentrale Rolle spielt, widmet sich ein nahezu zeitgleich entstandener Sammelband zu *Wissenschaft und Medium zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert*, der den medien- und kommunikationswissenschaftlichen Ansatz in der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte stärken will und ausdrücklich die Kontinuitäten gelehrter Diskursmodelle und -strategien seit der Zeit des Humanismus betont.<sup>35</sup>

## Zusammenfassung

Rund einhundert Jahre nach Georg Kaufmann hat die Universitätsgeschichte wieder zu ihren europäischen Wurzeln zurückgefunden. Während Kaufmann noch den Weg von der frühen *universitas*, der europäischen Gemeinsamkeit, hin zu den spezifischen nationalen Ausprägungen beschrieb, geht das von Walter Rüegg im Auftrag der Europäischen Hochschulrektorenkonferenz herausgegebene Werk *A History of the University in Europe* aus den 1990er Jahren den umgekehrten Weg, indem es nach Epochen geordnet zunächst die Situation in einzelnen Ländern oder Regionen beschreibt, um dann gemeinsame Entwicklungen herauszustellen.<sup>36</sup> Bei der Auswahl der Autoren für dieses Großprojekt wurde erwartungsgemäß wieder auf die großen Namen der Universitätsgeschichtsforschung zurückgegriffen. So zeichnet für den deutschen Beitrag zur Frühen Neuzeit Notker Ham-

<sup>34</sup> Marian FÜSSEL, *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2006.

<sup>35</sup> Jürgen FOHRMANN (Hg.), *Gelehrte Kommunikation. Wissenschaft und Medium zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert*, Wien 2005.

<sup>36</sup> Walter RÜEGG (Hg.), *A History of the Universities in Europe 1–3*, Cambridge 1992–2004; deutsch unter Mitwirkung von Asa BRIGGS unter dem Titel *Geschichte der Universität in Europa 1–3*, München 1993–2004.

merstein verantwortlich. Dennoch gelingt den Autoren eine erfreulich umfangreiche Zusammenfassung der aktuellen Forschungstendenzen.

Es bleibt zu fragen, warum die Universitätsgeschichte bis in unsere Tage einen methodischen Sonderweg beibehält, der in allen anderen Ausdifferenzierungen der Geschichtswissenschaft durch oft schmerzhaft Diskussionen als überwunden gilt. Die induktive Methode, vermeintlich allgemeingültige Aussagen über den Verlauf der wissenschaftlichen Entwicklung am Einzelobjekt bestätigen zu wollen, hat lange Zeit eine Vormachtstellung behaupten können. Zaghafte Anfänge für den umgekehrten Weg, die deduktive Ableitung bestimmter globaler Aussagen aus lokalen Befunden, gibt es erst seit Mitte der achtziger Jahre.

Grundsätzlich kann man feststellen, daß neue Methoden der Geschichtsforschung mit einer Verspätung von einem bis zu mehreren Jahrzehnten in die Universitätsgeschichtsschreibung einfließen. Über die Ursachen dieser Besonderheit kann man nur spekulieren. Ist es die mangelnde Distanz der Forscher zu ihrem Objekt? Oder liegt es an der damit verknüpften Versuchung, daß Wissenschaftsgeschichte immer auch Fortschritte beschreiben und eigenen Fortschritt schaffen will?

Die Universitätsgeschichte bleibt also ein lohnenswertes Betätigungsfeld für die Forschung. Gerade die ganz unterschiedlichen Arbeiten zur Universität Köln an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit von Meuthen, Schwinges und Tewes zeigen beispielhaft, daß sich auch an vermeintlich gut erforschten Studienobjekten noch neue Erkenntnisse gewinnen lassen.

Angesichts der Vielfalt der sich dem Universitätshistoriker bietenden Aufgaben ist es erfreulich, daß sich seit 1998 auch eine eigenständige Zeitschrift mit der Universitätsgeschichte des deutschsprachigen Raumes beschäftigt, nachdem ähnliche Projekte des 19. Jahrhunderts in der Regel den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt haben.<sup>37</sup> Unter der Ägide von Rüdiger vom Bruch faßt das *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* aktuelle Forschungstendenzen zusammen.<sup>38</sup> Seit seinem dritten Jahrgang 2000 widmet sich das *Jahrbuch* jeweils einem thematischen Schwerpunkt, der von einem Gastherausgeber betreut wird. Hervorzuheben sind in unserem Zusammenhang insbesondere die Jahrgänge 6/2003 zur *Universität im Mittelalter*, verantwortet von Rainer Christoph Schwinges, und der jüngste Jahrgang 9/2006 zu den *Universitäten des Alten Reiches in der Frühen Neuzeit*, herausgegeben von Winfried Müller. Unter den Autoren finden sich oft jüngere Verfasser größerer Studien, die Kernaussagen oder wesentliche Einzelaspekte ihrer größeren Werke hier noch einmal gebündelt vorstellen.<sup>39</sup>

Die Forderungen an die zeitgenössische Universitätsgeschichte sind vielfältig. Einerseits soll man ihr die angeborene Nähe zum Forschungsgegenstand nicht unbedingt

<sup>37</sup> Vgl. z.B. die *Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge* 1–9, Berlin 1897–1904. Einen guten Überblick über historische Periodika zur Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte und eine große Datenbank mit digitalisierten Ausgaben derselben bietet das Textarchiv *Scripta Paedagogica Online* des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (<http://www.bbfi.dipf.de/>).

<sup>38</sup> *Jahrbuch für Universitätsgeschichte (JbUG)*, hg. v. Rüdiger VOM BRUCH – Marie-Luise BOTT (seit 2004), Stuttgart 1998 ff.

<sup>39</sup> So z.B. die Beiträge von Stephanie IRRGANG, *Scholar vagus, goliardus, ioculator*, S. 51–68, und Beat IMMENHAUSER, *Universitätsbesuch zur Reformationszeit*, S. 69–88 in *JbUG* 6, 2003, und die Abhandlungen von Marian FÜSSEL, *Die inszenierte Universität*, S. 19–33, und Thomas TÖPFER, *Gab es „Bildungslandschaften“ im Alten Reich?*, S. 101–112 in *JbUG* 9, 2006.

anmerken, um sie vor dem Ruch der narzißtischen Selbstbetrachtung zu schützen. Andererseits ist der Historiker angesichts aktueller Bedrohungen seiner akademischen Heimat durch ökonomisch-utilitaristische Vorstellungen von Politik und Gesellschaft aufgefordert, Kontinuitäten aufzuzeigen und ebendiese zu begründen. Die Versuchung, solche Kontinuitäten herbeizureden, ist dabei ebenso groß wie die Gefahr, im Vergangenen stets nur Parallelen zu unserer Zeit zu sehen und im Heutigen allein die Wiederkehr des Vergangenen. Hinzu tritt nicht selten eine Perspektivenverzerrung, die dazu führt, daß die Kontinuitäten zwischen vergangenen Jahrhunderten viel größer erscheinen als die zwischen vergangenen Epochen und der unsrigen, während ungekehrt jüngste Entwicklungen zu Revolutionen oder dramatischen Brüchen ausgedeutet werden.<sup>40</sup>

Wenn die Geschichte der Universitäten uns überhaupt etwas lehren kann, so ist es vor allem die erstaunliche Kontinuität und das Beharrungsvermögen einer Institution, die seit ihren Anfängen immer auch damit beschäftigt war, ihre eigene Existenz zu rechtfertigen und sich einer sich stetig verändernden Umwelt anzupassen. Ihr Verhältnis zum Staat, ihre innere Organisation und Fragen des Ranges der Wissenschaft in der Gesellschaft und der Wissenschaften untereinander haben sie durch ihre Geschichte begleitet. Die Universitätsgeschichte bietet keine Modelle für die Bewältigung aktueller Herausforderungen, aber Anregung für einen souveränen und phantasievollen Umgang mit diesen. Gerade die zuletzt vorgestellten jüngeren Studien weisen in diese Richtung. Die europäische Universität ist, vielleicht mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche, die dauerhafteste Institution der Weltgeschichte. Ihrem Erfolgsgeheimnis auf die Spur zu kommen sollte Ansporn genug sein, sich stets aufs Neue aus verschiedenen Perspektiven mit ihr zu befassen.

DANIEL GOTZEN

## Nové trendy v německé historiografii univerzitních dějin raného novověku

### RESUMÉ

Dějiny univerzit jako akademická disciplína zaujímají v rámci historické vědy zvláštní místo. To je dáno zejména tím, že jejich zástupcům přirozeně chybí žádoucí kritický odstup od vlastního objektu zkoumání. Málodky jsou na univerzitách zastoupeny jako samostatný obor, zpravidla zůstávají vedlejší činností historika nebo koníčkem učenců různých disciplín, kteří se snaží vybadat dějiny svého oboru. Rozsáhlejší práce k jednotlivým vysokým školám vznikají většinou u příležitosti kulatého výročí. Těmto oslavným sborníkům pocho-pitelně záleží na co možná nejplynulejším vyličení domněle slavné minulosti, takže fáze stagnace nebo úpadku zůstávají většinou bez povšimnutí.

V oblasti souhrnných zpracování můžeme, na základě Petera Morawa, rozlišit tři dimenze univerzitních dějin, podle kterých chce tento článek podat přehled o výzkumu dějin univerzit v posledních 15 letech v Německu. Jsou to dějiny institucionální, prosopograficko-sociální studie a přístup překračující meze jedné metody. Přehled se přitom omezuje na práce vztahující se k 15. a 16. století, neboť toto období, díky konfessionálním a sociálním nepokojům, pronikání písemné kultury a počínající teritorializaci přitahuje obzvláště zájem badatelů.

Institucionálně historický přístup zažil svůj rozkvět v 19. století, kdy většina německých vysokých škol začala pořádat své archivy a editovat své listiny a matriky. Poté většinou následovala větší souhrnná představení dějin dané vysoké školy. Vzhledem k rozrůzněním věd a výrazným pokrokům v historiografii jednotlivých oborů

<sup>40</sup> Vgl. z.B. Manfred FUHRMANN, *Der europäische Bildungskanon*, Frankfurt 2004.

Prosopograficko-sociální přístup spoléhá naproti tomu na jednající osoby a jejich sítě jako na vlastní nositele vědecké činnosti. Metoda, kterou poprvé širěji použil Rainer Christoph Schwinges v roce 1986, se snaží, zjevně na základě teorie Pierra Bourdieu, sledovat životní cestu celých ročníků absolventů univerzit v předchozích stoletích, a popsat tak jakousi „kolektivní biografii“ určité společenské vrstvy. Značná rešeršní náročnost spojená s touto metodou vede k tomu, že se vědci následující Schwingese většinou omezí na pozorování výrazně menších skupin akademiků ve velmi omezeném časovém prostoru. V zásadě spočívá problém v tom, že lze vyhodnocovat pouze životopisy těch osob, které zanechaly nějaký písemný doklad o své existenci také po akademickém životě. Avšak velká část posluchačů univerzit v raném novověku pravděpodobně již nikdy, poté co opustila vysokou školu, nebyla zachycena jmenovitě a písemně. Prosopografický přístup se proto hodí zvláště k výzkumu skupin nositelů univerzitních, církevních a státních úřadů. Z této oblasti vzešlo v posledních letech několik regionálních studií, které umožňují sledovat úzké personální propojení těchto společenských kruhů.

Opravdu perspektivní je také interdisciplinární a metody přesahující přístup. Charakterizuje jej přehodnocení institucionálně historických výsledků výzkumů z 19. a počátku 20. století ve světle novějších, často vlastních prosopografických studií. Zahrnuty jsou také výzkumy k dějinám jednotlivých oborů. Tato metoda velmi závisí na dostupnosti a spolehlivosti rozsáhlých přípravných prací. Její zásluhy leží ve sloučení jednotlivých, často rozdílných, výzkumů.

Poznání, že dějiny univerzit budou moci být, vzhledem ke komplexnosti jejich předmětu, sotva kdy popsány jednou osobou, vedlo v Německu právě v poslední době ke zvýšené interdisciplinární spolupráci ve formě výzkumných kolektivů, konferencí a sborníků, které se zabývají souvislostmi dílčích oborů (Oliver Auge – Cora Dietel) a je spojujících společných základů (Wolfgang Detel – Claus Zittel).

Toto jsou první nadějně pokusy o odklon od stále ještě převládající induktivní metody, která se mohla v univerzitních dějinách udržet podstatně déle než v jiných oblastech historiografie. Přitom právě tento přístup z nadhledu, oproštěný od jednotlivých fenoménů a vzhlížející k celkové soustavě evropských univerzit, otevírá výhled na překvapivou schopnost proměny i setrvačnosti jedné instituce, která si jako sotva nějaká jiná uměla uchránit svou kontinuitu a často i rozmnožit vážnost v průběhu všech časových období a navzdory všem změnám poměrů.

*z němčiny přeložila Renáta Vondráková*

## ČESKÁ ŠLECHTA A UNIVERZITY NĚMECKÉ JAZYKOVÉ OBLASTI V RANÉM NOVOVĚKU (Čeští páni a rytíři, imatrikulovaní v letech 1550–1620 na univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska)

KATEŘINA SCHWABIKOVÁ

### 1. Úvod

Období raného novověku a zvláště tzv. doby předbělohorské rozhodně nepatří k tématům v současné české historiografii opomíjeným. Z této oblasti historického bádání již máme k dispozici značné množství prací nejrůznějšího charakteru, zabývajících se rozmanitými stránkami 16. a první třetiny 17. století. Jednou z nich je i urozená společnost raně novověkých pánů a rytířů, které historikové věnovali a dosud věnují mnoho času a badatelského úsilí. Vděčíme jim tak za četná díla o jednotlivých osobnostech, šlechtických rodech, sídlech a dvorech, o roli vyšší i nižší šlechty v politických dějinách země, o její kulturní úrovni, hospodářském zázemí, o běžném životě plném každodenních radostí a starostí i o mnohých dalších stránkách pestré reality života raně novověké šlechty.<sup>1</sup>

Přesto však existuje oblast, která v české historiografii kupodivu zaujímá poněkud okrajové postavení – a to sice otázka šlechtické vzdělanosti. V žádné z prací, zaměřených obecně na českou šlechtu raného novověku, sice nechybí příslušná kapitola na dané téma, ale při bližším pohledu se ukáže, že jde v podstatě o stále tutéž celkovou charakteristiku, shrnující základní rysy procesu vzdělávání urozených. Skutečně komplexní pohled, založený na mnoha dílčích a detailních průzkumech, však dosud chybí.<sup>2</sup> Kromě několika málo článků pojednávajících o šlechtických školách<sup>3</sup> existuje pouze nemnoho prací o čes-

<sup>1</sup> Odborná literatura pojednávající o české raně novověké šlechtě je velice rozsáhlá. Její podrobný přehled včetně edic pramenů uvádějí nejnověji Petr MAŤA, *Svět české aristokracie (1500–1700)*, Praha 2004, s. 936–989, a Václav BŮŽEK – Josef HRDLÍČKA – Pavel KRÁL – Zdeněk VYBÍRAL, *Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku*, Praha – Litomyšl 2002, s. 381–397. Shrnutí stavu výzkumu raně novověké šlechty v českém dějepiscetví spolu s podrobným poznámkovým aparátem nabízí také V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v předbělohorských Čechách (Prameny, metody, stav a perspektivy bádání)*, Český časopis historický (dále ČCH) 91, 1993, s. 37–54, a TYŽ, *Šlechta raného novověku v českém dějepiscetví devadesátých let*, Opera historica (dále OH) 7, České Budějovice 1999, s. 5–28.

<sup>2</sup> Josef MACEK, *Jagellonský věk v českých zemích II. Šlechta*, Praha 1994, s. 199–208; Josef JANÁČEK, *České dějiny. Doba předbělohorská 1526–1547*, I/1, Praha 1968, s. 233–240; V. BŮŽEK – J. HRDLÍČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 293–303; Marie KOLDINSKÁ, *Každodennost renesančního aristokrata*, Praha – Litomyšl, s. 45–52; nejnověji a nejpodrobněji též P. MAŤA, *Svět*, s. 301–327.

<sup>3</sup> Základní, stručný přehled problematiky zámeckých škol Marie KOLDINSKÁ, *Šlechtické školy v předbělohorských Čechách*, Acta Universitatis Purkynianae (dále AUP) – Philosophica et Historica 1, Studia historica 1, Ústí nad Labem 1992, s. 217–222. Konkrétně k jednotlivým školám Jan MARTÍNEK, *Humanistická škola na Hasištejně*, Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis (dále AUC–HUCP) 21, 1981, s. 23–47; Jaroslav PÁNEK, *Rožmberští sirotci na jindřichohradeckém a českokrumlovském zámku (K otázce výchovy české renesanční aristokracie)*, Jindřichohradecký vlastivědný sborník 1, 1989, s. 1–20; Václav Vladimír JENÍČEK, *Jindřich Slavata na hradečtě Košumberské 1549–1599. Přehled dějin hradu i rodu*, Praha 1939 (o košumberské zámecké škole srov. P. MAŤA, *Svět*, s. 793–794, pozn. č. 74); Augustin KRATOCHVÍL, *Bratrská šlechtická škola (gymnasium) v Ivančicích*, Ivančice 1905.

kých studentech (mezi nimi i urozeného původu) na zahraničních školách, přičemž většinou se jedná v podstatě jen o výtah jmen z univerzitních matrik<sup>4</sup> a dále celkem dvě (resp. tři) rozsáhlejší studie, zabývající se problematikou Čechů (tedy opět nejen šlechticů) na zahraničních univerzitách.<sup>5</sup> Ani literatura k problematice kavalírských cest a zahraničních cest za studiem vůbec není příliš rozsáhlá, a navíc se většinou týká až období pobělohorského.<sup>6</sup> Tato mezera vynikne obzvláště při srovnání s produkcí dějepisectví zahraničního.<sup>7</sup>

- <sup>4</sup> Vedle prací uvedených v poznámkách 43–49 dále Josef CVRČEK, *Studenti bratrství v cizině*, Časopis českého muzea (dále ČČM) 83, 1909, s. 211–215, 401–406; Marie L. ČERNÁ, *Studenti ze země českých na univerzitě v Orleánsu a na některých jiných francouzských univerzitách*, ČČH 60, s. 347–362, 548–564; M. ČERNÁ – ŠLAPÁKOVÁ, *Studenti z českých zemí v Paříži*, Strahovská knihovna 5–6, 1970–1971, s. 67–88; Ivan HLAVÁČEK – Ludmila HLAVÁČKOVÁ, *Studenti z českých zemí a Slovenska na vídeňské univerzitě*, AUC–HUCP 2/2, 3/2, Praha 1961–1962, s. 97–132, 139–159; František HRUBÝ, *Etudiants tchèques aux écoles protestantes de l'Europe occidentale à la fin du 16<sup>e</sup> et au début du 17<sup>e</sup> siècle*, Brno 1977; Zdeněk KALISTA, *Češi v Steně 1547–1646*, ČČH 33, 1927, s. 117–127; Gustav C. KNOD, *Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562)*, *Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis*, Berlin 1899; Zdeněk KRISTEN, *Doktoři práv římské univerzity z Čech před Bílou horou*, ČČM 56, 1932, s. 181–192; TYŽ, *Gli studenti Boemi a Roma fino al 1620*, Roma 9/6, 1931, s. 241–250; Otakar ODLŮŽILÍK, *Cesty z Čech a Moravy do Velké Británie v l. 1563–1620*, Časopis Matice moravské (dále ČMM) 59, 1936, s. 241–320; V. RŮŽIČKA, *Češi a Slováci na univerzitě v Královci*, Pedagogický sborník 5, Bratislava 1938, s. 108–130; Michal SVATOŠ, *Studenti z českých zemí na univerzitě v Steně (1573–1738)*, Zprávy archivu UK 4, Praha 1982, s. 29–63; Robert F. YOUNG, *Bohemian Scholars and Students at the English Universities from 1347 to 1750*, *English Historical Review* 38, London 1923, s. 72–84, a Isidor ZAHRAĐNÍK, *Záznamy o českých scholárech v Itálii*, Věstník České akademie císaře Josefa pro vědy, slovesnost a umění (dále VČAVU) 13, Praha 1904, s. 227–246.
- <sup>5</sup> František ŠMAHEL – Miroslav TRUČ, *Studie k dějinám univerzity Karlovy v letech 1433–1622*, AUC–HUCP 4/2, Praha 1963, s. 3–59; Jiří PEŠEK – David ŠAMAN, *Studenti z Čech na zahraničních univerzitách v předbělohorském čtvrtstoletí*, Ústecký sborník historiků 1983, s. 173–218; TITÍZ, *Příspěvek k počítačové analýze staršího pramenného materiálu*, Archivní časopis 1/28, Praha 1978, s. 66–84.
- <sup>6</sup> Šlechtické kavalírské cesty raného novověku je téma, jemuž česká historiografie dosud mnoho dluží. Jediné existující práce celou problematiku spíše mapují a představují tak jakýsi odrazový můstek pro další bádání. Přímou o šlechtických kavalírských cestách psal Zdeněk HOJDA, „Kavalírské cesty“ v 17. století a zájem české šlechty o Itálii, in: Itálie, Čechy a střední Evropa, Praha 1986, s. 216–239; TYŽ, „Le Grandezza d'Italia“. Die Kavaliertouren der böhmischen Adeligen, die Kunstbetrachtung und die Kunstsammlungen im 17. Jhr, in: H. B. Harder – H. Rothe (Hgg.), *Die Bedeutung der humanistischen Topographien und Reisebeschreibungen in der Kultur der Böhmischen Länder bis zur Zeit Balbins*, Köln – Weimar – Wien 1993, s. 216–239; TYŽ, *Z katolického exilu do západní Evropy*, „Velká cesta“ Jiřího Adama z Martinic v letech 1620–1625, in: Lenka Bobková – Michaela Neudertová (edd.), *Cesty a cestování v životě společnosti*, AUP – Philosophica et Historica 3, Studia historica 2, Ústí nad Labem 1995, s. 301–308, a Jiří KROUPA, *Dietrichstejn ve pol. 17. století a model tzv. kavalírské cesty*, Historická Olomouc a její současné problémy 4, 1983, s. 109–117. Srov. též Zdeněk HOJDA – Ivana ČORNEJOVÁ, in: *Dějiny univerzity Karlovy*, II. 1622–1802. Red. I. ČORNEJOVÁ, Praha 1996, s. 225–240, a P. MAŤA, *Svět*, s. 307–327 a příslušné poznámky, především č. 90 na s. 796. O zahraničních cestách obecně, včetně studijních a kulturních, J. PÁNEK, *Čeští cestovatelé v renesanční Evropě (Cestování jako činitel kulturní a politické integrace)*, ČČH 188, 1990, s. 661–682; TYŽ, *Výprava české šlechty do Itálie v letech 1551–1552*, Praha 1987; Jindřich RŮŽIČKA, *Italská cesta Jaroslava z Pernštejna roku 1559 (Příspěvek k otázce vztahu české šlechty k humanismu)*, Sborník prací východočeských archivů 4, 1978, s. 153–185; dále studie ve sborníku L. BOBKOVÁ – M. NEUDERTOVÁ (edd.), *Cesty a cestování*, z nichž kromě výše uvedené práce především J. PÁNEK, *Cestování jako modernizační činitel středověké a raně novověké společnosti (Problémy a úkoly českého výzkumu)*, tamtéž, s. 9–22 (včetně velice podrobného poznámkového aparátu s četnými odkazy na literaturu, i zahraniční) a Kateřina BOBKOVÁ – Jana EKERTOVÁ, *Cesta do Itálie očima Bedřicha z Donína a Petra Velcursia*, tamtéž, s. 293–300. S tématem úzce souvisí také edice cestopisů a cestovních deníků, viz Simona BINKOVÁ – Josef POLIŠENSKÝ (edd.), *Česká touha cestovatelská. Cestopisy, deníky a listy ze 17. století*, Praha 1989.
- <sup>7</sup> Zahraniční literatura týkající se šlechtické vzdělanosti dosahuje neobyčejně šře. Odkazy na základní práce lze najít v publikaci Walter RÜEGG (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, I–III, München 1993, 1996, 2004 (anglická verze publikace Hilde De Ridder-Symoens – W. RÜEGG (eds.), *A History of the University in Europe*, I–III, Cambridge 1991, 1996, 2004). Jedná se o rozsáhlou, celkově čtyřdílnou (dosud byly vydány tři díly) práci mezinárodního kolektivu o dějinách univerzity jako evropské instituce. Shrnuje veškeré dosavadní bádání k tomuto tématu a představuje tak v současné době základní publikaci k dějinám univerzit. Srov. Kateřina SCHWABIKOVÁ (rec.), *Rüegg Walter (ed.), Geschichte der Universität in Europa I–III, München 1993, 1996, 2004. De Ridder-Symoens Hilde – Rüegg Walter (eds.), A History of the University in Europe I–III, Cambridge 1991, 1996, 2004*, in: AUC–HUCP 44/1–2, 2004, s. 248–250. Velice podrobný přehled z německé oblasti nabízí dále např. Notker HAMMERSTEIN, *Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*, München 2003, s. 131–158.

Předkládaná práce si proto klade za cíl alespoň částečně zmapovat jednu z dílčích částí široké problematiky vzdělanosti české předbělohorské šlechty, kterou je otázka jejího studia na zahraničních univerzitách.<sup>8</sup> Jedná se o téma nejen významné a dosud uceleně nezpracované, ale také neobyčejně rozsáhlé a badatelsky náročné, neboť ve druhé polovině šestnáctého století (resp. do roku 1620) existovalo již celkem 146 univerzit. (Univerzitní města a jejich počet v jednotlivých zemích zachycují přílohy 2 a 3.) Studium a zpracování potřebných pramenů a literatury si tak žádá nejen značné množství času, ale také přístup k fondům zahraničních knihoven a archivů. Pro potřeby této studie, která vznikla jako diplomová práce na Pedagogické fakultě Univerzity Karlovy,<sup>9</sup> proto bylo nutné hlavní téma omezit. Jako výchozí faktor byl stanoven požadavek pramenné základny dostupné v České republice. Vzhledem k němu bylo zvoleno teritoriální omezení na univerzity dnešních německy mluvících zemí, tj. Německa, Rakouska a Švýcarska,<sup>10</sup> a to v časovém úseku let 1550–1620.

Konkrétně se předkládaná studie zabývá několika dílčími tematickými okruhy. Její jádro tvoří výzkum zápisů českých pánů a rytířů na stanovených univerzitách v daném období, jehož výsledkem je pak jmenný seznam připojený v příloze.<sup>11</sup> Tento zjištěný soubor imatrikulovaných šlechticů byl dále za účelem zjištění některých dílčích souvislostí podroben průzkumu ze čtyř úhlů pohledu – z hlediska jejich regionálního původu, majetkového zázemí a pozdějšího uplatnění v politickém dění i kulturní činnosti. Kromě toho studie obsahuje dvě spíše výkladově pojaté části. První z nich představuje obecně pojatý úvod o vývoji vzdělávání středoevropské šlechty od středověku po raný novověk, jehož cílem je krátce nastínit základní souvislosti a zasadit tak problematiku studia českých pánů a rytířů na zahraničních univerzitách do širšího rámce. Druhá, výrazně rozsáhlejší část se věnuje konkrétním zkoumaným univerzitám a přináší jejich stručné medailony, shrnující vznik a vývoj jednotlivých univerzit až do roku 1620. Vznikla jako reakce na zjištění, že neexistuje žádná česká (ani překladová) literatura o dějinách německých, rakouských a švýcarských univerzit a jejím smyslem je poskytnout čtenáři širší kontext k hlavnímu tématu práce.

Studie se věnuje pouze několika otázkám velkého a v podstatě nezpracovaného tématu vysokoškolského studia české raně novověké šlechty. V oblasti českého dějepisectví zatím postrádá širší rámec, do něž by bylo možno zjištěné výsledky zasadit, neboť dříve, než bude možné vyvozovat obecné závěry o významu a vlivu univerzitních studií na českou předbělohorskou šlechtu či o fenoménu raně novověkých kavalírských cest, bude nutno prozkoumat nejen další země, především Itálii,<sup>12</sup> Francii, Španělsko a Nizozemí,

<sup>8</sup> O vztahu šlechty ke vzdělávání viz níže.

<sup>9</sup> Kateřina ANDĚROVÁ, *Čeští šlechtici imatrikulovaní v letech 1550–1620 na univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska*, diplomová práce, Univerzita Karlova, Pedagogická fakulta, Katedra dějin a didaktiky dějepisu. Práce byla obhájena na KDDD PedF UK 13. ledna 2004. Jejím vedoucím prof. PhDr. Petru Čornejovi, DrSc., tímto děkuji za veškerou laskavou pomoc a podporu. Za cenné připomínky k práci s díky vděčím také prof. PhDr. Jiřímu Peškovi, CSc., a PhDr. Blance Zilyské.

<sup>10</sup> O pramenné základně k této země viz níže.

<sup>11</sup> Viz příloha 3 na s. 87.

<sup>12</sup> Takový výzkum se skutečně neobejde bez studia pramenů uložených v zahraničních archivech. Německé, rakouské a švýcarské univerzity byly zvoleny jako téma diplomové práce mj. i proto, že mají nejen dochované, ale i edičně vydané matriky imatrikulovaných. U ostatních zemí ale takto příznivé podmínky nejsou a potřebné prameny jsou velice často pouze v originálech. Přesvědčila se o tom např. Claudia ZONTA, která zpracovala doktorskou práci s názvem *Schlesier an italienischen Universitäten der Frühen Neuzeit 1526–1740* (Historisches Institut der Universität Stuttgart, Fakultät Geschichts-, Sozial- und Wirtschafts Wissenschaften; práce je k dispozici na internetové stránce <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/voll-texte/2001/827/pdf/zonta.pdf>). Výslovně uvádí, že práce přímo v italských archivech byla pro ni nezbytností (s. 17). Můj dík za upozornění na tuto práci i za mnohou další cennou pomoc patří Mgr. Robertu Novotnému.

ale také nejrůznější prameny jak osobní povahy, týkající se samotných šlechtických studentů,<sup>13</sup> tak další, související s vlastní náplní studia. I přesto lze doufat, že se předkládaná práce stane jedním z kamínek mozaiky dějin vzdělanosti české předbělohorské šlechty.

## 2. Vývoj vzdělávání středoevropské šlechty od středověku po raný novověk

Narození šlechtice či šlechticny přinášelo rodičům nejen mnoho radostí, ale také četné starosti. K těm nejdůležitějším patřilo i zajištění řádné výchovy a vzdělání, které by odpovídalo budoucímu postavení potomka a náležitě ho připravilo na život ve společnosti ostatních lidí.<sup>14</sup>

V urozených vrstvách společnosti vzdělání po dlouhá staletí rozhodně nepředstavovalo zvlášť žádanou a ceněnou hodnotu.<sup>15</sup> Intelektuální úroveň většiny středověkých šlechticů nedosahovala oslnivých výšin a zdá se, že okázalé přehlížení literárního vzdělání i jiných oblastí učenosti dokonce mohlo patřit ke způsobům, kterým urození demonstrovali své privilegované společenské postavení – oni přece nepotřebovali být vzdělání, neboť na to „měli lidi“.<sup>16</sup> Ani další „světské“ vrstvy společnosti na tom nebyly o mnoho lépe a je známou skutečností, že v období vrcholného středověku se monopol na vzdělání (a vzdělávání) nacházel v rukou církve. Jestliže tedy platilo, že laik rovná se analfabet, týkala se tato nelichotivá rovnice nejen laiků urozených, ale i všech ostatních.<sup>17</sup>

Ve středověku nemělo teoretické vzdělání ve společnosti urozených mužů své místo. Výchova dětí a mládeže, obzvlášť chlapců, se zcela zřetelně zaměřovala na praktický život, přičemž hlavním cílem bylo vychovat rytíře a dvořana (resp. manželku a hospodyně). Klíčové ideály rytířské výchovy se pak týkaly takových skutečností, jako byla služba dámě, turnaje a zbraně, dvorské chování, komplex rytířských ctností, ale i sebeovládání a vůle neustále se zdokonalovat. (V této souvislosti ovšem není bez zajímavosti, že významnými nositelkami kultury a skutečné vzdělanosti se proto ve světě středověké šlechty leckdy stávaly ženy. Právě ony většinou ovládaly čtení a psaní, jim bývaly adresovány básně a písně minesengrů a jsou známy i případy, kdy si mezi sebou z generace na generaci předávaly dědictví, které by jejich muži patrně neuměli ocenit – knihy.)<sup>18</sup>

Teprve s přicházejícím raným novověkem nastal v přístupu šlechty k výchově a vzdělávání jistý posun.<sup>19</sup> Na české půdě se poprvé výrazněji projevuje v době jagellonské. Vedle tradičního, rytířského směru výchovy tehdy zaznamenáváme i novou orientaci přípravy šlechtických synů na roli hospodáře, správce majetku, který bude potřebovat umět číst, psát, počítat a vůbec se vyznat v základních problémech hospodářství.<sup>20</sup> V souvislosti s celkovým společenských i ekonomickým vývojem společnosti totiž byla urozená vrstva obyvatel pomalu, ale jistě nucena uzнат výhody vyššího, všestranného vzdělání a začlenit ho do svého žebříčku hodnot.

Základní podoba výchovy urozených dětí v nejtětlejším věku ovšem zůstávala i nadále stejná, jako v stoletích předcházejících. Také časový mezník pro opatření synova domácího vychovatele (sedmý rok života), většinou univerzitně vzdělané osoby, zůstal zachován. Po ukončení domácí fáze výchovy se však objevují některé nové, převážně dosud nevyužívané cesty, které vedly do nejrůznějších škol. Všeobecně výhodnou organizační formou vzdělávání mladých šlechticů byly jistě tzv. zámecké školy, spjaté s některým ze šlechtických sídel. Zdaleka se však nejednalo o školní instituce v dnešním slova smyslu – šlo spíše o skupinu mladých šlechticů, kteří byli vychováni společně na některém z hradů či zámků, kde tak dostávali možnost vzdělávat se ve větším či menším kruhu svých vrstevníků. Pro většinou vysoce postaveného zřizovatele takové školy to mělo tu výhodu, že jeho syn (synové) nevyřůstal sám, nýbrž v potřebném kontaktu s vrstevníky. Pro níže postavené společníky mladého aristokrata zase bylo zapojení do takovéto výuky příležitostí k navázání cenných kontaktů a vazeb. Z prostředí Čech máme konkrétnější zprávy o škole Bohuslava Hasištejnského z Lobkovic na hradě Hasištejně na počátku 16. století, o českokrumlovské škole okolo Petra Voka z Rožmberka v letech 1547–1551 a o slavatovské škole na hradě Košumberku.<sup>21</sup> Výjimkou nebylo, když mladí šlechtici zasedli do lavic vyhlášených městských partikulárních škol, a to jak blízkých, tak i vzdálených. Populární byla i nejrůznější gymnázia – například Smiřičtí ze Smiřic s oblibou posílali své potomky na evangelické gymnázium ve Zhořelci. Třetí možností, rovněž využívanou, bylo zapsat syna na některou ze škol církevních. Obzvlášť katolíci začali po polovině 16. století vcelku s oblibou vyhledávat nové ústavy jezuitské, zvláště v Praze, Českém Krumlově, Jindřichově Hradci či Chomutově,<sup>22</sup> zatímco příznivci Jednoty bratrské zase navštěvovali školy bratrské.

Ať už však sedmiletý šlechtic zůstal na rodném sídle pod dohledem rodinného vychovatele nebo odešel – dříve či později – na některou ze škol, dostalo se mu v následujících letech pravděpodobně obdobného vzdělání jako ostatním. Zaměřovalo se vedle všudy-

<sup>13</sup> Na tuto skutečnost upozornil již Z. HOJDA, „Kavalírské cesty“, s. 232, pozn. 17.

<sup>14</sup> O typickém životním cyklu šlechtice od narození po smrt existuje vcelku hojná literatura. Srov. např. M. KOLDINSKÁ, *Každodennost*; V. BŮŽEK – J. HRDLIČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 265–380; Josef PETRÁŇ (red.) a kol., *Dějiny hmotné kultury*, II/1, Praha 1995, s. 148–161, 189–221.

<sup>15</sup> Konkrétním způsobům výchovy a vzdělávání českých šlechticů v jejich nejtětlejším věku v období středověku česká historiografie dosud mnoho pozornosti nevěnovala, což je zčásti dáno i chudou pramennou základnou k této otázce. Pro vytvoření základní představy o pravděpodobném „modelovém“ průběhu vzdělávacího procesu urozených v té podobě, v jaké je nastíněna níže, nám však mohou posloužit např. výzkumy bavorské středověké šlechty, neboť se dá předpokládat, že hlavní tendence v této oblasti byly ve šlechtických obcích na obou stranách Šumavy obdobné. Viz Hans-Uwe RUMP, *Bildung und Erziehung der Ritter und der adeligen Damen im hohen Mittelalter*, in: M. Liedtke (Hg.), *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, I, Geschichte der Schule in Bayern – Von den Anfängen bis 1800*, Bad Heilbrunn 1991, s. 318–331.

<sup>16</sup> Norbert CONRADS, *Tradition und Modernität im adeligen Bildungsprogramm der Frühen Neuzeit*, in: W. Schulze (hg.), *Gesellschaft und soziale Mobilität*, München 1988, s. 391.

<sup>17</sup> H.–U. RUMP, *Bildung und Erziehung*, s. 321.

<sup>18</sup> H.–U. RUMP, *Bildung und Erziehung*, s. 321.

<sup>19</sup> Otázkám výchovy a vzdělávání raně novověké české šlechty se již čeští badatelé věnovali. Základní shrnutí a odkazy na další literaturu se nacházejí v dílech J. MACEK, *Jagellonský věk*, II; V. BŮŽEK – J. HRDLIČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 292–303; M. KOLDINSKÁ, *Každodennost*; P. MAŤA, *Svět*, s. 301–327. K tématu srov. též základní práce k dějinám českého školství v raném novověku *Dějiny univerzity Karlovy*, I, 1347/48–1622. Red. M. SVÁTOŠ, Praha 1995, a Zikmund WINTER, *O životě na vysokých školách knihy dvoje. Kulturní obraz 15. a 16. století*, Praha 1899; TÝŽ, *Život a učení na partikulárních školách v Čechách v 15. a 16. století*, Praha 1901. Srov. též Marie KOLDINSKÁ, *Kryštof Harant z Polčic a Bezdružic. Cesta intelektuála k popravisti*, Praha – Litomyšl 2004.

<sup>20</sup> J. MACEK, *Jagellonský věk*, II, s. 200.

<sup>21</sup> Literatura o zámeckých školách viz pozn. 3.

<sup>22</sup> Základní informace o jezuitském školství v Čechách 16. století I. ČORNEJOVÁ, *Tovaryšstvo Ježíšovo. Jezuité v Čechách*, Praha 2002, s. 61–74, a TÁŽ, *Jezuité v Čechách*, in: Z. Beneš – E. Maur – J. Pánek (edd.), *Pocta Josefu Petráňovi. Sborník prací z českých dějin k 60. narozeninám prof. dr. Josefa Petráně*, Praha 1991, s. 347–365. Další literaturu uvádí např. MAŤA, *Svět*, s. 794–795, pozn. 82.

přítomné náboženské výchovy na jazyky (u nás především český, německý a latinský) a základy čtení, psaní i počítání, k čemuž se později mohla připojit výuka populárních předmětů jako matematiky, astronomie, rétoriky či hudby. Samozřejmě součástí výchovy urozených dětí také nadále zůstávala dvořanská výchova společenského chování a tělesná cvičení, jízda na koni, zacházení se zbraněmi a podobné tradiční dovednosti. Aby byla výchova úspěšná, měl se z mladého šlechtice podle dobového ideálu stát muž zbožný, střídmy a obezřetný, laskavý k poddaným, uctivý k rodičům a výše postaveným osobám, vlídný k přátelům a ovládající čtení, psaní, latinský jazyk, hudbu, rétoriku, matematiku a astronomii.<sup>23</sup>

Nejvýraznější změny však souvisely s dalším vzděláváním, které následovalo po absolvování – dnešními pojmy řečeno – středního stupně. Právě počátek 16. století byl dobou, kdy politické, ekonomické a sociální změny ve společnosti začaly klást na urozenou vrstvu obyvatel nové nároky, s nimiž dosud neměla žádnou zkušenost.<sup>24</sup> Pokud si šlechta chtěla i nadále uchovat a obhájit své privilegované postavení, nezbývalo než se jim postavit čelem a najít způsob, jak se s novou dobou vyrovnat. Je všeobecně známou skutečností, že např. na poli hospodářském vedla tato situace ke vzniku šlechtického velkostatku, zahájení podnikání šlechty ve vlastní režii a řadě dalších, z tohoto vývoje vyplývajících důsledků.<sup>25</sup> S určitou mírou zjednodušení lze říci, že v oblasti vzdělávání pak měla za následek mimo jiné i postupně se zvětšující zapojení urozených do světa výuky na univerzitní úrovni na straně jedné a vznik nových forem jejich vzdělávání, především v rámci kavalírských cest a později též tzv. rytířských akademií, na straně druhé.

Bylo třeba přehodnotit vztah ke vzdělání, obzvlášť vyššímu, což nesporně potvrzuje také nový a postupně rostoucí zájem urozených osob o studium na univerzitách.<sup>26</sup> Pro české šlechtice sice souhrnný výzkum zápisů na univerzitách od jejich vzniku dále k dispozici nemáme, ale existují některé dílčí průzkumy (včetně následujících), které ukazují, že jejich množství od poloviny 16. století neustále roste<sup>27</sup> do té míry, že v době předbělohorské již lze o studiu na zahraničních univerzitách hovořit jako o jednom z charakteristických rysů životní dráhy leckterého českého šlechtice.

Nutno ovšem podotknout, že zájem šlechticů o univerzitní studium nelze vysvětlovat pouze jako reakci na pronikání měšťanstva do úřadů a snahu získat kvalifikaci pro výkon nějaké funkce, neboť mnozí šlechtici pobývali na univerzitách jen příliš krátkou dobu a jen malá část z nich svá studia skutečně ukončila získáním akademického gradu.<sup>28</sup> Zvlášť

s blížícím se koncem 16. století převažoval ze dvou možných přístupů k univerzitám (buď s cílem získat studiem vzdělání pro výkon nějakého úřadu, nebo je využít jako opěrný bod během zahraniční cesty), spíše ten druhý.<sup>29</sup> Tradice posílat syny na cizí dvory na zkušenou proto, aby si v praxi osvojili společenské chování svého stavu, přerostla totiž v raném novověku spolu s rozšiřujícími se obzory i možnostmi v módní zvyk zakončovat studium mladíků zahraničními cestami, které se během druhé poloviny 16. století vyvinuly v specifický fenomén kavalírských cest.<sup>30</sup> Obvykle ve věku 14–20 let (někdy ale i dříve) se mnozí mladí pánové a rytíři, většinou v doprovodu svých preceptorů buď sami, nebo ve skupině sourozenců či přátel vydávali do světa na zkušenou. Cílem bylo cestování jako takové, přinášející zkušenosti, poznání jiných krajů a tamních zvyků, měst, pamětihodností i přírodních zajímavostí, seznámení se s významnými osobnostmi kulturního, církevního i politického života a v neposlední řadě též návštěvu proslulých škol a leckdy i teologických center – univerzit. Stará víceokrajnost šlechtického vzdělávání přitom byla zachována, ba dokonce prohloubena. Vedle společenské výchovy na dvorech světských i duchovních vládařů, která měla z mladíka učinit dokonalého kavalíra (včetně výuky tanci a moderním jazykům), nechyběla ani tradiční šlechtická cvičení v jízdě na koni, šermu a různých sportovních hrách, k čemuž se přidávala ještě výuka dalších oborů z nabídky univerzit, především jejich artistických a právnických fakult.<sup>31</sup> Kavalírské cesty se tak staly jedním ze způsobů, kterým si šlechta poté, co se zapojila do světa vzdělanosti, vytvořila v nové situaci vlastní specifickou instituci, demonstrující a posilující její společensky výlučné postavení.<sup>32</sup>

Nejpozději spolu s návratem mladých pánů a rytířů ze zahraniční cesty za vzděláním a životními zkušenostmi se uzavírala i fáze jejich života, věnovaná především výchově a vzdělání. Stali se z nich dospělí muži, jimž nastal čas k převzetí rodového majetku, zalo-

*Die Matrikel der Graduierten der Universität Dillingen*, Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 9, 1896, s. 253–254; Johann Nicolaus STOLL (Hg.), *Sammlung aller Magister-Promotionen, welche zu Tübingen von anno 1477–1755 geschehen...*, Stuttgart/Amsterdam 1756/1972, z nichž se podařilo opatřit pouze práci Weckenovu a Stollovu. Informace o promociích obsahují také edice matrik z Lipska a ze Štýrského Hradce: Georg ERLER (Hg.), *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig (1559–1809) als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt*, in: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae* 2/19, Leipzig 1909; Johann ANDRITSCH, *Die Matrikel der Universität Graz*, I. (1568–1630), Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 6/1, Graz 1977, z níž víme o dvoji promocii jediného zdejšího urozeného studenta Jiřího Adama Bořity z Martinic.

<sup>29</sup> O návštěvách šlechticů na univerzitách buď kvůli studiu, nebo v rámci kavalírské cesty např. Gernot HEISS, *Bildungsreisen österreichischer Adelliger in der Frühen Neuzeit*, in: L. Bobková – M. Neudertová (edd.), *Cesty a cestování*, s. 251–268.

<sup>30</sup> Viz pozn. 6.

<sup>31</sup> Je zřejmé, že otázka vztahu (české) šlechty a vysokých škol v raném novověku je mnohem složitější, a již výše bylo řečeno, že pro její zodpovězení bude nutno provést ještě řadu dílčích studií. Jak ale ukazuje i náš průzkum (viz níže), vzhledem k množství zapsaných šlechticů na straně jedné a omezené pramenné základně na straně druhé je bohužel zvlášť obtížné zhodnotit konkrétní motivy rozhodnutí urozených mladíků (či jejich otců) zapsat se na univerzitu.

<sup>32</sup> Z. HOJDA, „Kavalírské cesty“, s. 219. Od 2. poloviny 17. století se Češi začali objevovat i na dalších institucích, které měly zachovávat a zároveň zdůrazňovat elitní charakter šlechtického vzdělání – na tzv. rytířských akademiích. Rytířské akademie svým urozeným žákům poskytovaly výchovu směřující k dokonalému dvořanovi, galantnímu, světznamělému, věficiému, mravněmu, fyzicky zdatnému, společensky obratnému a vzdělanému v jazycích, matematice, dějinách, geografii, přírodovědě, filozofii, právu, fyzice, genealogii a heraldice i v otázce nových válečných zbraní a metod. Jedná se o oblast zvlášť v české historiografii dosud téměř neznámou. Srov. N. HAMMÉRSTEIN, *Bildung und Wissenschaft*, s. 109; H.-U. RUMP, *Ritterakademien, Bildungsanstalten adeliger Standeserziehung*, in: M. Liedke, *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesen, I. Geschichte der Schule in Bayern – Von den Anfängen bis 1800*, Bad Heilbrunn 1991, s. 557–580; N. CONRADS, *Ritterakademien der frühen Neuzeit, Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert*, Göttingen 1982, a P. MAŤA, *Svět*, s. 312 vč. přísl. pozn.

<sup>23</sup> Podle Jiřího Carolida M. KOLDINSKÁ, *Každodennost*, s. 46–47.

<sup>24</sup> Hovoříme o období tzv. krize šlechty. O tom srov. např. Christian WIELAND, *Status und Studium. Breisgauischer Adel und Universität im 16. Jahrhundert*, *Zeitschrift für Geschichte des Oberheins* 148, 2000, s. 98. Z české literatury srov. především základní díla, obsahující odkazy na další literaturu: J. MACEK, *Jagellonský věk*, II, s. 90–118; V. BŮŽEK – J. HRDLÍČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 205n; P. MAŤA, *Svět*, s. 184–186n. a příslušné pozn.

<sup>25</sup> Srov. např. Václav LEDVINKA, *Úvěr a zadlužení feudálního velkostatku v předbělohorských Čechách. (Finanční hospodaření pánů z Hradce 1560–1596)*, Praha 1985; též V. BŮŽEK, *Úvěrové podnikání nižší šlechty v předbělohorských Čechách*, Praha 1989.

<sup>26</sup> O nástupu šlechty na univerzity jakožto obecné evropské tendenci 16. století, vrcholící okolo roku 1600, viz H. de Ridder-Symoens, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, München 1996, s. 346–350; konkrétně pro breisgaušskou šlechtu tento vývojový trend potvrdil ve své podrobné studii CH. WIELAND, *Status und Studium*.

<sup>27</sup> Viz F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 44–45 a závěrečná část této práce.

<sup>28</sup> N. HAMMÉRSTEIN, *Bildung und Wissenschaft*, s. 109; J. PEŠEK – D. ŠAMÁN, *Studenti z Čech*, s. 185. Pro námi sledované univerzity není výzkum ukončení studia bohužel možný, neboť z 21 škol jen u čtyř existují příslušné prameny (Fridrich WECKEN (Hg.), *Helmstedter Promoviertenliste (1576–1752)*, *Mitteilungen der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte* 15, 1917, s. 51–79; Joseph SCHLECHT (Hg.),

žení vlastní rodiny a případně též k začlenění se do systému správy své země, ať již v jakékoli funkci a na jakékoli úrovni. Zda a jakým způsobem jim v tom pomohlo vzdělání získané v předchozích letech a především absolvování studijní cesty na zahraniční univerzitu (či univerzity), je otázka, k níž se na následujících stránkách ještě vrátíme.

### 3. Čeští šlechtici na univerzitách německé jazykové oblasti v druhé polovině 16. století – hlavní prameny a způsob jejich zpracování

Základní otázky, na něž potřebujeme znát odpověď, než se budeme moci ptát dále, tedy jsou: kolik českých pánů a rytířů navštívilo v letech 1550–1620 univerzity, situované v nynějším Německu, Rakousku a Švýcarsku? A jak zněla jejich jména? Odpovědi se lze dobrat v podstatě jediným způsobem – průzkumem zápisů v univerzitních matrikách.

Matriky imatrikulovaných představují sice primární, avšak ne zcela bezproblémový pramen pro zjišťování informací o univerzitních studentech. V raném novověku se zápis nových členů univerzity řídil starými, středověkými pravidly. Zájemce musel především zaplatit stanovený poplatek (pokud nebyl uznán jako chudý – *pauper*, který bude na studiích vydržován ze zvláštních prostředků) a složit přísahu. Splnění těchto dvou povinností bylo následně stvrzeno zápisem jména a případně i dalších údajů (místa původu, výše poplatku, data zápisu) do matriky. Proces imatrikulace tak byl završen.<sup>33</sup>

Jenže navzdory tomu je prokázáným faktem, že jména některých příslušníků univerzit v matrikách vůbec nenajdeme. Příčiny mohou být různé. Jak pouhá chyba či nedbalost úředníků, odpovědných za zápis, tak i přání samotného studenta – v napjaté době náboženských zápasů totiž nebylo žádnou výjimkou, že se leckdo snažil svůj pobyt na jisté univerzitě z konfesionálních důvodů příliš nezdůrazňovat. Obdobně lze vysvětlit i skutečnost, že se v matrikách nacházejí i stěží odhalitelné falešné zápisy pod cizím jménem.<sup>34</sup>

Dalším závažným problémem práce s univerzitními matrikami je samotná výpovědní hodnota matričního zápisu. Už sami současníci se přeli, zda pouhý proces imatrikulace stačí k tomu, aby se dotyčný mohl nazývat studentem univerzity. Někteří považovali za stejně důležitou součást „definice studenta“ jeho aktivní podíl na výuce.<sup>35</sup> Není se čemu divit, neboť mnozí návštěvníci univerzitních měst – a velmi často především právě šlechtici – se na místní univerzitě imatrikulovali pouze proto, aby získali právní výhody s tím spojené (především osvobození od poplatků městu a v případě trestního stíhání souzení univerzitními orgány). Navíc se do matrik spolu s urozenými uchazeči o studium mnohdy zapisovali také jejich služebníci. Když tedy něčí jméno figuruje v univerzitní matrice, nemusí to ještě nutně znamenat, že dotyčný na té které univerzitě doopravdy studoval v pravém slova smyslu. Bezpochyby to svědčí pouze o jeho pobytu v daném městě, v případě šlechticů (obzvláště mladých) pak s největší pravděpodobností o průběhu jejich zahraniční studijní cesty, přičemž lze více či méně předpokládat, že též o jejich univerzitním studiu – a to alespoň některých vybraných předmětů.

Přes tato omezení představují univerzitní matriky imatrikulovaných jedinou cestu, jak získat co nejucelenější odpovědi na obě výše uvedené otázky. Při jejich výzkumu však

nelze ztrácet ze zřetele, že získané informace téměř jistě nejsou zcela stoprocentní, tj. že v sestaveném seznamu některá jména chybí, a že výsledkem není seznam českých šlechtických studentů, nýbrž „pouze“ seznam českých pánů a rytířů, imatrikulovaných v letech 1550–1620 na univerzitách dnešního Německa, Rakouska a Švýcarska. Za českého šlechtice byl přitom považován každý, kdo byl v okamžiku imatrikulace prokazatelně členem panského či rytířského stavu Českého království a držel v této zemi nějaký pozemkový majetek.<sup>36</sup>

Podívejme se nyní blíže, jak je tomu s raně novověkými matrikami na univerzitách, které nás zajímají – zda se vůbec dochovaly, případně v jakém stavu a zda a jakým způsobem jsou pro zájemce o jejich studium dostupné.

Z jedenadvaceti univerzit na teritoriu dnešního Německa, dvou na území současného Rakouska a dvou v nynějším Švýcarsku, činných v letech 1550–1620,<sup>37</sup> se z druhé poloviny 16. století nedochovaly matriky imatrikulovaných pouze u tří, resp. u čtyř.<sup>38</sup> Univerzity Trevír a Rinteln<sup>39</sup> je nemají vůbec a matrika univerzity v Paderbornu začíná až rokem 1634.<sup>40</sup> V případě čtvrté univerzity, Mohuče, zbyly z matriky pouze zlomky z let 1600–1738. Nicméně alespoň ty byly zveřejněny tiskem.<sup>41</sup> Všechny ostatní univerzity (celkem dvacet jedna) vlastní nejen originály raně novověkých matrik, ale i jejich novodobé edice. Jsou tudíž vcelku bez problémů badatelsky přístupné.<sup>42</sup>

V naprosté většině se přitom nejedná o prameny pro českou historiografii neznámé. Na počátku dvacátého století se velkou částí z nich zabýval J. V. Šimák, který výsledky svého úsilí zveřejnil v podobě seznamu jmen českých, moravských a slezských studentů, uvedených v matrikách univerzit v Erfurtu, Heidelbergu, Lipsku, Rostocku, Greifswaldu, Tübingenu, Marburgu a Giessenu.<sup>43</sup> Po necelých dvaceti letech na Šimákovu cenné dílo obdobným způsobem navázal Karel Hrdina, který zaplnil některé z mezer pro univerzity v Lipsku, Freiburgu, Ingolstadtu, Tübingenu, Wittenbergu, Marburgu a Dillingenu.<sup>44</sup> Seznam českých studentů v Basileji sestavil Karel Sita,<sup>45</sup> v Ženevě J. J. Hanuš,<sup>46</sup> ve Wittenbergu

<sup>36</sup> O literatuře, použité při zjišťování stavovské příslušnosti jednotlivých osob, jakožto i o vymezení hranic pojmu „český pán“ a „český rytíř“ viz níže.

<sup>37</sup> Viz příloha 3 na s. 87.

<sup>38</sup> Údaje o matrikách v originálech i edicích velké části evropských univerzit Karlheinz GOLDMANN, *Verzeichnis der Hochschulen*, Neustadt an der Aisch 1967, a také Eva WIRZIG, *Universitäts- und Hochschulmatrikeln*, in: W. Ribbe – E. Henning (Hgg.), *Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung*, Neustadt an der Aisch 1975, s. 87–126.

<sup>39</sup> Thomas Otto Achelis, *Zur Matrikel von Rinteln*, *Familiengeschichtliche Blätter* 40–41, 1942–1943, s. 160; E. Schröder, *Zur Matrikel von Rinteln*, *Forschungen und Fortschritte* 15, 1939; August Woringer, *Die Studenten der Universität zu Rinteln (Academia Ernestina)*, *Mitteilungen der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte* 59, Leipzig 1939.

<sup>40</sup> Joseph FREISEN (Hg.), *Die Matrikel der Universität Paderborn (Matricula Universitatis Theodoriana Paderbornae) 1614–1844*, Bd. I – Die immatrikulierten Studenten und immatrikulierten Universitäts-Professoren, Würzburg 1931 (Nendel/Lichtenstein 1980).

<sup>41</sup> P. BERMBACH, *Aus der Matrikel der Universität Mainz 1600–1738*, *Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde* 3, s. 201.

<sup>42</sup> Jejich seznam je uveden v příloze 1 na s. 85. Za laskavou pomoc při opatření pramenů a literatury ze zahraničních knihoven vděčím především PhDr. Jiřině Urbanové z Ústavu dějin a Archivu Univerzity Karlovy.

<sup>43</sup> Josef Vítězslav ŠIMÁK, *Studenti z Čech, Moravy a Slezska na německých univerzitách v 16.–17. století*, ČČM 79–80, 1905–1906, s. 290–297, 419–424, 118–123, 300–305, 510–539.

<sup>44</sup> Karel HRDINA, *Studenti z českých zemích na vysokých školách v cizině*, VČAVU 28–29, Praha 1920, s. 32–66, 179–182.

<sup>45</sup> Karel SITA, *Studenti z českých zemích na basilejské univerzitě v době reformace*, *Theologická příloha Křesťanské revue*, 1954, s. 14–19.

<sup>46</sup> J. J. HANUŠ, *Seznam Čechů na univerzitě v Ženevě*, *Sitzungsberichte der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Praha 1862, s. 99–103.

<sup>33</sup> Maria Rosa di SIMONE, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 235–237.

<sup>34</sup> Tamtéž.

<sup>35</sup> Tamtéž.



do roku 1600 Ferdinand Menčík,<sup>47</sup> ve Štýrském Hradci Zdeněk Hojda<sup>48</sup> a ve Vídni v letech 1579–1620 Zlatuše Kukánová.<sup>49</sup>

Všechny uvedené práce se po formální stránce v podstatě shodují. Byly zpracovány týměž způsobem a mají i obdobný charakter – jsou chronologicky řazeným výtahem matričních zápisů českých studentů dané univerzity a obsahují pouze minimální komentář autorů. Na první pohled by se tedy mohlo zdát, že dnešní badatel nemusí procházet stovky stránek univerzitních matrik. Bohužel tomu tak není. Namátkovou kontrolou bylo zjištěno, že v některých z uvedených prací, především Šimákově, se vyskytují různé nedostatky a omyly. Tak např. mezi českými studenty zapsanými v Heidelbergu chybí jména Josefa a Daniela Lidlů z Myslova, Viléma Ostrovce z Kralovic i Wolfganga Fridricha Lamingera z Albenreutu, zápis Jaroslava Smiřického ze Smiřic je datován o dva roky dříve, mezi jmény imatrikulovaných ve Frankfurtu nad Odrou nenajdeme Bohuslava Jáchyma Hasištejnského z Lobkovic, Mikuláše a Buriana Libštejnské z Kolovrat či Albrechta Zdeňka Kaplříře ze Sulevic, ve výpisu wittenberských studentů bychom marně hledali Adama Lehnara z Kouby či Adama a Erasma Štampachy ze Štampachu – a takových příkladů by bylo možno uvést ještě více. Jedná se o pouhé drobnosti, které jsou vzhledem k povaze pramene pochopitelné, ba dokonce nevyhnutelné. Nicméně v rámci této práce byl s cílem získat co nejkompaktnější a nej přesnější soubor údajů znovu podniknut průzkum všech dochovaných matrik (resp. jejich edic) a jeho výsledky byly s uvedenými pracemi pouze konfrontovány. Matriky univerzit v Jeně,<sup>50</sup> Würzburgu, Helmstedtu, druhé díly matrik univerzit v Ingolstadt a Tübingen i zlomky z Mohuče byly zpracovány vůbec poprvé.

Rozpoznání českých pánů a rytířů mezi imatrikulovanými bylo snadné v případě, kdy matriční zápis obsahoval nejen jméno studenta, ale také určení jeho stavu a země, popř. města původu. Např. u jmen *Wenceslaus et Georgius Hersan an Haraszowa, equites Boh.*, je na první pohled zřejmé, že se jedná o české rytíře Václava a Jiřího Hrzány z Harasova. Vyloučit se naopak bez problémů daly osoby, udávající jako místo původu jinou než českou zemi – a to až už s přídomkem *nobilis*, nebo bez něj – a dále zjevné měšťané (*Heidelbergensis, Ulmensis, Iglaviensis, Wienensis, Basiliensis, Parisensis* atd.) Jenže zdaleka ne všechny matriční zápisy mají tuto ideální podobu. Běžně se odbývaly zaznamenáním pouze jména s přídomkem (např. *Foelix Bohdanecký a Hodkow, Christianus a Dupouu, Henricus Slusky a Chlum, Albertus Zdenco Kaphitz a Salunicz* atd.). V takových případech pak nastávala nutnost zdoluhavého dohledávání jmen v nejrůznější genealogické literatuře,<sup>51</sup>

<sup>47</sup> Ferdinand MENČÍK, *Studenti z Čech a Moravy ve Wittenberku*, ČČM 71, 1897, s. 250–268.

<sup>48</sup> Jako příloha recenze Z. HOJDA (rec.), *Die Matrikeln der Universität Graz 1 (1586–1630)*, bearb. von Johann Andritsch, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt Graz 1977, 434 s., in: AUC–HUCP 21/2, 1981, s. 94–98.

<sup>49</sup> Zlatuše KUKÁNOVÁ, *Čeští studenti na vídeňské univerzitě od 70. let 16. století do Bílé Hory*, in: Z. Hojda – J. Pešek – B. Zilynská (edd.), *Seminář a jeho hosté. Sborník k 60. narozeninám doc. dr. Rostislava Nového*, Praha 1992, s. 171–180.

<sup>50</sup> Edice Georg Mentz – Reinhold Jauerling (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Jena, I (1548–1652)*, Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission 1, Jena 1944, je zpracována pouze jako jmenný a místní rejstřík a pod heslem „*Böhmen, Bohemus*“ je uvedeno z let 1550–1620 celkem pět českých pánů a rytířů.

<sup>51</sup> Především hesla v Ottově slovníku naučném; dále August von DOERR, *Der Adel der böhmischen Kronländer. Ein Verzeichnis derjenigen Wappenbriefe und Adelsdiplome, welche in den böhmischen Saalbüchern des Adelsarchives im k. k. Ministerium des Innern in Wien eingetragen sind*, Praha 1900; Jan HALADA, *Lexikon české šlechty, I–III*, Praha 1994; Vojtěch KRÁL Z DOBRÉ VODY, *Der Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien*, Praha 1904; Ernst Heinrich KNESCHKE, *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, I–IX, Leipzig 1929–1930*; Petr MAŠEK, *Modrá krev*, Praha 1992; Marie MŽIKOVÁ – P. MAŠEK – Stanislav KASÍK, *Lobkowiczové. Dějiny a genealogie rodu*, České Budějovice 2002; Josef PILNÁČEK, *Rody staré*

aby mohlo být určeno, zda daná osoba je či není český šlechtic. Ne vždy však byla snaha korunována úspěchem, takže nakonec zbyla skupina jmen „nejistých“.<sup>52</sup>

V souvislosti s určováním českých pánů a rytířů mezi imatrikulovanými osobami je nutno věnovat zvláštní zmínku také problematice erbovních měšťanů. Druhá polovina 16. století je dobou, kdy již byly oba dva vyšší stavy, panský i rytířský, pevně uzavřeny.<sup>53</sup> Kdo chtěl vstoupit do jejich řad, musel splňovat celou řadu podmínek – a především být daným stavem přijat. Erbovní měšťané však byli pouzí měšťané, kteří od krále obdrželi erb a přídomek. Nepatřili tudíž mezi členy rytířského či dokonce panského stavu a jako takoví nejsou dnes (ani v této práci) považováni za skutečné české „šlechtice“. V matričních zápisech univerzitních matrik je ovšem pozoruhodným způsobem vidět, že oni sami se často za urovince hrdě vydávali. Mnozí erbovníci, zapsaní na některé z univerzit, pociťově udávali nejen svůj přídomek, ale i město, z něhož pocházeli. Leckteří se však s pýchou hlásili pouze k tomu, že jsou *nobiles*, popř. *nobiles Bohemi*. Naštěstí má dnešní badatel k dispozici nedocenitelnou práci Vladimíra Klecandy, která umožňuje odlišit erbovní měšťany od skutečných členů rytířského stavu.<sup>54</sup> Pro naše potřeby bylo bráno jako určující datum zápisu na univerzitu. Pokud byla daná osoba, resp. její rodina, přijata do rytířského stavu v letech před zápisem na univerzitu, je již považována za člena rytířského stavu. Jestliže k aktu došlo až po návštěvě univerzity, není mezi jmény imatrikulovaných českých šlechticů zahrnuta. To samé pravidlo platí i v případě nové, původem cizí šlechty, která v Čechách získala inkolát.<sup>55</sup>

Za jistého českého šlechtice jsou tedy v předkládané práci považovány osoby, které se v matrikách k českému šlechtictví samy hlásily (*nobilis Bohemus, liber baro Bohemus, eques Bohemus*) a jejichž příslušnost k panskému či rytířskému stavu byla zároveň potvrzena při konfrontaci s prameny a literaturou; dále pak jedinci, hlásící se k českému původu (*Bohemus*), jejichž urozenost byla doložena stejným způsobem, i ti, kteří uváděli svůj šlechtický původ (*nobilis, baro, liber baro, Freiherr, eques*) bez určení země a kteří byli taktéž identifikováni jako čeští šlechtici. Patří sem ovšem i osoby, jež sice u jména neuváděly ani svůj stav, ani zemi původu, avšak byly určeny jako zjevné členové české šlechtické obce (např. již zmíněný *Foelix Bohdanecky a Hodkow* aj.).

Do skupiny osob nejistých byla zařazena ta jména, u nichž se nepodařilo příslušnost k českému panskému či rytířskému stavu s jistotou ani potvrdit, ani vyvrátit. Většinou se

*ho Slezska, I–II*, Brno 1994; TÝŽ, *Staromoravští rodové*, Kroměříž 1926; Roman von PROCHÁZKA, *Böhmische Adelsfamilien*, Neustadt an der Aisch 1969; TÝŽ, *Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien*, Neustadt an der Aisch 1973; TÝŽ, *Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien – Ergänzungsband*, München 1990; August SEDLÁČEK, *Hrady, zámky a tvrze Království českého, I–XV*, Praha 1882–1927, 3. vydání Praha 1993–1997.

<sup>52</sup> Viz příloha 5 na s. 103.

<sup>53</sup> O problematice tzv. uzavírání stavů existuje početná literatura. Srov. např. Vladimír KLECANDA, *Tři kapitoly o českomoravských erbovnících*, Zprávy zemského archivu 7, 1931; V. BŮŽEK – J. HRDLIČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 46–49; J. MACEK, *Jagellonský věk*, II, s. 28–32 a 44–45, či P. MAŤA, *Svět*, s. 52n. Nejnověji též Robert NOVOTNÝ, *Uzavírání panského stavu a problematika nobilitací v pozdním středověku*, in: E. Doležalová – R. Novotný – P. Soukup, *Evropa a Čechy na konci středověku*. Sborník příspěvků věnovaných Františku Šmahelovi, Praha 2004, s. 291–306.

<sup>54</sup> Vladimír KLECANDA, *Přijímání do stavu rytířského v zemích českých a rakouských na počátku novověku*, Časopis archivní školy 6, 1928. Práce obsahuje neobyčejně cenný soupis všech erbovních měšťanů, přijatých v Čechách do rytířského stavu v době před vydáním Obnoveného zřízení zemského i seznam cizinců, přijatých za obyvatele Království českého.

<sup>55</sup> Srov. též Vladimír KLECANDA, *Přijímání cizozemců na sněmu do Čech za obyvatele. Příspěvek k dějinám inkolátu před obnovených zřízením zemským*, in: Sborník prací věnovaných Gustavu Friedrichovi k šedesátým narozeninám, Praha 1931, s. 456–467.

zapsali jako *nobilis, Bohemus, nobilis Bohemus, nobilis Pragensis*, ale není u nich průkazné, že by se jednalo o šlechtice. Dále jsou v seznamu jmenovitě uvedeni příslušníci rodů, rozvětvených ve více zemích (mj. i v Čechách), kteří v matrice nemají uvedenou zemi původu a podle křestního jména by mohli být příslušníky jak české, tak i nějaké jiné větve (např. Jindřich z Donína, Kryštof z Donína).

Na konec zbyli příslušníci rodů, které žily v několika zemích a u nichž chybí spolehlivý rozrod české větve. Ty nelze určit vůbec. Protože se navíc často jedná o rody neobvykle početné, nejsou jejich příslušníci v seznamu neurčených vypsáni, neboť soupis by pak nabyl neúnosného rozsahu. Navíc pravděpodobnost, že se jedná o šlechtice české, bývá v těchto případech velice malá. Týká se to především rodu Schönbergů,<sup>56</sup> různých osob s přídomkem „z Lipé“, „Hora“ či „z Hory“, „z Warnsdorfu“, „Knobloch“, „Zedlitz“, „Seidlitz“ atd.

Závěrem shrňme, že vypracovaný soupis českých pánů a rytířů, imatrikulovaných v letech 1550–1620 na univerzitách dnešního Německa, Rakouska a Švýcarska s největší pravděpodobností není zcela bez mezer, neboť zahrnuje jen jména průkazně doložených českých šlechticů. Vzhledem k důkladnosti provedeného průzkumu imatrikulačních zápisů lze však předpokládat, že z imatrikulovaných členů rytířského a zvláště panského stavu se podařilo zachytit naprostou většinu, a výsledný seznam tak představuje dostatečně reprezentativní vzorek pro další zkoumání a vytváření obecnějších závěrů o fenoménu zahraničního studia české raně novověké šlechty.

#### 4. Čeští páni a rytíři, imatrikulovaní v letech 1550–1620 na univerzitách dnešního Německa, Rakouska a Švýcarska

Na sledovaných jednadvaceti německých, rakouských a švýcarských univerzitách bylo pro léta 1550–1620 zjištěno celkem 278 imatrikulovaných českých rytířů a pánů, a to dohromady v 363 matričních zápisech. Totožnost dalších minimálně 94 osob, především jejich stav či země původu, jsou nejisté.<sup>57</sup> Podívejme se nyní na zjištěnou skupinu trochu blíže.

V případě 267 (tj. 96 %) osob známe jejich stav, pouze 4 % (11 osob) se nepodařilo blíže určit. Jak se ukázalo, mezi imatrikulovanými českými šlechtici výrazně převažovali příslušníci rytířského stavu – zaznamenáváme jich celkem 179, tj. 64 % z celkového počtu 278 imatrikulovaných, zatímco pánů 88, tj. 32 % ze všech zapsaných českých šlechticů. Členů rytířského stavu tedy bylo zjištěno dvakrát více než panského, což znamená, že pán byl přibližně každý třetí imatrikulovaný český šlechtic. Podíl českých rytířů, imatrikulovaných v letech 1550–1620 na německých, rakouských a švýcarských univerzitách je značně vysoký a svědčí o skutečnosti, že studium na některé ze zahraniční univerzity či podniknutí zahraniční studijní (případně kavalírské) cesty zdaleka nebylo výsadou pouze

<sup>56</sup> Rod Schönbergů je typickým příkladem původem cizího šlechtického rodu, jehož někteří příslušníci (Kašpar 1574, Hanuš, Volf a Jiří 1578) získali inkolát v Čechách. Určit osoby, které byly na sněmu přijaty za obyvatele Českého království, umožňuje výše zmíněná práce Klecandova. V univerzitních matrikách se toto jméno objevuje velice často a ve dvou případech v roce 1595 výslovně jako *Bohemus nobilis*. Je velmi pravděpodobné, že šlo o potomky lidí, kteří se v sedmdesátých letech stali členy české šlechtické obce, a proto jsou zařazeni do seznamu českých šlechticů. V ostatních případech však není jméno Schönberg bráno v potaz.

<sup>57</sup> Viz přílohy 4 a 5 na s. 92 a 103.

těch neurozenějších. V budoucnu by bezesporu bylo zajímavé podniknout průzkum, který by ukázal, zda se příslušníci rytířského stavu vyskytovali ve stejně hojném počtu i na vzdálenějších univerzitách italských, španělských aj., nebo zda mířili, jak lze předpokládat, především do snáze dosažitelných sousedních německy mluvících oblastí.

Bohužel není možné srovnat zjištěné údaje o množství českých šlechticů na zahraničních univerzitách Německa, Rakouska a Švýcarska a o podílu příslušníků panských a rytířských rodů mezi nimi s celkovým počtem českých pánů a rytířů (resp. panských a rytířských synů), žijících v letech 1550–1620, protože tato čísla neznáme. Z předstatistického období, v němž se pohybujeme, se totiž nedochovaly prameny, na jejichž základě bychom si mohli udělat zřetelnou představu o souhrnném počtu příslušníků jednotlivých vrstev obyvatel naší země.<sup>58</sup>

Nyní obraťme pozornost na jednotlivé šlechtické rody, z nichž imatrikulovaní studenti zahraničních univerzit pocházeli. Zjištěných 278 českých pánů a rytířů bylo členy celkem 128 šlechtických rodů. V 26 případech (20 %) se jedná o rody panské, v 95 (75 %) o rody rytířské (7 rodů, tj. 5 %, se nepodařilo určit). Ani na tomto místě není možné provést srovnání s celkovým počtem – a to z obdobných důvodů, jako tomu bylo u jednotlivých osob.<sup>59</sup>

Abecední seznam šlechtických rodů, které na německých, rakouských a švýcarských univerzitách v letech 1550–1620 zaznamenáváme, lze nalézt v příloze 6 na s. 105. U každého rodu je také uveden počet jeho imatrikulovaných členů. Seznam uvedený v příloze 7 na s. 109 obsahuje stejné údaje, seřazené ovšem podle počtu imatrikulovaných osob v rodě od nejnižšího (2) po nejvyšší (11). Rody, u nichž byl zjištěn pouze jeden člen, se už v tomto přehledu neopakují. Konkrétní počty imatrikulovaných osob v rámci jednoho rodu ukazuje následující tabulka. U více než poloviny rodů (celkem 67, tj. 52 %) zaznamenáváme v průběhu sledovaných sedmdesáti let pouze jednoho jediného člena, zbývajících 61 rodů jich vykazuje větší počet, přičemž maximum představuje jedenáct osob z jednoho rodu.<sup>60</sup>

<sup>58</sup> Zde se skutečně pohybujeme na půdě pouhých hrubých odhadů a tušení. Podíl vrstvy urozených na celkovém počtu obyvatel českého království v době jagellonské bývá odhadován na přibližně 1–2 % (J. MACEK, *Jagellonský věk*, II, s. 19), v 16. a na počátku 17. století celkem na cca 1 % (V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v politickém systému a kultuře předbělohorských Čech*, Praha 1996, s. 7). Jediné celistvější dochované soubory údajů se týkají šlechticů, kteří přiznávali svůj majetek ke zdanění v berních rejstřících (viz níže). Těch se v Čechách k roku 1557 nacházelo přibližně 1622, z toho 184 (11,3 %) pánů a 1438 (88,7 %) rytířů. K roku 1603 se jejich počet zmenšil na celkem 1347 osob, z toho 216 (16,1 %) pánů a 1131 (83,9 %) rytířů. Stav k roku 1615 se odhaduje na 1174 urozených osob, z toho 197 (16,8 %) pánů a 977 (83,2 %) rytířů (Alois MÍKA, *Majetkové rozvrstvení české šlechty v předbělohorském období*, Sborník historický 15, Praha 1967). Na tomto základě byl proveden propočet pravděpodobného početního stavu šlechtických rodin a podle koeficientu vyjadřujícího předpokládaný počet osob na jednu hlavu rodiny se odhaduje celkový počet šlechtických osob v Čechách kolem roku 1600 (tj. včetně žen a dětí) na cca 14 000 osob (V. BŮŽEK – J. HRDLIČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 54). Thomas WINKELBAUER, *Konfese a konverze. Šlechtické proměny vyznání v českých a rakouských zemích od sklonku 16. do poloviny 17. století*, ČCH 3, 2000, s. 479 hovoří o asi 240 dospělých členech panského a 2000 rytířského stavu v Čechách na konci prvního desetiletí 17. století. Všechna tato čísla uvádím pouze pro ilustraci a alespoň hrubou představu, jako měřítko vhodné k přesnému srovnání je však použít nelze. Především početný rytířský stav, jehož řada příslušníků patřila mezi zchudlé, nejmenší obyvatelé království, se zatím vymyká jakémukoliv konkrétnímu postžení.

<sup>59</sup> Opět pouze pro orientační představu: na počátku 15. století se počet panských rodů odhaduje zhruba na 90 panských a až na 2000 rytířských (Petr ČORNEJ, *Velké dějiny země Koruny české*, V., Praha – Litomyšl 2000, s. 54–55). Jaroslav HONC (*Populační vývoj šesti generací 125 českých panských rodů v letech 1502–1794*, Historická demografie, Praha 1969, s. 20–51) určil počet 125 panských rodů k roku 1500 na základě užšího výběru rodů, uvedených v berním rejstřiku z roku 1529.

<sup>60</sup> Libštejnští z Kolovrat (9 osob) a Novohradští z Kolovrat (7 osob), stejně jako Hasištejnští z Lobkovic (3 osoby) a Popelové z Lobkovic (11 osob) jsou natolik rozrostlé a samostatné větve, že byly brány jako samostatný rod.

**Tabulka 1:** Počty příslušníků českých šlechtických rodů, imatrikovaných v letech 1550–1620 na univerzitách německé jazykové oblasti

POČET OSOB Z RODU	STAV			POČET RODŮ
	panský	rytířský	nezjištěný	
1	9	55	3	67
2	3	22	4	29
3	4	7	0	11
4	3	5	0	8
5	1	3	0	4
6	2	1	0	3
7	1	1	0	2
8	0	1	0	1
9	2	0	0	2
11	1	0	0	1
<b>Celkový součet</b>	<b>26</b>	<b>95</b>	<b>7</b>	<b>128</b>

Je zjevné, že naprostá většina rodů, jejichž členové se na zahraničních univerzitách zapisovali jen zřídka (jeden, dva imatrikulační zápisy), byly rody rytířské. V případě třech, čtyř a pěti návštěvníků zahraničních univerzit se počet panských a rytířských rodů zhruba vyrovnává, vyrovnaný poměr pak vykazují rody s šesti a sedmi studenty. Po drobném výkyvu ve prospěch rytířského stavu v případě osmi imatrikovaných (pouze jediný, rytířský rod) zaujímají místa s největším počtem zapsaných členů rody panské (konkrétně se jedná o Valdštejny, Libštejnské z Kolovrat a Popely z Lobkovic).

Poměrně vysokému počtu českých rytířů na německých, rakouských a švýcarských univerzitách v letech 1550–1620 tak odpovídá také vcelku vysoký počet rytířských rodů, z nichž imatrikovaní rytíři pocházeli. Na rozdíl od rodů panských, u nichž zaznamenáváme především vícečetnou návštěvnost, pocházel ale z jedné rytířské rodiny větší počet osob, studujících na zahraničních univerzitách, spíše výjimečně. Otázkou je, jaké byly příčiny tohoto jevu. Celkově větší zastoupení nižších šlechticů se jistě dá alespoň z části vysvětlit obecnou početní převahou rytířů nad pány. Ovšem vztáhneme-li počty osob vzhledem k rodům a jejich stavu, ukazuje se, že to bylo hlavně panstvo, kdo si ve větší míře oblíbil zvyk posílat mladé syny na studium na zahraniční univerzity. Je možné, že páni víc než rytíři pocítovali potřebu vyššího vzdělání a zkušeností, získaných za hranicemi země, aby je později použili při budování kariéry? Anebo hrály klíčovou roli finanční možnosti jednotlivých rodů a rodin?

Závěrem věnujme ještě pozornost již zmiňované tzv. vícečetné návštěvnosti zahraničních univerzit v rámci jednotlivých rodů. U mnoha z nich zaznamenáváme více než jednoho člena, studujícího v zahraničí – a je vcelku zajímavé udělat si alespoň základní představu, o čem tento jev svědčí. V podstatě se může jednat o jednu ze dvou možností: buď v rodě existovala více či méně dlouhá, z generace na generaci předávaná tradice vysílání synů na studia do zahraničí, nebo se jednalo o jednorázovou vícečetnou návštěvnost, která

byla záležitostí jedné generace (a to buď v rámci jedné rodiny, nebo v rámci celého rodu). U některých rodů pak zaznamenáváme obě varianty zároveň.

Charakter vícečetné návštěvnosti u českých šlechticů, zapsaných v letech 1550–1620 na německých, rakouských a švýcarských univerzitách, byl podroben rozboru, jehož výsledky zachycují následující dvě tabulky č. 2 a 3. Do kategorie jednogenerační vícečetné návštěvnosti (v tabulkách označení „A“) byly zařazeny ty rody, z nichž se na univerzity zapsali sourozenci, bratrance a také příslušníci různých větví rodu, pokud zjevně pocházeli ze stejné generace – a to v případě jak shodného, tak o několik let odlišného data imatrikulace. Celkem do této skupiny spadá o něco víc než polovina ze všech 61 rodů, vykazujících více než jednoho imatrikovaného člena (konkrétně 32, tj. 52,5 %). Jednalo se především o zápisy dvojic, a to převážně rytířských (z 32 zaznamenaných případů je 22 dvojic a zároveň se v 23 případech jedná o rytíře). Nejvyššího počtu členů jednogeneračních studijních skupin dosáhl rod Hodějovských z Hodějova (6 osob), těsně za nimi následují Dohalští z Dohalic (5 osob), Vchynští z Vchynic (4 osoby) a Hrzánové z Hara-sova (také 4 osoby).<sup>61</sup>

Jako případ několikagenerační návštěvnosti (označení „B“) byly brány ty rody, jejichž členové se imatrikovali s většími či menšími mezerami během celých sledovaných sedmdesáti let a zároveň nešlo o rodinné příslušníky jedné generace. Spadaly sem případy dvojic otec – syn (např. Budovcové z Budova) či strýc – synovec (např. Šlejnicové ze Šlejnic). Zjištěnou skupinu lze označit za dosti velkou (29 rodů z 61, tj. 47,5 %); v jejím rámci pak převažují rody rytířské.

Osmnáct rodů z druhé kategorie (vícečetná návštěvnost) lze navíc označit za zvláštní podskupinu (B'), do které byly zařazeny rody, u nichž zaznamenáváme nejen studenty z několika generací, ale také skupiny jednogenerační (např. větší počet sourozeneckých dvojic z různých generací jednoho a toho samého šlechtického rodu). Do této skupiny

**Tabulka 2:** Vícečetná návštěvnost v rámci českých šlechtických rodů vzhledem k počtu imatrikovaných osob

Počet osob v rodě	Typ návštěvnosti			Celkový součet
	A	B celkem	(z toho B')	
2	22	7		29
3	6	5	(5)	11
4	2	6	(5)	8
5	1	3	(1)	4
6	1	2	(1)	3
7		2	(2)	2
8		1	(1)	1
9		2	(2)	2
11		1	(1)	1
<b>Celkem</b>	<b>32</b>	<b>29</b>	<b>(18)</b>	<b>61</b>

<sup>61</sup> Viz příloha 7 na s. 109.

**Tabulka 3:** Vícečetná návštěvnost v rámci českých šlechtických rodů s ohledem na příslušnost k jednomu ze stavů

STAV RODU	A	B celkem	(z toho B')	Celkový součet
Páni	5	12	(9)	17
Rytíři	23	17	(9)	40
Nezjištěný	4			4
Celkový součet	<b>32</b>	<b>29</b>	<b>(18)</b>	<b>61</b>

náleží rody s největšími počty členů (sedm až jedenáct), přičemž podíl panských a rytířských rodů je zcela vyrovnaný.

Jsme si vědomi, že tyto zjištěné výsledky mohou být považovány pouze za orientační, neboť byly zpracovány z omezeného počtu zahraničních univerzit. Pro přesné celkové hodnocení by bylo potřeba doplnit také záznamy o členech daných rodů i na dalších zahraničních vzdělávacích ústavech. Přesto alespoň naznačují jisté tendence, které se v souvislosti s vysíláním urozených synů na studia v druhé polovině 16. století objevují. Tak především je zřejmé, že u rodů vykazujících velké počty imatrikulovaných členů<sup>62</sup> (Popelové z Lobkovic, Libštejnští z Kolovrat, Valdštejnové, Vratislavové z Mitrovic, Griespekové z Griespaku) existovala vcelku silná, dlouhodobá tradice vysílání synů na studia do zahraničí (resp. na kavalírské cesty). Dále se ukazuje, že mnohem oblíbenější než studium pouze jednoho syna byl zvyk posílat do zahraničí raději sourozenecké dvojice či dokonce ještě početnější skupiny. Ty ovšem většinou tvořili pouze pokrevní příbuzní, ale i další osoby – preceptorů, sluhové a mladíci z jiných, spřátelených rodů.<sup>63</sup>

Na jednadvaceti německých, rakouských a švýcarských univerzitách jsme tedy v letech 1550–1620 zaznamenali celkem 278 českých šlechticů, z nichž naprostou většinu (přibližně dvě třetiny) představují příslušníci nižšího stavu. Urození studenti pocházeli ze 128 šlechtických rodů, a to především rytířských (tři čtvrtiny; ostatní jsou panské). Dlouholetá tradice vysílání mladých synů na studia do zahraničí byla dodržována především u některých velkých rodů panských (Valdštejnové, Kolovratové, Lobkovicové), ale také rytířských (Vratislavové z Mitrovic, Sekerkové ze Sedčic). U více než poloviny šlechtických rodů, v naprosté většině rytířských, ji ovšem prokázat nelze. Zajímavou skupinu tvoří ty rody, které za celých sedmdesát let vyslaly do zahraničí své členy pouze během krátkého časového úseku v rámci jedné generace (Hrznánové z Harasova v prvním desetiletí 17. století, Vchynští z Vchynic okolo přelomu 16. a 17. století, Dohalští z Dohalic v roce 1613 a Hodějovští z Hodějova během prvních patnácti let 17. století), stejně jako rody, u nichž zaznamenáváme jak vysílání mladíků z jedné generace, tak přes několik generací jdoucí tradici studia v zahraničí (např. Griespekové z Griespaku, již zmiňovaní Valdštejnové, Lobkovicové, ale také Vřesovští z Vřesovic či Šternberkové, Slavatové z Chlumu, Smiřičtí ze Smiřic a další).<sup>64</sup>

<sup>62</sup> Informace o tom, který rod spadá do které kategorie, jsou uvedeny v příloze 7 na s. 109.

<sup>63</sup> Viz s. 44 této práce.

<sup>64</sup> Konkrétní představu si lze udělat na základě seznamu v příloze 4 na s. 92, kde je u každého jména uveden i rok imatrikulace.

## 5. Majetkové poměry, regionální původ a pozdější uplatnění sledovaných šlechticů v politické a kulturní sféře

Z výše uvedeného výzkumu zápisů českých pánů a rytířů v matrikách vybraných zahraničních univerzit vyplývá, že v druhé polovině 16. století nebyla v prostředí české šlechty cesta za studiem do zahraničí ničím zcela výjimečným a „exotickým“. Jak již ale bylo naznačeno, samotný fakt imatrikulace je pro nás informací sice zajímavou, nicméně stojící teprve na počátku dalšího tázání. Bylo by zapotřebí znát odpovědi na celou řadu otázek, úzce spjatých s důvody i důsledky pobytů mladých urozenců na zahraničních univerzitách, abychom si mohli o fenoménu raně novověkých zahraničních studijních, resp. kavalírských cest české šlechty učinit jasnou a ucelenou představu.

Čím vším se řídil výběr univerzity? Hrály v rozhodnutí otců poslat své syny na studium do zahraničí rozhodující roli jejich finanční možnosti? Jak dlouho urození mladíci na zahraničních univerzitách pobývali? Studovali na nich opravdu, a pokud ano, co konkrétně? Jaká část z nich měla ambice svá studia řádně ukončit a proč? Co mělo vliv na rozhodnutí, zda navštívit jen jednu školu, či zda podniknout velkou cestu a poznat jich více? Opět finance? Rodinná tradice? Kariérní plány do budoucna? A jakým způsobem se studenti po návratu zapojili do života dospělých? Znamenalo pro ně studium v zahraničí výhodnější pozici při získávání veřejných úřadů? Stali se z nich vzdělaní lidé, převyšující kulturní úroveň a intelektuální činností své okolí? Odpovědi na leckteré z těchto a mnohých dalších otázek dnes více či méně tušíme či předpokládáme vzhledem k našim poznatkům o životě některých jednotlivých šlechticů a na základě průzkumů zahraniční, především rakouské a německé nobility. Ale nutno říci, že skutečně souhrnný a komplexní průzkum té části českých raně novověkých šlechticů, kteří zahraniční studium absolvovali, dosud proveden nebyl. Svůj podíl na tom bezesporu mají jak neobyčejná šíře takového výzkumu (vždyť jenom na univerzitách německé jazykové oblasti jsme zaznamenali téměř tři stovky osob), tak stav dochovaných pramenů (velká část zjištěných jmen pánů a rytířů „zapadla“ do minulosti a snaha vypátrat nějaké materiály – sama o sobě časově velice náročná – vztahující se k jejich studiu, by s největší pravděpodobností skončila nezdarem).

I přes naznačené překážky by však souhrnný výzkum, byť provedený formou jednotlivých dílčích studií, které by nakonec bylo možno složit do jednoho celku, jistě měl své opodstatnění. Proto jsem se v rámci práce o českých šlechticích na univerzitách německé jazykové oblasti pokusila zaměřit alespoň na některé z výše nastíněných otázek. Především mě zajímalo, zda studium syna v zahraničí bylo či nebylo – a případně do jaké míry – podmíněno dobrou finanční situací rodičů. Dále jsem zjišťovala, z jakých regionů Českého království urození studenti zahraničních univerzit pocházeli a nakonec zda studijní či kavalírské cesty sledovaným pánům a rytířům poskytly výrazný předpoklad pro úspěšnou politickou kariéru či je závažně ovlivnily v jejich kulturních zájmech.

Začneme tedy otázkou, zda si mohli pobyt na univerzitě za hranicemi země dovolit pouze potomci majetných rodičů?

Zkoumání majetkové situace české šlechty 16. a počátku 17. století věnovalo svůj zájem již mnoho historiků. Díky jejich úsilí máme v dnešní době k dispozici nejen vědecké edice

většiny příslušných pramenů,<sup>65</sup> nýbrž také řadu zásadních studií.<sup>66</sup> Není proto divu, že hodnocení majetkových poměrů určité skupiny pánů a rytířů se stalo obvyklou součástí prací, které z různých úhlů pohledu nahlíží na složitou a pestrou minulost české raně novověké nobility.<sup>67</sup> Otázkou majetkového zázemí českých šlechtických studentů a cestovatelů se však dodnes nikdo nezabýval.<sup>68</sup> Zda pobyt na zahraniční univerzitě, resp. kavalírská cesta byly pro urozené osoby tak nákladnou záležitostí, že si jí mohl dovolit jen málokdo, či zda naopak peníze při jejím plánování nehrály výraznou roli, zatím tedy spíše tušíme. Naším cílem proto je zmíněnou mezeru alespoň částečně zaplnit. A ačkoliv je náš výzkum českých šlechticů imatrikulovaných na zahraničních univerzitách regionálně omezen, předpokládáme, že zjištěné závěry lze s velkou mírou pravděpodobnosti zevšeobecnit na všechny české šlechtice studující na zahraničních univerzitách v době předbělohorské.

I v našem případě jsou základním pramenem berní rejstříky, přičemž byly použity edice rejstříků z let 1557, 1567, 1603, 1615 a 1620.<sup>69</sup> V nich byly dohledány údaje o majetku rodičů (tj. vesměs otců) sledované skupiny urozených mladíků. U velkého počtu studentů (u téměř přesné poloviny, konkrétně u 143 z 278 studentů, tj. 51 %) se nepodařilo údaj o majetku zjistit. Mnohdy totiž snaha o přesnou identifikaci osoby imatrikulovaného skončila nezdarem a jméno otce je tudíž neznámé. Existují také četné případy, kdy jméno otce sice známe, ale není v berních rejstřících uveden ani on, ani jeho dědic. Nezbyvá tedy než se s tímto omezením smířit a konstatovat, že vztah mezi financemi a pobytem urozeného potomka na zahraničních univerzitách lze sice osvětlit, ovšem vzhledem k procentu dostupných podkladů spíše rámcově.

Pro posouzení výše majetku otců šlechtických studentů jsme použili čtyři základní, dále strukturované majetkové kategorie podle Aloise Míky, který je takto propočítal jak pro léta, kdy v berních rejstřících nacházíme záznamy o majetku v penězích, tak pro dobu po berní reformě roku 1567,<sup>70</sup> kdy šlechtici přiznávali počty osedlých.<sup>71</sup>

<sup>65</sup> Základním a vlastně jediným pramenem pro zjišťování majetkových poměrů v českém království v 16. a na počátku 17. století jsou berní rejstříky. Ve více či méně úplné podobě se zachovaly z let 1529, 1544, 1557, 1567, 1603, 1615, 1617 a 1620. Jejich edice zpracovali Jan HERMAN, *Zemské berní rejstříky z l. 1529 a 1529*, Československý časopis historický (dále ČSČH) 10, 1962, s. 248–257; Václav PEŠÁK (ed.), *Berní rejstříky z roku 1544 a 1620*, Praha 1953; Otto PLACHT (ed.), *Odhad majetku stavů Království českého z r. 1557*, VKČSN 1947, Praha 1950; Josef KOLLMANN, *Berní rejstříky a berně roku 1567*, Sborník archivních prací (dále SAP) 13/1, Praha 1963, s. 169–246; F. MARAT (ed.), *Soupis poplatnictva 14 krajů v Království českém z roku 1603*, VKČSN 1898, Praha 1899, s. 1–130 a A. SEDLÁČEK (ed.), *Rozvržení sbírek a berní roku 1615 dle uzavření sněmu generálního nejvyššími berníky učiněné*, in: *Abhandlungen der Kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaft vom Jahre 1869*, VI. Folge, II. Bd., Praha 1870. Berní rejstřík z roku 1617 je dosud pouze v originále v Archivu Národního muzea.

<sup>66</sup> Skutečně klíčovou prací z oblasti výzkumu majetkových poměrů české předbělohorské šlechty, která se stala metodickým vzorem pro další autory, napsal A. MÍKA, *Majetkové rozvrstvení*. Z novějších prací např. V. BŮŽEK, *Majetková skladba šlechty v předbělohorských Čechách*, *Hospodářské dějiny* 14, Praha 1986, s. 175–213, a TÝŽ, *Úvěrové podnikání nižší šlechty v předbělohorských Čechách*, Praha 1989, kde i odkazy na další literaturu.

<sup>67</sup> Např. Jiří A. KOVÁŘIK, *Proměny feudální třídy v Čechách v předbělohorském období*, in: *Proměny feudální třídy v Čechách v pozdním feudalismu*, AUC – Philosophica et Historica 14/1, 1976, s. 137–164; obdobně též P. ČORNEJ, *Vliv pobělohorských konfiskací na skladbu feudální třídy*, tamtéž, s. 165–194.

<sup>68</sup> Ani základní práce o českých studentech na zahraničních univerzitách (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 3–59; J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 173–218, a TITIŠ, *Příspěvek k počítačové*, s. 66–84), ani další, tematicky zúžené studie zpracovávající naši problematiku nevěnují pozornost majetkovým poměrům imatrikulovaných Čechů. (I. HLAVÁČEK – L. HLAVÁČKOVÁ, *Studenti z českých zemích*, s. 97–132, 139–159; Luděk REJCHRT, *Bratřští studenti na reformovaných akademích před Bílou horou*, AUC–HUCP 13/1–2, Praha 1973, s. 43–82).

<sup>69</sup> Viz pozn. č. 65.

<sup>70</sup> O reformě např. J. KOLMANN, *Berní rejstříky*, s. 169–204.

<sup>71</sup> A. MÍKA, *Majetkové rozvrstvení*, s. 54.

Tabulka 4: Kategorie majetnosti podle A. Míky

Drobný majetek		
A I	do 525 kop grošů českých	do 10 osedlých
A II	526–1,050	11–20
A III	1,051–2,625	21–50
A IV	2,626–5,255	51–100
Střední majetek		
B V	5,256–10,500	101–200
B VI	10,501–15,760	201–300
B VII	15,761–26,270	301–500
Velký majetek		
C VIII	26,271–36,780	501–700
C IX	36,781–47,290	701–900
Největší majetek		
D X	47,291–63,000	901–1200
D XI	nad 63,001	nad 1201

Jako určující přitom byly brány údaje berního rejstříku z doby nejbližší zápisu syna na první univerzitu. Pouze v několika málo případech byl použit údaj o majetku otce z doby vzdálenější synově imatrikulaci, neboť jiný nebyl k dispozici. Pokud otec není v rejstříku uveden, ale je prokázáno, že syn později držel bývalé statky svého otce, považovali jsme údaj o nich jako směřodatný (např. u Lamingerů z Albenreutu). Výsledky průzkumu zobrazuje následující tabulka:

Tabulka 5: Majetkové kategorie rodin imatrikulovaných šlechticů

MAJETEK OTCE	Celkem	%
<b>Celkový počet rodin</b>	<b>135</b>	<b>100 %</b>
A III	24	18 %
D X	21	16 %
B VI	19	14 %
A IV	18	13 %
B V	15	11 %
D XI	10	7 %
A II	8	6 %
B VII	8	6 %
C VIII	7	5 %
C IX	4	3 %
A I	1	1 %

Ukazuje se, že své syny na zahraniční univerzity vysílali páni a rytíři všech majetkových kategorií. Mezi nimi byli zastoupeni nejen vlastníci velkého, ale i průměrného, ba dokonce malého majetku, a to dosti rovnoměrně – každá z těchto skupin představuje přibližně třetinu z celkového počtu studentů (skupina A celkem 38 %, skupina B 31 % a skupiny C a D rovněž 31 %). Navíc mezi majetkovými kategoriemi na obou pólech tabulky, jak mezi těmi s největším počtem imatrikovaných, tak u těch s nejnižším, figurují šlechtici majetní i nemajetní. Mezi majetkovou situací otců a počty synů vyslaných na studia do zahraničí tak nelze vykázat přímou úměru a souvislost. Pobyt mladého člena rodiny na zahraniční univerzitě v předbělohorské době zdá se nebyl zdaleka zvykem typickým pouze pro ty nejbohatší. Finanční stránka věci jistě byla důležitá, nepředstavovala však problém natolik náročný, aby ho majetkově slabší rodiny nemohly překonat. Například tím způsobem, že student z méně majetné šlechtické rodiny putoval jako součást doprovodu některého z bohatších urozených mladíků, a tedy do značné míry na jeho náklady (resp. jeho rodiny). Svou roli samozřejmě také hrálo to, kam a na jak dlouho chudší zájemci o studium šli.

Do jaké míry se u námi sledovaných šlechticů objevoval známý fenomén, kdy se chudší studenti připojovali ke svým movitějším kolegům, se nedá přesně stanovit. Společných imatrikulací se stejným datem sice zaznamenáváme celou řadu, ale většinou se jedná o příbuzenecké skupiny. Ve velké části zbývajících případů pak neznáme majetkovou kategorii otce jednoho či více členů skupiny, a nelze tudíž posoudit jejich majetkové poměry. Pouze u deseti skupin víme, z jakých majetkových poměrů pocházeli jejich členové. Šest jich tvořili student či studenti z velmi bohatých rodin (kategorie C a D), které doprovázeli šlechtici méně urození a především výrazně méně majetní (především z kategorie A, případně B); u dvou dalších skupin byl majetkový rozdíl jejich členů méně výrazný (kategorie B a A) a zbývající dvě skupiny tvořili šlechtici pocházející z přibližně shodných majetkových poměrů. Ačkoliv pro nedostatek podkladů bylo možno zkoumat jen velmi malý vzorek skupin šlechticů, cestujících spolu do zahraničí za vzděláním, a závěry tudíž nelze příliš zevšeobecňovat, potvrzuje se tu zajímavým způsobem fakt, že bývalo oblíbené a obvyklé, aby se nemajetní šlechtici toužící po zahraniční cestě a studiu připojili jako průvod k některému bohatému pánu či rytíři.

Následující tabulka 6 zobrazuje, z kterých majetkových kategorií pocházeli šlechtici, imatrikovaní na jedné a více univerzitách. Je zřejmé, že přímá souvislost mezi bohatstvím studenta a počtem navštívených univerzit se neukazuje. Páni a rytíři, zapsaní na dvě univerzity, pocházeli jak z nejchudších, tak z nejbohatších rodin. Také mezi návštěvníky tří a více škol nacházíme držitele jak drobného, tak velkého majetku. Ani pokus o zjištění vztahu majetkové úrovně rodin a počtu univerzit, které jejich příslušníci navštívili, tedy neukázal, že by si studium na více univerzitách, resp. kavalírskou cestu mohli dovolit skutečně pouze skvěle majetkově zajištění páni a rytíři.

V budoucnu by jistě bylo záslužné průzkumem dalších typů pramenů (rodinných účtů, univerzitních údajů o poskytování stipendií aj.) blíže stanovit finanční náklady na studijní pobyt v zahraničí i způsoby, jakými problém peněz řešili studenti z nemajetných rodin (připojení se k jinému šlechtici, který cestu financoval, využívání stipendií atp.).

Především jako součást práce s berními rejstříky vznikl také rozbor regionálního původu českých šlechticů, zapsaných v letech 1550–1620 na sledovaných univerzitách. Za určující byl přitom považován údaj o umístění otcova majetku v určitém kraji, jichž bylo v tehdejší Československé říši čtrnáct, resp. i s Loketskem patnáct. V případě, že otec vlastnil

Tabulka 6: Majetkové kategorie otců imatrikovaných šlechticů podle počtu navštívených univerzit

Majetek otce	Počet univerzit					Celkový součet
	1	2	3	4	10	
A I	1					1
A II	6	2				8
A III	18	6				24
A IV	13	3	2			18
B V	11	3			1	15
B VI	12	7				19
B VII	8					8
C VIII	4	3				7
C IX	2	1		1		4
D X	12	6	3			21
D XI	9	1				10
<b>Celkový součet</b>	<b>96</b>	<b>32</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>135</b>

statky ve více krajích, bylo podle další literatury<sup>72</sup> dohledáváno hlavní rodové sídlo. Ne vždy se ho s jistotou podařilo určit – pak byl daný případ zařazen do kategorie „nejistí“ (celkem 66 osob, tj. 24 % z celkového počtu 278 studentů). Leckdy otec studenta sice není uve-

Tabulka 7: Regionální původ sledovaných šlechticů

Kraj podle majetku otce	Celkem imatrikovaných	%
Boleslavský	26	20
Hradecký	19	14
Chrudimský	15	11
Plzeňský	14	10
Žatecký	14	10
Čáslavský	8	6
Litoměřický	8	6
Bechyňský	7	5
Prácheňský	6	4
Kouřimský	5	4
Slánský	5	4
Podbrdský	4	3
Vltavský	3	2
žil v cizině	1	1
<b>Celkový součet</b>	<b>135</b>	<b>100 %</b>

<sup>72</sup> Především příslušná hesla v Ottově slovníku naučném a A. SEDLÁČEK, *Hrady, zámky*.

den v berních rejstřících, ale jsou známy jeho statky, resp. sídlo, kde trvale žil. V takovém případě byl kraj doplněn podle místního rejstříku Berní ruly.<sup>73</sup> Nicméně i tak zůstala, stejně jako v případě rozboru majetkových poměrů, určitá skupina jmen bez údaje o regionálním původu – jedná se o bližší neidentifikované šlechtice, u nichž neznáme jméno otce, a tedy ani informace o majetku rodičů (jde celkem o 77 osob, tj. 28 % z celkového počtu 278).

Tabulka zachycující regionální původ imatrikovaných zřetelně ukazuje, že v některých větších regionech jich zaznamenáváme výrazně více než v jiných. Přibližně třetina studentů pocházela z krajů Boleslavského a Hradeckého. Rodiny druhé třetiny šlechticů měly své statky a sídla v krajích Chrudimském, Žateckém a Plzeňském. Poslední třetina imatrikovaných sídlila ve zbývajících regionech.

V každém z krajů s největším počtem zahraničních studentů přitom zcela převažoval zájem o univerzity nekatolické. V kraji Boleslavském zaznamenáváme na 26 studentů celkem 34 imatrikulací – 18 na univerzity luteránské (především Frankfurt nad Odrou, Wittenberg a Lipsko), 14 na reformované (hlavně Basilej a Heidelberg) a pouhé dvě na školy katolické. V regionu s druhým nejvyšším počtem imatrikovaných šlechticů (19), v kraji Hradeckém, jsme zjistili 23 matričních zápisů, z toho 16 na univerzity luteránské (výrazně nejčastěji Lipsko) a 7 na reformované (vcelku stejným podílem Ženeva, Heidelberg a Basilej). Z Chrudimského i Žateckého kraje se chodilo nejčastěji do Wittenberka a Basileje; v Žateckém kraji navíc do Frankfurtu nad Odrou. V Plzeňském kraji nejčastěji zaznamenáváme zápis do matriky univerzity basilejské, a dále především heidelbergské, lipské a marburské.

Lze shrnout, že na univerzity do oblasti dnešního Německa, Rakouska a Švýcarska odcházela šlechta ze všech krajů Českého království, i když z některých krajů více a z některých méně. Vcelku se tak potvrzuje, že zvyk posílat syny na studia do zahraničí nebyl v předbělohorském půlstoletí záležitostí např. jen příhraničních regionů, nýbrž že byl obvyklý v celé šlechtické obci Českého království.

Spolu s návratem ze studií či z kavalírské cesty pro mladé urozené pány a rytíře obvykle končila doba, věnovaná jejich výchově a vzdělávání. Většinou se dříve či později oženi-li a převzali správu jim přidělené části rodového majetku. Leckteří z nich se začali věnovat také „správě věcí veřejných“ – politice. V Čechách měli v rámci systému dualistické, stavovské monarchie druhé poloviny 16. století před sebou mnoho různých cest, jimiž se mohli ve veřejném dění ubírat. Záleželo především na jejich schopnostech, ambicích, vztahu k panovníkovi a dalším klíčovým osobám království, ochotě věnovat úřadu čas a peníze, ale také na správných známostech, postojích a spolu s nadcházejícím 17. stoletím stá- le více i na náboženské orientaci, jak úspěšní budou a kam až ve své kariéře dospějí.<sup>74</sup>

Hovoří-li se dnes o politickém systému předbělohorského státu,<sup>75</sup> rozlišují se obvykle tři jeho základní úrovně. Nejnižší stupeň představovala lokální správa v rámci měst a především šlechtického velkostatku, s jehož rozvojem v této době rostla i síť správních vztahů

hů kolem něj.<sup>76</sup> Úředníci vrchnostenských kancelářů, panských komor, regenti či jinak nazvaní vrchní dozorcí, hejtmani, ale i hodnostáři na velmožských dvorech, to vše byla místa, na nichž nacházeli uplatnění také mnozí příslušníci rytířského stavu.<sup>77</sup> Prameny, které se nám z jednotlivých dominií dochovaly, však bohužel neumožňují zjistit jména úředníků patrimoniální a dvorské správy detailně pro celé Čechy, nýbrž pouze více či méně úplně pro některá panství.<sup>78</sup> Účast šlechticů pobývajících v letech 1550–1620 na zahraničních univerzitách na lokální správě země proto nebyla a ani nemohla být systematicky zkoumána.

Prostřední článek tvořila správa království na regionální úrovni, tedy na úrovni krajů, majících v čele hejtmany. Tato sféra za vlády prvního Habsburka Ferdinanda ztratila mnohé ze své původní politické síly (zrušení krajských sněmů), což z krajských hejtmánů učinilo pouze jakési policejně-správní úředníky v královských službách.<sup>79</sup> I tak se ale v jejím rámci odehrávala řada důležitých správních úkonů, jako např. vybírání berní, posudného či organizace zemské hotovosti. Jak ukázaly výzkumy Václava Bůžka, především o úřady výběrčích posudného a krajských berníků, tedy funkce vázané na pravidelné a státem schválené vybírání peněz, projevovali zájem mnozí nižší šlechtici.<sup>80</sup> Ani sledování aktivit někdejších studentů zahraničních univerzit na regionální úrovni zemské správy však nebylo naším cílem, a to z obdobných důvodů jako v případě úrovně lokální – i když v případě seznamů úředníků krajské správy, především hejtmánů, jsme na tom již o něco lépe než u úředníků vrchnostenských.<sup>81</sup>

Předmětem našeho zájmu byla účast pánů a rytířů, pobývajících v letech 1550–1620 na zahraničních univerzitách, na nejvyšší úrovni správy Českého království – tedy na úrovni země a panovníckého dvora. Stručně shrnuto, stáli v čele země sice v druhé polovině 16. století králové z rodu Habsburků, o vládu nad zemí se však museli dělit se zástupci panského, rytířského a městského stavu.<sup>82</sup> Vedle vládních, správních i soudních institucí čistě královských existovaly úřady ryze stavovské a také další, stojící na pomezí mezi sférou královskou a stavovskou. Nejprestižnější a nejvlivnější funkce, kterých mohli páni a rytíři v linii stavovských úřadů dosáhnout, byly spjaty s členstvím v kolegiu dvanácti nejvyšších úředníků zemských, fakticky „zemské vládě“. V polovině 16. století se její složení i hodnostní pořadí definitivně ustálilo.<sup>83</sup> Nejvyšší zemské úředníky jmenoval doživotně král na základě návrhů, předložených královskou radou, přičemž prvních sedm úřadů bylo vyhrazeno pouze pro členy panského stavu.

Další uplatnění v jádru politického dění nabízela místa menších úředníků zemských, spjatá s jednotlivými zemskými úřady. Charakter jak stavovský, tak královský měl úřad mincmistra království českého a instituce české královské rady a české královské kance-

<sup>73</sup> Karel DOSKOČIL (ed.), *Berní rula*, II. *Popis Čech r. 1564*, Praha 1954.

<sup>74</sup> O kariérních modelech české rané novověké aristokracie podrobně P. MAŤA, *Svět*, s. 275–522.

<sup>75</sup> Poprvé otázku jeho vymezení systematicky tematizoval J. PÁNEK, *Politický systém předbělohorského českého státu*, *Folia historica bohemia* 11, Praha 1987, s. 41–90. Nověji např. V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v politickém systému a kultuře předbělohorských Čech*, Praha 1996, kde i podrobné odkazy na další s tématem související literaturu. Srov. též Jan JANÁK – Zdeňka HLEDÍKOVÁ, *Dějiny správy v českých zemích do roku 1945*, Praha 1989 (Praha 2005). K dílčím tématům z oblasti správy českého království v raném novověku existuje celá řada prací, z nichž nejdůležitější jsou uvedeny tamtéž a rovněž v seznamu literatury v publikaci V. BŮŽEK – J. HRDLÍČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*.

<sup>76</sup> Stručný přehled o vývoji šlechtického velkostatku s odkazy na další literaturu V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v politickém systému*, s. 21–23n; ze starších syntéz shrnující dosavadní literaturu též J. JANÁČEK, *České dějiny*, I/1, s. 74–85, z novějších P. MAŤA, *Svět*, s. 184–194.

<sup>77</sup> V. Bůžek jejich zastoupení odhaduje na jednu třetinu s tím, že počet rytířů s ustupujícím 16. stoletím postupně klesal ve prospěch měšťanstva. V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v politickém systému*, s. 29.

<sup>78</sup> Tamtéž.

<sup>79</sup> J. PÁNEK, *Politický systém*, s. 44.

<sup>80</sup> V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v politickém systému*, s. 85.

<sup>81</sup> Tamtéž, s. 64, 70.

<sup>82</sup> J. PÁNEK, *Stavovství v předbělohorské době*, *Folia historica Bohemia* 6, Praha 1984, s. 163–206.

<sup>83</sup> Nejvyšší purkrabí, nejvyšší hofmistr, nejvyšší maršálek, nejvyšší komorník zemský, nejvyšší sudí zemský, nejvyšší kancléř, dvorský sudí, nejvyšší písař zemský, podkomoří, dva purkrabí karlístejnští, po jednom z panského a rytířského stavu, a purkrabí kraje hradeckého.

láře. Pouze králi byla svými službami k dispozici česká komora v čele s prezidentem, která se starala o jeho majetek v zemi. Od doby Ferdinanda I. Habsburského pak existovala řada panovníkem zřízených a jemu loajálních centrálních úřadů sídlících ve Vídni (dvorská válečná rada, dvorská komora pro otázky finanční, dvorská rada, tajná rada jako hlavní panovníkův poradní orgán a dvorská kancelář), které sice teoreticky nebyly nadřazeny zemským institucím, v praxi je však svým vlivem zatlačovaly čím dál tím více do pozadí.

V oblasti soudnictví fungovaly čtyři hlavní soudy, zemský, který vedl zemské desky a ztělesňoval hlavní místo pro vyřizování záležitostí šlechty, komorní (pro všechny země Koruny české), dvorský (nejvyšší lenní soud zemí Koruny české) a od poloviny 16. století nový, výlučně královský apelační soud v čele s prezidentem, který na základě římského práva (nikoliv zemského) fungoval jako odvolací soud pro královská města a soudy ve Slezsku a Lužicích.

Zástupci stavů i panovníka se setkávali na nejdůležitějším politickém plénu země, které svolával král – na zemském sněmu, kde se řešily všechny důležité otázky spjaté se zemí, od volby panovníka přes vybírání berní až po přijímání nových obyvatel.

Podle soupisu nejvyšších úředníků zemských, který zpracoval František Palacký,<sup>84</sup> a na základě další literatury<sup>85</sup> jsme zjišťovali, kolik z 278 českých pánů a rytířů, zapsaných v letech 1550–1620 na zkoumaných univerzitách, se po návratu z ciziny vydalo na politické kolbiště a dosáhlo nejlivnějších funkcí nejvyšších a dalších vysokých úředníků. Jak ukazuje následující přehled, nebylo jich mnoho. Zaznamenáváme pouze patnáct údajů o špičkových místech ve stavovské vládě, které se ovšem týkají pouze devíti pánů (rytíře ani jednoho), tj. přibližně 3,5 % z celkového počtu (přičemž tři z nich zastávali těchto funkcí několik – Jan Jiří ze Švamberka dvě, Wolfgang Novohradský z Kolovrat tři a Bedřich z Talberka dokonce čtyři). Údajů o dalších významných úřadech (včetně vysokých církevních) bylo zjištěno celkem osmnáct a vztahují se k patnácti osobám. Naprostá většina z nich (deset) držela pouze jeden úřad, jeden rytíř (Jindřich Domináček z Pisnice) dva nižší úřady a čtyři z těchto jmen známe již jako nejvyšší zemské úředníky. Celkový počet sledovaných šlechticů, kteří během své životní dráhy dosáhli vysokých postů, činí tedy dvacet osob (tj. cca 7 % z celkového množství 278) – z čehož byly přibližně dvě třetiny pánů (65 %) a jedna třetina rytířů (35 %). Naprostá většina z nich (třináct) zastávala během své kariéry pouze jeden úřad, dva a tři úřady vykonávali vždy tři a tři šlechtici a v jenom případě zaznamenáváme dokonce pět funkcí u jednoho člověka.<sup>86</sup>

Pozoruhodný je pohled na dobu, kdy šlechtici vzdělávající se v zahraničí vysoké úřady získávali, i na konfese univerzit, na nichž pobývali. Až na čtyři výjimky, kdy byl úřad dané osobě přidělen v osmdesátých a na počátku devadesátých let, spadají všechna funkční období do doby od přelomu 16. a 17. století dále. Ze zjištěných dvaceti osob víc než polovina, celkem dvanáct, studovala na katolických univerzitách v Ingolstadtu, Dillingen,

<sup>84</sup> František PALACKÝ, *Přehled současných nejvyšších důstojníků a úředníků*, in: J. Charvát (ed.), *Dílo Františka Palackého*, I, Praha 1941, s. 325–417.

<sup>85</sup> Leckteré z významných prací o době předbělohorské se pro nás v tomto případě staly bezcennými díky tomu, že nemají jmenný rejstřík. Případné zmínky o politických funkcích sledovaných studentů jsme tedy hledali především v publikacích V. BŮZEK, *Nižší šlechta v politickém systému*, s. 85, V. BŮZEK – J. HRDLÍČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, F. HŘEJSA, *Česká konfese. Její vznik, podstata a dějiny*, Praha 1912, J. JANÁČEK, *Rudolf II. a jeho doba*, Praha – Litomyšl 1997, P. MAŤA, *Svět a Václav Vladivoj Tomek, Dějepis města Prahy*, XII, Praha 1901.

<sup>86</sup> Viz seznam, uvedený v příloze 8 na s. 111.

Tabulka 8: Úřady, které zastávali zkoumaní čeští páni a rytíři

FUNKCE	Počet záznamů
<b>A – NEJVYŠŠÍ ZEMSKÉ ÚŘADY</b>	
nejvyšší purkrabí	1
nejvyšší hofmistr	2
nejvyšší maršálek	1
nejvyšší kancléř	2
nejvyšší komorník	3
nejvyšší sudí	2
sudí dvorský	3
karlštejský purkrabí	1
<b>Celkový počet záznamů nejvyšších úředníků zemských</b>	<b>15</b>
<b>Počet osob, zastávajících posty nejvyšších úředníků zemských</b>	<b>9</b>
<b>B – DALŠÍ VYSOKÉ ÚŘADY</b>	
arcibiskup pražský	1
komorní prezident	1
prezident nad apelacemi	3
víceprezident nad apelacemi	1
královský prokurátor	2
mistr královské komory	1
královský podkomoří	1
kancléř či vícekancléř český	1
místokancléř	2
místosudí	1
nejvyšší mincmistr	1
královský hofmistr	1
nejvyšší lovcí	2
<b>Jiné funkce celkem záznamů</b>	<b>18</b>
<b>Počet osob, zastávajících další významné funkce</b>	<b>15, z toho 4 již ve skupině A</b>
<b>Celkový počet osob, zastávajících 1 a více vysokých úřadů</b>	<b>20</b>
<b>Nejistí</b>	<b>4</b>
<b>Bez úřadu osob</b>	<b>254</b>

Štýrském Hradci a Würzburgu. Osm jich přišlo z luteránského Lipska, Frankfurtu nad Odrou, Rostocku, Helmstedtu a Wittenbergu (tam studoval Václav Budovec z Budova, který ale zároveň navštívil i katolickou Vídeň) a čtyři byli bývalí studenti kalvínských univerzit v Ženevě, Heidelbergu a Basileji – ti zastávali nejvyšší politické funkce během českého stavovského povstání. Vrcholné období, kdy studenti blízkých zahraničních univerzit v předbělohorské době nastoupili do nejvyšších úřadů, tedy plně koresponduje se



špičkou imatrikulací českých šlechtických studentů na daných školách.<sup>87</sup> Do osmdesátých let nenacházíme mezi vysokými politiky nikoho ze studentů,<sup>88</sup> zato však mnohé jejich otce. První se objevují po roce 1580 a čím více se blížil konec století, tím jich přibývalo. I z tohoto úhlu pohledu se tedy potvrzuje, že zvyk studovat v zahraničí se právě na počátku naší sledovaného období pomalu ale jistě rozvíjel a postupně se stával běžnou součástí výchovy velké části mladých urozenců. Tomu, že mezi těmi nejúspěšnějšími, kteří obsadili klíčová místa ve správě země, převažují do vypuknutí stavovského povstání katolíci a během něj studenti kalvínských univerzit, zcela odpovídá dobovému politickému vývoji, razantnímu nástupu katolíků k moci po dramatických událostech na konci devadesátých let<sup>89</sup> a kalvínskému duchu vlády Fridricha Falckého.<sup>90</sup>

Nicméně hlavním zjištěním zůstává, že mezi studiem mladého šlechtice v zahraničí a následnou politickou kariérou na nejvyšší úrovni jak ve službách stavů, tak panovníka zaznamenáváme jen nevelkou souvislost. Odpovídá tomu i provedená sonda mezi členy dvora Rudolfa II.<sup>91</sup> Ze sledovaných 278 pánů a rytířů k němu patřilo pouhých třináct šlechticů (totožnost dalších tří je nejistá), zastávajících v naprosté většině funkce služebníků u tabule – stolníků (celkem 8×), číšníků (2×), kráječů (2×) a jednou nejvyššího komorníka nad stříbrem. Dva další získali post komorníka a jeden byl veden jako služebník se dvěma koni. Tři vystřídalí dvě místa, víc než dvě nikdo z nich.<sup>92</sup>

Zdá se tedy, že na zahraniční univerzity neodcházela pouze elita české šlechtické obce, synové významných otců a osobnosti, jejichž údělem mělo být ovlivňovat chod Českého království, ale ve velké míře také obyčejní, řadoví a z hlediska „velkých dějin“ nevýznamní lidé, kteří se po návratu z cesty „na zkušenou“ věnovali každodenním starostem o rodinu a statky, nebo se spokojili s úřady na lokální či regionální úrovni. Poznání cizích krajů a získání nových vědomostí i životních zkušeností zřejmě bylo i pro ně žádoucí, užitečné a také dostupné (ať už vlastními silami a prostředky, nebo díky movitějšímu a urozenějšímu druhovi, jemuž na cestě činili doprovod).

K těm, kteří dosáhli významného postavení v politickém životě země, je ovšem nutné připočítat také osoby, které sice nezastávaly žádný z nejvyšších úřadů, ale přesto se aktivně podílely na dění v klíčových okamžicích druhé poloviny 16. a prvních dvaceti let

<sup>87</sup> Viz níže.

<sup>88</sup> Pro postžení padesátých a částečně i šedesátých let je náš počáteční časový mezník 1550 příliš brzký, k tomu by bylo zapotřebí zpracovat i imatrikulace z první poloviny 16. století. Přesto by se někteří z těch, kteří studovali v padesátých letech, mohli od konce šedesátých let dál v úřadech objevit.

<sup>89</sup> Srov. např. Josef BOROVIČKA, *Pád Zelinského. Obsazení nejvyšších zemských úřadů v Čechách v letech 1597–1599*, ČČH 28, 1922, s. 277–304.

<sup>90</sup> K osobě „zimního krále“ srov. Vincenc KRAMÁŘ, *Zpustošení Chrámu svatého Víta v roce 1619*, Praha 1998 či studie v katalogu výstavy, která probíhala v létě a na podzim 2003 v německém Ambergu: Peter WOLF – Michael HENKÉR – Evmaria BROCKHOFF – Barbara STEINHERR – Stephan LIPPOLD (Hgg.), *Der Winterkönig. Fridrich V. Der letzte Kurfürst aus der oberen Pfalz. Amberg-Heidelberg-Prag-Den Haag. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2003, Stadtmuseum Amberg, 9. Mai bis 2. November 2003*, Regensburg 2003.

<sup>91</sup> Jaroslava HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstatsverzeichnisse 1576–1612*, Fontes historiae artium IX, Praha 2002 a TÁŽ (ed.), *Seznamy dvořanů císaře Rudolfa II. z let 1580, 1584 a 1589*, *Paginae historiae* 4, 1996, s. 39–151. Ze starších prací též Eva DRAŠAROVÁ, *Dvůr Rudolfa II. Příspěvek k organizaci a personální skladbě dvora středoevropských Habsburků v 16. a na počátku 17. století*, in: Sborník prací členů Socialistického svazu mládeže Státního ústředního archivu v Praze 2/1, 1989, s. 42–86.

<sup>92</sup> O české předbělohorské šlechtě na dvorech panovníků z rodu Habsburků srov. např. V. BŮŽEK, *Šlechta ze zemí Koruny české na habsburských dvorech v předbělohorském století*, in: V. Bůžek – P. Král (edd.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)*, OH 10, České Budějovice 2003, s. 153–189; Z. VYBÍRAL, *Partnerství nebo poslušnost? „Zemská“ aristokracie mezi zemskou obcí a panovníckých dvorem na počátku konfesijního věku 1547–1619*, in: tamtéž, s. 235–248 a P. MAŤA, *Svět*, s. 364–439 a příslušné pozn.

Tabulka 9: Členové dvora Rudolfa II. Habsburského z řad sledovaných šlechticů

JMÉNO	FUNKCE U DVORA RUDOLFA II.
Čejka z Olbramovic Karel 2 <sup>93</sup>	služebník s 2 koni (1597)
Hzán z Harasova Zdeslav	stolník (od 1603)
Kolovrat Libštejnský Albrecht	stolník (od 1605)
Kolovrat Libštejnský Zdeněk Lev	stolník (od 1607)
Leskovec z Leskovce Albrecht	stolník (od 1584)
Lobkovic Hasištejnský Bohuslav Jáchym	kráječ (1580–1601), stolník (1576)
Lobkovic Popel Kryštof 1 <sup>94</sup>	komorník (1576–1601)
Lobkovic Popel Ladislav	číšník (1589–1612)
z Redernu Kryštof	stolník (1607)
Řičanský z Řičan Jan	kráječ (od 1597)
Smiřický ze Smiřic Zikmund	číšník (1580–1601), stolník (1601)
ze Šternberka Jan Zdeněk	nejvyšší komorník nad stříbrem (1601), komorník (od 1605)
Tuchar ze Šoberova Jan Kašpar	stolník (od 1611) ?
Kaplíř ze Sulevic Václav	?
Klenovský z Klenové Vilém	?
Kolovrat Novohradský Jan	?

17. století, tj. především na dění kolem tzv. České konfese roku 1575, vydání Rudolfova Majestátu na náboženskou svobodu z roku 1609 a na českém stavovském povstání v letech 1618–1620.

Mezi českými pány a rytíři, kteří roku 1575 úspěšně bojovali za sjednocení českých nekatolíků na základě jednoho společného vyznání, tzv. České konfese, nenacházíme ani jediného ze sledovaných studentů.<sup>95</sup> Zato na tehdejších perném sněmovním jednání prosluli jako osoby nejlivnější někteří z jejich otců – z pánů Ladislav starší Popel z Lobkovic za staroutrakvisty, Bohuslav Felix Hasištejnský z Lobkovic za novoutrakvisty, Diviš Slavata z Chlumu a Košumberka, přívrženec Jednoty bratrské a z rytířů novoutrakvisté Jan Leskovec z Leskovce a především neobyčejně aktivní Michal Španovský z Lisova.<sup>96</sup>

O víc než třicet let později se již situace mění. Když se čeští nekatolíci stavové na konci prvního desetiletí 17. století rozhodli využít tíživé a nanejvýš nevýhodné situace, v níž se ocitl Rudolf II., byl již hlavní osobou veškerého jednání muž, jenž v mládí studoval ve Vídni a Wittenbergu – Václav Budovec z Budova. Také mezi direktory roku 1609 a defenzory, zvolenými na základě Rudolfova Majestátu k obraně nekatolické víry, nacházíme

<sup>93</sup> Syn Václava (+1607), majitele Kácova a Jemniště. Zemřel 1627.

<sup>94</sup> Žil v letech 1549–1609. Zastával řadu významných funkcí; vrcholem jeho kariéry byl v letech 1599–1609 úřad nejvyššího hofmistra Království českého. Majitel Pátku, Tachova, Bíliny aj. statků.

<sup>95</sup> Ovšem pro postžení zahraničního studia pánů a rytířů, kteří byli roku 1575 již vyššího věku, je náš počáteční časový mezník (1550) nedostatečný. Pro zhodnocení vlivu pobytu lidí, kteří byli politicky aktivní v roce 1575, na zahraničních univerzitách, by proto bylo zapotřebí zpracovat i univerzitní matriky předcházejícího půlstoletí.

<sup>96</sup> F. HREJSA, *Česká konfese*.

další pány a rytíře, kteří navštívili zahraniční univerzity. Direktorem byli Jan Jiří ze Švamberka (studoval v katolickém Ingolstadtu!),<sup>97</sup> Radslav Vchynský z Vchynic (Helmstedt), Jan Litvín z Říčana (Lipsko), Václav Budovec z Budova (Vídeň, Wittenberg) a Kryštof Fictum z Fictum (Lipsko), do sboru defensorů byli zvoleni opět Jan Jiří ze Švamberka, Jan Litvín z Říčana, Václav Budovec z Budova i Kryštof Fictum z Fictum a také Oldřich Gerstorf z Gerstorfu (Rostok, Frankfurt nad Odrou).<sup>98</sup>

Když nastal bouřlivý čas konce druhého desetiletí 17. století, byli to již právě bývalí studenti zahraničních univerzit z let 1550–1620 (resp. z druhé poloviny sledovaného období),<sup>99</sup> kdo stál v centru dění. Z desíti členů panské části direktoria, zemské vlády vzbuřených stavů, polovina navštívila některé ze sledovaných univerzit, pochopitelně (až na dvě výjimky) nekatolických – Bohuchval Berka z Dubé Heidelberg a Ženevu, Václav Budovec z Budova Vídeň a Wittenberg, Albrecht Jan Smiřický ze Smiřic Heidelberg, Jan Albín Šlik Ingolstadt a Tübingen a Vilém Vchynský z Vchynic Heidelberg a Lipsko. Mezi deseti direktory z řad rytířů pak nacházíme jména tří někdejších studentů – Kryštofa Fictuma z Fictumu (Lipsko), Oldřicha Gerstorfa z Gerstorfu (Rostock, Frankfurt nad Odrou) a Petra Myllnera z Myllhausu (Basilej). Naopak na panovníkově straně stál další z ingolstadských urozených studentů, nejvyšší kancléř Zdeněk Vojtěch Popel z Lobkovic.<sup>100</sup>

Potvrzuje se tak, že u šlechticů, kteří do vysoké politiky začali zasahovat na počátku 17. století a především u řady z těch, kteří tvořili vůdčí vrstvu českého stavovského povstání let 1618–1620 bylo absolvování zahraniční studijní cesty v mládí a poznání cizích krajů vcelku častým a běžným jevem. Což ovšem není v rozporu se zjištěním, že studijní pobyt v zahraničí byl přístupný i pro četné nepřilíš významné osoby, pro něž neznamenal zákonitý počátek cesty do centra veřejného dění.

Nyní přejdeme k poslednímu z témat našeho rozboru sledované skupiny imatrikulovaných, tj. k otázce vztahu mezi pobytem šlechtice na zahraniční univerzitě a jeho činností v literární oblasti. Vedle politiky a péče o majetek a rodinu měli totiž urození páni a rytíři předbělohorské doby celou řadu dalších možností, jak trávit svůj čas. K zvlášť oblíbeným koníčkům patřily lov a turnaje, všelijaké sportovní hry posilující tělesnou zdatnost, pořádání hostin či pijáckých zábav, hraní hazardních her, pěstování alchymie a astrologie, ale také různé záliby kulturního charakteru, např. sbírání uměleckých děl a zájem o hudbu či literaturu.<sup>101</sup> Nás zajímala nejen vlastní literární činnost zjištěných osob, ale i jejich „pouhá“ podpora jiných autorů, představující v raném novověku svébytný a rozhodně nezanedbatelný druh kulturního působení.<sup>102</sup> Základním pramenem

<sup>97</sup> Na případě českých nekatolických pánů se jasně ukazuje, že konfese studenta a univerzity skutečně nemusela být zásadní překážkou – zvlášť šlo-li o školu mezi urozenými vrstvami tak vyhlášenou a oblíbenou, jako byla ta ingolstadtská.

<sup>98</sup> F. HREJSA, *Česká konfese*.

<sup>99</sup> Jeden z direktorů, Václav Budovec z Budova, studoval již v druhé polovině 60. let – byl však také v době povstání jedním z jeho nejstarších účastníků. Další studoval v sedmdesátých letech, a ostatní od osmdesátých let dále.

<sup>100</sup> J. PETRÁŇ, *Staroměstská exekuce*, Praha 1996, s. 342–343.

<sup>101</sup> O způsobech, jak raně novověká šlechta trávila svůj volný čas např. J. MACEK, *Jagellonský věk*, II, s. 183–209; V. BŮŽEK – J. HRDLÍČKA – P. KRÁL – Z. VYBÍRAL, *Věk urozených*, s. 340–352; M. KOLDINSKÁ, *Každodennost*, s. 76–93; některé ze studií ve sborníku *Slavnosti a zábavy na dvorech a v rezidenčních městech raného novověku*. Edd. V. BŮŽEK – P. KRÁL, České Budějovice 2000 (= OH 8).

<sup>102</sup> Otázka kultury a především mecenátu předbělohorské nižší šlechty se věnoval V. BŮŽEK, *Nižší šlechta v politickém systému*, s. 129–169 a TÝŽ, *Literární mecenát nižší šlechty v předbělohorských Čechách*, in: J. Pánek – Miloš Polívka – Noemi Rejchrtová (edd.), *Husitství – reformace – renesance*. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela, Praha 1994, s. 831–843.

nám přítom byla spolu s *Knihopisem českých a slovenských tisků*<sup>103</sup> především rozsáhlá *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě* (dále „*Rukověť*“),<sup>104</sup> představující nejkompexnější soupis jak českých raně novověkých autorů, tak i adresátů a mecenášů literárních děl.

Ze zjištěných 278 jmen urozených návštěvníků nynějších německých, rakouských a švýcarských univerzit jsme jich v *Rukověti* našli 54, tedy 19 %. Vlastní literární tvorbu však zaznamenáváme jen u třiceti sedmi z nich; v naprosté většině případů ji ovšem tvoří výhradně ojedinělé drobnosti. Pouze jeden jediný z návštěvníků zahraničních univerzit může být označen za autora knihy, vydané ještě za jeho života tiskem – je jím Václav Budovec z Budova se svým slavným *Anti-alkoránem*,<sup>105</sup> kromě něhož napsal ještě několik teologických a aktuálně-politických spisů (posledně jmenované se vztahují k událostem roku 1609).<sup>106</sup> Vedle Budovce vytvořili menší spisy další tři mladí páni, všichni v souvislosti s nástupem či ukončením úřadu rektora na některé z vysokých škol (Jan Albrecht ml. Křínecký z Ronova na pražské jezuitské akademii, Michal Slavata z Chlumu a Košumberka ve Wittenbergu a Jeroným Šlik v Lipsku a Marburgu). Prvenství v celkovém počtu samostatných spisů ovšem náleží Jindřichovi Domináčkovu z Písnice<sup>107</sup> – napsal jich sedm, a to především jako díla oslavná (např. na Viléma z Rožmberka, Zbyňka Berku z Dubé či Rudolfa II.) a příležitostná.

Nejobvyklejší formou (zaznamenali jsme ji osmnáctkrát)<sup>108</sup> vlastní literární činnosti pánů a rytířů byly drobné básnické příspěvky do různých příležitostných sborníků (u příležitosti odchodu z univerzity, některému z učitelů, ale i např. k úmrtí otce atp.), napsané převážně v době studií. Za nimi co do početnosti následují drobné příspěvky do prací jiných autorů, často vlastních preceptorů, ale i učitelů a spolužáků (celkem osmkrát).<sup>109</sup> Jejich počet nikdy nepřekročil čtyři díla na jednu osobu, nejčastěji však zůstalo u jednoho nebo dvou příspěvků.

U pěti studentů<sup>110</sup> jsme našli poznámku o disputaci, která ve dvou případech<sup>111</sup> vyšla i tiskem, a u čtyř zprávu o autorství samostatných veršů,<sup>112</sup> převážně přání. Dále jsme zaznamenali jednu modlitbu (Kryštof Fictum z Fictum) a tiskem vydaný dopis (Albrecht Zdeněk Kaplíř ze Sulevic), dvě tištěné přednášky (Jan Smil z Michalovic), řeč (Michal

<sup>103</sup> *Knihopis českých a slovenských tisků*, II/1–8, Praha 1939–1965 je v digitální podobě přístupný na internetové stránce <http://felix.ics.cas.cz/clavius>.

<sup>104</sup> Antonín TRUHLÁŘ – Karel HRDINA – Josef HEJNIC – Jan MARTINEK (edd.), *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě*, I–V, Praha 1966–1982.

<sup>105</sup> O Budovcově literární činnosti např. Jaroslav VLČEK, *Dějiny české literatury*, I, Praha 1960, s. 450–457, či N. REJCHRTOVÁ, *Václav Budovec z Budova*, Praha 1984; Budovcovu korespondenci vydal Jaroslav GLÜCKLICH (ed.), *Václava Budovce z Budova korespondence z let 1579–1619*, Praha 1908 a TÝŽ (ed.), *Nová korespondence Václava Budovce z Budova z let 1580 až 1616*, Praha 1912.

<sup>106</sup> J. VLČEK, *Dějiny*, s. 450–457.

<sup>107</sup> O pozoruhodné postavě tohoto ambiciózního rytíře např. Karel STLOUKAL, *Jindřich z Písnice*, in: K dějinám československým v období humanismu. Sborník prací věnovaných J. B. Novákovi k 60. narozeninám 1872–1932, Praha 1932, s. 363–380 a V. BŮŽEK, *Rytíři renesančních Čech*, Praha 1995, s. 80–85.

<sup>108</sup> Gottfried Berbistorf z Berbistorfu, Jan Jiří a Stanislav Dohalští z Dohalic, Oldřich Gerstorf z Gerstorfu, Přeč a Smil Hodějovští z Hodějova, Zdeněk Lev Libštejnský z Kolovrat, Jan Litvín Říčanský z Říčana, Erik Španovský z Lisova, Erasmus Štampach ze Štampachu, Jan Erasmus ze Švamberka, Jiří Ehrenreich ze Švamberka, Bedřich z Talmberka, Hannibal z Valdštejna, Jan, Radslav a Vilém Vchynští z Vchynic a Jan Václav Vřesovec z Vřesovic.

<sup>109</sup> Adam Budovec z Budova, Kryštof Fictum z Fictum, Přeč Hodějovský z Hodějova, Jan Albert ml. Křínecký z Ronova, Mikuláš Sekerka ze Sedčic, Erasmus a Jiří Štampachové ze Štampachu a Jiří Vratislav z Mitrovic.

<sup>110</sup> Adam Budovec z Budova, Albrecht Zdeněk Kaplíř ze Sulevic, Jan Albert ml. Křínecký z Ronova, Jan Smil z Michalovic, Mikuláš Šlechta ze Všehrd.

<sup>111</sup> Jan Smil z Michalovic, Mikuláš Šlechta ze Všehrd.

<sup>112</sup> Kryštof Fictum z Fictum, Ferdinand Vilém Libštejnský z Kolovrat a Adam Lehnar z Kouby.

Slavata z Chlumu) a také nezachovanou poezii, především milostnou (Albrecht Jan Smiřický ze Smiřic).

Spíše než v roli samotných autorů vystupovali bývalí urození studenti zahraničních univerzit jako mecenáši a adresáti nejrůznějších příležitostných básní či celých spisů (k svatbě, narození potomka, úmrtí někoho z rodiny i k získání úřadu)<sup>113</sup> a jako lidé, jimž byla po jejich smrti věnována pohřební kázání, řeči, vzpomínky, verše a sborníky.<sup>114</sup> Ojedinele si vysloužili něčí pochvalu či prostě jen vzpomínku; někdy též slova posměšná a satirická.<sup>115</sup> K počtům Melichara z Redernu byl vydán sborník, na jména Hannibala z Valdštejna a Jiřího Vratislava z Mitrovic vznikl anagram. „Adresátů“ literárních děl zaznamenáváme celkem dvacet sedm, z toho šestnáct bez vlastní literární činnosti. S výjimkou tří každému z nich někdo dedikoval svou práci.

Právě dedikace veršů, básnických skladeb a spisů, ojedinele též řečí, disputací, překladů či sbírky tezí je třetí a poslední oblastí, v níž čeští páni a rytíři na literárním poli vystupovali. Je početně srovnatelná se skupinou osob s vlastní literární tvorbou (dedikace jednoho i více literárních děl u třiceti pěti šlechticů,<sup>116</sup> z čehož jen jeden jediný nespadá zároveň do skupiny adresátů literárních děl nebo lidí osobně literárně činných). Nejvýznamnějšími mecenáši z naší skupiny bývalých studentů nynějších německých, rakouských a švýcarských univerzit byli bezesporu příslušníci rodu Smiřických ze Smiřic, dosahující počtu pěti až šestnácti dedikací, a s pěti až sedmi věnováními též otec a syn Budovcové z Budova, Oldřich Gerštorf z Gerštorfu, Jan Ledčanský z Popic, Jan Smil z Michalovic, Jan Jiří ze Švamberka a Hannibal z Valdštejna. U ostatních se množství dedikací pohybovalo v rozmezí jedné až tří na osobu. Při hodnocení zájmu autorů o určitý rod či osobu je však třeba mít na paměti, že nebýval podmíněn pouze kulturním rozhledem a literárními zájmy adresáta dedikace, nýbrž že nezanedbatelnou roli hrály i takové okolnosti, jako jeho bohatství a funkce, které zastával. Autoři se snažili naklonit si věnováním svých děl toho muže, který jim mohl poskytnout finanční podporu či jinou pomoc, čehož je typickým příkladem právě bohatý a mocný rod Smiřických ze Smiřic.<sup>117</sup>

Stejně jako v případě politické kariéry platí, že pobyt na některé ze zahraničních univerzit v druhé polovině 16. století a na počátku století 17. české pány a rytíře nepředur-

<sup>113</sup> Bylo jich sedmnáct (Lev Burian, Václav a Zbyněk Berka z Dubé, Adam Budovec z Budova, Kryštof Fictum z Fictum, Blažej Griespek z Griespachu, Albrecht Zdeněk Kaplíř ze Sulevic, Jan Ledčanský z Popic, Kryštof, Ladislav a Zdeněk Vojtěch Popel z Lobkovic, Jaroslav Smiřický ze Smiřic, Zikmund Matyáš Vencelík z Vrchovišť, Jiří Vratislav z Mitrovic, Jan Zbyněk Zajíc z Házmburka, Hertvík a Jan Zejdlicové ze Šenfeldu).

<sup>114</sup> Zbyněk Berka z Dubé, Kryštof Popel z Lobkovic, Michal Slavata z Chlumu, Albrecht Jan, Albrecht Václav, Jaroslav a Zikmund Smiřičtí ze Smiřic, Jan Jiří ze Švamberka.

<sup>115</sup> Václav Budovec z Budova, Oldřich Gerštorf z Gerštorfu, Jaroslav Smiřický ze Smiřic, Albrecht Jan Smiřický ze Smiřic, Radslav Vchynský z Vchynic.

<sup>116</sup> Zbyněk Berka z Dubé (4x), Adam (5x) a Václav (8x) Budovcové z Budova, Kryštof Fictum z Fictum (3x), Oldřich Gerštorf z Gerštorfu (6x), Blažej Griespek z Griespachu (1x), Přeč (2x) a Smil (1x) Hodějovští z Hodějova, Albrecht Zdeněk Kaplíř ze Sulevic (1x), Jan Albert ml. Křínecký z Ronova (1x), Jan Ledčanský z Popic (7x), Kryštof (1x), Ladislav (1x) a Zdeněk Vojtěch (1x) Popelové z Lobkovic, Jan Smil z Michalovic (7x), Jindřich Domináček z Písnice (3x), Jan Litvín Říčanský z Řičan (3x), Mikuláš Sekerka ze Sedčic (1x), Albrecht (4x) a Michal (1x) Slavatové z Chlumu, Albrecht Jan (16x), Albrecht Václav (9x), Jaroslav (5x) a Zikmund (6x) Smiřičtí ze Smiřic, Erasmus (1x) a Jiří (1x) Štampachové ze Štampachu, Jan Jiří ze Švamberka (6x), Hannibal z Valdštejna (6x), Zikmund Matyáš Vencelík z Vrchovišť (3x), Radslav (2x) a Vilém (1x) Vchynští z Vchynic, Jiří Vratislav z Mitrovic (2x), Jan Zbyněk Zajíc z Házmburka (1x) a Hertvík (1x) a Jan (3x) Zejdlicové ze Šenfeldu.

<sup>117</sup> O rodu Smiřických např. O. ODLOŽILÍK, *Poslední Smiřičtí*, in: Od pravěku k dnešku, II. Sborník prací z dějin československých k šedesátým narozeninám Josefa Pekaře, Praha 1930, s. 70–87; k tématu též Andreea HOLASOVÁ, *Cesta za vzděláním Jaroslava II. Smiřického ze Smiřic (1588–1611)*, in: Sborník z Celostátní studentské vědecké konference Historie 2000, České Budějovice 2001, s. 35–69.

čoval zákonitě k výraznému působení v kulturní oblasti. Čas strávený na půdě jedné či více z *alma mater* ještě neznamenal, že se šlechtic nutně zařadí mezi intelektuální elitu své země. Na druhou stranu je ale třeba mít na zřeteli fakt, že čeští páni a rytíři v druhé polovině 16. století obecně nepatřili mezi neaktivnější osoby literárního dění,<sup>118</sup> a pokud do něj zasahovali, tak až na výjimky především v roli sběratelů knih či finančních podporovatelů jejich autorů. Nicméně právě tito mecenáši v mládí získávali solidní vzdělání, často ukončené pobytem na univerzitě za hranicemi Českého království. Dokazuje to poměr počtu českých pánů a rytířů uvedených v *Rukověti*, kteří v letech 1550–1620 studovali na univerzitách k celkovému počtu tamtéž uvedených českých šlechticů stejné věkové kategorie, avšak univerzitní zkušenost postrádajících (vyjádřeno v procentech cca 48 %, tj. 1:1). Přibližně každému druhému literárně činnému (resp. spíše literaturu podporujícímu) českému šlechtici se tedy v druhé polovině 16. století dostalo univerzitního vzdělání.

Závěrem shrňme, že čeští páni a rytíři, kteří v druhé polovině 16. století a během prvních dvaceti let století 17. pobývali na sledovaných univerzitách, pocházeli ze všech možných krajů Českého království a z rodin, jejichž finanční zajištění bylo různé a leckdy dokonce naprosto odlišné. Někteří studenti měli výhodu skvělého majetkového zázemí svého otce, jiní přicházeli ze skrovných poměrů. To však nebylo překážkou k tomu, aby se imatrikulovali na zahraničních univerzitách. Po ukončení studií či kavalírské cesty žila naprostá většina z nich pravděpodobně zcela obyčejný, všední život. Pouze malá část z nich se stala významnými osobnostmi veřejného dění, lidmi, kteří „dělali politiku“ – a to především v prvních dvou předbělohorských desetiletích. Na jednu stranu tak studium v zahraničí neznamenovalo přímou cestu ke špičkové kariéře, na stranu druhou nebylo výjimkou, že lidé stojící především od přelomu 16. a 17. století v centru veřejného dění získali v mládí kvalitní vzdělání, jehož součástí byly i zkušenosti nabyté během zahraniční studijní, resp. kavalírské cesty. Ani na poli kulturním, konkrétně v oblasti literární, se bývalí studenti zahraničních univerzit až na výjimky nijak výrazně nevyznamenal. Pokud měli s literaturou něco společného, tak především jako adresáti tehdy oblíbených příležitostných spisů a jako drobní mecenáši, kterým během jejich života většinou několik autorů připsalo svá díla a dílka.

## 6. Nástin vývoje evropských univerzit se zvláštním zřetelem k německé jazykové oblasti (od vzniku až do prvních desetiletí 17. století)

Nelze než souhlasit s tvrzením, že univerzity jsou „*výtvořem západoevropského středověku par excellence*“<sup>119</sup> a zároveň jednou z mála institucí, která nejen že přetrvala celá staletí, ale dokonce si zachovala mnohé ze svých původních základních rysů.<sup>120</sup>

<sup>118</sup> Doba literárního působení významných urozených osobností jako Bohuslava Hasištejnského z Lobkovic, Jana Šlechty ze Všehrd či Jana st. Hodějovského z Hodějova spadá do doby před polovinou 16. století. Srov. např. J. VLČEK, *Dějiny*.

<sup>119</sup> W. RÜEGG, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 13; Jacques VERGER, in: tamtéž, s. 49.

<sup>120</sup> O vzniku a počátcích univerzit nejnověji W. RÜEGG (Hg.), *Geschichte der Universität*, I. Základní literaturu uvádí dále např. Jiří STOČES, *Hlavní směry současné historiografie středověkých univerzit: přehled středověké historické produkce po roce 1989 s důrazem na předhusitské pražské univerzity*, ČCH 102/2, Praha 2004, s. 342–371, či TÝŽ, *Konzervátoři práv předhusitského pražského obecného učení*, AUC–HUCP 45/1–2, 2005, s. 29–66.

Definovat středověkou univerzitu několika málo slovy však není snadné. Současníci pro její označení hojně používali výraz *studium generale*, od století 13. pak čím dál častěji *universitas*, resp. *universitas scholarium* (společnosti studentů) či *universitas magistrorum et scholarium* (společnosti učitelů a žáků). Pojmenování nejvyšší vzdělávací instituce, která byla mezinárodním společenstvím učitelů a jejich žáků, v sobě zahrnovalo celou řadu charakteristik. Vysokou školu s tímto názvem zakládali buď papež či císař (nebo nejlépe oba dva zároveň), přičemž ji obdařili celou řadou privilegií, která škole garantovala nezávislost, vlastní samosprávu a „všeobecnost“.<sup>121</sup> Jedním z nejdůležitějších bylo právo udílet akademické grady (tituly), uznávané v celé západokřesťanské kulturní oblasti.<sup>122</sup>

Mohutná vlna zakládání univerzit propukla ve 14. a 15. století. Zpočátku zasáhla především jižní části Evropy, kde vznikaly školy spíše omezeného lokálního významu a mnohé z nich skomíraly v nepříznivých společenských, politických a kulturních podmínkách, ba dokonce i zanikaly. Přibližně od poloviny 14. století vyrůstají první *studia generale* i na sever od Alp a v souvislosti s velkým schizmatem<sup>123</sup> začala etapa zakládání univerzit skutečně po celé Evropě, i na severu a především v některých oblastech Svaté říše římské.<sup>124</sup>

Zřizovateli pozdně středověkých vrcholných vzdělávacích ústavů bývali již nejen papežové a císaři, ale i další světscí panovníci či dokonce města (ti však neměli oprávnění k tomu, aby ze školy učinili univerzitu s klíčovým právem udílení všeobecně uznávaných akademických gradů. Dosud stále platilo, že univerzitní statut mohl nové instituci udělit pouze papež, případně císař). Nová založení 14. a 15. století mají i další shodné charakteristické rysy, z nichž k nejvýraznějším patří obliba vzoru pařížského typu univerzity, obvykle se všemi čtyřmi fakultami.<sup>125</sup>

S přicházejícím raným novověkem se tvář evropského vysokého školství výrazně změnila. Nastala doba nových právních zvyklostí, postojů ke vzdělání, metod i obsahů výuky a v neposlední řadě i nových vyznání.<sup>126</sup> Katolická církev a s ní spjatý scholastický přístup k výuce<sup>127</sup> ztratily svůj dosavadní monopol a o místo na univerzitách se musely začít dělit nejprve s humanismem, přinášejícím dosud neznámé či neuznávané metody i obory, o něco později i s reformovanými církvemi. Zároveň ruku v ruce s tím, jak upadala kdysi univerzální moc papeže i panovníka Svaté říše římské, přestával být jejich souhlas nutností k úspěšnému zařazení vysoké školy do univerzitních řad. Vznikly první univerzity, které si své postavení (především právo udílet akademické grady) obhájily i bez císařského a papežského pozhánání.<sup>128</sup>

<sup>121</sup> Teoreticky byla univerzita nezávislá mezinárodní instituce, nepodléhající žádné jiné vrchnosti, avšak v praxi byly především raně novověké univerzity tak úzce svázané se svými zakladateli, že se dá leckdy hovořit až o závislosti. O univerzitních privilegích podrobněji J. STOČES, *Konzervátoři práv*, s. 50–53; srov. též *Dějiny univerzity Karlovy*, I, a zde uvedenou starší literaturu.

<sup>122</sup> O gradech ze starší literatury např. Z. WINTER, *O životě na vysokých školách pražských knihy dvojce. Kulturní obraz XV. a XVI. století*, Praha 1899, s. 470–564, z novější H. de RIDDER-SYMOENS, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 294–297; srov. též *Dějiny univerzity Karlovy*, I, a zde uvedenou literaturu.

<sup>123</sup> Schizma citelně zpochybnilo autoritu papežství, což se projevilo při zakládání univerzit a studentů ze zemí podporujících římského papeže měli ztížený přístup na francouzské, proavignonské univerzity. Paolo NARDI, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 102–104.

<sup>124</sup> J. VERGER, tamtéž, s. 66 udává počet 28, resp. 31 aktivních univerzit k roku 1378, a 31, resp. 33 k roku 1400.

<sup>125</sup> Tamtéž, s. 67–68.

<sup>126</sup> O nástupu humanismu např. W. RÜEGG, tamtéž, s. 387–408, a TÝŽ, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 21–52; základní charakteristika problematiky vztahu univerzit a reformace N. HAMMERSTEIN, tamtéž, s. 107–111, kde i odkaz na další literaturu.

<sup>127</sup> O scholastice např. J. VERGER, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 53–56.

<sup>128</sup> Např. Leiden či Ženeva. Willem FRIJHOFF, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 57.

Raně novověká etapa cílého zakládání univerzit začala již v druhé polovině 15. století, a to především v Německu, ale také ve Skandinávii, Francii a Španělsku.<sup>129</sup> V raném 16. století se rodí značný počet univerzit katolických, což se opakuje i v druhé polovině 16. století, po tridentském koncilu. Katolické vlně však úspěšně konkurovala (byť na omezenějším teritoriu) svými ústavy strana protestantská. Do roku 1620 dosáhl celkový počet evropských univerzit úctyhodného čísla 147<sup>130</sup> a teprve po polovině 17. století příliv nových založení pozvolna ustává.

Svět vysokého školství byl zkrátka v 16. století v neustálém pohybu a díky tomu se stával čím dále tím více nepřehledným. Vznikaly desítky nových škol,<sup>131</sup> jiné měnily svou konfesi. Kromě univerzit přibývaly i dosud neznámé vyšší vzdělávací ústavy – nejruznější akademie, gymnázia, pedagogia atp., z nichž leckteré svou úrovní mnohé z univerzit dokonce předčily.<sup>132</sup> Přesně definovaný systém vysokého školství v dnešním slova smyslu však tehdy zdaleka neexistoval. Neplatila žádná jasná pravidla pro udílení názvů vzdělávacím ústavům (ty si proto často osobovaly název instituce, kterou z dnešního pohledu s jistotou nebyly) a i po obsahové stránce docházelo ve školách k prolínání toho, co my bychom dnes nazvali středoškolským a vysokoškolským vzděláním. Už z toho je zřejmé, že vysoké školství raného novověku představuje neobyčejně širokou a pestrou směsici nejruznějších institucí rozdílných názvů, funkcí a úrovní, v níž se dnešní badatel orientuje jen se značnými problémy.

Jasná definice, co je a co není v 16. století univerzita, však patří k nutným předpokladům této práce. Protože ale našim úkolem nemůže být a také není rozmotávání spletitého klubka sítě raně novověkých škol, použili jsme jako určující měřítko výsledky nejnovějšího pokusu o definici raně novověké univerzity a o základní typologii raně novověkého vysokého školství, který podnikl Willem Frijhoff.<sup>133</sup> Vysoké školy raného novověku rozdělil podle dosažené úrovně výuky do tří základních stupňů: nejvýše postavil skutečné, plnoprávné univerzity, definované jako „všechny vysoké školy, které sebe samy vnímaly jako univerzity a obdržely od příslušné vrchnosti odpovídající privilegia, zvláště právo *promocit*“.<sup>134</sup> Do druhé kategorie spadají všechny vzdělávací ústavy (ať už nazvané akademie, akademická gymnázia, jezuitské koleje, *gymnasia illustra* či jinak), které formou i obsahem výuky více či méně odpovídaly univerzitám, nevlastnily ale rozhodující privilegia, především právo *promocí*. Na nejnižší příčce pomyslného žebříčku bychom našli školy, které někdy splývaly s těmi „středními“ a tvořily tak vlastně spíše jakýsi mezistupeň mezi „středním“ a „vyšším“ školstvím – např. rozmanitá humanistická kolegia atp. Šlo o nejpočetnější a zároveň nepřehlednou, v evropském měřítku dosud nezpracovanou skupinu. Za univerzity jsme tedy považovali pouze instituce, splňující podmínky pro zařazení do první skupiny.<sup>135</sup> Školy, které neměly klíčové právo udílet všeobecně uznávané akademické grady, nebyly do výzkumu zahrnuty (s jedinou výjimkou

<sup>129</sup> J. VERGER, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 66 uvádí k roku 1500 63, resp. 65 existujících univerzit.

<sup>130</sup> Seznam univerzit včetně dat založení viz příloha 3 na s. 87.

<sup>131</sup> K roku 1620 dosáhl celkový počet evropských univerzit úctyhodného čísla 147. Viz seznamy v přílohách 2 a 3 na s. 86 a 87.

<sup>132</sup> W. FRIJHOFF, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 63–68.

<sup>133</sup> Tamtéž, s. 69–73. Autor sám přitom zdůrazňuje, že předkládá pouze hrubý náčrt obrazu raně novověkého vysokého školství, neboť rozdíl mezi univerzitami, oblastmi a národy byly skutečně hluboké.

<sup>134</sup> Tamtéž, s. 72.

<sup>135</sup> Viz výčet univerzit tamtéž, s. 81–86.

Ženevy)<sup>136</sup> – a to ani v případě, že dosahovaly tak skvělé úrovně jako ústavy v Altdorfu či Herbornu.

Trvalo dlouhé jeden a půl století od vzniku prvních univerzit v Boloni a Paříži, než se stejné školy objevily také v prostoru Svaté říše římské. Pomyslnou bariéru prolomil císař římský a král český Karel Lucemburský, když roku 1348 založil pražské vysoké učení.<sup>137</sup> Další *studia generale* na sebe nenechala dlouho čekat, ba dokonce se dá říci, že v německé jazykové oblasti začaly od té doby univerzity vyrůstat jedna za druhou. Během následujících sto padesáti let jich bylo založeno celkem patnáct a do roku 1620 dalších deset.<sup>138</sup> Než svou pozornost obrátíme k podrobnějším informacím o dějinách některých z nich (zajímat nás budou univerzity zkoumané v této práci), řekněme několik málo slov o tom, co konkrétního mohly univerzity v německých, rakouských a švýcarských oblastech českým šlechticům nabídnout, a o co z této nabídky měli páni a rytíři, přicházející z Království českého, zájem.

Univerzity byly i v raném novověku školy v mnohém skutečně univerzální, všeobecné. Základní skladba vyučovacích oborů zůstávala stejná, a to i po změnách, které s sebou přinesl humanismus. Nabízely studium na čtyřech fakultách (artistické, lékařské, právnické, teologické), přičemž artistická stále představovala předstupeň pro studium na třech dalších. Studium zakončovala zkouška, vedoucí k udělení příslušného akademického gradu. Přejít studentů ze školy na školu byl zcela běžný a případy, kdy uchazeč o titul začal studovat na jedné univerzitě, ale složit zkoušky a studium tak zakončit odešel na jinou, nebyly žádnou výjimkou. Obecně však byl o řádné ukončení studia projevován jen nevýrazný zájem a běžně se studovalo pro studium samé – což platí zvláště v případě studentů urozeného původu.<sup>139</sup>

Kromě teologie, práva a medicíny mohli čeští páni a rytíři na zahraničních univerzitách studovat – a zdá se, že především studovali – tzv. *artes liberales*, nauky svobodného umění, z nabídky artistických fakult. Jejich skladba, inspirovaná antickým školstvím, se nezměnila celá dlouhá staletí. Kromě trivia zaměřeného na jazyk, samozřejmě latinský (gramatika, rétorika, logika), se studenti seznamovali se základy přírodních věd v rámci quadrivia (matematika, fyzika, aritmetika, muzika). Ani nová doba humanismu nedokázala – a vlastně ani nechtěla – systém svobodných umění od základů přestavět. Pod heslem *ad fontes* však přidala leccos nového, především metody kladoucí důraz na studium a rozbor rozmanitých původních textů antických autorů a také některé nové předměty (řečtinu, hebrejštinu, ale i poezii či literaturu).<sup>140</sup>

<sup>136</sup> O důvodech viz s. 78.

<sup>137</sup> O Karlově univerzitě nejnověji *Dějiny univerzity Karlovy*, I–IV, red. František KAVKA a Josef PETRÁŇ, Praha 1995–1998; srov. též Miloslava MELANOVÁ – KUBOVÁ, *Založení pražské univerzity a její rozvoj za vlády Karlovy*, in: V. Vaněček (red.), *Karolus Quartus. Sborník vědeckých prací o době, osobnosti a díle českého krále a římského císaře Karla IV.*, Praha 1984, s. 217–230, a Miloslava MELANOVÁ – Michal SVATOŠ, *Bibliografie k dějinám pražské univerzity do roku 1622*, Praha 1979.

<sup>138</sup> Viz příloha 3 na s. 87.

<sup>139</sup> Např. v Heidelbergu v letech 1550–1620 promovalo pouze 5% imatrikulovaných studentů. W. FRIJHOFF, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II s. 306. O minimálním zájmu českých studentů, zvláště šlechtických, ukončit studium v zahraničí získáním gradu J. PEŠEK – D. ŠAMAM, *Studenti z Čech*, s. 185. O problému se zjišťováním informací o promociích českých šlechticů na zahraničních univerzitách viz pozn. 28.

<sup>140</sup> O *artes liberales* a výuce na artistických fakultách obecně ve středověku i raném novověku např. Z. WINTER, *O životě na vysokých školách pražských*, s. 320–385 či H. de RIDDER-SYMOENS, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, I, s. 279–320; Olaf PEDERSEN, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 367–378 a Laurence BROCKLISS, tamtéž, s. 456–474.

I když se jednotlivé univerzity pochopitelně lišily, především úrovní a prostorem poskytovaným novým předmětům a metodám, základní obsah výuky zůstával srovnatelný. Jako příklad uveďme nabídku lipské univerzity z osmdesátých let 16. století: tehdy na ní učilo celkem dvacet tři profesorů, z toho pět na teologické, pět na právnické a čtyři na lékařské fakultě. Zbyvajících devět obstarávalo výuku gramatiky klasických jazyků, dialektiky, rétoriky, lingvistiky, dějin, poetiky, matematiky, logiky a fyziky na fakultě artistické. Posléze přibyla ještě nová profesura anatomie a chirurgie.

Zdá se, že to byly skutečně především předměty artistických fakult, které urození mladíci<sup>141</sup> vyhledávali. Univerzitní matriky imatrikulovaných jsou ale bohužel neobyčejně skoupé na informace o oboru, za kterým čeští šlechtici na univerzitu přišli. Jen ve skutečně výjimečných případech obsahuje matriční zápis i uvedení zvoleného studijního předmětu. Víme tak, že Adam Budovec z Budova, Jaroslav Smiřický ze Smiřic, Jan Jiří Labounský z Labouně a Mikuláš i Bohuchval Sekerkové ze Sedčic se v Basileji věnovali teologii, Vilém Bedřich z Písnice studoval na univerzitě ve Würzburgu práva a Bedřich z Talmberka absolvoval na téže škole výuku logiky. Dále že na ingolstadtskou univerzitu přišli Bedřich z Donína kvůli logice, Jan Ladislav z Donína kvůli fyzice, Jan Novohradský z Kolovrat za rétorikou, Zdeněk Novohradský z Kolovrat za humanistickou literaturou, Kryštof Popel z Lobkovic stejně jako Bartoloměj Rejzvic z Kadeřina a Jan Jiří Švamberk obecně kvůli svobodným vědám, Albert Pětipeský z Chýš za syntaxí a Konrád Schönfeld s Janem Zbyňkem Zajícem z Házmburka kvůli právům. Na univerzitě v Dillingenu studovali Vilém Klenovský z Klenové a Jan Zdeněk Kavka Řičanský z Řičan syntaxi (první jmenovaný u P. Fincka), Albrecht Libštejnský z Kolovrat „*humanitas superior*“, Ferdinand Vilém a Zdeněk Lev Libštejnský z Kolovrat rétoriku, stejně jako Václav a Vilém Popelové z Lobkovic a Zbyněk Leopold Libštejnský z Kolovrat logiku a Hynek Valdštejn absolvoval filozofii s teologií. Jiří Adam Bořita z Martinic promoval na univerzitě ve štyrském Grazu, a to hned dvakrát – v roce 1619 dosáhl titulu bakaláře svobodných umění a roku 1620 filozofického doktorátu.<sup>142</sup>

Tím jsou naše informace o konkrétní náplni studia zjištěných studentů vyčerpány. Z tohoto mála, co se podařilo zjistit, se ukazuje, že urození studenti vyhledávali především předměty z nabídky artistických fakult, a pokud mířili výše, byla jejich cílem práva nebo teologie. Pro vyslovení obecně platného soudu v této otázce by ale bylo zapotřebí dohledat – pokud je to ovšem vůbec možné – informace o studovaném oboru u většího počtu studentů v dalších pramenech, a to jak univerzitních, tak osobní povahy.

Závěrem uveďme ještě jednu důležitou poznámku. Době 16. století příkřili historikové označení „věk konfesí“,<sup>143</sup> neboť dosavadní jednota v rámci katolické církve se tehdy stala nenávratnou minulostí a na scénu nastoupila nová, nekatolická vyznání. Není třeba

<sup>141</sup> Věk studentů byl různý a obecně neexistovala žádná věková hranice, nutná pro zápis na univerzitu. Na artistických fakultách studovali především skuteční mladíci, často ještě děti (i mnozí z imatrikulovaných českých šlechticů mají v matričním zápisu poznámku *iniuratus propter aetatem*, tj. „nesložil přísahu z důvodů (nízkého) věku“. Na vyšších fakultách, jejichž studium trvalo mnoho let, však studovali většinou dospělí muži, leckdy vysokého věku. Rainer A. MÜLLER, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 287.

<sup>142</sup> Z. HOJDA, *Z katolického exilu*, s. 302.

<sup>143</sup> Otázka tzv. konfesionalizace v 16. století (a v jejím rámci také problematika vztahu konfesí a univerzit) je v současnosti aktuálním a často diskutovaným tématem, zvláště v německé historiografii. Odkazy na základní práce nabízí např. sborník Wolfgang REINHARD – Heinz SCHILLING (Hgg.), *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte*, München 1995. Z české produkce k této problematice např. Ivana ČORNEJOVÁ, *Konfesionalizace univerzit*, Documenta Pragensia 11, 1994, s. 55–58.

zdůrazňovat, že v dnešním Německu, vlasti Lutherově, a Švýcarsku, domově Jana Kalvína, hrála otázka víry obzvlášť klíčovou roli. Nejen církevní instituce, světská vláda a města, ale také univerzity dávaly svou víru zřetelně najevo. Z jednadvaceti německých univerzit založených před rokem 1620 tvořily katolické necelou polovinu (Erfurt, Kolín, Würzburg, Trevír, Freiburg i. B., Ingolstadt, Mohuč, Dillingen a Paderborn). Jedenáct dalších (Lipsko, Rostock, Greifswald, Frankfurt nad Odrou, Wittenberg, Marburg, Jena, Giessen, Rinteln, Helmstedt a Tübingen) bylo většinou doby luteránských. Heidelberg lze označit jako univerzitu reformovaného (tj. kalvínského) směru. Obě dvě univerzity rakouské byly katolické a obě dvě švýcarské reformované (kalvínské). I když konfese univerzity v 16. století jistě velmi výrazně ovlivňovala její oblíbenost a představovala jedno z hlavních hledisek, podle něhož si studenti univerzity vybírali, nelze ji v tomto směru přeceňovat. Provedené průzkumy prokázaly, že rozdílné vyznání univerzity a studenta obecně nepředstavovalo nepřekonatelný problém (pochopitelně s výjimkou extrémně ortodoxních škol všech směrů).<sup>144</sup>

Již výše bylo řečeno, že v letech 1550–1620 existovalo na území dnešního Německa, Rakouska a Švýcarska celkem dvacet pět univerzit a že v případě jednadvaceti z nich máme dochované prameny (matriky imatrikulovaných) pro sledování, kdo se na ně zapsal. Podíváme-li se na tyto školy z hlediska navštěvovanosti českými pány a rytíři, uvidíme vcelku pestrý a zajímavý obraz. Zjištěných 363 imatrikulačních zápisů české šlechty není mezi zkoumaných sedmnáct univerzit rozloženo rovnoměrně. Přílohy 9 a 10 na s. 112 a 113 ukazují, že zatímco na některých univerzitách nezaznamenáváme žádného českého šlechtice za celých sledovaných sedmdesát let, na jiné jich přicházely celé desítky.

Nejoblíbenější byly dvě luteránské německé univerzity, Lipsko a Wittenberg.<sup>145</sup> Obě dvě se řadí k univerzitám navštěvovaným do roku 1620 neustále a nejčastěji nejen z hlediska navštěvovanosti českými šlechtici, ale Čechů vůbec.<sup>146</sup>

Druhou skupinu univerzit, které čeští urozenci vyhledávali často, tvoří tři, resp. čtyři školy. Dvě (většinou doby) luteránské s třiceti šesti imatrikulovanými pány a rytíři – německý Heidelberg a švýcarská Basilej a s dvaadvaceti studenty katolický Ingolstadt. Jako čtvrtou jsme do této kategorie zařadili univerzitu v Giessenu.<sup>147</sup> Na ni se sice imatrikulovalo pouze sedm studentů, ale přesto se tím giessenská univerzita řadí do skupiny s hojnou návštěvností českými šlechtici. Příčinou je mladý věk giessenské školy, která byla založena teprve na konci prvního desetiletí sedmnáctého století a zmíněných sedm studentů tak připadá na období pouhých čtrnácti let.<sup>148</sup>

Uprostřed pomyslného žebříčku stojí další čtyři německé a jedna švýcarská univerzita, na něž se v letech 1550–1620 zapsalo čtrnáct až dvacet dva českých pánů a rytířů, čímž z nich učinili skupinu univerzit se střední návštěvností českými šlechtici. Pouze jedna

<sup>144</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 176.

<sup>145</sup> Viz příloha 10 na s. 113.

<sup>146</sup> Za léta 1433–1620 Lipsko 2043 českých studentů, Wittenberg (od založení do roku 1620) 961 (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 38–39), neustálá návštěvovanost i v letech 1595–1620 (J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185).

<sup>147</sup> Viz příloha 10 na s. 113.

<sup>148</sup> Jako zavádějící se tak jeví charakteristika giessenské univerzity jako školy navštěvované Čechy nepravdělně a ojedinele, kterou uvedl F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39, neboť na zjištěný počet dvanácti studentů pohlíželi z hlediska celého sledovaného období, tj. 1433–1620. Také závěr J. PEŠKA – D. ŠAMANA, *Studenti z Čech*, s. 185, že univerzita v Giessenu byla v letech 1595–1620 navštěvována převážně v určitém období, a to na přelomu prvního a desátých let 17. století, vysvětluje datum jejího založení.

z nich přitom byla univerzitou katolickou (Dillingen), ostatní byly protestantské (Tübingen, Marburg, Frankfurt nad Odrou) nebo reformované (Ženeva).<sup>149</sup>

Jako předposlední kategorii univerzit s nevelkou, ale přece jen nějakou návštěvností českými šlechtici v době předbělohorské jsme určili univerzity s pěti až jedenácti studenty. Tvoří ji tři univerzity, dvě německé, luteránské (Rostock a Jena) a jedna rakouská, katolická (Vídeň).<sup>150</sup>

Do skupiny nenavštěvovaných, případně jen náhodou ojedinele navštívených univerzit patří dvě univerzity, v jejichž matrikách nacházíme pouze jedno jméno českého šlechtice – rakouský Štýrský Hradec (Graz) (Jiří Adam Bořita z Martinic na konci druhého desetiletí 17. století) a německý Greifswald (Jan Smil z Michalovic v roce 1608) a také univerzity ve Würzburgu a Helmstedtu. Na první z nich zavítali dva studenti roku 1603 a 1604, na druhou v letech 1603 a 1609.<sup>151</sup>

Ani jeden český šlechtic nezavítal na tři (resp. čtyři) univerzity – Erfurt, Kolín a Freiburg im Breisgau (čtvrtou je univerzita v Mohuči, z jejíž matriky se ale pro naše léta dochovaly jen skoupé zlomky; že se mezi nimi nevyskytuje žádné jméno českého šlechtice tedy ještě nemusí nic znamenat). Všechny tři univerzity mají společné dvě důležité charakteristiky – byly katolické<sup>152</sup> a Češi je v druhé polovině 16. století příliš nevyhledávali.<sup>153</sup>

Představme si nyní alespoň ve stručnosti dané univerzity. Lépe tak vyniknou pravděpodobné důvody, proč byly či nebyly pro české šlechtice atraktivní.<sup>154</sup> Přehled je řazen abecedně.

## 6.1 Basilej

První univerzita v Basileji<sup>155</sup> vznikla v 15. století, v době, kdy město hostilo tzv. basiilejský koncil. Byla vytvořena jím samým a pro jeho vlastní potřeby, a tak když koncil skončil, zanikla i univerzita. Netrvala déle než osmnáct let. Myšlenka univerzity však v Basileji zůstala živá a její hlavní nositelé, představitelé města, ji dokázali také realizovat. Aby zvýšili přitažlivost plánované školy i kvůli finanční podpoře kurie usilovali o papežské privilegium, které jim ochotně vydal Pius II. v roce 1459. Nová univerzita, vybudovaná podle boloňského vzoru a se statuty zpracovanými podle erfurtských, byla od počátku úzce spjata s městem, což se s časem jen upevňovalo. Její návštěvnost v prv-

<sup>149</sup> Viz příloha 10 na s. 113.

<sup>150</sup> Viz příloha 10 na s. 113. Proč do této skupiny nebyla zahrnuta univerzita v Giessenu se svými sedmi studenty viz výše.

<sup>151</sup> Viz příloha 10 na s. 113.

<sup>152</sup> I když erfurtskou školu v této době ovládali spíše nekatolíci, viz níže.

<sup>153</sup> V letech 1596–1620 byla návštěvnost Erfurtu a Freiburgu i. B. českými studenty nízká, tj. méně než deset studentů za celé období (J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185–186). Erfurtská univerzita přitom dříve patřila k vcelku vyhledávaným školám – za období let 1433–1620 ji navštívilo 65 Čechů – a řadí se tak z delšího časového hlediska k univerzitám se střední, ale pravidelnou návštěvností z Čech (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39). V kolínské matrice také nebyli zaznamenáni žádní čeští šlechtici.

<sup>154</sup> Literatura o německých, rakouských a švýcarských univerzitách činných v letech 1550–1620 v češtině v podstatě vůbec neexistuje. Následující portréty byly zpracovány na základě původní německé (rakouské a švýcarské) produkce (viz odkazy v poznámkách a seznam literatury na konci práce).

<sup>155</sup> Základní informace o univerzitě v Basileji včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 36–37, a Laetitia BOEHM – Reiner A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen. Hermes Handlexicon*, Düsseldorf 1983, s. 43–46; podrobněji Edgar BONJOUR, *Die Universität Basel – von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 1460–1960, Basel 1971.

ních letech nebyla z různých příčin (konkurence jiných, nově založených univerzit, politické důvody, morové epidemie, odchod studentů po zapojení Basileje do spojeného Švýcarska) právě vysoká, a tak původ studentů jen výjimečně přesahoval regionální hranice.

Během druhé poloviny 15. století se však Basilej stala předním švýcarským centrem humanismu. Svůj podíl na tom měla jak univerzita, projevující o moderní vzdělance, principy i předměty živý zájem, tak s univerzitou úzce svázaný světově proslulý basilejský knihtisk. Během první poloviny 16. století se pak univerzitě definitivně podařilo překonat různé nepříznivé okolnosti a vyrůst ve špičkovou evropskou instituci. V té době město Basilej přešlo na stranu reformace a pod vedením Jana Oekolampada došlo i na reformu univerzity v duchu Kalvínově. Roku 1532 byla proměna úspěšně ukončena a škola nabízela možnosti, kterými se jiné reformované univerzity pochlubit nemohly – především všechny hlavní disciplíny a proslulé učitele. Od druhé poloviny 16. století návštěvnost stoupala, neobyčejné slávy a mezinárodního uznání dosáhla hlavně fakulta lékařská (její nejdůležitější představitel F. Platter), ale také právnická fakulta (B. Amerbach) nezůstávala příliš pozadu a i mezi teology najdeme vynikající osobnosti (J. J. Grynaeus). Díky vysoké úrovni, výhodné geografické poloze, konfesijní toleranci, klidnému a spřádanému prostředí a možnosti svobodně pracovat, diskutovat a tisknout i neortodoxní spisy se Basilej od sedmdesátých let 16. století stala jedním z nejvyhledávanějších duchovních center, skutečně mezinárodní univerzitou evropského formátu.

Basilejská škola byla ze strany Čechů nejvyhledávanější ze sledovaných reformovaných univerzit. Zájem českých šlechticů o studium v Basileji byl v druhé polovině 16. a na počátku 17. století stabilní – od šedesátých let 16. století až do začátku třicetileté války přerušují soustavnou řadu jejich pobytů jen menší přestávky. Není se čemu divit, vždyť basilejská univerzita se tehdy v celé Evropě těšila pověsti vyhlášeného a vyhledávaného ústavu a také neurození Češi ji navštěvovali velmi často.<sup>156</sup>

## 6.2 Dillingen

Obdobně jako Marburg (viz níže) platí za první univerzitu ve službách reformace, představuje o něco mladší škola v Dillingen<sup>157</sup> první jezuitský vysokoškolský ústav na území Říše založený jako nástroj protireformace. Město Dillingen, v 16. století rezidenční sídlo augsburgských biskupů, získalo v polovině padesátých let téhož století vlastní *Collegium litterarum*. To se v souladu s dobovými zvyklostmi stalo odrazovým můstkem pro vznik univerzity; zakládací listiny papeže a císaře nesou data 1551 a 1553. První vysoká škola protireformačního tábora, která měla náležitě konkurovat sousední luteránské univerzitě v Tübingen, byla na světě. Nad původním plánem klasické univerzity se čtyřmi fakultami posléze zvítězil model jezuitské školy, čímž se škola v Dillingen stala roku 1564 první německou jezuitskou univerzitou. Čeští šlechtici na ni zavítali poprvé na konci šedesátých let a od poloviny osmdesátých let navštěvovali univerzitu až do konce sledovaného období. Zdá se, že to byli především katolíci, kterým nevdal její vcelku

<sup>156</sup> V letech 1595–1620 se řadí do skupiny univerzit se stálou návštěvností českých studentů (J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185) a z celkového pohledu od založení do 1620 byla charakterizována jako univerzita se střední, ale pravidelnou návštěvností (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39).

<sup>157</sup> Základní informace včetně odkazů na literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichniss*, s. 88–89, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 102–103. Podrobnější literaturu k dějinám univerzity v Dillingen se bohužel nepodařilo opatřit, a tak nezbyvá než se spokojit se stručnou charakteristikou.

ostrý protireformační kurz, ba naopak, právě vysoká škola spravovaná jezuitským řádem byla zřejmě to, co hledali.<sup>158</sup>

## 6.3 Erfurt

Nejstarší univerzitou na území nynějšího Německa se pyšní Erfurt,<sup>159</sup> ve 14. století proslulé obchodní centrum, de iure podřízené mohučskému arcibiskupovi, de facto svobodné říšské město. Není tedy divu, že s iniciativou v otázce založení zdejšího *studia generale* přišli měšťané sami. Mělo být cestou z krize dosud kvalitního erfurtského školství, které po založení pražské Karlovy univerzity ztrácelo jednoho studenta za druhým. První papežské privilegium avignonského Klimenta VII. z roku 1378 povolilo v Erfurtu vznik tří fakult – na čtvrtou, teologickou, však Erfurtané čekali jen do roku 1389, kdy univerzita obdržela souhlas i z Říma (poté, co od Klimenta VII. odpadli i poslední příznivci, se jeho listina stala bezcennou, a proto bylo nutné obrátit se na Urbana VI., uznávající hlavu katolické církve, s žádostí o stvrzení předchozího založení). Trvalo ještě několik let, než mohla být univerzita doopravdy otevřena, ale od roku 1392 byla výuka na ní již skutečností. Nová škola měla vynikající úroveň, zájem o ni po celé 15. století neustále rostl, doslova ji zaplavil příliv studentů z blízkého i dalekého okolí. Stala se jednou z nejvýznamnějších říšských univerzit a zvláště vyhlášené byly fakulty teologická a právnická. Druhá polovina 15. století pro erfurtskou univerzitu znamenala dobu vrcholného rozkvětu, na jehož konci i na ni pronikl humanismus se svými novými principy, přístupy, předměty a metodami.

Do dalšího století však vstoupilo město Erfurt poznamenané sváry a ozbrojenými střety v ulicích, což se velmi nepříznivě odrazilo v počtu imatrikulací. Když byly roku 1510 po jedné z potyček mezi studenty a lancknechty dokonce vzaty útokem samotné koleje a burzy, začali učitelé i studenti rozbouřenému městu rychle dávat sbohem. Epidemie moru, založení nových konkurenčních luteránských univerzit v Říši a řada dalších nepříznivých vnějších i vnitřních okolností způsobily, že z šokujícího propadu na počátku 16. století se už erfurtská vysoká škola nevzpamatovala. Ve dvacátých letech musely být pro nedostatek studentů dokonce zavírány burzy a v roce 1525 se imatrikovalo pouhých 13 studentů!

Otázka konfese nebyla v případě erfurtské univerzity jednoznačná. Zdejší bývalý žák Martin Luther si na půdě své *alma mater* sice získal četné příznivce, ti ale nedosáhli rozhodující převahy. Výsledkem rozvlácných výměn názorů mezi oběma stranami bylo, že ve dvacátých letech zůstal univerzitě její dosavadní katolický charakter. Záhy však město i univerzitu ovládl duch tolerance, šířený mohučským arcibiskupem, a v Erfurtu tak mohli bez problémů studovat jak katolíci, tak protestanti. V druhé polovině 16. století se jazýček na vahách dokonce přesunul zcela na stranu nekatolíků. Nicméně v námi sledované době živořící erfurtská univerzita rozhodně nepatřila mezi vyhledávané vzdělávací instituce. Není tedy divu, že Češi o ni projevovali zájem pouze mizivý.

<sup>158</sup> Také neurození Čechy byla univerzita v Dillingen navštěvována sice středně, ale pravidelně (55 Čechů do roku 1620, viz F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39). V letech 1595–1620 byla většina tamních studentů nešlechtického původu (J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Čeští studenti*, s. 180).

<sup>159</sup> Základní přehled dějin univerzity v Erfurtu včetně odkazů na literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichniss*, s. 112–113, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 119–123; podrobněji např. Almut MÄRKER, *Geschichte der Universität Erfurt 1392–1816*, Weimar 1993.

## 6.4 Frankfurt nad Odrou

Ačkoliv vlastním datem založení vysoké školy braniborských kurfiřtů ve významném obchodním centru na řece Odře<sup>160</sup> je rok 1506, její počátky spadají již do století patnáctého.

Souhlas papeže z roku 1498 a císaře z roku 1500 vytvořil podklad pro pozdější papežskou bulu (1506), na jejímž základě braniborský kurfiřt Jáchym I. otevřel téhož roku novou univerzitu. Stala se tak první hohenzollernskou univerzitou. Od počátku měla všechny čtyři tradiční fakulty a jejím výrazným vzorem se stala univerzita v Lipsku, což se projevilo především v textu statut, ale také v obsazení úřadu rektora – stal se jím právě z Lipska přišedší Wimpina.

Frankfurtská univerzita byla od počátku typickou institucí, podřízenou zemským pánům, tj. braniborským kurfiřtům z hohenzollernské dynastie, a proto spolu s nimi sdílela mj. i duchovní orientaci. Založena byla jako škola katolická, která měla vladařům nejen vychovávat potřebné úředníky, právníky, učitele, lékaře či diplomaty, ale také jim měla sloužit jako nástroj v mocenském boji proti saským Wettinům. Není tedy divu, že charakteristickým rysem jejího prvního, katolického období byl ostrý konkurenční boj s Lutherovým Wittenbergem, resp. výrazný protireformační postoj vůbec, a že ve dvacátých a třicátých letech 16. století byla frankfurtská univerzita považována za jednu z pevností odpůrců Lutherova učení. Bohužel pro ni to s sebou neslo i nepřilíh přiznivý postoj k moderní humanistické výuce, takže po několika prvních letech škola zaznamenala výrazný pokles zájmu ze strany studentů.

Na konci třicátých let zažila původně katolická univerzita přechod na stranu reformace a nastalo jí dlouhé, sedmdesátileté luteránské období. Dosud katolický kurfiřt Jáchym II. přestoupil totiž roku 1539 na stranu luteránů a zároveň provedl odpovídající reformu zemské univerzity, a to podle rad samotného Filipa Melanchtona<sup>161</sup> a v duchu luteránského humanismu. Nutno říci, že nové zásahy frankfurtské škoie jen prospěly a zahájily její vrcholné období. Příliv studentů začal stoupat a v druhé polovině 16. století jí co do oblíbenosti a významu předchýly pouze Wittenberg a Lipsko. Špičkové úrovně dosáhla především výuka matematiky (A. Lacher, D. Origanus), práva, jazykovědy a na přelomu 16. a 17. století také dějin (R. Reineccius, A. Wencel); k nejvýraznějším osobnostem patřili také J. Agricola či A. Musculus.

V závěru námi sledovaného období stihla univerzita ve Frankfurtu zažít ještě jednu změnu konfese, tentokrát směrem reformovaným (kalvínským). Jejím příčinou byl opět politicky motivovaný obrat ve vyznání místních vladařů – kurfiřt Jan Zikmund si totiž činil na základě svého sňatku s dědičkou hrabství Jülich-Cleve nároky na toto převážně kalvínské území. Aby zvýšil své šance na úspěch, změnil roku 1613 své vyznání. Bylo samozřejmé, že kdo chtěl i nadále působit na jeho univerzitě, musel se rovněž stát kalvinistou.

<sup>160</sup> Základní informace o univerzitě ve Frankfurtu nad Odrou včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 128, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 138–141; podrobněji např. *Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zu ihrer Geschichte*. Hgg. von Günter Haase und Joachim Winkler, Weimar 1983.

<sup>161</sup> Filip Melanchton, přední žák a přítel Lutherův, jeho následovník. Propracoval návrhy na reformy německého vysokého školství v duchu humanismu a luteránství, podle nichž byly poměry na velké části německých univerzit v 1. polovině 16. století skutečně upraveny. Viz např. Karl HARTFELDER, *Philipp Melanchton als Praeceptor Germaniae*, Berlin 1964, či Wilhelm MAURER, *Der junge Melanchton*, Göttingen 1967.

Významu a úrovni frankfurtské univerzity v druhé polovině 16. století odpovídá i zájem, který o ni projevovali návštěvníci z Čech (přičemž někteří z nich byli urozeného původu). Navštěvovali ji pravidelně, z hlediska celého 16. století spíše středně často,<sup>162</sup> z pohledu posledního čtvrtstoletí před Bílou horou však poměrně hojně a stabilně.<sup>163</sup>

## 6.5 Freiburg im Breisgau

Jestliže předchází univerzity v Erfurtu a Kolíně nad Rýnem, které nenavštívil v druhé polovině 16. století ani jeden český šlechtic, v dané době prožívaly období krize a úpadku, v případě Freiburgu im Breisgau<sup>164</sup> tomu bylo poněkud jinak. Nejen konec 15., ale i celé 16. století bývá totiž označováno jako doba prvního rozkvetu tamní univerzity. Pravdou však je, že v druhé polovině 16. století tento květ již spíše chřádl a uvadal. Počátky vzniku freiburgské univerzity spadají do roku 1455, kdy papež vydal Albrechtovi VI. Habsburskému souhlas k založení druhé (po Vídni) habsburské vysoké školy. Napřesrok přitakal projektu i Albrechtův bratr císař Fridrich III. a z dalšího roku 1457 pochází Albrechtova zakládací listina. Než nové *studium generale* o čtyřech fakultách zahájilo výuku, trvalo to další tři roky. Zájem o ně byl relativně velký, již první rok se zde imatrikulovalo více než dvě stě studentů, převážně duchovních. K počátku 16. století byla výstavba univerzity dokončena, přičemž humanismu byly na ní dveře otevřeny dokořán – svědčí o tom již to, že ve Freiburgu šest let žil Erasmus Rotterdamský. Ale našli zde uplatnění i jiní významní učenci – jmenujme například J. Reuchlina či právníka U. Zasia.

Ve vyostřených časech reformace začali vladaři z rodu Habsburků tlačit univerzitu stále více a více do pozice protireformační, vyhraněné katolické instituce. Pokusy o odpor se ukázaly být zcela marnými a univerzita se během druhé poloviny 16. století pomalu ale jistě stala zcela závislou na zeměpánech, kteří tak nakonec dosáhli svého cíle – což demonstrovali předáním teologické a artistické fakulty do správy jezuitskému řádu v roce 1620. Je zřejmé, že s rodem Habsburků úzce spjatá univerzita, která ve sledovaných letech navíc ani nemohla nabídnout nadprůměrnou výuku a učitele, nebyla pro české studenty lákavá. Zvláště čeští katoličtí šlechtici, zdá se, dávali z poměrně široké nabídky přednost jiným, vyhlášenějším ústavům, jako např. nedaleké univerzitě v Dillingen či Ingolstadtu.

## 6.6 Giessen

Giessenská univerzita<sup>165</sup> se zrodila ze složitých a dlouhodobých dynastických sporů. Pro oblast Hessenska bylo 16. století dobou roztržství a oslabení státu a rodové moci jeho vladařů, potomků knížete Filipa, kteří nedokázali zemi spravovat společně. Vzájemné půtky ještě více zostřovala rozdílná vyznání jejich protagonistů. Zatímco větve sedící

<sup>162</sup> F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39.

<sup>163</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185.

<sup>164</sup> Základní přehled dějin univerzity ve Freiburgu i. B. viz K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 130–131, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 143–148; podrobněji např. Rudolf-Werner DREIER, *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau*, Freiburg im Breisgau 1991.

<sup>165</sup> Základní informace o univerzitě v Giessenu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 141–142, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 154–158; podrobněji např. Wilhelm Martin BECKER, *Das erste halbe Jahrhundert der hessen-darmstädtischen Landesuniversität*, in: *Die Universität Giessen 1607–1907. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier*, Giessen 1907.



v Kasselu čím dále tím více inklinovala ke kalvínství, vládci z Darmstadtu byli luteráni. Jedním z velkých jablk sváru mezi nimi se stala i univerzita v Marburgu, resp. otázka její správy. Na počátku sedmnáctého století ji nakonec ovládl Mořic z Kasselu, který obratem vyhnal luteránské teology. Nic netuše tak vlastně pomohl svému soupeři, Ludvíkovi V. z Darmstadtu, k založení vlastní univerzity. Vyhnaní učitelé se totiž uchýlili pod jeho ochranu a záhy iniciovali vznik nové, luteránské školy, jakéhosi „vzdoro-Marburgu“. Kníže, poté co ho přesvědčili o výhodnosti vlastní zemské univerzity, postupoval jak bývalo v německé oblasti při zakládání raně novověkých univerzit obvyklé. Nejprve založil akademické gymnázium (roku 1605) a vzápětí zahájil u císařského dvora dlouhý diplomatický boj za jeho povýšení na univerzitu. Rudolf II. Habsburský zpočátku nechtěl učinit z giessenské školy plnoprávnou univerzitu a byl ochoten přiznat právo promoci pouze artistické fakultě. Teprve po zdoluhavých jednáních, přímlovkách mocných i osobní intervenci Ludvíka V. císař ustoupil a v květnu roku 1607 vydala jeho kancelář privilegium, povyšující giessenské gymnázium na řádnou univerzitu s plným počtem fakult. Nová univerzita si záhy získala uznání a úctu i daleko za německými hranicemi.

Ačkoliv z prvního období její existence chybí přesné údaje o počtu studentů, zdá se, že lidé z oblasti Hesenska-Darmstadtu na ni přicházeli jen v malé míře a většina studentů (za léta 1607–1624 přibližně 200–400) měla svůj původ v různých luteránských německých zemích. V Giessenu od počátku působili mnozí významní učitelé, z nichž podstatná část přišla právě z Marburgu. Z let, kdy na ní studovali čeští šlechtici, uveďme např. profesory teologie B. Mentzera, J. Winckelmana či K. Fincka, vážené profesory právnické fakulty G. Antoniho a P. Fridera zv. Mindana, lékaře M. Döringa z Vratislavi, profesory artistické fakulty K. Dietricha (etika), K. Scheiblera (logika, matematika, ale i řečtina), J. Stumpfa (fyzika), K. Bachmana (dějiny a poetika), učitele moderních jazyků P. Garniera z Orleánsu (francouzština) a M. Hoffstettera z Landbergu (italština, španělština). Vcelku lze shrnout, že nová univerzita zažila dobrý start do života a záhy si získala oblibu po celé luteránské oblasti, k čemuž přispívala nejen slušná úroveň výuky, ale i její příznivá centrální poloha. Pro české pány a rytíře se tak od počátku stala nejen lákavou cílovou univerzitou (čtyři studenti), ale také vhodnou zastávkou při cestě do nebo z některé nedaleké univerzity (tři šlechtici).

## 6.7 Greifswald

Univerzita ve městě Greifswaldu,<sup>166</sup> situovaná na samém pobřeží Baltského moře, vznikla, stejně jako kolínská, zásluhou předních měšťanů v čele s Heinrichem Rubenowem, pozdějším prvním rektorem. Zakladatelé využili příznivých podmínek i úzkých vztahů k nedalekému Rostocku, jehož univerzita v letech 1437–1443 pobývala právě uvnitř greifswaldských hradeb, a s úspěchem iniciovali i materiálně zajistili vznik instituce, která z významného obchodního centra Pomořanska učinila i centrum kulturní. Zakládací papežská listina nese datum 1456 a od samého počátku povoluje existenci všech čtyř fakult. Nová škola okamžitě získala značný počet studentů – vždyť byla vedle

<sup>166</sup> Základní přehled dějin univerzity v Greifswaldu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 152, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 170–172; podrobněji např. KOL. AUTORŮ, *Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17. 10. 1596*, I–II, Greifswald 1956, a Horst-Diether SCHRÖDER, *Die Universität Greifswald (1456–1945)*, in: *Universität Greifswald 525 Jahre*, Berlin 1982, s. 11–17.

Rostocku jedinou univerzitou na severu Německa. Přesto jí lze označit za univerzitu převážně (i když ne pouze) zemskou. Víc než polovinu imatrikulovaných tvořili lidé z Pomořanska, zbytek především studenti z bližších i vzdálených německých oblastí. Z dalších zemí přicházeli pouze jednotlivci, přičemž mnoho z nich pocházelo z hanzovních měst.

Zanedlouho po založení nastala doba, kdy pomořanská knížata zahájila úspěšný boj za upevnění své moci, a to jak na úkor zemské šlechty a církve, tak měst, v jehož rámci získali vliv i nad městem Greifswald a jeho univerzitou. Na tu mezitím s jistými obtížemi pronikly myšlenky humanismu. První polovinou 16. století greifswaldská univerzita vůbec proplovala jen s krajním vypětím sil, což mělo příčinu především ve zmatcích a politických nepokojích uvnitř města – v letech 1527–1539 byla univerzita dokonce uzavřena. V té době se také v Pomořansku prosadila reformace a došlo k vybudování nové, luteránské zemské církve. Změny neminuly ani univerzitu. Byla zreformována podle Melanctonova vzoru a ze strany vladařů jí vůbec byla věnována starostlivá péče. Druhá polovina 16. století se tak stala dobou její obnovy a pozvolného růstu, což vyvrcholilo v první čtvrtině 17. století, kdy univerzita v Greifswaldu dosáhla vrcholného rozkvětu, jaký nezažila nikdy předtím, ani potom. Ani tehdy se ale nestala „evropskou“, nýbrž zůstávala univerzitou převážně severoněmeckou. Jan Smil z Michalovic, jediný český urozený návštěvník vzdálené univerzity, který na ni zavítal v roce 1608, ji tedy navštívil v době, kdy právě zažívala dobré časy.

## 6.8 Heidelberg

V hlavním městě Falce, v Heidelbergu,<sup>167</sup> sídlí druhá nejstarší německá univerzita. Mezi Čechy, i těmi urozenými, patřila ve sledované době k jedné z nejoblíbenějších zahraničních univerzit.<sup>168</sup> A není divu, neboť právě ve 2. polovině 16. století dosáhla nejúspěšnějšího období svých dosavadních dějin a stala se uznávanou a po celé Evropě vyhledávanou institucí, evropským kalvínským centrem. Její popularitu navíc zvyšovalo, zvláště pro urozené návštěvníky, i těsné sousedství skvělého dvora falckých kurfiřtů. Zásluha za její založení ostatně patří právě falckému vladaři – Ruprechtovi I., který roku 1386 vydal spolu se svými synovci a prasynovci na základě rok starého papežského privilegia soubor jejích zakládacích listin. O novou čtyřfakultní školu byl okamžitě obrovský zájem, neboť studentům, kteří pocházeli z německých zemí podporujících římského papeže, se po vypuknutí papežského schizmatu omezil dosavadní přístup na univerzity francouzské. Po založení univerzity v Kolíně roku 1388 však tento příliv poněkud ochabl. Heidelberg se později počty svých studentů sice nemohl rovnat univerzitám v Erfurtu či Lipsku, ale i tak dosáhl úrovně více než slušné.

Nebývalého politického významu pak heidelbergská vysoká škola nabyla na přelomu 14. a 15. století, když byl falcký kurfiřt Ruprecht III. zvolen římským králem. Zlatá doba však Heidelberg teprve čekala. Přišla spolu s obdobím raného novověku, kdy se Heidelberg stal jedním z prvních míst v německé oblasti, kde se prosadil humanismus. Nebyla to

<sup>167</sup> Základní přehled dějin univerzity v Heidelbergu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 168–169, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 191–200; podrobněji např. Peter CLASSEN – Eike WOLGAST, *Kleine Geschichte der Universität Heidelberg*, Berlin – Heidelberg – New York 1983.

<sup>168</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185. Z hlediska let 1433–1620 se řadí „pouze“ do skupiny univerzit se střední, ale pravidelnou návštěvností českých studentů (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39).

ovšem zásluha univerzity, nýbrž kurfiřtského dvora. Ale i na ní se nové principy (zčásti díky reformě, nadiktované Fridrichem I. Falckým) postupně prosadily. Stejně jako na ostatních německých univerzitách i na heidelbergské byl větší problém s reformací, která ve dvacátých letech přinesla všeobecný úpadek – na univerzitě bylo jednu dobu dokonce víc učitelů než studentů! Počet imatrikulací začal stoupat až od třicátých let, a než uběhla polovina století, měla univerzita krizi za sebou. Do námi sledovaného období vstupovala zreformovaná, s novými statuty (1558), schválenými osobně Melanchtonem, a s mnohými novými učiteli ve svém profesorském sboru. Jediné, co ji oslabovalo, byly časté obraty vládařů v otázkách náboženství (za reformace se Falc přidala na stranu luteránů, Fridrich III. však v letech 1559–1576 zavedl v zemi kalvinismus; jeho nástupce Ludvík VI. se v letech 1576–1583 vrátil k luteránství, ale po jeho smrti ovládlo Falc až do třicetileté války opět učení Kalvínovo), což se pochopitelně odráželo i ve vnitřních převratech na univerzitě.

Jinak ovšem heidelberská univerzita v tehdejšímu učeném a duchovním světě měla značný kredit. Z jejích proslulých učenců jmenujme některé, u nichž zřejmě studovali i čeští páni a rytíři: teologové J. J. Grynaeus (1584–1586), P. Boquin (1557–1577), K. Olevianus (1560–1576) či lékaři T. Erastus (1558–1580) a P. Lotichius (od 1558), právník K. Eheim (od 1558) a další.

Třicetiletá válka zasadila Heidelbergu a vůbec celé Falci těžkou ránu, která ukončila období slávy místní univerzity. Na závěr poznamenejme, že univerzita několikrát utíkala před morem do jiných měst. Právě takové stěhování, konkrétně do Eppingenu, museli zažít i čeští šlechtici, zapsaní do univerzitní matriky v letech 1564–1566.

## 6.9 Helmstedt

Stejně datum vzniku jako univerzita ve Würzburgu (viz níže), tedy rok 1575, nese i univerzita v Helmstedtu.<sup>169</sup> I způsob jejího založení byl obdobný. Místní panovník, v tomto případě vévoda Julius z Brunšviku-Wolfenbüttelu, zřídil poté, co na konci šedesátých let zavedl do své země reformaci, pedagogium (původně v Gandersheimu, později bylo přeloženo do Alfeldu a nakonec do Helmstedtu), které císař v roce 1575 povýšil na univerzitu se čtyřmi fakultami. Slavnostní otevření následovalo o rok později. Univerzita se rázem stala jednou z hlavních raně novověkých protestantských škol filipistického směru. V období před rokem 1620 dokonce zaujala jednu z předních pozic na žebříčku navštěvovanosti mezi německými univerzitami – její vliv tedy zjevně přesahoval zemské hranice.<sup>170</sup>

## 6.10 Ingolstadt

K nejvyhlášenějším z katolických univerzit patřila v Čechách, obzvláště v urozených kruzích, univerzita v Ingolstadtu,<sup>171</sup> v druhé polovině 16. a na počátku 17. století byla čes-

<sup>169</sup> Základní informace o univerzitě v Helmstedtu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 173–174, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 202.

<sup>170</sup> Ani k dějinám helmstedtské univerzity se bohužel nepodařilo opatřit podrobnější literaturu, která by umožnila pátrat po hlubších příčinách nízkého zájmu českých šlechticů o zdejší studium.

<sup>171</sup> Z celkového pohledu let 1433–1620 univerzita se střední, ale pravidelnou návštěvností (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39). Základní informace o univerzitě v Ingolstadtu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 187, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 265–274; podrobněji např. L. BOEHM – Johannes SPÖRL, *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten*, II, Berlin 1980.

kými šlechtici nejnavštěvovanější katolickou univerzitou v německy mluvících zemích. Zájem českých pánů a rytířů o ingolstadtskou školu nepředstavoval v celoevropském měřítku žádnou výjimku – univerzita byla v 16. století obecně vyhledávána šlechtickými studenty a potomky panovnických rodů z celé katolické Evropy, neboť dosáhla úrovně nejvýznamnější a nejkvalitnější vysoké školy katolického tábora. Její počátky spadají do roku 1459, kdy papež Pius II. na žádost dolnobavorského knížete Ludvíka IX. Bohatého vydal privilegium, jímž povoloval v Ingolstadtu založení nové univerzity po vzoru učení vídeňského. Trvalo skutečně dlouho, než bylo dokončeno hospodářské – mimochodem neobyčejně velkorysé – zajištění nové instituce, takže slavnostně otevřena mohla být až roku 1472. Nejen díky dobrému ekonomickému zázemí, ale také díky svému monopolnímu postavení v bavorské oblasti se univerzita záhy stala přitažlivou jak pro mnohé významné učence, tak doslova pro stovky studentů. Zvláště když se zcela otevřela nastupujícímu humanismu (z jeho místních zastánců jmenujme K. Celtise, J. Lochera, J. Reuchlina, J. Aventina, V. Rhegia či P. Apiana) a uměla se vyrovnat také s nástupem reformace.

Ožehavými dvacátými léty propulsa ingolstadtská univerzita díky dvorskému radovi a kancléři Leonardu Eckovi bez jakýchkoliv nárazů a pevně setrvala na pozici katolicismu. Stala se jakýmsi protikladem Wittenberga, což nejnápadněji symbolizovala proslulá disputace wittenberského Martina Luthera s ingolstadtským Janem Eckem v roce 1519. Zcela v souladu s bavorskou politikou svých zemských pánů zaujala univerzita v Ingolstadtu jasný protireformační kurz (např. každý její člen musel přísahat na tridentské vyznání víry) a přijala do svých řad první jezuitu C. Januse a P. Canisia. Netrvalo dlouho a jezuitský řád převzal nejen teologickou, ale také artistickou fakultu do vlastní správy. Úroveň výuky zůstávala po celou dobu skutečně špičková, obzvláště v oborech matematiky a astronomie (Ch. Sneiner, J. B. Cysat) i práva (H. Giphanicus, K. Manz, C. V. Schmid, V. van Zwichem, Ch. Besold a další), o která projevil zájem i dva z imatrikulovaných českých šlechticů.<sup>172</sup>

## 6.11 Jena

Univerzita v Jeně<sup>173</sup> se zrodila z velké krize, která v polovině 16. století zasáhla jednu ze dvou větví kdysi jednotných a mocných Wettinů – tzv. ernestince. Saský kurfiřt Jan Fridrich I., hlava šmalkaldského spolku, roku 1547 prohrál v bitvě u Mühlberga. Následky byly nedozírné. Ztratil většinu své země, včetně sídelního Wittenberga, a sám byl internován v císařském vězení. Ostatní příslušníci jeho rodu však nehodlali sklonit hlavu a ani se nepřestali považovat za ochránce pravého luterského učení a víry. Usídlili se ve Výmaru a okamžitě začali pomýšlet na to, jak nahradit ztrátu wittenberské univerzity. Zemská univerzita pro ně byla nejen nutnou potřebou, ale i způsobem, jak si napravit reputaci. Za místo pro novou školu byla vybrána Jena, neboť nebyla daleko od Výmaru a navíc již měla s vysokoškolskou výukou jisté zkušenosti – v letech 1527 a 1535 se do ní uchýlili učitelé a studenti z Wittenberga, prchající před morem. Původně měl být pro organizaci založení nové univerzity získán sám Filip Melanchton, ten však nakonec

<sup>172</sup> Konrád Schönfeld s Janem Zbyňkem Zajícem z Házmburka. Viz s. 59 této práce.

<sup>173</sup> Základní přehled dějin univerzity v Jeně včetně další literatury K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 184–186, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 211–215; podrobněji např. Max STEINMETZ a kol., *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958. Festgabe zum 400jährigen Universitätsjubiläum*, I–II, Jena 1958, 1962.

zůstal věrný Wittenbergu. A tak se hlavními osobami počátku jenské univerzity stala dvojice teologa Victorina Strigela a rétora a básníka Jana Stigela. Ti vtiskli škole duch (v souladu s Melanchtonovými představami o podobě luteránské univerzity) i slušné základy.

K univerzitnímu statutu ovšem nešla ani jenská škola přímou cestou. Nejprve synové Jana Fridricha I. založili roku 1548 akademické gymnázium, a to bylo na univerzitu povýšeno císařským privilegiem až o téměř deset let později, v roce 1557. Mladičká škola se rázem stala významným duchovním centrem reformace, místem četných teologických sporů, kterým samozřejmě nechyběl ani politický aspekt. Jejím hlavním protivníkem se v této souvislosti stala univerzita ve Wittenbergu – jestliže Wittenberg platil za sídlo filipistů, v Jeně zase dostali prostor jejich nesmiřitelní odpůrci, flaciáni (přívrženci Matthiase Flacia Illyrica). Ale ani poměry uvnitř jenské univerzity se neobešly bez konfliktů a převratů, z nichž k nejdůležitějším patří vyhnání flaciánů z Jeny na začátku šedesátých let 16. století, jejich návrat po změně politických poměrů na konci téhož desetiletí, nástup vlády filipistů v první polovině sedmdesátých let a jejich zničení poté, co byli prohlášeni za kryptokalvinisty o několik let později. Teprve to znamenalo konec obou extrémních směrů a začátek doby politického (a tedy i náboženského) klidu.

Je příznačné, že právě tehdy, po uklidnění velkých bouří, v Jeně pobývají čeští šlechtičtí studenti. Celkově patřili Češi mezi nejčastější cizince na jenské univerzitě,<sup>174</sup> vyhledávané jinak především obyvateli severovýchodního a východního Německa. Nejvýraznější z celé univerzity i tehdy bezpochyby zůstávala fakulta teologická, ale i na artistické fakultě působili někteří významní učitelé, u nichž se možná někteří z imatrikulovaných Čechů vzdělávali – jmenujme např. profesora řečtiny a matematiky F. Pensolda (1563–1566, 1576–1589) či W. Heidera (1587–1626), učitele etiky a politiky, který vyučoval také praktické filozofii a ekonomii.

## 6.12 Kolín nad Rýnem

Roku 1388 byla vydána papežská bula, stvrzující založení třetí německé univerzity, a to sice v Kolíně nad Rýnem.<sup>175</sup> Papež tak vyšel vstříc iniciativě samotného města, jehož radní se rozhodli v návaznosti na dlouhou tradici kvalitního školství uvnitř městských hradeb zřídit vlastní *studium generale*. Kolínská univerzita, vybudovaná podle pařížského vzoru, měla od samého počátku plný počet fakult. Okamžitě se jí podařilo dosáhnout vynikající úrovně, učitelé se dali počítat na desítky a studenti na stovky. Zlatá doba rozkvětu vydržela celé 15. století; zvláště prosluly fakulty teologická a právnická. Artistická fakulta se tvrdě bránila změnám, které s sebou přinášel humanismus – a to velice úspěšně. Univerzitě to však nebylo ku prospěchu. Pevné spojení se scholastickou tradicí i setrávání na pozici katolicismu ji přivedlo v dobách humanismu, renesance a reformace do vážné krize. Pád byl stejně rychlý a prudký, jako počáteční úspěch. Odcházel učitelé i studenti, objevily se nezvladatelné hospodářské potíže a univerzita se stala zcela závislou na vůli městských radních. Ti překročili roku 1550 k reformě, v jejímž rámci zřídili

<sup>174</sup> Do roku 1620 se v Jeně imatrikulovalo 248 Čechů, čímž se Jena z českého hlediska řadí v této době k univerzitám se střední, ale stálou návštěvností (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39).

<sup>175</sup> Základní přehled dějin univerzity v Kolíně včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 205–206, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 227–231; podrobněji např. Günther BINDING, *Aus der Geschichte der Universität Köln*, Köln 1983, či J. HAVRÁNEK – M. SVATOS, *Dějiny univerzity v Kolíně nad Rýnem*, AUC–HUCP 30/1, 1990, s. 103–106.

tříletá gymnázia, do nichž přesunuli výuku tradičních oborů artistické fakulty (dialektiku, rétoriku, fyziku). Vzorem nových ústavů se stalo jezuitské *Gymnasium tricornatum*, roku 1556 spojené s univerzitou. Není divu, že „nemoderní“, katolická a přitom relativně vzdálená univerzita nebyla pro české studenty přitažlivá. Pokud do Kolína nad Rýnem nějakí čeští šlechtičtí mladíci přece jen zavítali, zapsali se pravděpodobně raději do některého z místních gymnázií.

## 6.13 Lipsko

O zřízení univerzity v obchodním centru a hlavním městě wettinské Míšeň – Lipsku<sup>176</sup> se na počátku 15. století zasadil tamní vladař Fridrich IV. Poté, co papež souhlasil s jeho žádostí o zřízení nového *studia generale*, neuplynul ani rok a ještě na konci roku 1409 se konalo slavnostní zahájení výuky. Nová univerzita měla všechny čtyři fakulty (i když tři vyšší zpočátku pouze v obrysech) i univerzitní národy. Záhy se zařadila na první místa v žebříčku popularity – na konci 15. století byla dokonce nejnavštěvovanější německou univerzitou. Jejimi studenty (mezi nimiž se nacházelo také dosti bývalých studentů pražského vysokého učení, kteří po vydání tzv. Dekretu kutnohorského Prahu opustili) byli převážně synové z měšťanských rodin; urození raději upřednostňovali nedaleký vyhlášený Ingolstadt.

Poté, co se univerzita přizpůsobila požadavkům humanismu a stala se (v úzkém spojení s lipským knihtiskem a obchodem s knihami) jeho významným centrem, nadešla v první polovině 16. století doba první krize. Jednou z jejích hlavních příčin bylo založení konkurenčního Wittenberga. Veškeré pokusy o reformu upadající lipské univerzity však končily na půl cesty, i když se zasloužily např. o zavedení nových oborů. Úspěšně a účinně se vyrovnat s faktem reformace a stále většími existenčními problémy se však nedařilo. Teprve ve čtyřicátých letech 16. století došlo na podnět knížete a s jeho podporou k dalekosáhlé reformě, která lipskou univerzitu právně i finančně zajistila a celkově ji přeměnila na zemskou univerzitu humanistického, luteránského směru, stojící na solidních základech.

Během druhé poloviny 16. století zažila lipská škola několik konfesijních převratů, které se odvíjely od momentálního postoje zemského vladaře – nejprve byli v polovině 70. let po obratu Jana Viléma k ortodoxnímu luterství vyhnáni filipisté; Vilémův syn Kristián ale s otcovou přísností nesouhlasil a dal v druhé polovině 80. let prostor dalšímu tzv. „kryptokalvínskému“ období. Po jeho smrti v roce 1591 však záhy došlo k obnově starých pořádků a návratu ortodoxní luteránské teologie. Je zřejmé, že v této době byl silný dohled zemských knížat nad univerzitou neoddiskutovatelnou skutečností. I tak ale až do prvních let třicetileté války zůstala špičkovou německou univerzitou, navštěvovanou každoročně stovkami nových studentů přicházejících i z dalekých oblastí. K jejím hlavním osobnostem patřili Melanchtonovi žáci J. Pfeffinger (do 1573) a J. Camerarius (do 1574), ale i mnozí další.

<sup>176</sup> Základní informace o univerzitě v Lipsku včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 224, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 240–243; podrobněji např. L. RATHMANN (Hg.), *Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig*, Leipzig 1984; nejnověji Konrad KRAUSE, *Alma mater Lipsiensis: Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart*, Leipzig 2003.

Čeští šlechtici se do matriky lipské univerzity zapisovali průběžně po celých sledovaných sedmdesát let a obzvlášť v posledních dvaceti letech 16. století.

## 6.14 Marburg

Univerzita sídlící v hessenském městě Marburgu<sup>177</sup> patří sice až k pozdním, raně novověkým založením 16. století, přesto jí však patří jeden světový primát – byla první protestantskou školou, zřízenou za účelem podpory a šíření luteránské víry a vyznání. Zásluha v tomto směru patří knížeti Filipovi Velkodušnému. Výuka na jejích čtyřech fakultách byla sice zahájena na konci roku 1527, ale trvalo ještě dalších téměř patnáct let, do roku 1541, než mohla být prohlášena za skutečnou univerzitu. Teprve tehdy se změnil dosud nepříznivé politické podmínky a císař byl ochoten novou instituci uznat a propůjčit jí klíčové právo udílet všeobecně uznávané akademické grady. Univerzita se potýkala s jistými problémy při své výstavbě, a tak zpočátku nebyl pohled na ni nijak oslnivý. Hlavní nedostatky ale byly postupně odstraněny (např. byl získán věhlasný právník J. Oldendorp, který zde učil v letech 1542–1576), především díky neúnavné práci jejích prvních předních teologů A. Kraffta, E. Schnepfa a F. Lamberta z Avignonu. Nezastupitelnou roli při formování marburské univerzity hráli také humanisté H. von der Busche, H. E. Hesus a další. V druhé polovině 16. století stála hessenská zemská univerzita, důležitý nástroj náboženské propagandy, v centru politického dění.

Po Filipově smrti roku 1567 byla země podle jeho závěti rozdělena na čtyři části, správa nad univerzitou však měla zůstat společná. Zpočátku tomu tak skutečně bylo, ale napjaté vztahy a četné spory mezi Filipovými dědici nakonec vedly roku 1605 k ovládnutí univerzity jedním z nich, kalvinem Mořicem z Kasselu. Ten okamžitě vyhnal luteránské teology. Následné založení konkurenční univerzity v Giessenu<sup>178</sup> marburskou školu ve svém důsledku citelně oslabilo, nicméně i přesto bývají první dvě desetiletí 17. století někdy označovány jako doba rozkvětu marburského centra reformovaných studií kalvínského směru. Je zajímavé, že právě tehdy na ni zavítala většina ze zde studujících českých pánů a rytířů. Tento jev přitom plně souhlasí s celkovým trendem návštěvnosti Marburgu českými studenty – z dlouhodobého hlediska patřil k univerzitám se střední, ale pravidelnou návštěvností, jejíž vrchol spadá stejně jako v případě Giessenu právě do počátku 17. století.<sup>179</sup>

## 6.15 Rostock

Na rostockou univerzitu<sup>180</sup> jako jedinou ze své kategorie měli Češi cestu skutečně dlouhou – až k samému pobřeží Baltského moře. Byla první univerzitou na severu Evropy. Na jejím založení v roce 1419 se podílela jak meklenburská knížata, tak město Rostock

<sup>177</sup> Základní informace o univerzitě v Marburgu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 250–252, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 260–263; podrobněji např. Friedrich KÜCH, *Beiträge zur ältesten Geschichte der Marburger Universität*, Zeitschrift der Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 56, Kassel 1927, s. 1–43, či Heinrich HERMELINK – Sigfried A. KAEHLER, *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527–1866)*, Marburg 1927.

<sup>178</sup> Viz výše.

<sup>179</sup> Od založení do roku 1620 celkem 94 Čechů (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39); J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Čeští studenti*, s. 185.

<sup>180</sup> Základní informace o rostocké univerzitě včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 312–313, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 315–318; podrobněji např.

a katolická církev. Papež Martin V. vydal listinu, v níž dával svolení k založení nové univerzity, v půli února roku 1419. V listopadu téhož roku následovalo slavnostní otevření. Ihned se imatrikulovaly desítky studentů, kteří přicházeli z celé severní Evropy a především z hanzovních oblastí.

Další léta již tak příznivá nebyla. Osud univerzity byl úzce svázán s mateřským městem, a to v 15. století neprožívalo právě nejkřivnější období. Počínaje dvacátými léty začaly v Rostoku nepokoje, kvůli kterým dokonce univerzita na jaře 1437 přesídlila do Greifswaldu, kde setrvala až do roku 1443. Ze stejných příčin (krvavé nepokoje ve městě) opouštěla univerzita roku 1487 Rostock podruhé (tentokrát se uchýlila do Wismaru a poté do Lübecku).

Po návratu o rok později nastala nová doba humanismu, jehož myšlenky si na univerzitě rychle získaly uznání a oblibu, což jen zvýšilo její přitažlivost. S výrazným příspěvkem významného učence své doby, právníka Jana Oldendorpa, profesora na univerzitě a zároveň člena městské rady, byl dán volný průběh reformaci. Nejen země a město Rostock, ale i tamní univerzita se tak v polovině 16. století definitivně zařadily do nekatolického tábora. Univerzitu však tento vývoj přivedl do hluboké krize – ideologické i existenční. Dlouhé období plné zmatků a svárů ukončil kompromis mezi všemi zúčastněnými stranami, tj. univerzitou, městem a knížaty, uzavřený roku 1563. Do té doby potkaly univerzitu dvě významné události: byla zreformována podle Melancthonova modelu do podoby humanisticko–protestantské zemské vysoké školy a v roce 1560 získala schválení své existence císařem Ferdinandem Habsburským. Mírový rok 1563 byl bodem, znamenajícím pro rostockou univerzitu konečně počátek klidného vývoje a rozkvětu, který přetrval dokonce i třicetiletou válku.

Ačkoliv tedy rostocká univerzita patřila k výborným školám s vysokou úrovní, přece jen nebyl její věhlas takový, aby do odlehklých severních končin přitáhla zástupy českých studentů. Svou roli hlavně zpočátku, v padesátých a první polovině šedesátých let 16. století, sehrály jistě také nevyjasněné a konfliktní poměry v zemi, městě i univerzitě samotné. K zřídka navštěvovaným univerzitám proto patřila nejen z hlediska české šlechty, ale i z hlediska Čechů obecně.<sup>181</sup>

## 6.16 Štýrský Hradec (Graz)

Cesta štýrské větve Habsburků k vlastní univerzitě trvala něco přes deset let. Karel II. Štýrský na ni vykročil roku 1573, když za podpory papeže ve svém rezidenčním městě Štýrském Hradci<sup>182</sup> založil jezuitské kolegium s gymnáziem. Ústav vzkvétal, a tak se roku 1584 začalo uvažovat o jeho rozšíření na univerzitu. Od plánů neměl Karel daleko

Karl-Friedrich OLECHNOWITZ, *Die Geschichte der Universität Rostock von ihrer Gründung 1419 bis zur Französischen Revolution 1789*, in: Kol. autorů, *Geschichte der Universität Rostock 1419–1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, I (1419–1945)*, Rostock 1969, s. 1–84.

<sup>181</sup> Celkem 24 Čechů za léta 1433–1620 (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39). Jako univerzitu s příležitostnou návštěvností v letech 1595–1620 ji charakterizovali i J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185.

<sup>182</sup> Základní informace o univerzitě v Štýrském Hradci (Grazu) K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 149–150, a L. BOEM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 166–169; podrobněji např. J. ANDRISCH, *Geschichte der Grazer Universität 1586–1630 (Eine Skizze)*, in: TÝŽ (Hg.), *Die Matrikel der Universität Graz, I. (1568–1630)*, Graz 1977, s. 1–XXXVI a Z. HOJDA (rec.), *Die Matrikeln der Universität Graz*, s. 94–95.

k činům, takže jeho zakládací listinu štyrsko-hradecké univerzity již příští rok stvrdil papež, o další rok později dokonce i císař Rudolf II. Nová univerzita se stala skutečností. Jak bývalo u jezuitských škol obvyklé, měla dvě fakulty – teologickou a artistickou. Již v prvních letech své existence vykazovala velmi vysoké počty studentů – v roce 1594 na 600 (na gymnáziu i univerzitě dohromady), v prvním desetiletí 17. století dokonce okolo 1000 (studenti gymnázia představovali víc než polovinu z tohoto počtu), z nichž většinu tvořili „domácí“, tedy obyvatelé vnitřního Rakouska. Zbývající část představovali studenti z dalších zemí rakouských Habsburků, mimo jiné i z Čech,<sup>183</sup> o něco méně bylo žáků z německých zemí a poslední místo žebříčku návštěvnosti zaujali příchozí z ostatní Evropy.

Na konci devadesátých let vyvrcholil ve městě i zemi boj protestantismu s katolicismem, který vyhrála římská strana. V samotném Štýrském Hradci byl zápas symbolicky ukončen vyhnáním všech evangelíků a zrušením dosavadního konkurenčního ústavu, evangelického gymnázia. Jezuité získali v oblasti vzdělávání nikým a ničím nerušený monopol. Vzhledem k tomu, že Štýrský Hradec i jeho univerzita platily za skutečné centrum protireformace, je pochopitelné, že všichni nekatoličtí návštěvníci z Čech se jí vyhnuli dalekým obloukem. Pro „skalní katolíky“ však byla ideálním místem. Na mysl tak přichází otázka, proč o ní urození čeští katolíci neprojevovali větší zájem? Přesvědčivou odpověď bohužel na základě našich pramenů prozatím nemůžeme nabídnout.

### 6.17 Tübingen

Město Tübingen<sup>184</sup> získalo vlastní vysokou školu uprostřed druhé poloviny 15. století, a to díky hraběti Eberhardu Voutsatému, vládci, který si byl dobře vědom ceny vzdělání. Požádal proto papeže, aby mu dovolil založit ve svém rezidenčním městě novou univerzitu. Papež žádosti vyhověl roku 1476, a tak mohla být následujícího roku vydána Eberhardova zakládací listina. Nové univerzitě byly dány do vínku všechny čtyři fakulty a zvláštní ochrana vladařova.

Univerzita v Tübingen zahájila výuku (zpočátku na nijak zvlášť skvělé úrovni) podle starého, léta osvědčeného scholastického způsobu, ale vcelku záhy se musela vyrovnávat s nástupem stále více se rozmáhajících novinek. Objevila se elegantní latina v podání Jindřicha Bebela, též hebrejšтина a řečtina, jejíž mladý učitel Filip Melancton se stal v druhém desetiletí 16. století středem tübingenského humanistického kroužku; třicátá léta pak univerzitě přinesla změnu konfese. Cesta pro reformu univerzity byla otevřena.

Původní záměr získat pro její provedení samotného Melanctona nevyšel, takže zůstala na bedrech A. Blarera a především J. J. Grynaea, který si za tím účelem vzal jednorozční dovolenou na univerzitě v Basileji. Roku 1535 byl vydán nový univerzitní řád, avšak obnova vyučovacího provozu tak snadná nebyla. Chyběli především učitelé (zvlášť teologická fakulta v některých letech neměla dokonce žádného!) a také peníze, školu osla-

<sup>183</sup> V prvním období své existence (1586–1630) patřil Štýrský Hradec v Čechách ke středně oblíbeným univerzitám. Do matricy se jich zapsalo 65, což představuje 2% všech tehdy imatrikulovaných studentů. Z. HOJDA (rec.), *Die Matrikeln*, s. 94–95.

<sup>184</sup> Základní informace o univerzitě v Tübingen včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 358–359, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 337–344; podrobněji např. Karl August KLÜPFEL, *Geschichte und Beschreibung der Universität Tübingen*, Tübingen 1849.

bovaly i četné vnitřní spory (především mezi příznivci Zwingliho – ti byli posléze zatlačeni – a luterány). Není divu, že za těchto neuspořádaných poměrů počet zájemců o studium pozvolna klesal.

Nicméně než začala druhá polovina 16. století, univerzita Tübingen tyto překážky zdolala a zamířila vsříc svému rozkvětu. Získala významné učence, kteří v soudobých teologických sporech, v nichž zastávali pozici k scholastice tíhnoucí luteránské ortodoxie, představovali jednu z rozhodujících sil. Z časů, kdy na univerzitě pobývali i někteří z českých urozených studentů, uveďme např. J. Sigurta (1587–1618) či M. Hassenressera (1592–1619).

Ostatní fakulty nebyly ve srovnání s teologickou nijak výrazné, pouze na artistické fakultě dosáhly širšího ohlasu výuka řečtiny (od roku 1559 M. Crusius, který byl tak oblíben, že kvůli němu musel být postaven větší přednáškový sál), matematiky (F. Apion a od roku 1584 jeho následovník M. Mästlin) a orientálních jazyků (profesor hebrejštiny Weiginmeier a arabštiny V. Schichard). Závěrem zmíníme ještě tübingskou zajímavost, a to zvláštní ústav pro vzdělávání zemské šlechty, *Collegium illustre*, jehož vrchol spadá do počátku 17. století.

Už během prvního půlstoletí své existence se univerzita v Tübingen zařadila mezi univerzity, navštěvované českými studenty (zčásti urozenými) relativně často a pravidelně.<sup>185</sup> Tento průměrný zájem Čechů zcela odpovídal průměrnosti samotné univerzity, která vcelku slušně fungovala, nabízela i leccos pozoruhodného, svým špičkovým evropským kolegyním se však rovnat nemohla.

### 6.18 Vídeň

Když Rudolf IV. Habsburský zakládal roku 1365 v sídelním městě svého rodu, ve Vídni,<sup>186</sup> nové *studium generale*, činil tak s jasným úmyslem vytvořit ústav konkurující pražské univerzitě. Zřejmě ale nestál pod tak šťastnou hvězdou, jako jeho předchůdce Karel IV. Vídeňská univerzita sice bez problémů obdržela roku 1365 všechna potřebná privilegia, tedy zakládací listinu habsburských vladařů i papežské povolení (ovšem s výjimkou teologické fakulty, jejíž vznik byl prozatím odložen), nebyla však schopna prokázat dostatek životaschopnosti. Na pokraji zániku živořila až do poloviny osmdesátých let 14. století, kdy ji Albrecht III. Habsburský úspěšně reformoval (někdy se dokonce hovoří o jejím druhém založení). Do nového života vkročila již s plným počtem fakult a se čtyřmi národy, do nichž byli studenti rozděleni podle místa původu (příchozí z Českého království našli místo v národě maďarském). S vídeňskou univerzitou bylo třeba od té doby počítat. Získala si dobrou pověst, její profesori se aktivně účastnili všech důležitých dobových jednání (především koncilů v Pise, Kostnici i Basileji) a také mezi českými studenty byla velmi oblíbená, mj. i pro svou blízkost.<sup>187</sup>

<sup>185</sup> 48 Čechů v letech 1577–1620, viz F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39.

<sup>186</sup> Základní informace o univerzitě ve Vídni včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichnis*, s. 371–382, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 349–365; podrobněji např. Rudolf KINK, *Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien*, I/1, Wien 1854. Vídeňská univerzita má také vcelku podrobné a hezky zpracované internetové stránky, věnované jejím dějinám na <http://www.univie.ac.at/archiv/rg/inhalt.htm>.

<sup>187</sup> Z hlediska let 1433–1620 se vídeňská univerzita s 1349 Čechy řadí k univerzitám se špičkovou frekvencí (F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 38–39). Srov. i podrobná studie I. HLAVÁČEK – L. HLAVÁČKOVÁ, *Studenti z českých zemích*, s. 97–132, 139–159.

Druhá polovina 15. století a počátek století 16. probíhaly i ve Vídni ve znamení nástupu humanismu. Nový duchovní směr si ovšem nejprve získal císařský dvůr a Maxmilián I. dokonce roku 1501 založil *Collegium poetarum*, humanistickou učenou instituci, která pod vedením Konráda Celtise korunovala vynikající básníky. Vídeňský humanistický kroužek pochopitelně nezůstal bez vlivu na univerzitu, na níž se postupně také objevily – nejprve v rámci artistické fakulty – humanistické předměty a přístup k výuce vůbec. Těžkou ránu však škole zasadila reformace. Univerzitě, spojené tak úzce s předními katolickými panovníky, nezbývalo než jen bezmocně přihlížet, jak zájem učitelů i studentů o ni den ze dne klesá. Připočítáme-li k tomu navíc další rány osudu (neustálé epidemie, požár města a obléhání Turky), není třeba dále vysvětlovat, že vídeňská univerzita nemohla v konkurenci jiných německých vysokých škol obstát a že její dosavadní evropská úroveň se záhy stala minulostí. Povolání jezuitů do Vídně roku 1551 za tímto vývojem jen učinilo závěrečnou tečku.

Z českých šlechticů projevíli během sedmdesáti let před Bílou horou o vídeňskou univerzitu zájem pouze rytíři. Pět v padesátých letech (tehdy zde právě působil proslulý teolog P. Canisius), další čtyři v šedesátých (univerzita tehdy zažívala nebývalé období náboženské tolerance za Maxmiliána II., které přitáhlo četné učence) a dva v letech sedmdesátých. Datum poslední imatrikulace českého šlechtice na vídeňské univerzitě v předbělohorském období (1578) je více než symbolické. Právě téhož roku Rudolf II. sesadil dosavadního nekatolického rektora a napřesrok se kancléřem univerzity stal proslulý Melchior Khlesl, jehož prvním opatřením v nové funkci bylo zavedení požadavku římsko-katolického vyznání všech absolventů univerzity. Přeměna vídeňské školy v zemskou univerzitu Habsburků, pevně spjatou s protireformací, pak byl dovršen roku 1623, kdy Ferdinand II. teologickou a artistickou fakultu předal jezuitskému řádu.

### 6.19 Wittenberg

Nyní si představme školu, která v polovině 16. století byla stále ještě špičkou mezi říšskými univerzitami – wittenberské vysoké učení.<sup>188</sup> Saský kurfiřt Fridrich III. Bílý si otevřel ve svém sídelním městě vlastní zemskou univerzitu na samém počátku 16. století. Bylo to poprvé v dějinách německého vysokého školství, co se nové založení spokojilo pouze s císařským privilegiem Maxmiliána I. z téhož roku. Církevní souhlas však byl později přece jen doplněn – papežská bula wittenberské univerzity nese datum 1507. Univerzita se od počátku zcela otevřela humanismu, získala významné učence a hned v prvním půlstoletí své existence zažila nebývalý rozmach, který ji povznesl na úroveň nejoblíbenější německé univerzity, a to jak doma, tak i v zahraničí. Vděčí za to především Martinu Lutherovi a jeho nástupci Filipu Melanctonovi, díky nimž se stala nejen kolébkou, ale také nejpřednějším centrem německé reformace. Připočteme-li k tomu i fakt, že

<sup>188</sup> Základní informace o univerzitě ve Wittenbergu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichniss*, s. 385–386, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 366–369; podrobněji např. KOL. AUTORŮ, *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, I, Wittenberg 1952 či Albrecht TIMM, *Die Universität Halle-Wittenberg. Herrschaft und Wissenschaft im Spiegel ihrer Geschichte*, Frankfurt am Main 1960. Řadu zajímavých informací k našemu tématu obsahuje i publikace Andreas GÖBNER, *Die Studenten an der Universität Wittenberg. Studien zur Kulturgeschichte des studentischen Alltags und zum Stipendienwesen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 2003.

nabízela výuku (nejen teologie) na neobyčejně vysoké a kvalitní úrovni, není třeba dále vysvětlovat, proč byla nejvyhledávanější a nejpoblíbenější německou univerzitou.

Jistý pokles zájmu zažila ve dvacátých letech 16. století<sup>189</sup> v souvislosti s právě probíhající selskou válkou a později též morovou epidemií. Ale následující léta přinesla nový rozkvět a obnovení vysokých počtů imatrikulovaných studentů. Další zakládací listina nového kurfiřta Jana Fridricha z roku 1536 totiž stála na počátku dlouhodobé, úzké a oboustranně prospěšné spolupráce mezi univerzitou a kurfiřtem. Nic na tom nezměnila ani smrt Lutherova v roce 1546, ani změna vladaře (po bitvě u Mühlberga Wittenberg připadl Mořici Saskému). Klíčovou osobností wittenberské univerzity zůstal Filip Melancton.

Život na wittenberské univerzitě se ubíral v Melanctonově duchu i po jeho smrti roku 1560, ovšem jen do okamžiku, kdy kurfiřt August, dosud považovaný za hlavu kalvinistů v Říši, radikálně změnil svou politickou linii. Roku 1574 se přiklonil na stranu Habsburků a zahájil svůj boj proti Falci, v jehož rámci přešel na pozice ortodoxního luteránství. Pro filipisty, označené nyní za kryptokalvíny, již na kurfiřtem ovládané univerzitě nebylo místo. Nicméně navzdory těmto i jiným vnitřním konfliktům, předznamenávajícím pozvolný sestup, si Wittenberg své špičkové postavení udržel až do počátku třicetileté války.

Čeští šlechtici sice jezdili do Wittenberga po celé sledované období, ale jejich počet přece jen právě po polovině 70. let klesá. Jinak ovšem ani čeští páni a rytíři nepředstavovali žádnou výjimku a považovali po celé sledované období Wittenberg za univerzitu, do jejíž matriky stojí za to se zapsat. Obdobně tomu bylo i s Čechy neurozenými, kteří Wittenberg hojně a bez ustání navštěvovali nejen v době těsně před Bílou horou, ale i po celé 16. století.<sup>190</sup>

### 6.20 Würzburg

Dějiny založení würzburšské univerzity<sup>191</sup> jsou obzvláště zajímavé. Původní univerzita, která byla ve městě otevřena již roku 1410 na základě papežského privilegia z roku 1402, záhy zanikla (pravděpodobně z finančních důvodů). Další pokus, nyní již úspěšný, provedl v druhé polovině 16. století kníže biskup Julius Echter z Mespelbrunnu. Nejprve vzniklo roku 1567 gymnázium, které založil Juliův předchůdce Fridrich z Wirsperga. Na pomoc si pozval jezuitský řád a od samého počátku spojil školu s jezuitskou kolejí. Nový ústav byl přitom zakládán s tím, že jednoho dne bude povýšen na univerzitu. Toho dne se Fridrich sice již nedožil, jeho nástupce však nezůstal původní představě nic dlužen – po zdoluhavých jednáních získal roku 1575 císařské privilegium na univerzitu s plným počtem fakult i všemi důležitými právy (Maxmilián Habsburský chtěl původně povolit pouze vznik vysoké školy bez práva promoci). O rok později následovalo svolení papežské. Ovšem než mohla být nová univerzita skutečně otevřena, bylo nutno zdolat řadu pře-

<sup>189</sup> Max STEINMETZ, *Die Universität Wittenberg und der Humanismus (1502–1521)*, in: kol. autorů, *450 Jahre*, s. 132.

<sup>190</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185; F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 38–39.

<sup>191</sup> Základní informace o univerzitě ve Würzburgu včetně odkazů na další literaturu K. GOLDMANN, *Verzeichniss*, s. 387–389, a L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 369–374; podrobněji např. Peter BAUMGART, *Die Julius-Universität Würzburg als Typus einer Hochschulgründungen im konfessionellen Zeitalter*, in: P. Baumgart (Hg.), *Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift*, Neustadt an der Aisch 1982, s. 3–29, a Franz Xaver von WEGELE, *Geschichte der Universität Würzburg*, I–II, Würzburg 1882 (Aalen 1969).

kázek, především v podobě finančního zajištění školy, jejího personálního obsazení a tvorby stanov. Trvalo to šest let. Teprve v lednu roku 1582 došlo na slavnostní otevření a zahájení výuky.

Ani pak se ale univerzita neobešla bez problémů; především právnická fakulta zůstávala léta jen v obrysech, a také lékařská fakulta zpočátku spíše živořila. V průměru nepřesahoval každoroční počet imatrikulací čísla 140 studentů, z nichž nejvíce jich přicházelo studovat teologii a humanitní vědy na artistické fakultě. Převážně německý charakter univerzity narušovali jen někteří cizinci, kteří do Würzburgu přišli kvůli jezuitům. Ti sice univerzitu spravovali, nikdy ji však neovládli tak, aby ji bylo možno prohlásit za jezuitskou v úzkém slova smyslu – Julius Echter si dokázal náležitě pohlídat svůj vliv a svá práva. Je pochopitelné, že během prvních třiceti osmi let existence würzburšské univerzity nacházíme v jejích matrikách pouhé dva české šlechtice. Univerzita byla nová, teprve se „rozbíhala“, a ačkoliv mohla nabídnout slušné humanistické vzdělání, nelákala zvuknými jmény. Navíc jakožto další z bašt katolicismu tridentského směru mnohé potenciální studenty odrazovala, stejně jako univerzita ve Štýrském Hradci, svou konfesí a sepeřím s jezuitským řádem.

## 6.21 Ženeva

Reformátor Jan Kalvín neměl to štěstí jako jeho německý kolega Martin Luther, mající k dispozici vynikající univerzitní centrum ve Wittenbergu. Jedinou školou, na níž se mohli vzdělávat francouzsky mluvící duchovní kalvínova směru, byla v první polovině 16. století akademie v Lausanne. Vysokoškolský ústav fungující zároveň jako duchovní a náboženské centrum Kalvínovi ve Švýcarsku citelně chyběl, a tak mu nezbyvalo, než aby si pomohl sám. Poté, co definitivně zapustil kořeny ve městě na břehu Ženevského jezera, založil v něm roku 1559 akademii.<sup>192</sup> Z pochopitelných důvodů pro ni neusiloval o císařské, natož o papežské uznání, takže nová škola neměla důležité právo promoci ani členění na fakulty. Přesto je považována za univerzitu, neboť jako taková byla uznávána především v nekatolickém Nizozemí, ale i v dalších oblastech.<sup>193</sup> Výuka na ní probíhala podle tříd, které měly přesně předepsané zkoušky z jednotlivých tradičních oborů, mezi nimiž ovšem nejvýznamnější místo zaujímal právě teologie. Tato organizace se řídila příkladem již zmiňované akademie v Lausanne, odkud do Ženevy přišli i první učitelé. Jeden z nich, Theodor Beza, se dokonce ujal úřadu rektora. K dalším charakteristickým rysům ženevské akademie patří i důraz na přísnou disciplínu a pravidelná kontrola a dozor církve i města.

Ženevská akademie se záhy stala skutečným centrem kalvínské teologie, mezinárodní školou vyhledávanou mnoha studenty ze všech koutů Evropy a vzorem pro četné francouzské hugenotské akademie. Dokonce si získala označení „Řím protestantů“. Z jejích vynikajících učitelů druhé poloviny 16. století jmenujme vedle T. Bezy například teologa T. Cartwrighta, filozofy J. J. Scaligera a H. Scrimgera či právníka P. Charpentiera.

<sup>192</sup> Základní informace o ženevské vysoké škole (včetně odkazů na další literaturu) L. BOEHM – R. A. MÜLLER, *Universitäten und Hochschulen*, s. 151–154; podrobněji např. Marco MARCACCI, *Histoire de L'Université de Genève 1559–1986*, Genève 1987.

<sup>193</sup> W. FRIJHOFF, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 58.

Češi však o Ženevu projevovali mnohem menší zájem než o další švýcarskou univerzitu, Basilej. Do roku 1620 ji navštívilo tak málo studentů, že ji lze označit za univerzitu navštěvovanou Čechy pouze nepravidelně a ojediněle.<sup>194</sup> Většina z těchto imatrikulací přitom spadá do počátku 17. století (konkrétně rok 1609),<sup>195</sup> čemuž odpovídá i rozložení imatrikulací českých šlechticů (s výjimkou přelomu sedmdesátých a osmdesátých let zápisy až po roce 1600). I tehdy však Češi, především urození, představovali v Ženevě mízivé procento jejich návštěvníků.<sup>196</sup>

Na závěr shrňme, že pokud se některý z urozených českých pánů či rytířů v letech 1550–1620 rozhodl vyslat svého syna na studia na zahraniční univerzitu či prostě jen na kavalírskou cestu, měl skutečně z čeho vybírat. Nejschůdnější ale jistě byla cesta do některé ze sousedních zemí, z nichž svými univerzitami proslula především oblast dnešního Německa. Zdejší nabídka byla značně pestrá a tvořily ji školy různých konfesí, úrovní výuky, více či méně vzdálené, sídlící ve významných obchodních centrech či v sousedství rezidenčních sídel místních vladařů atp. To vše mělo vliv při rozhodování, kterou z nich zvolit. Jak jsme zjistili, čeští šlechtici zcela v souladu s obecnou a logickou tendencí upřednostňovali univerzity, které prosluly buď jako teologické centrum, nebo úrovní výuky, významnými učiteli, tradicí dobrého jména atp. a zároveň nebyly příliš vzdálené.

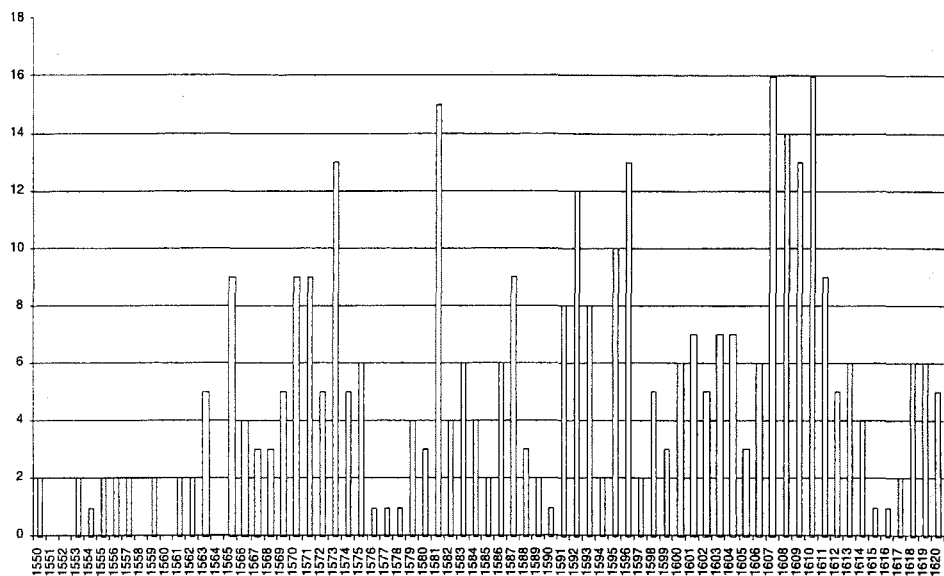
Při pohledu na přehledně uspořádané záznamy o rozložení sledovaných imatrikulací v čase (viz následující graf 1) se potvrzuje, že zvyk odcházet na zahraniční univerzity se mezi českou šlechtou rozmohl právě během druhé poloviny 16. století. V padesátých letech jakoby se vše teprve pomaloučku rozbíhalo a od poloviny let šedesátých zaznamenáváme nárůst imatrikulací, který vrcholí na přelomu prvního a druhého desetiletí 17. století. Po občasných zápisech jednoho či dvou studentů v letech 1550–1562 nastává rokem 1565 období nepřetržitých každoročních imatrikulací české šlechty do matrik zahraničních univerzit. Jako více či méně slabá se pak jeví léta 1566–1568, 1576–1578, resp. 1581, 1585, 1588–1590, 1594, 1597, 1599, 1605 a 1615–1617. Nadprůměrnou frekvenci naopak zaznamenáváme v letech 1565, 1570–1571, 1573, 1581, 1587, 1592, 1595–1596 a 1607–1611.

Z hlediska konfese univerzit přitom zcela převažoval zájem o univerzity s luteránskou konfesí – nacházíme na nich 56 % všech zjištěných imatrikulačních zápisů. Druhé místo pak zaujímají univerzity reformované (25 % všech imatrikulací) a třetí, poslední, školy katolické (19 %). Jak ukazuje graf 2, na luteránské univerzity se čeští šlechtici zapisovali po celé sledované období (s výjimkou úplného počátku a závěru), přičemž nejvíce návštěv spadá do dob na přelomu let šedesátých a sedmdesátých, osmdesátých a devadesátých a do prvního desetiletí 17. století. První imatrikulaci zaznamenáváme v roce 1556 a souvisejší řada většího počtu návštěvníků začíná v roce 1567 (1568). Slabé jsou pak roky 1576–1580, 1584–1586, 1589–1590, 1594, 1597, 1599, 1604–1605, 1611–1612 a 1614–1620. Nadprůměrnou frekvenci naopak zjišťujeme v letech 1573, 1587, 1593, 1595–1596, 1607–1610.

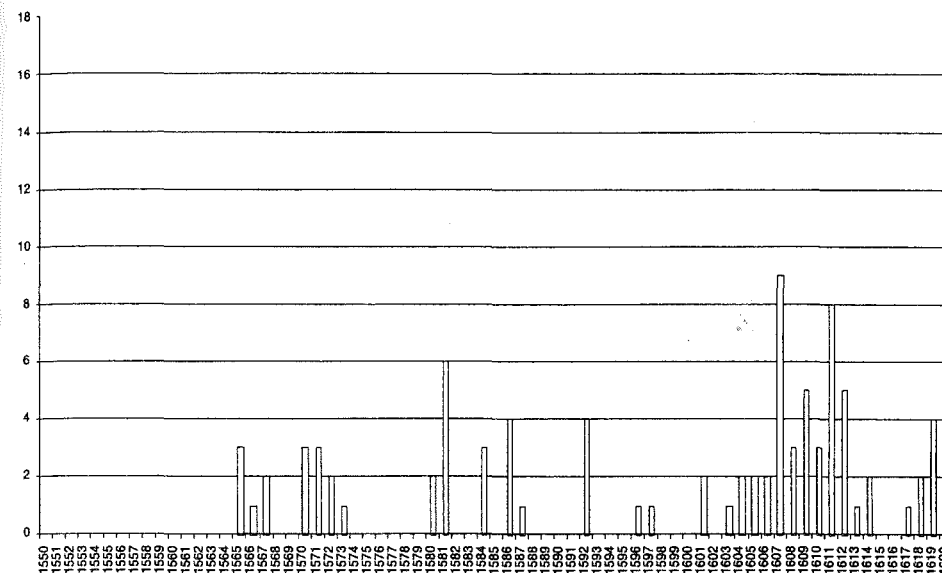
<sup>194</sup> F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 39 uvádí číslo 21, to ale jistě muselo být vyšší, když jen šlechticů zaznamenáváme 19, a také J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 186, uvádějí 25 imatrikulací na počátku 17. století.

<sup>195</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 186.

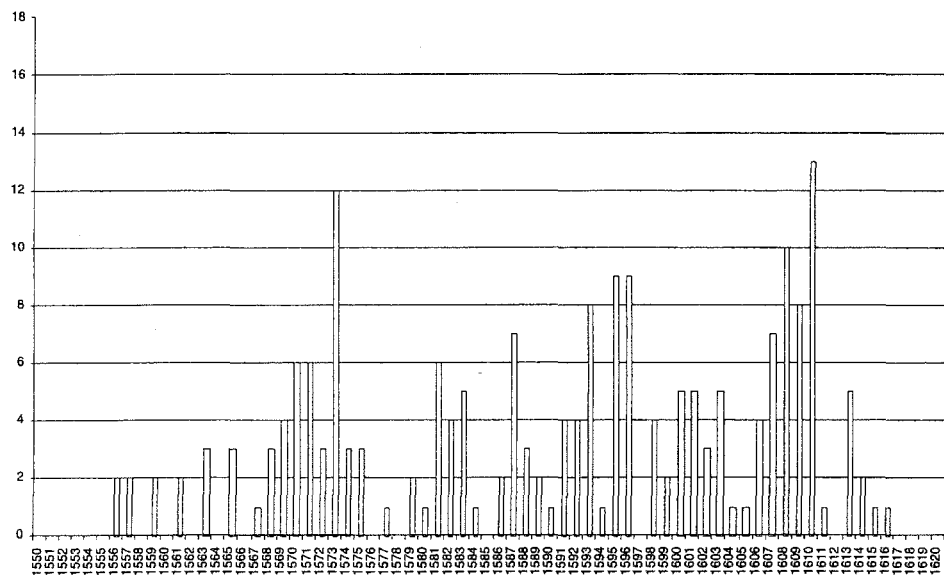
<sup>196</sup> Za léta 1600–1699 Češi tvořili pouhé 1% (M. MARCACCI, *Histoire*, s. 31).



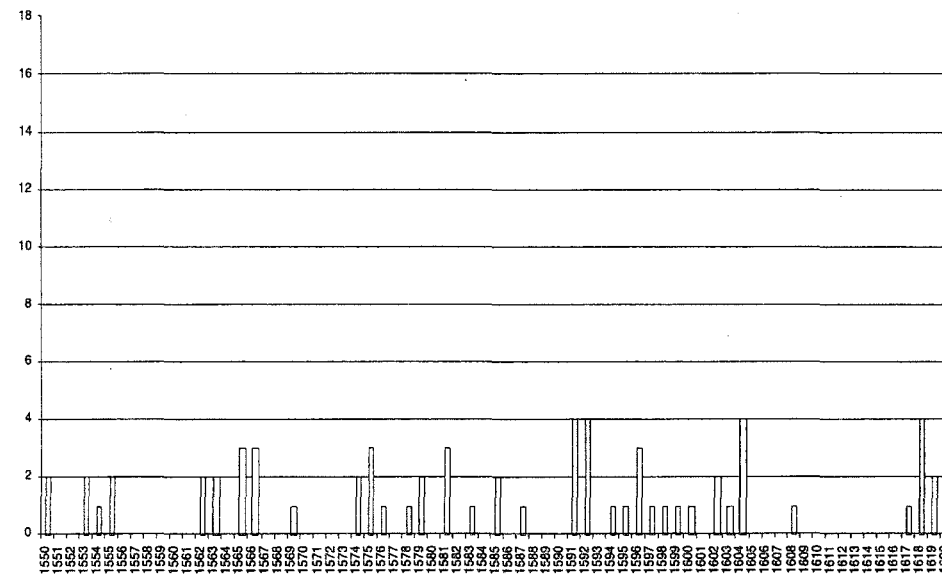
Graf 1: Imatrikulace českých pánů a rytířů na univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska v letech 1550–1620



Graf 3: Čeští páni a rytíři na reformovaných univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska v letech 1550–1620



Graf 2: Čeští páni a rytíři na luteránských univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska v letech 1550–1620



Graf 4: Čeští páni a rytíři na katolických univerzitách nynějšího Německa, Rakouska a Švýcarska v letech 1550–1620



V pořadí oblíbenosti druhou skupinu nekatolických univerzit, školy kalvínského směru, navštěvovali čeští páni a rytíři také velmi často, neboť onu výše zmíněnou čtvrtinu tvoří pouhé tři univerzity (Heidelberg, Basilej, Ženeva). České urozené studenty na nich zaznamenáváme v letech 1565–1566, 1570–1573, 1580–1581, 1584, 1586–1587 1592, 1596–1597, 1601, 1603–1614 a 1617–1619, přičemž v letech 1607–1612 vrcholí špička jejich návštěvnosti (viz graf 3).

Nejméně atraktivní se ukázaly být z celkového pohledu univerzity katolické (graf 4). Při hodnocení jejich návštěvnosti je ovšem nutno mít na zřeteli fakt, že ve sledované době představovali katolíci mezi českou šlechtou výraznou menšinu (přibližně 10 %). V jednom roce na nich studovalo nejvýše pět českých šlechticů a mezery mezi jednotlivými imatrikulacemi jsou časté po celé sledované období. Mezi ojedinělými imatrikulacemi se objevují výrazné pauzy bez jediného zápisu v letech 1551–1552, 1556–1561, 1564, s jedinou imatrikulací 1567–1573 a totéž platí pro léta 1605–1616; slabé je i období let 1576–1590. K vrcholům naopak dochází v letech 1565–1566, 1591–1592 (resp. 1591–1604), a 1617–1620. Zajímavá je ovšem skutečnost, že po dlouhé pauze od poloviny prvního do poloviny druhého desetiletí 17. století (tedy v době kdy vrcholí zájem o nekatolické univerzity) dosahují počty českých urozců na katolických univerzitách těsně před vypuknutím třicetileté války a dokonce i během jejich prvních let (kdy návštěvnost nekatolických univerzit zcela upadla) svého vrcholu.

## 7. Závěr

Na předchozích stránkách jsme se zabývali studiem české raně novověké šlechty na zahraničních univerzitách; konkrétně pak několika dílčími, úžeji specifikovanými otázkami.

Na prvním místě nám šlo o zjištění, kteří čeští šlechtici se ve zvoleném časovém úseku (léta 1550–1620) imatrikulovali na teritoriálně vymezené skupině univerzit (na území dnešního Německa, Rakouska a Švýcarska). Na základě hlavního pramene – matrik imatrikulovaných – jsme zjistili, že odpovědi se lze dopátrat u jedenadvaceti z celkem dvaceti pěti univerzit, a že celkový počet těchto „studentů“ byl minimálně 278 osob (navíc je nutno předpokládat určitý počet osob nejistých a nezjištěných). Při přepočtu tohoto čísla na jeden rok to znamená průměrně čtyři české urozené studenty v německy mluvících zemích ročně, což lze hodnotit jako číslo relativně malé, značící, že navzdory své rostoucí oblibě nebylo studium v zahraničí pravidelným, obvyklým jevem výchovy šlechtického syna.<sup>197</sup> Jejich jména jsme pak sestavili do abecedního seznamu.

Při bližším pohledu na tuto skupinu českých šlechticů se ukázalo, že pocházeli ze značně vysokého počtu rodů (128) a dále že v ní převažovali členové rytířského stavu, kterých zaznamenáváme dvakrát více než pánů (64 %; příslušníci panského stavu představovali 32 %, zbytek jsou neurčení). Pobyt na zahraniční univerzitě v předbělohorské době tedy

<sup>197</sup> Pro porovnání poslouží údaje, které zjistili F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*, s. 42: za léta 1437–1622 dospěli k počtu 7088 českých studentů v zahraničí (přičemž ovšem sledovali jen některé z univerzit), což v průměru činí 38 osob ročně. J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 183, hovoří o 5–6 pánech a obdobném počtu příslušníků nižší šlechty v předbělohorském čtvrtstoletí ročně.

nebyl typický pouze pro špičky společnosti, pro nejbohatší a nejurozenější. To se ostatně potvrdilo i při rozboru majetkového zázemí sledovaných osob, resp. jejich rodičů, který naznačil, že na zahraničních univerzitách se nacházeli synové z urozených rodin různých majetkových kategorií, a to i z těch nejhudších.

K již staršímu stručnému zjištění J. Peška a D. Šamana, které panské a rytířské rody je možno v zahraničí vysledovat,<sup>198</sup> jsme přidali nejen jejich seznam, ale také určení, zda v jejich rámci existovala určitá dlouhodobá tradice vysílání svých členů na zahraniční univerzity, případně zda některá z jejich generací projevila o zahraniční studium výrazný zájem, projevující se vypravením hned několika jejich členů (povětšinou v rámci jedné studijní skupiny).

V dalších částech práce jsme se zaměřili také na otázku pozdějšího uplatnění univerzitních studentů urozeného původu v politické a kulturní sféře. Zajímalo nás, zda pobyt na zahraniční vysoké škole, případně kavalírská cesta vedly obvykle ke kariéře ve vysokých politických funkcích, nebo k nadprůměrnému působení na poli kulturním. Vyšší hodnota ať už na úrovni správy země či u dvora, stejně jako zapojení do výraznějších dějinných událostí jsme však zaznamenali pouze u nepatrného množství osob (veřejně činných především v prvních dvou desetiletích 17. století), což nás vede k závěru, že studijní pobyt v zahraničí neznamenal zákonitě předurčení pro výraznou, špičkovou kariéru. V této souvislosti by bezesporu bylo neobyčejně zajímavé, kdyby se podařilo zjistit, jaká byla míra uplatnění studentů zahraničních univerzit v krajské a lokální sféře správy země. Následný rozbor literární tvorby, až na řídké výjimky, rovněž neukázal významné kulturní působení sledované skupiny české šlechty.

Jako hlavní prameny pro tuto část práce byly použity především matriky imatrikulovaných jednotlivých univerzit,<sup>199</sup> berní rejstříky z druhé poloviny 16. a počátku 17. století<sup>200</sup> a *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě*.<sup>201</sup> Ze starších prací bylo možné se opřít a navázat především na výzkum F. Šmahela a M. Truce z počátku 60. let 20. století<sup>202</sup> a J. Peška a D. Šamana z přelomu 70. a 80. let 20. století<sup>203</sup> a dále na řadu výtahů jmen českých studentů z matrik zahraničních univerzit.<sup>204</sup> Zájem autorů obou rozsáhlých studií ovšem směřoval ke všem českým studentům na vybraných (tj. pramenně dostupných) univerzitách, a také časový záběr jejich práce byl odlišný. Výhradně šlechtickými imatrikulacemi na zahraničních univerzitách a jejich rozborom se dosud nikdo nezabýval. Abecední seznam urozených studentů, připojený v příloze, je tak prozatím jediný svého druhu a nemá obdoby ani pro jiné než německy mluvící regiony či další časové úseky. Oproti dosud vydaným pracím navíc byly některé matriky či jejich části zpracovány vůbec poprvé a navíc byly opraveny některé chyby z dříve vydaných přehledů.<sup>205</sup> Rovněž rozbor majetkového zázemí urozených návštěvníků zahraničních univerzit a jejich pozdějšího uplatnění v politické a kulturní sféře dosud nebyl proveden.

<sup>198</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 185.

<sup>199</sup> Viz příloha 1 na s. 85.

<sup>200</sup> Viz pozn. 65.

<sup>201</sup> A. TRUHLÁŘ – K. HRDINA – J. HEJNIC – J. MARTÍNEK (edd.), *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě*, I–V, Praha 1966–1982.

<sup>202</sup> F. ŠMAHEL – M. TRUC, *Studie k dějinám*.

<sup>203</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*; TITÍŽ, *Příspěvek k počítačové analýze*.

<sup>204</sup> Viz pozn. 43–49.

<sup>205</sup> Viz s. 34.

Kromě samotných studentů jsme věnovali pozornost také jednotlivým univerzitám. Sledovali jsme jejich vznik a vývoj až do počátku třicetileté války a zjištěné poznatky jsme dávali do souvislosti s množstvím imatrikovaných českých šlechticů a dobu jejich zápisu. Vcelku se ukázalo, že největší zájem byl o školy kvalitní a vyhlášené; svou roli ovšem bezesporu hrála i vzdálenost univerzity od českého království a především její konfese. Naprosto jednoznačně převažoval zájem o instituce nekatolické, zejména luteránské (56 % imatrikulací), přičemž místo dvou nejoblíbenějších škol jednoznačně zaujaly Lipsko a Wittenberg (které byly Čechy nejoblíbenějšími zahraničními školami vůbec, i z dlouhodobého hlediska). Celkový vrchol návštěvnosti zahraničních univerzit německé jazykové oblasti českými pány a rytíři spadá do přelomu první a druhé dekady 17. století, což plně koresponduje se zjištěním J. Peška a D. Šamana.<sup>206</sup> Při zúženém pohledu na univerzity z hlediska navštěvovanosti pouze šlechtickými studenty a pouze v letech 1550–1620 se však objevilo několik zajímavých rozdílů oproti jejich oblíbenosti českými studenty vůbec: např. vídeňská univerzita, charakterizovaná F. Šmahalem a M. Trucem z dlouhodobého hlediska jako škola se špičkovou frekvencí českých studentů, byla v námi sledovaném období navštěvována českými pány a rytíři jen minimálně; stejně tak obecně pravidelně navštěvované univerzity v Jeně a Erfurtu (univerzita v Jeně přitom patřila k institucím se stálou návštěvností českými studenty i v předbělohorském čtvrtstoletí, ovšem jak J. Pešek a D. Šaman zdůrazňují, měla výrazně měšťanský charakter). K drobným rozdílům někdy dochází i v případě špiček návštěvnosti. Např. vrchol návštěvnosti lipské univerzity českými šlechtici zaznamenáváme na přelomu 80. a 90. let 16. století, zatímco F. Šmahel a M. Truc ho zaznamenali v letech 1613–1622.

S plným vědomím skutečnosti, že jsme se dotkli jen některých dílčích otázek z rozsáhlého a složitého tématu (vysokoškolské) vzdělanosti české předbělohorské šlechty a fenoménu kavalírských cest vůbec, i faktu, že do budoucna by bylo potřeba pokračovat ve výzkumu dalších zemí i dalších typů pramenů, především osobní povahy, lze shrnout, že je možné potvrdit zjištění F. Šmahela a M. Truce, že do 60. let 16. století navštěvovala zahraniční univerzity jen nepatrná část české šlechty, zatímco od 60. let začíná nepřetržitý nárůst jejich imatrikulací, vrcholící na počátku 17. století. Návštěva zahraniční univerzity se skutečně i v prostředí české nobility stala v druhé polovině 16. století a na počátku století 17. vcelku obvyklou součástí výchovného a vzdělávacího procesu české šlechty. Rozbor vícečetné návštěvnosti univerzit v rámci jednotlivých rodů zároveň poskytl zajímavé informace o tradici, která u některých z nich v oblasti zahraničního studia mladých členů rodu existovala – a to jak dlouhodobé, jdoucí již přes několik generací, tak krátkodobé v rámci jedné generace. Zcela závěrem dodejme, že jmenný seznam studentů univerzit německy mluvících zemí se doufejme stane praktickou pomůckou, poskytující konkrétní údaje o jednotlivých osobách.

<sup>206</sup> J. PEŠEK – D. ŠAMAN, *Studenti z Čech*, s. 183.

## PŘÍLOHA 1

### EDICE ZPRACOVANÝCH UNIVERZITNÍCH MATRIK

- Andrisch Johann (Hg.), *Die Matrikel der Universität Graz*, I (1568–1630), Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 6/1, Graz 1977
- Bürk Albert – Wille Wilhelm (Hgg.), *Die Matrikeln der Universität Tübingen*, II (1600–1710), Tübingen 1953
- Caesar Julius (Hg.), *Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis*, I–IV (1527–1628), Marburg 1877–1887 (reprint 1. svazku Nendel/Lichtenstein 1980)
- Diehl Wilhelm (Hg.), *Suchbuch für die Giessener Universitätsmatrikel nebst Ergänzungen dazu von 1605–1624*, Mittheilungen der hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung 6, 1940–1941, s. 267–340
- Erlor Georg (Hg.), *Die Matrikel der Universität Leipzig*, I–III (1409–1553), in: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae* 2/16–18, Leipzig 1895–1902
- Erlor Georg (Hg.), *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig (1559–1809) als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt*, in: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae* 2/19, Leipzig 1909
- Foerstmann Carolus Eduardus (Hg.), *Album akademiae vitembergensis*, I–III (1502–1602), Leipzig 1841–1905
- Friedländer Ernst (Hg.), *Ältere Universitätsmatrikeln*, II: Universität Greifswald I (1465–1645), Publikationen aus den Preussischen Staatsarchiven 52, Leipzig 1893 (Stuttgart 1965)
- Friedländer Ernst (Hg.), *Ältere Universitätsmatrikeln*, I: Universität Frankfurt a. O. (1506–1648), Publikationen aus den Preussischen Staatsarchiven 32, Leipzig 1887
- Hermelink Heinrich (Hg.), *Die Matrikel der Universität Tübingen*, I (1477–1600), Stuttgart 1906
- Hofmeister Adolph (Hg.), *Die Matrikel der Universität Rostock*, II–III (1499–1611, 1611–1694), Rostock 1891–1895
- Keussen Hermann (Hg.), *Die Matrikel der Universität Köln*, I–II (1476–1559), Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 8, Düsseldorf 1979
- Keussen Hermann – Nottbroch Philipp – Groten Manfred – Huiskes Mechtild (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Köln*, VI (Register 1559–1797), Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 8, Düsseldorf 1979
- Keussen Hermann – Nyassi Ulrike – Wilkes Mechtild (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Köln*, IV (1559–1675), Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 8, Düsseldorf 1981
- Klewitß Ernst – Ebel Karl (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Giessen 1608–1707*, Mittheilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins neue Folge 2–6 (Sonderabdruck), Giessen 1898
- Le Fort Charles – Revilliod Gustave (edd.), *Le livre du recteur. Catalogue des étudiants de l'Academie de Genève de 1559 à 1589*, Genf 1860
- Liebe Georg – Theunner Emil (Hgg.), *Ältere universitäts-Matrikeln*, I. Universität Frankfurt an der Oder I (1506–1648), in: Publikationen aus den k. P. Staatsarchiven 32, Leipzig 1887
- Mayer Herman (Hg.), *Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br.*, I–II (1460–1656), Freiburg i. B. 1907
- Mentz Georg – Jauerling Reinhold (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Jena*, I (1548–1652), Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission 1, Jena 1944
- Merkle Sebastian (Hg.), *Die Matrikel der Universität Würzburg*, I, Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 4/5, München – Leipzig 1922
- Pölnitz, Götz Frhr. von (Hg.), *Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München*, I/1 (Ingolstadt 1472–1600), II/1 (Ingolstadt 1600–1650), München 1937–1939
- Santifaller Leo – Szaivart Willy – Gall Franz (Hgg.), *Die Matrikel der Universität Wien*, III–IV (1518–1659), Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 6, Graz – Köln 1959–1962
- Specht Thomas (Hg.), *Die Matrikel der Universität Dillingen*, I (1551–1645), in: *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg* 2–3, Abt. 1–2, Dillingen 1909–1911
- Stelling – Michaud S. (ed.), *Le livre du recteur de l'Academie de Genève*, I (1559–1878), Genève 1959
- Toepke Gustav (Hg.), *Die Matrikel der Universität Heidelberg*, I–II (1386–1662), Heiderberg 1884–1886
- Wackernagel Hans Georg – Sieber Marc – Sutter Hans (Hgg.), *Die Matrikeln der Universität Basel*, II (1532–1601), Basel 1956
- Wackernagel Hans Geog – von Tammann Andreas (Hgg.), *Die Matrikeln der Universität Basel*, III (1601–1665), Basel 1962

- Weissenborn Bernhard (Hg.), *Album akademiae vitebergensis Jüngere Rheihe*, I (1602–1660) nebst Verzeichnis der Promovierten und Deponierten, die im Text der Matrikel nicht gefunden sind, in: *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, neue Rheihe* 14–15, Magdeburg 1934
- Weissenborn J. C. Hermann (Hg.), *Acten der Erfurter Universität*, I–II (u. a. Studentenmatrikel 1392–1492, 1492–1636), in: *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 8, Halle 1881–1884
- Wiegand Fritz (Hg.), *Namensverzeichnis zur allgemeinen Studentenmatrikel der ehemaligen Universität Erfurt (1367–1816)*, in: *Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt*, Erfurt 1962/63, 1967
- Zimmermann Paul (Hg.), *Album Academiae Helmstadiensis*, I, *Album Academiae Juliae*, Abteilung 1, Studenten, Professoren etc. der Universität Helmstedt von 1574–1636, in: *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover 9, Hildesheim – Leipzig* 1926 (Nendel – Lichtenstein 1980)

## PŘÍLOHA 2

### POČET UNIVERZIT, EXISTUJÍCÍCH V LETECH 1550–1620

země	počet univerzit	z toho úplné	pouze neúplné
Anglie	2	2	0
Skotsko	5	5	0
Irsko	1	1	0
Portugalsko	3	2	1
Španělsko	34	19	15
Itálie	27	22	5
Francie	33	25	8
Německo	21	20	1
Rakousko	3	3	0
Švýcarsko	2	2	0
Belgie	1	1	0
Holandsko	3	3	0
Čechy a Morava	3	2	1
Polsko	2	2	0
Rusko	1	1	0
Švédsko	1	1	0
Litva	2	2	0
Dánsko	1	1	0
<b>CELKEM</b>	<b>145</b>	<b>114</b>	<b>31</b>

## PŘÍLOHA 3

### SEZNAM UNIVERZIT ČINNÝCH VE SLEDOVANÉM OBDOBÍ<sup>207</sup>

Tabulka uvádí pouze údaje, vztahující se k univerzitám v letech 1550–1620. Informace o pozdějších změnách (např. zrušení univerzity, změny konfese, atd.) lze nalézt v příslušné literatuře.<sup>208</sup> Údaje v závorkách se týkají univerzit neúplných, které někdy byly pouhým seskupením několika stolic.

Zkratky použité pro vyjádření konfese univerzity: a = anglikánská; k = katolická; l = luteránská; p = presbyteriánská; pr = protestantská; r = reformovaná.

	ZEMĚ, univerzita	datum založení	konfese
<b>ANGLIE</b>			
1	Oxford	počátek 13. století	k, a (1553)
2	Cambridge	1209–1225	k, a (1553)
<b>SKOTSKO</b>			
3	Glasgow	1451, 1577 reorganizace	k, poté p
4	St. Andrews	1411	k, poté p
5	Aberdeen 1	1493	k, poté p
6	Aberdeen 2 <sup>209</sup>	1595	p
7	Edinburgh	1582/1583 <sup>210</sup>	p
<b>FRANCIE</b>			
8	Paříž	počátek 13. století	k
9	Montpellier	počátek 13. století	k
10	Toulouse	1229	k
11	(Orleans)	(kolem 1235)	(k)
12	Angers	kolem 1250	k
13	Avignon	1303	k
14	Cahors	1332	k
15	Grenoble	1339, 1565–1567 přeložena do Valence	k
16	Perpignan	1350	k
17	(Orange)	(1365–1562, znovu 1583)	(k) <sup>211</sup>
18	Aix-en-Provence	1409	k
19	Dôle	1422	k
20	Poitiers	1431	k
21	Caen	1432	k
22	Bordeaux	1441	k

<sup>207</sup> Následující seznam univerzit byl sestaven podle publikace W. RÜEGGA (Hg.), *Geschichte der Universität*.

<sup>208</sup> W. FRIJHOFF, in: W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, II, s. 81–86.

<sup>209</sup> *Marischal Collage*, která byla roku 1641 spojena s *King's College* (viz Aberdeen 1) do *King Charles University*.

<sup>210</sup> Králem uznána 1621.

<sup>211</sup> V letech 1583–1703 spojena s reformovanou Akademií.

	ZEMĚ, univerzita	datum založení	konfese
23	Valence	1452, 1565–1567 k ní připojena univerzita Grenoble	k
24	Nantes	1460	k
25	Bourges	1464	k
26	(Nimes)	(1539)	(k, r (1561) <sup>212</sup> )
27	Tournon	1542, potvrzeno 1552	k
28	Reims	1548	k
29	Orléans 2	samost. fakulta pro reformovanou teologii 1561–1568	r
30	Douai	1559/1560	k
31	Pont á Mousson	1572	k
32	Orthez	1583, 1591–1609 přeložena do Lescaru <sup>213</sup>	r
33	Montpellier 2	samost. Akademie pro ref. teologii 1598–1617	r
34	Montauban	1598	r
35	Sedan	1599/1602	
36	(Nice)	(1559, potvrzeno 1640)	(k)
37	(Saumur)	(1596/1604)	(r)
38	(Die)	(1601/1604)	(r)
39	(Aix-en-Provence)	1603	(k)
40	(Molsheim)	(1617/1618)	(k)
<b>PORTUGALSKO</b>			
41	Lisabon	1290, 1537 přeložena do Coimbrы	k
42	Coimbra	1308–1338, 1354–1377, 1557 sem definitivně přeložena univerzita z Lisabonu	k
43	(Évora)	(1558/1559)	(k)
<b>ŠPANĚLSKO</b>			
44	Salamanca	1218/1219	k
45	Valladolid	konec 13. století	k
46	Lérida	1300, 1717 přeložena do Cervery	k
47	Huesca	1354	k
48	Barcelona	1450	k
49	Saragossa	1474, 1542 obnovena, 1583 otevřena	k
50	Palma Mallorca	1483	k
51	Sigüenza	1489	k
52	Alcalá	1499, 1508 otevřena	k
53	Valencia	1500	k
54	Sevilla	1505, Santa Maria de Jesús	k
55	(Sevilla 2)	(1516, Santo Tomás, pro veřejnost 1539)	(k)

<sup>212</sup> „Převážně reformovaná“.

<sup>213</sup> Roku 1620 zrušena.

	ZEMĚ, univerzita	datum založení	konfese
56	Toledo	1521	k
57	Santiago de Compostela	1526	k
58	(Granada)	(1531)	(k)
59	(Sahagún)	(1534, 1550 přeloženo do Irache)	(k)
60	(Oñate)	(1540)	(k)
61	(Baeza)	(1542)	(k)
62	(Gandía)	(1547)	(k)
63	Osuna	1548/1549	k
64	(Irache)	(kol. 1550 sem přeložena univerzita ze Sahagúnu)	(k)
65	(Almagro)	(1550)	(k)
66	(Tortosa)	(1551)	(k)
67	Orihuela	1552 <sup>214</sup>	?
68	Burgo de Osma	1555	k
69	Estella	1565	k
70	Oviedo	1574 (stvrzeno 1604)	k
71	(Tarragona)	(1574)	(k)
72	(Ávila)	(1576)	(k)
73	(Escorial)	(1587)	(k)
74	Gerona	1587 <sup>215</sup>	k
75	(Vich)	(1599)	(k)
76	(Solsona)	(1614)	(k)
77	(Pamplona)	(1619)	(k)
<b>ITÁLIE</b>			
78	Bologna	konec 12. století	k
79	Padua	1222	k
80	Neapol	1224–1458, znovu zřízena 1465, resp. 1507	k
81	(Salerno)	(1231)	(k)
82	(Řím)	(1556 jezuitská univerzita Gregoriana)	(k)
83	Siena	1246	k
84	Řím	1303	k
85	Perugia	1308	k
86	Pisa	1343	k
87	Pavia	1361, 1541 reorganizace	k
88	Lucca	1369, 1552 zanikla	k
89	Ferrara	1391, 1559 reorganizace	k
90	Turin	1404, 1558 zrušena, 1566 znovu zřízena	k
91	Parma	1412–1420, 1512 znovu zřízena	k
92	Catania	1444	k

<sup>214</sup> Pro veřejnost od 1569.

<sup>215</sup> Královské privilegium z roku 1446 stvrzeno 1587.

	ZEMĚ, univerzita	datum založení	konfese
93	(Venedig)	(1470)	(k)
94	Janov	1471 <sup>216</sup>	k
95	Macerata	1540	k
96	Messina	1548, 1591 reorganizace	k
97	(Mailand)	(1556)	(k)
98	(Nizza)	(1559, potvrzena 1640)	(k)
99	Mondoví	1560	k
100	Ancona	1562	k
101	(Palermo)	(1578)	(k)
102	Fermo	1585	k
103	Cagliari	1606 <sup>217</sup>	k
104	Sassari	1617	k
<b>NĚMECKO</b>			
105	Erfurt	1379	k <sup>218</sup>
106	Heidelberg	1385 <sup>219</sup>	k, l (1558), r (1559)
107	Kolín	1388 <sup>220</sup>	k
108	Würzburg	1402–1413, znovu 1575	k
109	Lipsko	1409	l
110	Rostock	1419	l
111	Trevír	1454	k
112	Greifswald	1456, 1527–1539 zrušena, 1539 obnovena	l
113	Freiburg i. B.	1457	k
114	Ingolstadt	1459	k
115	Mohuč	1476	k
116	Tübingen	1476	l
117	Frankfurt nad Odrou	1498, 1506 otevřena	l, r (1613) <sup>221</sup>
118	Wittenberg	1502	l
119	Marburg	1527 <sup>222</sup>	l, r (1605)
120	Dillingen	1553	k
121	Jena	1557/1558	l
122	Helmstedt	1575/1576 <sup>223</sup>	pr
123	Giessen	1607	l
124	(Paderborn)	(1614/1616)	(k)
125	Rinteln	1620	l

<sup>216</sup> Právo udělovat tituly a promovat obdržela od císaře roku 1513.

<sup>217</sup> Otevřena 1626.

<sup>218</sup> Luteránská stolice 1566, 1631–1648 luteránská univerzita.

<sup>219</sup> Několikrát překládána do jiných měst, např. 1567–1583 Neustadt an der Haardt či 1689–1700 Frankfurt am Main und Weinheim.

<sup>220</sup> Roku 1556 bylo s univerzitou spojeno katolické jezuitské *Gymnasium Tricornatum*.

<sup>221</sup> Luterská stolice zůstala i nadále.

<sup>222</sup> Císařské privilegium 1541.

<sup>223</sup> Vysoká škola, založená 1570 v Gandersheimu, 1574 přeložena do Helmstedtu.

	ZEMĚ, univerzita	datum založení	konfese
<b>RAKOUSKO</b>			
126	Videň	1365	k
127	Graz	1585/1586	k
128	Salzburg	1620/1625 <sup>224</sup>	k
<b>ŠVÝCARSKO</b>			
129	Basilej	1459	r
130	Ženeva	1559 <sup>225</sup>	r
<b>BELGIE</b>			
131	Lovaň	1425	k
<b>HOLANDSKO</b>			
132	Leiden	1575	r
133	Franeker	1585	r
134	Groningen	1612/1614	r
<b>POLSKO</b>			
135	Krakov	1364, znovu 1397	k
136	Braniewo (Braunsberg)	1568 <sup>226</sup>	k
137	Zamość	1594	k
<b>RUSKO</b>			
138	Königsberg	1544 <sup>227</sup>	l
<b>DÁNSKO</b>			
139	Kodaň	1475, 1537 reorganizace	l
<b>IRSKO</b>			
140	Dublin	1592	a
<b>ŠVÉDSKO</b>			
141	Uppsala	1477–1515, 1593 znovu zřízena	l
<b>LITVA</b>			
142	Vilnius	1578–1579	k
<b>ČECHY</b>			
143	Praha	1348 <sup>228</sup>	u
144	(Praha)	(1556 jezuitské <i>Collegium Clementinum</i> ) <sup>229</sup>	(k)
145	Olomouc	1570	k

<sup>224</sup> Od roku 1617 gymnázium, 1619 Akademie dosahující univerzitní úrovně, od 1620–25 univerzita.

<sup>225</sup> Akademie bez práva promoci, ale v nekatolickém Nizozemí uznávána jako univerzita.

<sup>226</sup> Právo promoci až 1642.

<sup>227</sup> Královské privilegium 1561.

<sup>228</sup> V publikaci W. Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität*, je zakládací datum pražské univerzity zásadně uváděno podle data papežské listiny, tj. rokem 1347.

<sup>229</sup> Pražské Collegium Clementinum bylo roku 1556 založeno jako kolej; gymnázium s fakultou se z něj stalo až roku 1562 a univerzita roku 1616.

## PŘÍLOHA 4

### ABECEDNÍ SEZNAM ČESKÝCH PÁNŮ A RYTÍŘŮ, IMATRIKULOVANÝCH V LETECH 1550–1620 NA UNIVERZITÁCH DNEŠNÍHO NĚMECKA, RAKOUSKA A ŠVÝCARSKA<sup>230</sup>

Zkratky použité v následujících seznamech:

- B = Basilej  
D = Dillingen  
F/O = Frankfurt nad Odrou  
Gi = Giessen  
Gf = Greifswald  
Gz = Graz (Štýrský Hradec)  
H = Heidelberg  
Hm = Helmstedt  
I = Ingolstadt  
J = Jena  
L = Lipsko  
M = Marburg  
P = pán  
R = rytíř  
Ro = Rostock  
T = Tübingen  
V = Vídeň  
W = Wittenberg  
Wü = Würzburg  
Ž = Ženeva  
? = stav neznámý

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
1	Bahenský z Lukova	Daniel	W	1571	R
	Bahenský z Lukova	Daniel	V	1578	R
2	Beltrřimovský z Vyškovic	Jan Albrecht <sup>231</sup>	Gi	1610	?
3	Beltrřimovský z Vyškovic	Václav	Gi	1610	?
4	Belvic z Nostvic	Kašpar	W	1587	R
5	Berbistorf z Berbistorfu	Gottfried	H	1586	R

<sup>230</sup> Do seznamu není zahrnuto několik osob, o jejichž studium v některém ze sledovaných měst se sice zmiňují A. TRUHLÁŘ – K. HRDINA – J. HEJNÍČ – J. MARTÍNEK (edd.), *Rukověť*, v příslušné univerzitní matrice je však nenacházíme. Je možné, že navštěvovali jinou školu než univerzitu. Jde o Adama Bohumíra Berku z Dubé (1615 v Tübingen), Hynka Felixe Křineckého z Ronova (1614 v Jeně), Adama z Hradce (1560 ve Vídni), Adama Zálužanského ze Zálužan (1578 ve Wittenbergu) a Zikmunda Domináčka z Písnice (v Dillingen).

<sup>231</sup> Roku 1608 zapsán v Altdorfu.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
6	Berka z Dubé	Bohuchval	H	1607	P
	Berka z Dubé	Bohuchval <sup>232</sup>	Ž	1608	P
7	Berka z Dubé	Lev Burián	I	1604	P
8	Berka z Dubé	Teodor Jiří	W	1565	P
	Berka z Dubé	Teodor Jiří	T	1568	P
9	Berka z Dubé	Václav	W	1557	P
10	Berka z Dubé	Zbyněk	D	1569	P
11	z Bílé	Jindřich	W	1571	P
12	Bohdanecký z Hodkova	Felix	W	1573	R
13	Borecký	Zimund	W	1557	?
14	Bořita z Martinic	Jiří Adam	Gz	1619 <sup>233</sup>	P
15	Březský z Ploskovic	Jan Diviš <sup>234</sup>	Gi	1610	R
16	Budovec z Budova	Adam	B	1604	R
17	Budovec z Budova	Václav	V	1566	R
	Budovec z Budova	Václav	W	1569	R
18	Bzenský z Prorubě	Václav	F/O	1593	R
19	Cetlbergar z Cetlberku	Ernest	Ro	1601	R
20	Čejka z Olbramovic	Adam	T	1582	R
21	Čejka z Olbramovic	Jan	T	1582	R
22	Čejka z Olbramovic	Karel 1 <sup>235</sup>	I	1555	R
23	Čejka z Olbramovic	Karel 2 <sup>236</sup>	L	1588	R
24	Čejka z Olbramovic	Mikuláš	L	1588	R
25	Černín z Chudenic	Adam Břetislav	I	1620	R
26	Dobříkovský z Malejova	Jindřich	H	1618	R
	Dobříkovský z Malejova	Jindřich <sup>237</sup>	Ž	1619	R
27	Dohalský z Dohalic	Bořek	L	1613	R
28	Dohalský z Dohalic	Jan Bedřich	L	1613	R
29	Dohalský z Dohalic	Jan Jiří	L	1613	R
30	Dohalský z Dohalic	Stanislav	L	1613	R
31	Dohalský z Dohalic	Václav	L	1613	R
32	Domináček z Písnice	Jindřich	I	1579	R
	Domináček z Písnice	Jindřich <sup>238</sup>	V	1575	R
33	z Donína	Bedřich	I	1592	P
34	z Donína	Jan Ladislav	I	1592	P
35	Doupovec z Doupova	Jan Kryštof	W	1579	R

<sup>232</sup> V říjnu 1606 zapsán v Herbormu.

<sup>233</sup> V matrice imatrikulovaných nezapsán, zato dvakrát (1619, 1620) uveden v zápisech o promocích.

<sup>234</sup> 25. 5. 1609 zapsán v Altdorfu.

<sup>235</sup> Blíže neurčen. Snad syn Viléma, držitele Lešan?

<sup>236</sup> Syn Václava (\*1607), majitele Kácova a Jemniště. Zemřel 1627.

<sup>237</sup> 1620 zapsán v Orléansu.

<sup>238</sup> Roku 1580 v Bologni.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
36	Doupovec z Doupova	Kristián	W	1580	R
37	Doupovec z Doupova	Vilém Vojtěch	W	1603	R
	Doupovec z Doupova	Vilém Vojtěch <sup>239</sup>	L	1604	R
38	Dvořecký z Olbramovic	Václav Štěpán <sup>240</sup>	Gi	1610	R
39	Džbánovský ze Džbánova	Albrecht	B	1601	R
40	Fictum z Fictum	Bohuslav Felix	B	1581	R
	Fictum z Fictum	Bohuslav Felix	Ž	1581	R
41	Fictum z Fictum	Kašpar	W	1588	R
42	Fictum z Fictum	Kryštof	L	1572	R
43	Fictum z Fictum	Wolfgang Teodor	L	1572	R
44	Flavín z Rotenfeldu	Jindřich	W	1571	R
45	z Fliessenbachu	Kašpar Böhem	I	1592	R
46	z Fliessenbachu	Václav	I	1591	R
47	z Frankštejna	Pavel Jindřich	F/O	1603	R
48	Gerštorf z Gerštorfu	Bernard Mikuláš	W	1602	R
49	Gerštorf z Gerštorfu	Jáchym	Ro	1581	R
	Gerštorf z Gerštorfu	Jáchym	F/O	1581	R
50	Gerštorf z Gerštorfu	Oldřich	Ro	1581	R
	Gerštorf z Gerštorfu	Oldřich	F/O	1581	R
51	Gerštorf z Gerštorfu	Štěpán	W	1602	R
52	Globnar z Globenu	Kašpar Melichar	L	1615	R
53	Griespek z Griespachu	Blažej <sup>241</sup>	B	1586	R
54	Griespek z Griespachu	Ferdinand	B	1567	R
	Griespek z Griespachu	Ferdinand <sup>242</sup>	H	1570	R
55	Griespek z Griespachu	Florián <sup>243</sup>	M	1610	R
56	Griespek z Griespachu	Jan Jiří	B	1571	R
57	Griespek z Griespachu	Jaroslav	B	1571	R
58	Griespek z Griespachu	Karel <sup>244</sup>	B	1567	R
	Griespek z Griespachu	Karel	H	1570	R
59	Griespek z Griespachu	Vratislav	B	1571	R
60	Harant z Polžic	Adam <sup>245</sup>	J	1583	R
	Harant z Polžic	Adam	I	1583	R
61	Hodějovský z Hodějova	Adam	M	1608	P
	Hodějovský z Hodějova	Adam	H	1611	P

<sup>239</sup> 24. 11. 1601 zapsán v Altdorfu, roku 1613 v Orleánsu.

<sup>240</sup> Roku 1609 zapsán v Altdorfu.

<sup>241</sup> 27. 6. 1583 zapsán v Altdorfu.

<sup>242</sup> 22. 6. 1571 zapsán v Orleánsu.

<sup>243</sup> V červenci 1610 zapsán v Herbormu, 1611 v Orleánsu.

<sup>244</sup> 1571 zapsán v Orleánsu.

<sup>245</sup> 8. 7. 1581 zapsán v Altdorfu.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
	Hodějovský z Hodějova	Adam	B	1612	P
62	Hodějovský z Hodějova	Bernard	B	1606	P
	Hodějovský z Hodějova	Bernard	Ž	1607	P
63	Hodějovský z Hodějova	Bohuslav	M	1608	P
	Hodějovský z Hodějova	Bohuslav	H	1611	P
	Hodějovský z Hodějova	Bohuslav	B	1612	P
64	Hodějovský z Hodějova	Jan Jiří	B	1606	P
	Hodějovský z Hodějova	Jan Jiří	Ž	1607	P
65	Hodějovský z Hodějova	Přech ml.	M	1608	P
	Hodějovský z Hodějova	Přech ml.	H	1611	P
	Hodějovský z Hodějova	Přech ml.	B	1612	P
66	Hodějovský z Hodějova	Smil	M	1608	P
	Hodějovský z Hodějova	Smil	H	1611	P
	Hodějovský z Hodějova	Smil	B	1612	P
67	Hrobčický z Hrobčic	Otmar	L	1598	R
68	Hzán z Harasova	Jiří	M	1608	R
	Hzán z Harasova	Jiří	B	1610	R
69	Hzán z Harasova	Mikuláš	W	1593	R
70	Hzán z Harasova	Václav	M	1608	R
	Hzán z Harasova	Václav <sup>246</sup>	B	1610	R
71	Hzán z Harasova	Zdeslav	W	1593	R
72	Chanovský z Dlouhé vsi	Bedřich Kazimír	H	1607	R
73	Chanovský z Dlouhé vsi	Wolfgang	I	1574	R
74	Chotek z Chotkova	Zikmund	L	1593	R
75	Jeníšek z Újezda	Vojtěch	I	1604	R
76	Kamejcký ze Lstiboře	Jan	W	1606	R
77	Kaplíř ze Sulevic	Albrecht Zdeněk	R	1581	R
	Kaplíř ze Sulevic	Albrecht Zdeněk	F/O	1581	R
78	Kaplíř ze Sulevic	Václav	L	1608	R
79	Kaplíř ze Sulevic	Vilém	M	1607	R
80	Kapoun ze Svojkova	Priamus	V	1566	R
81	Kapoun ze Svojkova	Václav	W	1586	R
82	Karlík z Nežetic	Jiří	B	1597	R
83	Kelbl z Gejzinku	Bernard	L	1607	R
84	Keř z Plotiště	Jiří	L	1563	?
85	Klenovský z Klenové	Vilém	D	1604	R
86	Klenovský ze Ptení	Alexandr	L	1559	?
87	Klusák z Kostelce	Ondřej Adam <sup>247</sup>	H	1611	R

<sup>246</sup> Roku 1609 zapsán v Herbormu.

<sup>247</sup> 2. 7. 1611 zapsán v Altdorfu.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
88	Klusák z Kostelce	Václav <sup>248</sup>	H	1611	R
89	Kolovrat Libštejnský	Albrecht	D	1598	P
90	Kolovrat Libštejnský	Bořek	W	1574	P
	Kolovrat Libštejnský	Bořek	F/O	1575	P
91	Kolovrat Libštejnský	Ferdinad Vilém	D	1597	P
92	Kolovrat Libštejnský	Jáchym	W	1591	P
93	Kolovrat Libštejnský	Jaroslav	W	1591	P
94	Kolovrat Libštejnský	Karel	W	1591	P
95	Kolovrat Libštejnský	Mikuláš	W	1574	P
	Kolovrat Libštejnský	Mikuláš	F/O	1575	P
96	Kolovrat Libštejnský	Zbyněk Leopold	D	1617	P
97	Kolovrat Libštejnský	Zdeněk Lev <sup>249</sup>	D	1600	P
98	Kolovrat Novohradský	Albín	W	1569	P
99	Kolovrat Novohradský	Jan	I	1596	P
	Kolovrat Novohradský	Jan	D	1591	P
100	Kolovrat Novohradský	Jan Albrecht	W	1591	P
101	Kolovrat Novohradský	Jan Ludvík	I	1563	P
102	Kolovrat Novohradský	Wolfgang	I	1565	P
103	Kolovrat Novohradský	Zdeněk	D	1591	P
	Kolovrat Novohradský	Zdeněk	I	1596	P
104	Kořenský z Terešova	Jáchym (Jan?) Jindřich	F/O	1611	R
105	Kořenský z Terešova	Mikuláš	L	1600	R
106	Křinecký z Ronova	Jan Albert ml.	W	1616	P
107	Křinecký z Ronova	Jan Albrecht st. <sup>250</sup>	Ž	1581	P
	Křinecký z Ronova	Jan Albrecht st.	L	1583	P
	Křinecký z Ronova	Jan Albrecht st.	B	1581	P
108	Křinecký z Ronova	Jindřich	L	1583	P
109	Kustoš z Lipky	Václav	B	1581	R
	Kustoš z Lipky	Václav <sup>251</sup>	Ž	1581	R
110	Kutovec z Úrazu	Kašpar	L	1601	R
111	Kutovec z Úrazu	Martin	H	1586	R
	Kutovec z Úrazu	Martin	Ž	1584 <sup>252</sup>	R
112	Labounský z Labouně	Jan Jiří	B	1605	R
113	Laminger z Albenreutu	Wolfgang Fridrich	L	1608	R
	Laminger z Albenreutu	Wolfgang Fridrich	Gi	1610	R
	Laminger z Albenreutu	Wolfgang Fridrich <sup>253</sup>	H	1610	R

<sup>248</sup> 2. 7. 1611 zapsán v Altdorfu.

<sup>249</sup> Roku 1605 zapsán v Orleánsu.

<sup>250</sup> 3. 10. 1582 zapsán v Altdorfu.

<sup>251</sup> 3. 10. 1582 zapsán v Altdorfu.

<sup>252</sup> Resp. 1584–1585.

<sup>253</sup> 6. 6. 1604 zapsán v Altdorfu.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
114	Laminger z Albenreutu	Wolfgang Vilém	L	1608	R
	Laminger z Albenreutu	Wolfgang Vilém <sup>254</sup>	Gi	1610	R
115	Ledčanský z Popic	Jan	H	1586	R
116	Lehnar z Kouby	Adam	W	1596	R
117	Lehnar z Kouby	Oldřich	L	1589	R
	Lehnar z Kouby	Oldřich	H	1584	R
118	Leskovce z Leskovce	Albert	V	1566	R
119	Leskovce z Leskovce	Kryštof	L	1575	R
	Leskovce z Leskovce	Kryštof	W	1574	R
120	Lidl z Myslova	Daniel	W	1563	R
	Lidl z Myslova	Daniel	H	1565	R
121	Lidl z Myslova	Josef	W	1563	R
	Lidl z Myslova	Josef	H	1565	R
122	Lidl z Myslova	Řehoř	H	1566	R
123	Lobkovic Hasištejnský	Albert	W	1568	P
124	Lobkovic Hasištejnský	Bohuslav Jáchym	W	1565	P
	Lobkovic Hasištejnský	Bohuslav Jáchym	F/O	1567	P
125	Lobkovic Hasištejnský	Jan	I	1554	P
126	Lobkovic Popel	Adam Eccius	L	1596	P
127	Lobkovic Popel	Bartoloměj	I	1565	P
128	Lobkovic Popel	Bartoloměj Desider	I	1574	P
129	Lobkovic Popel	Jan Mikuláš	T	1599	P
	Lobkovic Popel	Jan Mikuláš	L	1596	P
130	Lobkovic Popel	Kryštof 1 <sup>255</sup>	I	1562	P
131	Lobkovic Popel	Kryštof 2 <sup>256</sup>	I	1565	P
132	Lobkovic Popel	Ladislav	I	1581	P
133	Lobkovic Popel	Václav 1 <sup>257</sup>	I	1581	P
134	Lobkovic Popel	Václav 2 <sup>258</sup>	D	1602	P
135	Lobkovic Popel	Vilém	D	1602	P
136	Lobkovic Popel	Zdeněk Vojtěch	I	1581	P
137	Malovec z Malovic	Jan 1 <sup>259</sup>	V	1555	R
138	Malovec z Malovic	Jan 2 <sup>260</sup>	W	1573	R
139	Malovec z Malovic	Michal	L	1596	R
140	Malovec z Malovic	Gilfrid Albrecht <sup>261</sup>	M	1610	R

<sup>254</sup> 6. 6. 1604 zapsán v Altdorfu.

<sup>255</sup> Žil v letech 1549–1609. Zastával řadu významných funkcí; vrcholem jeho kariéry byl v letech 1599–1609 úřad nejvyššího hofmistra Království českého. Majitel Pátku, Tachova, Bíliny aj. statků.

<sup>256</sup> Blíže neurčen.

<sup>257</sup> Syn Ladislava († 1584). Zemřel roku 1596 v bojích s Turky u Jagru.

<sup>258</sup> Syn Oldřicha Felixe († 1604); zemřel 1616.

<sup>259</sup> Blíže neurčen.

<sup>260</sup> Blíže neurčen.

<sup>261</sup> V červenci 1610 zapsán v Herbornu.



č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
141	Matyáš ze Sudetu	Samuel	L	1590	R
142	Mazanec z Frymburka	Jan	W	1586	R
143	Měsíček z Výškova	Adam Konrád	I	1608	R
144	z Michalovic	Jan Smil	Gf	1608	R
	z Michalovic	Jan Smil	H	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	L	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	J	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	Ro	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	M	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	Gi	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	F/O	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil	W	1609	R
	z Michalovic	Jan Smil <sup>262</sup>	Hm	1609	R
145	z Michalovic	Petr	H	1573	R
146	Mošaur z Valdova	Jiří Aleš	Ž	1619	R
	Mošaur z Valdova	Jiří Aleš <sup>263</sup>	H	1618	R
147	Myllner z Myllhausu	Jan	H	1614	R
148	Myllner z Myllhausu	Petr	B	1604	R
149	Obytecký z Obytec	Eberhard	T	1593	R
150	Olbram ze Štětkře	Pavel	B	1587	R
151	z Oprštorfu	Vilém	L	1571	R
152	Ostrovec z Kralovic	Vilém	H	1611	R
	Ostrovec z Kralovic	Vilém	B	1614	R
153	Pecingár z Bydžína	Václav Mikuláš	F/O	1595	R
	Pecingár z Bydžína	Václav Mikuláš	L	1596	R
154	Pecingár z Bydžína	Vojtěch	F/O	1595	R
155	Pětipeský z Chýš	Albert	I	1592	R
156	z Písnice	Vilém Bedřich	Wü	1604	R
157	Račín z Račina	Jan	V	1550	R
158	Radkovec z Mirovic	Jan	L	1595	R
159	Radkovec z Mirovic	Oldřich	L	1595	R
160	z Redernu	Fabián	H	1565	P
161	z Redernu	Kryštof <sup>264</sup>	L	1584	P
162	z Redernu	Melichar	H	1570	P
163	Rejzvic z Kadeřína	Bartoloměj Ludvík	I	1579	R
164	Robmháp ze Suché	Albert	V	1553	R
165	Roupec z Roupova	Jan Felix	L	1587	P

<sup>262</sup> Roku 1617 zapsán v Orleánsu.

<sup>263</sup> Roku 1617 zapsán v Orleánsu.

<sup>264</sup> Roku 1571 zapsán v Orleánsu.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
166	Říčanský Kavka z Řičan	Jan	L	1589	P
167	Říčanský z Řičan	Jan Litvín	L	1601	P
168	Říčanský z Řičan Kavka	Jan Zdeněk	D	1599	P
	Říčanský z Řičan Kavka	Jan Zdeněk	I	1596	P
169	Sadovský ze Sloupna	Jiří	L	1596	R
170	Sedlčanský ze Sedlčan	Bohuslav	L	1579	R
171	Sekerka ze Sedčic	Bedřich	L	1603	R
172	Sekerka ze Sedčic	Bohuchval	B	1607	R
173	Sekerka ze Sedčic	Ladislav	W	1573	R
174	Sekerka ze Sedčic	Mikuláš <sup>265</sup>	W	1573	R
175	Sekerka ze Sedčic	Mikuláš <sup>266</sup>	M	1607	R
	Sekerka ze Sedčic	Mikuláš <sup>267</sup>	B	1607	R
176	Sekerka ze Sedčic	Wetterlich	L	1603	R
177	Sezima z Ústí	Jan Petr <sup>268</sup>	W	1602	P
178	ze Schönbergu	Ondřej Vilém	F/O	1595	?
179	ze Schönbergu	Wolfgang	F/O	1595	?
180	ze Schönfeldu	Konrád	W	1571	?
	ze Schönfeldu	Konrád	I	1576	?
181	ze Schönfeldu	Zimund Ernest	W	1571	?
182	Skalský z Dubu	Daniel	F/O	1573	R
183	Skalský z Dubu	Zikmund	F/O	1573	R
184	Slavata z Chlumu	Albrecht	B	1572	P
	Slavata z Chlumu	Albrecht <sup>269</sup>	W	1570	P
185	Slavata z Chlumu	Diviš Lacenbok	B	1601	P
186	Slavata z Chlumu	Michal <sup>270</sup>	W	1569	P
187	Slavata z Chlumu	Michal <sup>271</sup>	Ž	1609	P
	Slavata z Chlumu	Michal 2	H	1607	P
188	Služský z Chlumu	Adam	W	1559	R
	Služský z Chlumu	Adam	T	1561	R
189	Služský z Chlumu	Jindřich	H	1584	R
190	Smiřický ze Smiřic	Albrecht Jan	H	1611	P
191	Smiřický ze Smiřic	Albrecht Václav	H	1607	P
	Smiřický ze Smiřic	Albrecht Václav	Ž	1609	P
192	Smiřický ze Smiřic	Jaroslav	B	1603	P
	Smiřický ze Smiřic	Jaroslav	H	1605	P

<sup>265</sup> Syn Přibíka († ?); zemřel kol. 1589.

<sup>266</sup> Syn Mikuláše († ?).

<sup>267</sup> V říjnu 1606 zapsán v Herbornu.

<sup>268</sup> Roku 1599 zapsán v Královci.

<sup>269</sup> 1574 zapsán v Sieně.

<sup>270</sup> 1574 zapsán v Sieně. Syn Diviše († 1575); zemřel v mládí kol. 1580.

<sup>271</sup> Syn Adama († 1616); za třicetileté války emigroval, poté návrat a konverze ke katolictví.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
193	Smiřický ze Smiřic	Zikmund	W	1570	P
194	Smolík ze Slavic	Jiří Albrecht	L	1614	R
195	Sobek z Kornic	Adam	V	1563	R
196	Solhauz ze Solhauzu	Bedřich	J	1583	R
197	Sommerfeld z Tumnic	Kryštof Erasmus	Ž	1619	R
	Sommerfeld z Tumnic	Kryštof Erasmus	H	1617	R
198	Straka z Nedabylic	Jan	J	1610	R
199	Straka z Nedabylic	Petr	J	1610	R
200	Střela z Rokyc	David <sup>272</sup>	B	1596	R
201	Střela z Rokyc	Štěpán	M	1610	R
	Střela z Rokyc	Štěpán	Ž	1613	R
202	Šanovský z Šanova	Jan	W	1600	R
203	Šanovský z Šanova	Teodor	W	1601	R
204	Škopek z Bílých Otradovic	Adam	L	1596	R
205	Šlechta ze Všehrd	Mikuláš	M	1610	R
206	Šlejnic ze Šlejnic	Kryštof	L	1587	R
207	Šlejnic ze Šlejnic	Ladislav <sup>273</sup>	L	1583	R
208	Šlik	Jan Albín	I	1594	P
	Šlik	Jan Albín <sup>274</sup>	T	1598	P
209	Šlik	Jeroným	L	1573	P
	Šlik	Jeroným	M	1577	P
	Šlik	Jeroným	B	1580	P
	Šlik	Jeroným	Ž	1580	P
210	Španovský z Lisova	Erik	W	1573	R
211	Španovský z Lisova	Jan	W	1573	R
212	Španovský z Lisova	Mikuláš	W	1573	R
213	Štampach ze Štampachu	Adam	W	1565	R
214	Štampach ze Štampachu	Erasmus <sup>275</sup>	W	1605	R
215	Štampach ze Štampachu	Jiří <sup>276</sup>	B	1612	R
216	Štensdorf ze Štensdorfu	Jan Jiří	L	1568	R
217	ze Šternberka	Adam	L	1610	P
218	ze Šternberka	Jan Zdeněk	I	1595	P
219	ze Šternberka	Jiří	W	1573	P
	ze Šternberka	Jiří	I	1575	P
220	ze Šternberka	Ondřej	I	1575	P
221	Šturm z Hyršfeldu	Jan	L	1556	R

<sup>272</sup> 4. 11. 1592 zapsán v Altdorfu.

<sup>273</sup> Roku 1583 zapsán v Bourges.

<sup>274</sup> Roku 1591 zapsán v Altdorfu.

<sup>275</sup> 27. 11. 1611 zapsán v Altdorfu.

<sup>276</sup> 27. 11. 1611 zapsán v Altdorfu.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
222	Šturm z Hyršfeldu	Václav	L	1556	R
223	ze Švamberka	Jan Erasmus	L	1596	P
	ze Švamberka	Jan Erasmus	T	1598	P
224	ze Švamberka	Jan Jiří	I	1562	P
225	ze Švamberka	Jiří Ehrenreich	L	1596	P
	ze Švamberka	Jiří Ehrenreich	T	1598	P
226	Švihovský z Rýzemberka	Ludvík	D	1585	P
227	z Talmberka	Bedřich	Wü	1603	P
228	Tejnar z Tejna	Sebastián	J	1595	R
229	Tuchar ze Šoberova	Jan	W	1600	R
	Tuchar ze Šoberova	Jan <sup>277</sup>	M	1601	R
230	Tuchar ze Šoberova	Jan Jiří <sup>278</sup>	M	1600	R
231	Tuchar ze Šoberova	Jan Kašpar	H	1592	R
	Tuchar ze Šoberova	Jan Kašpar <sup>279</sup>	M	1600	R
232	z Unruhe	(Jiří?) Bedřich	T	1582	?
233	z Unruhe	Jan Jiří	T	1582	?
234	z Valdštejna	Hannibal	F/O	1592	P
235	z Valdštejna	Hynek	D	1618	P
	z Valdštejna	Hynek	I	1619	P
236	z Valdštejna	Jindřich <sup>280</sup>	B	1572	P
237	z Valdštejna	Jiří	M	1606	P
	z Valdštejna	Jiří	B	1608	P
	z Valdštejna	Jiří	Ž	1609	P
238	z Valdštejna	Karel	W	1569	P
239	z Valdštejna	Kristián	M	1606	P
	z Valdštejna	Kristián	B	1608	P
	z Valdštejna	Kristián	Ž	1609	P
240	z Valdštejna	Vilém 1 <sup>281</sup>	Ž	1619	P
241	z Valdštejna	Vilém 2 <sup>282</sup>	I	1591	P
242	z Valdštejna	Zdeněk	W	1572	P
243	z Vartemberka	Bernard	F/O	1607	P
244	z Vartemberka	Jáchym	F/O	1607	P
245	z Vartemberka	Jan	F/O	1607	P
246	z Vartemberka	Jan Jiří	T	1599	P
247	z Vartemberka	Jaroslav	W	1573	P
248	z Vartemberka	Ota Jindřich	F/O	1607	P

<sup>277</sup> Roku 1607 zapsán v Orleánsu.

<sup>278</sup> 27. 10. 1598 zapsán v Altdorfu.

<sup>279</sup> Roku 1590 zapsán v Altdorfu, 1597 v Orleánsu, 27. 10. 1598 opět v Altdorfu, 1601 opět v Orleánsu.

<sup>280</sup> Roku 1574 zapsán v Sieně.

<sup>281</sup> Pravděpodobně syn Hannibala (1576–21. 4. 1622) a majitel Heřmanic.

<sup>282</sup> Totožnost nejistá. Pravděpodobně buď syn Jana z albrechtické větve, nebo Zdeňka z hradecké a hradištské větve.

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	U	ROK	STAV
249	Vencelík z Vrchovišť	Jan Václav	W	1587	R
250	Vencelík z Vrchovišť	Jindřich Konrád	T	1592	R
	Vencelík z Vrchovišť	Jindřich Konrád	W	1595	R
251	Vencelík z Vrchovišť	Zikmund Matyáš	T	1592	R
	Vencelík z Vrchovišť	Zikmund Matyáš	W	1595	R
252	Vchynský z Vchynic	Jan	L	1587	R
	Vchynský z Vchynic	Jan <sup>283</sup>	H	1592	R
253	Vchynský z Vchynic	Radslav <sup>284</sup>	Hm	1603	R
254	Vchynský z Vchynic	Rudolf <sup>285</sup>	L	1587	R
255	Vchynský z Vchynic	Vilém	H	1592	R
	Vchynský z Vchynic	Vilém	L	1587	R
256	Vidlák Radimský ze Slavkova	Kuneš	V	1550	R
257	Víta ze Rzávého	Zdeněk	F/O	1594	R
258	Vitanovský z Vlčkovic	Karel	V	1553	R
259	Vlinský z Vliněvsi	Zikmund	T	1561	R
260	Vratislav z Mitrovic	Adam Vilém	I	1620	R
261	Vratislav z Mitrovic	Jan Kryštof	I	1620	R
262	Vratislav z Mitrovic	Jan Vratislav	I	1618	R
263	Vratislav z Mitrovic	Jiří	L	1593	R
264	Vratislav z Mitrovic	Jiří Jan	I	1620	R
265	Vratislav z Mitrovic	Štěpán Ladislav	I	1618	R
266	Vratislav z Mitrovic	Václav Hynek	I	1620	R
267	Vratislav z Mitrovic	Vratislav	I	1618	R
268	Vřesovec z Vřesovic	Adam	W	1570	R
269	Vřesovec z Vřesovic	Jan Václav	H	1592	R
	Vřesovec z Vřesovic	Jan Václav	L	1592	R
270	Vřesovec z Vřesovic	Vilém	W	1570	R
271	Vřesovec z Vřesovic	Wolfgang	W	1570	R
272	Vřesovec z Vřesovic	Zikmund	W	1570	R
273	Vtelenský ze Vtelna	Jiří <sup>286</sup>	Ž	1607	R
274	Zajíc z Házmburka	Jan Zbyněk	D	1585	P
	Zajíc z Házmburka	Jan Zbyněk	I	1587	P
275	Zapský ze Zap	Adam	L	1614	R
276	Zejdlic ze Šenfeldu	Hertvík <sup>287</sup>	L	1593	R
277	Zejdlic ze Šenfeldu	Jan <sup>288</sup>	L	1593	R
278	Želinský ze Sebuzína	Maxmilián	W	1606	P

<sup>283</sup> V říjnu 1583 zapsán v Altdorfu.

<sup>284</sup> 7. 5. 1600 v Altdorfu.

<sup>285</sup> V říjnu 1583 zapsán v Altdorfu.

<sup>286</sup> 1. 6. 1597 zapsán v Altdorfu.

<sup>287</sup> 22. 9. 1595 zapsán v Altdorfu.

<sup>288</sup> 22. 9. 1595 zapsán v Altdorfu.

## PŘÍLOHA 5

### SEZNAM NEJISTÝCH JMEN STUDENTŮ, ZAPSANÝCH VE ZKOUMANÝCH UNIVERZITNÍCH MATRIKÁCH

RODOVÉ JMÉNO	KŘ. JMÉNO	PŮVOD	U	ROK
Albinus	Georgius Chyrke	nobilis	V	1553
Baumberg a	Nicodemus	Bohemus	B	1604
Beck a Munckau	Joh. Georg.	Bohemus	L	1617
Benthaim	Joan. Carol.	Pragensis Bohemus	V	1613
Bohemus alias Spies Onoltzpachiensis	Georgius	nobilis	I	1581
Burckstaller	Stephanus	Bohemus nobilis	W	1557
Bylla, de	Fridericus		T	1583
Burscha de Falchenstain	Michael		V	1585
Crazwesky von Lub	Joh.		T	1598
Decius a Weydenburg	Jan Kryštof	Pragensis	I	1616
z Donína	Jindřich		W	1592
z Donína	Jindřich		H	1594
z Donína	Kryštof		Ž	
z Donína	Kryštof		H	
Eckstein	Joh. Fried.	nobiles Bohemus Prag.	L	1615
Freilok Acepiroh	Sebastianus	Bohemus nobilis	V	1564
Fulstain in Priedzelow	Joh. Herbort	I		1583
Gagelmaier	Leopoldus	nobilis Pragensis	Gz	1620
Gleinitz	Marcus Reinpertus	Bohemus	Gz	1610
Gynterrod	Adam	Bohemus	W	1590
Hoffe, von	Georg		L	1592
Hora	Venceslaus	Bohemus nobilis	W	1550
Horky a Lochowiz	M. Martinus	Boemus	L	1615
Horn ab	Christop.	Bohemus	L	1614
Horn ab	Johan. Wilhelm	Bohemus	L	1614
Hotschitz, a	Nicolaus		W	1553
Chlad a Sedeze	Tobias	Bohemus	W	1605
Jager	Adamus Maximilianus	nobilis Pragensis	Gz	1612
Jona a	Georgus	Bohemus	T	1554
Kbelsky a Kbelska	Johannes		H	1586
Kerezin de Kamafeld	Joannes	nobilis	V	1550
Khremseriensis	Joannes Zenckh	Bohemus	V	1550
Klumbei	Martinus	Bohemus nobilis	B	1601
Kodwitz	Martinus	Bohemus	T	1582

RODOVÉ JMÉNO	KŘ. JMÉNO	PŮVOD	U	ROK
Kottwa a Freifeld	Stiborius	Bohemus	Gz	1612
Kracouenzki	Joh.	Bohemus	V	1552
Kronmerer	Joh. Guil.	Pragensis nobilis	Wü	1618
Kunarovsky	Joh.	Bohemus nobilis	B	1601
Less a Wilkaun	Daniel		L	1594
Loschwiz	Albertus Gerardus	Bohemus nobilis	I	1586
Lukwetzki a Lukowitz	?		F/O	1611
Magnus	Jakub	eques Bohemus	I	1602
Magnus	Jan	eques Bohemus	I	1602
Magnus	Karel	eques Bohemus	I	1602
Manta	Leonhardus	Bohemus	V	1561
Marck	Sigismundus	Pragensis nobilis	V	1550
Merla, de	Wolfg. Theodoric.	Bohemus	J	1557
Mykczycz ex Zagabria	Martinus		V	1555
Petzlinovec, de	Nath. Ursinus	Bohemus	L	1616
Prosetscho de	Joh. Sytus	Pragensis Bohemus	V	1617
Redwitz, a	Joh. Henr.	Bohemus	L	1620
Reyser ex Reyspach	Seb.		V	1554
Rüdel Labasky	Johan. Wilhelm	Boh.	L	1598
Rueff de Reytky	Thomas		V	1554
Rypheo monte de	Adam Robaldus	Pragen.	W	1589
Saalhausen, a	Abrah.		L	1606
Saalhausen, a	Frider.		L	1606
Salhausen vf Bensen und Marckerstorf	Johan. Abraham		L	1599
Salhausen vf Bensen und Marckerstorf	Wolfgangus		L	1599
Schellendorf in Königsburgk, Cunau, Satz et Halba	Christop.	Bohemus	L	1605
Schleinitz a	Georgius		L	1584
Schopff in Barchová	Christop.		L	1607
Sekerka	Przibislae	Pragensis	Ž	1606
Slokowsky	Johannes	Bohemus	W	1558
Sobiekurski de Sobiekursko	Joan.		I	1591
Ssternovsky	Joh. Lud.	Bohemus	W	1606
Stainfels	Wenc.	Pragensis Bohemus	V	1566
Starschedel	Otto		L	1570
Starschedel	Theodor		L	1570
Starschedel	Theodor		L	1606
Stolinskij	Joannes	Bohemus nobilis	V	1550
Stolinskij	Venceslaus	Bohemus nobilis	V	1550

RODOVÉ JMÉNO	KŘ. JMÉNO	PŮVOD	U	ROK
Strelensis ab Albim	Adamus Andreae		W	1589
Sudetu, ze	Jiří		W	1589
Swartzky	Boslaiv	Bohemus nobilis	V	1555
Swartzky	Petrus	Bohemus nobilis	V	1555
Šafelický z Mukoděl	Arnošt		Gi	1610
Šafelický z Mukoděl	Arnošt		H	1611
Šlejnic	Hugold		W	1559
Šlejnic	Jan		W	1559
Šlejnic	Jiří		L	1584
Themel de Cheruelhaza	Thomas		V	1555
Tzika	Carlous	Bohemus	W	1558
Venetus a Prostranna	Melchior		H	1585
Visnerus ex Visna	Joh.		V	1565
Vualstein, de	Henrichus Felix		V	1553
Wallenrode ad Riesenburk	Geirg		L	1579
Warnstorff, de	Nicolaus	consiliarius regiae Bohemiae <sup>289</sup>	V	1561
Weischlitz von	Joh. Wilh.	Bohemus	L	1614
Wesselj de	Sig. Nero	Bohemus	V	1553
Wichman a Lochow	Joh.	nobilis	Wü	1586
Wyeczowsky	Albertus	Bohemus nobilis	I	1564
Zedtlitz in Schonau	Georgius Rudolphus		F/O	1590
Zedwitz	Hieronymus		I	1566

## PŘÍLOHA 6

### ABECEDNÍ SEZNAM 128 PANSKÝCH A RYTÍŘSKÝCH RODŮ, JEJICHŽ PŘÍSLUŠNÍCI SE V LETECH 1550–1620 ZAPSALI NA NYNĚJŠÍ NĚMECKÉ, RAKOUSKÉ A ŠVÝCARSKÉ UNIVERZITY

ROD	STAV	POČET
Bahenský z Lukova	R	1
Beltrřimovský z Vyškovic	?	2
Belvic z Nostvic	R	1
Berbistorf z Berbistorfu	R	1
Berka z Dubé	P	5
z Bílé	P	1
Bohdanecký z Hodkova	R	1
Borecký	?	1

<sup>289</sup> Navzdory dlouhému pátrání se nepodařilo ani toto jméno jednoznačně určit.

ROD	STAV	POČET
Bořita z Martinic	P	1
Březský z Ploskovic	R	1
Budovec z Budova	R	2
Bzenský z Prorubě	R	1
Cetlbergar z Cetlberku	R	1
Čejka z Olbramovic	R	5
Černín z Chudenic	R	1
Dobříkovský z Malejova	R	1
Dohalský z Dohalic	R	5
Domináček z Písnice	R	1
z Donína	P	2
Doupovec z Doupova	R	3
Dvořecký z Olbramovic	R	1
Džbánovský ze Džbánova	R	1
Fictum z Fictum	R	4
Flavín z Rotenfeldu	R	1
z Fliessenbachu	R	2
z Franknštejna	R	1
Gerštorf z Gerštorfu	R	4
Globnar z Globenu	R	1
Griespek z Griespachu	R	7
Harant z Polžic	R	1
Hodějovský z Hodějova	P	6
Hrobčický z Hrobčic	R	1
Hrzán z Harasova	R	4
Chanovský z Dlouhé vsi	R	2
Chotek z Chotkova	R	1
Jeníšek z Újezda	R	1
Kamejecký ze Lstiboře	R	1
Kaplíř ze Sulevic	R	3
Kapoun ze Svojkova	R	2
Karlík z Nežetic	R	1
Kelbl z Gejzinku	R	1
Keř z Plotiště	?	1
Klenovský z Klenové	R	1
Klenovský ze Ptení	?	1
Klusák z Kostelce	R	2
Kolovrat Libštejnský	P	9
Kolovrat Novohradský	P	6
Kořenský z Terešova	R	2

ROD	STAV	POČET
Křinecký z Ronova	P	3
Kustoš z Lipky	R	1
Kutovec z Úrazu	R	2
Labounský z Labouně	R	1
Laminger z Albenreutu	R	2
Ledčanský z Popic	R	1
Lehnar z Kouby	R	2
Leskovec z Leskovce	R	2
Lidl z Myslova	R	3
Lobkovic Hasištejnský	P	3
Lobkovic Popel	P	11
Malovec z Malovic	R	4
Matyáš ze Sudetu	R	1
Mazanec z Frymburka	R	1
Měsíček z Výškova	R	1
z Michalovic	R	2
Mošaur z Valdova	R	1
Myllner z Myllhausu	R	2
Obytecký z Obytec	R	1
Olbram ze Štětkře	R	1
z Oprštorfu	R	1
Ostrovec z Kralovic	R	1
Pecingár z Bydžína	R	2
Pětipeský z Chýš	R	1
z Písnice	R	1
Račín z Račina	R	1
Radkovec z Mirovic	R	2
z Redernu	P	3
Rejzvic z Kadeřina	R	1
Robmháp ze Suché	R	1
Roupovec z Roupova	P	1
Říčanský Kavka z Říčan	P	2
Říčanský z Říčan	P	1
Sadovský ze Sloupna	R	1
Sedlčanský ze Sedlčan	R	1
Sekerka ze Sedčic	R	6
Sezima z Ústí	P	1
ze Schönbergu	?	2
ze Schönfeldu	?	2
Skalský z Dubu	R	2

ROD	STAV	POČET
Slavata z Chlumu	P	4
Služský z Chlumu	R	2
Smiřický ze Smiřic	P	4
Smolík ze Slavic	R	1
Sobek z Kornic	R	1
Solhauz ze Solhauzu	R	1
Sommerfeld z Tumnic	R	1
Straka z Nedabylic	R	2
Střela z Rokyc	R	2
Šanovský z Šanova	R	2
Škopek z Bílých Otradovic	R	1
Šlechta ze Všehrd	R	1
Šlejnic ze Šlejnic	R	2
Šlik	P	2
Španovský z Lisova	R	3
Štampach ze Štampachu	R	3
Štensdorf ze Štensdorfu	R	1
ze Šternberka	P	4
Šturm z Hyršfeldu	R	2
ze Švamberka	P	3
Švihovský z Rýzemberka	P	1
z Talmberka	P	1
Tejnár z Tejna	R	1
Tuchar ze Šoberova	R	3
z Unruhe	?	2
z Valdštejna	P	9
z Vartemberka	P	7
Vencelík z Vrchovišť	R	3
Vchynský z Vchynic	R	4
Vidlák Radimský ze Slavkova	R	1
Víta ze Rzavého	R	1
Vitanovský z Vlčkovíc	R	1
Vlinský z Vliněvsi	R	1
Vratislav z Mitrovic	R	8
Vřesovec z Vřesovic	R	5
Vtelenský ze Vtelna	R	1
Zajíc z Házmburka	P	1
Zapský ze Zap	R	1
Zejdlic ze Šenfeldu	R	2
Želinský ze Sebužína	P	1

## PŘÍLOHA 7

SEZNAM 128 ZJIŠTĚNÝCH ŠLECHTICKÝCH RODŮ  
PODLE POČTU IMATRIKULOVANÝCH

ROD	STAV	POČET	DRUH VÍCEČETNÉ NÁVŠTĚVNOSTI
Beltřimovský z Vyškovic	?	2	A
Budovec z Budova	R	2	B
z Donína	P	2	A
z Fliessenbachu	R	2	A
Chanovský z Dlouhé vsi	R	2	B
Kapoun ze Svojkova	R	2	A
Klusák z Kostelce	R	2	A
Kořenský z Terešova	R	2	A
Kutovec z Úrazu	R	2	B
Laminger z Albenreutu	R	2	A
Lehnar z Kouby	R	2	A
Leskovec z Leskovce	R	2	A
z Michalovic	R	2	B
Myllner z Myllhausu	R	2	A
Pecingár z Bydžína	R	2	A
Radkovec z Mirovic	R	2	A
Říčanský Kavka z Řičan	P	2	B
ze Schönbergu	?	2	A
ze Schönfeldu	?	2	A
Skalský z Dubu	R	2	A
Služský z Chlumu	R	2	B
Straka z Nedabylic	R	2	A
Střela z Rokyc	R	2	A
Šanovský z Šanova	R	2	A
Šlejnic ze Šlejnic	R	2	B
Šlik	P	2	A
Šturm z Hyršfeldu	R	2	A
z Unruhe	?	2	A
Zejdlic ze Šenfeldu	R	2	A
Doupovec z Doupova	R	3	B'
Kaplíř ze Sulevic	R	3	B'
Křinecký z Ronova	P	3	B'
Lidl z Myslova	R	3	A
Lobkovic Hasištejnský	P	3	A

ROD	STAV	POČET	DRUH VÍCEČETNÉ NÁVŠTĚVNOSTI
Reder	P	3	A
Španovský z Lisova	R	3	A
Štampach ze Štampachu	R	3	B'
ze Švamberka	P	3	B'
Tuchar ze Šoberova	R	3	A
Vencelík z Vrchovišt	R	3	A
Fictum z Fictum	R	4	B'
Gerštorf z Gerštorfu	R	4	B'
Hrzán z Harasova	R	4	A
Malovec z Malovic	R	4	B
Slavata z Chlumu	P	4	B'
Smiřický ze Smiřic	P	4	B'
ze Šternberka	P	4	B'
Vchynský z Vchynic	R	4	A
Berka z Dubé	P	5	B
Čejka z Olbramovic	R	5	B
Dohalský z Dohalic	R	5	A
Vřesovec z Vřesovic	R	5	B'
Hodějovský z Hodějova	P	6	A
Kolovrat Novohradský	P	6	B
Sekerka ze Sedčic	R	6	B'
Griespek z Griespachu	R	7	B'
z Vartemberka	P	7	B'
Vratislav z Mitrovic	R	8	B'
Kolovrat Libštejnský	P	9	B'
z Valdštejna	P	9	B'
Lobkovic Popel	P	11	B'

## PŘÍLOHA 8

### NEJVYŠŠÍ ZEMSKÉ A DALŠÍ VYSOKÉ ÚŘADY, KTERÉ ZASTÁVALI SLEDOVANÍ ČEŠTÍ ŠLECHTICI

č.	RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	FUNKCE	DATUM
1	Berka z Dubé	Bohuchval	nejvyšší purkrabí	1619–1620
2	Berka z Dubé	Lev Burian	nejvyšší maršálek	1620–1626
3	Berka z Dubé	Zbyněk	arcibiskup pražský	1592–1606
4	Bořita z Martinic	Jiří Adam	nejvyšší kancléř	do 1651
			víceprezident nad apelacemi	1627–1628
			komorní prezident	1628–1632
5	Budovec z Budova	Václav	prezident nad apelacemi	1619–1620
6	Gerštorf z Gerštorfu	Oldřich	královský prokurátor	1606–1615
7	Kolovrat Libštejnský	Albrecht	kancléř či vícekancléř český	1630
8	Kolovrat Libštejnský	Zdeněk Lev	královský podkomoří	
9	Kolovrat Novohradský	Wolfgang	nejvyšší komorník	1608–1609
			nejvyšší sudí	1603–1608
			dvorský sudí	1599–1602
10	Lobkovic Popel	Kryštof 1	nejvyšší hofmistr	1599–1609
			prezident nad apelacemi	1592–1603
			mistr královské komory	1583–1609
11	Lobkovic Popel	Vilém	dvorský sudí	1628–1634
			nejvyšší lovčí	1634
12	Lobkovic Popel	Zdeněk Vojtěch	nejvyšší kancléř	1599–1628
13	Myllner z Myllhausu	Petr	místokancléř	1620
14	Domináček z Písnice	Jindřich	místokancléř	1601–1608
			královský prokurátor	1593–1601
15	Šturm z Hyršfeldu	Václav	místosudí	1580–1591
16	ze Švamberka	Jan Jiří	nejvyšší komorník	1609–1611
			sudí dvorský	1599–1602
17	z Talmberka	Bedřich	nejvyšší hofmistr	1638–1643
			nejvyšší komorník	1628–1638
			nejvyšší sudí	1625
			karlštejnský purkrabí	1623–1625
			prezident nad apelacemi	1616–1643
18	z Valdštejna	Hannibal	nejvyšší mincmistr	1606–1611
19	Vchynský z Vchynic	Radslav	královský hofmistr	1611–1618
20	Vchynský z Vchynic	Vilém	nejvyšší lovčí	1611–1628

## PŘÍLOHA 9

POČTY IMATRIKULACÍ ČESKÝCH ŠLECHTICŮ NA UNIVERZITÁCH  
V NĚMECKÉ JAZYKOVÉ OBLASTI BĚHEM LET 1550–1620

	NĚMECKO	
1	Erfurt	0
2	Heidelberg	36
3	Kolín nad Rýnem	0
4	Würzburg	2
5	Lipsko	61
6	Rostock	5
7	Trevír	x
8	Greifswald	1
9	Freiburg i. B.	0
10	Ingolstadt	42
11	Mohuč	x
12	Tübingen	15
13	Frankfurt nad Odrou	22
14	Wittenberg	65
15	Marburg	19
16	Dillingen	14
17	Jena	6
18	Helmstedt	2
19	Giessen	7
20	Paderborn	x
21	Rinteln	x
	<b>RAKOUSKO</b>	
22	Vídeň	11
23	Štýrský Hradec (Graz)	1
	<b>ŠVÝCARSKO</b>	
24	Basilej	35
25	Ženeva	18
	<b>CELKEM</b>	<b>362</b>

## PŘÍLOHA 10

SEZNAMY ČESKÝCH PÁNŮ A RYTÍŘŮ, IMATRIKULOVANÝCH  
V LETECH 1550–1620 NA SOUDOBÝCH NĚMECKÝCH,  
RAKOUSKÝCH A ŠVÝCARSKÝCH UNIVERZITÁCH

## 1. BASILEJ

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Griespek z Griespachu	Ferdinand	1567
Griespek z Griespachu	Karel	1567
Griespek z Griespachu	Jan Jiří	1571
Griespek z Griespachu	Jaroslav	1571
Griespek z Griespachu	Vratislav	1571
Slavata z Chlumu	Albrecht	1572
z Valdštejna	Jindřich	1572
Šlik	Jeronym	1580
Fictum z Fictum	Bohuslav Felix	1581
Křinecký z Ronova	Jan Albrecht st.	1581
Kustoš z Lipky	Václav	1581
Griespek z Griespachu	Blažej	1586
Olbram ze Štětkře	Pavel	1587
Střela z Rokyc	David	1596
Karlík z Nežetic	Jiří	1597
Džbánovský ze Džbánova	Albrecht	1601
Slavata z Chlumu	Diviš Lacenbok	1601
Smiřický ze Smiřic	Jaroslav	1604
Budovec z Budova	Adam	1604
Myllner z Myllhausu	Petr	1604
Labounský z Labouně	Jan Jiří	1605
Hodějovský z Hodějova	Bernard	1606
Hodějovský z Hodějova	Jan Jiří	1606
Sekerka ze Sedčic	Bohuchval	1607
Sekerka ze Sedčic	Mikuláš 2	1607
z Valdštejna	Jiří	1608
z Valdštejna	Kristián	1608
Hrzán z Harasova	Jiří	1610
Hrzán z Harasova	Václav	1610
Hodějovský z Hodějova	Adam	1612
Hodějovský z Hodějova	Bohuslav	1612
Hodějovský z Hodějova	Přech	1612
Hodějovský z Hodějova	Smil	1612



RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Štampach ze Štampachu	Jiří	1620
Ostrovec z Kralovic	Vilém	1614

## 2. DILLINGEN

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Berka z Dubé	Zbyněk	1569
Švihovský z Rýzemberka	Ludvík	1585
Zajíc z Házmburka	Jan Zbyněk	1585
Kolovrat Novohradský	Jan	1591
Kolovrat Novohradský	Zdeněk	1591
Kolovrat Libštejnský	Ferdinad Vilém	1597
Kolovrat Libštejnský	Albrecht	1598
Řičanský Kavka z Řičan	Jan Zdeněk	1599
Kolovrat Libštejnský	Zdeněk Lev	1600
Lobkovic Popel	Václav 2	1602
Lobkovic Popel	Vilém	1602
Klenovský z Klenové	Vilém	1604
Kolovrat Libštejnský	Zbyněk Leopold	1617
z Valdštejna	Hynek	1618

## 3. FRANKFURT NAD ODROU

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Lobkovic Hasištejnský	Bohuslav Jáchym	1567
Skalský z Dubu	Daniel	1573
Skalský z Dubu	Zikmund	1573
Kolovrat Libštejnský	Bořek	1575
Kolovrat Libštejnský	Mikuláš	1575
Gerštorf z Gerštorfu	Jáchym	1581
Gerštorf z Gerštorfu	Oldřich	1581
Kaplíř ze Sulevic	Albrecht Zdeněk	1581
z Valdštejna	Hannibal	1592
Bzenský z Prorubě	Václav	1593
Víta ze Rzávého	Zdeněk	1594
Pecingár z Bydžína	Václav Mikuláš	1595
Pecingár z Bydžína	Vojtěch	1595
ze Schönbergu	Ondřej Vilém	1595
ze Schönbergu	Wolfgang	1595
z Frankňštejna	Pavel Jindřich	1603
z Vartemberka	Bernard	1607

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
z Vartemberka	Jáchym	1607
z Vartemberka	Jan	1607
z Vartemberka	Ota Jindřich	1607
z Michalovic	Jan Smil	1609
Kořenský z Terešova	Jáchym (Jan?) Jindřich	1611

## 4. GIESSEN

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
z Michalovic	Jan Smil	1609
Beltřimovský z Vyškovic	Jan Albrecht	1610
Beltřimovský z Vyškovic	Václav	1610
Březský z Ploskovic	Jan Diviš	1610
Dvořecký z Olbramovic	Václav Štěpán	1610
Laminger z Albenreutu	Wolfgang Fridrich	1610
Laminger z Albenreutu	Wolfgang Vilém	1610

## 5. GREIFSWALD

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
z Michalovic	Jan Smil	1608

## 6. HEIDELBERG

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Lidl z Myslova	Daniel	1565
Lidl z Myslova	Josef	1565
z Redernu	Fabián	1565
Lidl z Myslova	Řehoř	1566
Griespek z Griespachu	Ferdinand	1570
Griespek z Griespachu	Karel	1570
z Redernu	Melichar	1570
z Michalovic	Petr	1573
Lehner z Kouby	Oldřich	1584
Služský z Chlumu	Jindřich	1584
Berbistorf z Berbistorfu	Gottfried	1586
Kutovec z Úrazu	Martin	1586
Ledčanský z Popic	Jan	1586
Tuchar ze Šoberova	Jan Kašpar	1592
Vchynský z Vchynic	Jan	1592
Vchynský z Vchynic	Vilém	1592

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Vřesovec z Vřesovic	Jan Václav	1592
Smířický ze Smiřic	Jaroslav	1605
Berka z Dubé	Bohuchval	1607
Chanovský z Dlouhé Vsi	Bedřich Kazimír	1607
Slavata z Chlumu	Michal 2	1607
Smířický ze Smiřic	Albrecht Václav	1607
z Michalovic	Jan Smil	1609
Laminger z Albenreutu	Wolfgang Fridrich	1610
Hodějovský z Hodějova	Adam	1611
Hodějovský z Hodějova	Bohuslav	1611
Hodějovský z Hodějova	Přech	1611
Hodějovský z Hodějova	Smil	1611
Klusák z Kostelce	Ondřej Adam	1611
Klusák z Kostelce	Václav	1611
Ostrovec z Kralovic	Vilém	1611
Smířický ze Smiřic	Albrecht Jan	1611
Myllner z Myllhausu	Jan	1614
Dobříkovský z Malejova	Jindřich	1618
Mošaur z Valdova	Jiří Aleš	1618
Sommerfeld z Tumnic	Kryštof Erasmus	1618

## 7. HELMSTEDT

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Vchynský z Vchynic	Radslav	1603
z Michalovic	Jan Smil	1609

## 8. INGOLSTADT

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Lobkovic Hasištejský	Jan	1554
Čejka z Olbramovic	Karel 1	1555
Lobkovic Popel	Kryštof 1	1562
ze Švamberka	Jan Jiří	1562
Kolovrat Novohradský	Jan Ludvík	1563
Kolovrat Novohradský	Wolfgang	1565
Lobkovic Popel	Bartoloměj	1565
Lobkovic Popel	Kryštof 2	1565
Chanovský z Dlouhé vsi	Wolfgang	1574
Lobkovic Popel	Bartoloměj Desider	1574

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
ze Šternberka	Jiří	1575
ze Šternberka	Ondřej	1575
ze Schönfeldu	Konrád	1576
Domináček z Písnice	Jindřich	1579
Rejzvic z Kadeřina	Bartoloměj Ludvík	1579
Lobkovic Popel	Ladislav	1581
Lobkovic Popel	Václav 1	1581
Lobkovic Popel	Zdeněk Vojtěch	1581
Harant z Polžic	Adam	1583
Zajíc z Házmburka	Jan Zbyněk	1587
z Fliessenbachu	Václav	1591
z Valdštejna	Vilém 2	1591
z Donína	Bedřich	1592
z Donína	Jan Ladislav	1592
z Fliessenbachu	Kašpar Böhem	1592
Pětipeský z Chýš	Albert	1592
Šlik	Jan Albín	1594
ze Šternberka	Jan Zdeněk	1595
Kolovrat Novohradský	Jan	1596
Kolovrat Novohradský	Zdeněk	1596
Říčanský Kavka z Řičan	Jan Zdeněk	1599
Berka z Dubé	Lev Burian	1604
Jeníšek z Újezda	Vojtěch	1604
Měsíček z Výškova	Adam Konrád	1608
Vratislav z Mitrovic	Jan Vratislav	1618
Vratislav z Mitrovic	Štěpán Vratislav	1618
Vratislav z Mitrovic	Vratislav	1618
Valdštejn	Hynek	1619
Vratislav z Mitrovic	Adam Vilém	1620
Vratislav z Mitrovic	Jan Kryštof	1620
Vratislav z Mitrovic	Jiří Jan	1620
Vratislav z Mitrovic	Václav Hynek	1620

## 9. JENA

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Harant z Polžic	Adam	1583
Solhauz ze Solhauzu	Bedřich	1583
Tejnar z Tejna	Sebastián	1595
z Michalovic	Jan Smil	1609

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Straka z Nedabylic	Jan	1610
Straka z Nedabylic	Petr	1610

## 10. LIPSKO

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Šturm z Hyršfeldu	Jan	1556
Šturm z Hyršfeldu	Václav	1556
Klenovský ze Ptení	Alexandr	1559
Keř z Plotičtě	Jiří	1563
Štensdorf ze Štensdorfu	Jan Jiří	1568
z Oprštorfu	Vilém	1571
Fictum z Fictum	Kryštof	1572
Fictum z Fictum	Wolfgang Teodor	1572
Šlik	Jeroným	1573
Leskovec z Leskovce	Kryštof	1575
Sedlčanský ze Sedlčan	Bohuslav	1579
Křinecký z Ronova	Jan Albrecht st.	1583
Křinecký z Ronova	Jindřich	1583
Šlejnic ze Šlejnic	Ladislav	1583
z Redernu	Kryštof	1584
Roupovec z Roupova	Jan Felix	1587
Šlejnic ze Šlejnic	Kryštof	1587
Vchynský z Vchynic	Jan	1587
Vchynský z Vchynic	Rudolf	1587
Vchynský z Vchynic	Vilém	1587
Čejka z Olbramovic	Karel 2	1588
Čejka z Olbramovic	Mikuláš	1588
Lehner z Kouby	Oldřich	1589
Říčanský Kavka z Řičan	Jan	1589
Matyáš ze Sudetu	Samuel	1590
Vřesovec z Vřesovic	Jan Václav	1592
Chotek z Chotkova	Zikmund	1593
Vratislav z Mitrovic	Jiří	1593
Zejdlic ze Šenfeldu	Hertvík	1593
Zejdlic ze Šenfeldu	Jan	1593
Radkovec z Mirovic	Jan	1595
Radkovec z Mirovic	Oldřich	1595
Lobkovic Popel	Adam Eccius	1596
Lobkovic Popel	Jan Mikuláš	1596

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Malovec z Malovic	Michal	1596
Pecingár z Bydžína	Václav Mikuláš	1596
Sadovský ze Sloupna	Jiří	1596
Škopek z Bílých Otradovic	Adam	1596
ze Švamberka	Jan Erasmus	1596
ze Švamberka	Jiří Ehrenreich	1596
Hrobčický z Hrobčic	Otmar	1598
Kořenský z Terešova	Mikuláš	1600
Kutovec z Úrazu	Kašpar	1601
Říčanský z Řičan	Jan Litvín	1601
Sekerka ze Sedčic	Bedřich	1603
Sekerka ze Sedčic	Wetterlich	1603
Doupovec z Doupova	Vilém Vojtěch	1604
Kelbl z Gejzinku	Bernard	1607
Kaplíř ze Sulevic	Václav	1608
Laminger z Albenreutu	Wolfgang Fridrich	1608
Laminger z Albenreutu	Wolfgang Vilém	1608
z Michalovic	Jan Smil	1609
ze Šternberka	Adam	1610
Dohalský z Dohalic	Bořek	1613
Dohalský z Dohalic	Jan Bedřich	1613
Dohalský z Dohalic	Jan Jiří	1613
Dohalský z Dohalic	Stanislav	1613
Dohalský z Dohalic	Václav	1613
Smolík ze Slavic	Jiří Albrecht	1614
Zapský ze Zap	Adam	1614
Globnar z Globenu	Kašpar Melichar	1615

## 11. MARBURG

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Šlik	Jeroným	1577
Tuchar ze Šoberova	Jan Jiří	1600
Tuchar ze Šoberova	Jan Kašpar	1600
Tuchar ze Šoberova	Jan	1601
z Valdštejna	Jiří	1606
z Valdštejna	Kristián	1606
Kaplíř ze Sulevic	Vilém	1607
Sekerka ze Sedčic	Mikuláš 2	1607
Hodějovský z Hodějova	Adam	1608

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Hodějovský z Hodějova	Bohuslav	1608
Hodějovský z Hodějova	Přech	1608
Hodějovský z Hodějova	Smil	1608
Hrzán z Harasova	Jiří	1608
Hrzán z Harasova	Václav	1608
z Michalovic	Jan Smil	1609
Griespěk z Griespachu	Florián	1610
Malovec z Malovic	Gilfrid Albrecht	1610
Štěla z Rokyc	Štěpán	1610
Šlechta ze Všehrd	Mikuláš	1610

## 12. ROSTOK

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Gerštorf z Gerštorfu	Jáchym	1581
Gerštorf z Gerštorfu	Oldřich	1581
Kaplír z Sulevic	Albrecht Zdeněk	1581
Cetlbergar z Cetlberku	Ernest	1601
z Michalovic	Jan Smil	1609

## 13. ŠTÝRSKÝ HRADEC (GRAZ)

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Bořita z Martinic	Jiří Adam	1619

## 14. TŮBINGEN

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Služský z Chlumu	Adam	1561
Vlinský z Vliněvsi	Zikmund	1561
Berka z Dubé	Teodor Jiří	1568
Čejka z Olbramovic	Adam	1582
Čejka z Olbramovic	Jan	1582
z Unruhe	Jan Jiří	1582
z Unruhe	(Jiří?) Bedřich	1582
Vencelík z Vrchovišť	Jindřich Konrád	1592
Vencelík z Vrchovišť	Zikmund Matyáš	1592
Obytecký z Obytec	Eberhard	1593
Šlik	Jan Albín	1598
ze Švamberka	Jan Erasmus	1598
ze Švamberka	Jiří Ehrenreich	1598

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Lobkovic Popel	Jan Mikuláš	1599
z Vartemberka	Jan Jiří	1599

## 15. VÍDEŇ

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Račín z Račina	Jan	1550
Vidlák Radimský ze Slavkova	Kuneš	1550
Robmháp ze Suché	Albert	1553
Vitanovský z Vlčkovice	Karel	1553
Malovec z Malovic	Jan 1	1555
Sobek z Kornic	Adam	1563
Budovec z Budova	Václav	1566
Kapoun ze Svojkova	Priamus	1566
Leskovec z Leskovce	Albert	1566
Domináček z Písnice	Jindřich	1575
Bahenský z Lukova	Daniel	1578

## 16. WITTENBERG

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Berka z Dubé	Václav	1557
Borecký	Zimund	1557
Služský z Chlumu	Adam	1559
Lidl z Myslova	Daniel	1563
Lidl z Myslova	Josef	1563
Berka z Dubé	Teodor Jiří	1565
Lobkovic Hasištejnský	Bohuslav Jáchym	1565
Štampach ze Štampachu	Adam	1565
Lobkovic Hasištejnský	Albert	1568
Budovec z Budova	Václav	1569
Kolovrat Novohradský	Albín	1569
Slavata z Chlumu	Michal 1	1569
z Valdštejna	Karel	1569
Slavata z Chlumu	Albrecht	1570
Smiřický ze Smiřic	Zikmund	1570
Vřesovec z Vřesovic	Adam	1570
Vřesovec z Vřesovic	Vilém	1570
Vřesovec z Vřesovic	Wolfgang	1570
Vřesovec z Vřesovic	Zikmund	1570
Bahenský z Lukova	Daniel	1571

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
z Bílé	Jindřich	1571
Flavín z Rotenfeldu	Jindřich	1571
ze Schönfeldu	Konrád	1571
ze Schönfeldu	Zimund Ernest	1571
z Valdštejna	Zdeněk	1572
Bohdanecký z Hodkova	Felix	1573
Malovec z Malovic	Jan 2	1573
Sekerka ze Sedčic	Ladislav	1573
Sekerka ze Sedčic	Mikuláš 1	1573
Španovský z Lisova	Erik	1573
Španovský z Lisova	Jan	1573
Španovský z Lisova	Mikuláš	1573
ze Šternberka	Jiří	1573
z Vartemberka	Jaroslav	1573
Kolovrat Libštejnský	Bořek	1574
Kolovrat Libštejnský	Mikuláš	1574
Leskovec z Leskovce	Kryštof	1574
Doupovec z Doupova	Jan Kryštof	1579
Doupovec z Doupova	Kristián	1580
Kapoun ze Svojkova	Václav	1586
Mazanec z Frymburka	Jan	1586
Belvic z Nostvic	Kašpar	1587
Vencelík z Vrchovišť	Jan Václav	1587
Fictum z Fictum	Kašpar	1588
Kolovrat Libštejnský	Jáchym	1591
Kolovrat Libštejnský	Jaroslav	1591
Kolovrat Libštejnský	Karel	1591
Kolovrat Novohradský	Jan Albrecht	1591
Hrzán z Harasova	Mikuláš	1593
Hrzán z Harasova	Zdeslav	1593
Vencelík z Vrchovišť	Jindřich Konrád	1595
Vencelík z Vrchovišť	Zikmund Matyáš	1595
Lehner z Kouby	Adam	1596
Šanovský z Šanova	Jan	1600
Tuchar ze Šoberova	Jan	1600
Šanovský z Šanova	Teodor	1601
Gerštorf z Gerštorfu	Bernard Mikuláš	1602
Gerštorf z Gerštorfu	Štěpán	1602
Sezima z Ústí	Jan Petr	1602
Doupovec z Doupova	Vilém Vojtěch	1603

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Štampach ze Štampachu	Erasmus	1605
Kamejcký ze Lstiboře	Jan	1606
Želinský ze Sebusína	Maxmilián	1606
z Michalovic	Jan Smil	1609
Křinecký z Ronova	Jan Albert ml.	1616

## 17. WÜRZBURG

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
z Talmerka	Bedřich	1603
z Písnice	Vilém Bedřich	1604

## 18. ŽENEVA

RODOVÉ JMÉNO	KŘESTNÍ JMÉNO	ROK ZÁPISU
Šlik	Jeronym	1580
Fictum z Fictum	Bohuslav Felix	1581
Křinecký z Ronova	Jan Albrecht st.	1581
Kustoš z Lipky	Václav	1581
Kutovec z Úrazu	Martin	1584
Hodějovský z Hodějova	Bernard	1607
Hodějovský z Hodějova	Jan Jiří	1607
Vtelenský ze Vtelna	Jiří	1607
Berka z Dubé	Bohuchval	1608
Slavata z Chlumu	Michal 2	1609
Smiřický ze Smiřic	Albrecht Václav	1609
z Valdštejna	Jiří	1609
z Valdštejna	Kristián	1609
Střela z Rokyc	Štěpán	1613
Dobříkovský z Malejova	Jindřich	1619
Mošaur z Valdova	Jiří Aleš	1619
Sommerfeld z Tumnic	Kryštof Erasmus	1619
z Valdštejna	Vilém 1	1619

## Seznam pramenů a literatury

### Tištěné prameny (edice matrik viz příloha 1 na s. 85–86)

- Achelis Th. O., *Zur Matrikel von Rinteln*, Familiengeschichtliche Blätter 40–41, 1942–1943, s. 160
- Bernbach P., *Aus der Matrikel der Universität Mainz 1600–1738*, Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 3, s. 201
- Binková Simona – Polišínský Josef (edd.), *Česká touha cestovatelská. Cestopisy, deníky a listy ze 17. století*, Praha 1989
- Doskočil Karel (ed.), *Berní rula*, II. Popis Čech r. 1564, Praha 1954
- Freisen Joseph (Hg.), *Die Matrikel der Universität Paderborn (Maticula Universitatis Theodoriana Paderbornae) 1614–1844*, Bd. 1 – Die immatrikulierten Studenten und immatrikulierten Universitäts-Professoren, Würzburg 1931 (Nendel/Lichtenstein 1980)
- Hausenblasová Jaroslava (Hg.), *Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612*, in: *Fontes historiae artium* 9, Praha 2002
- Hausenblasová Jaroslava (ed.), *Seznamy dvořanů císaře Rudolfa II. z let 1580, 1584 a 1589*, *Paginae historiae* 4, 1996, s. 39–151
- Knihopis českých a slovenských tisků*, II/1–8, Praha 1939–1965 (<http://felix.ics.cas.cz/clavius>)
- Kollmann Josef, *Berní rejstříky a berně roku 1567*, Sborník archivních prací 13/1, Praha 1963, s. 169–246
- Marat F. (ed.), *Soupis poplatnictva 14 krajů v Král. českém z roku 1603*, in: VKČSN 1898, Praha 1899, s. 1–130
- Pešák Václav (ed.), *Berní rejstříky z roku 1544 a 1620*, Praha 1953
- Placht Otto (ed.), *Odhad majetku stavů Království českého z r. 1557*, in: VKČSN 1947, Praha 1950
- Sedláček August (ed.), *Rozvržení sbírek a berní roku 1615 dle uzavření sněmu generálního nejvyššími berníky učiněné*, in: *Abhandlungen der Kgl. böhmischen Gessellschaft der Wissenschaft vom Jahre 1869*, VI. Folge, II. Band, Praha 1870
- Schröder E., *Zur Matrikel von Rinteln*, *Forschungen und Fortschritte* 15, 1939
- Wecken Fridrich (Hg.), *Helmstedter Promoviertenliste (1576–1752)*, Mitteilungen der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte 15, 1917, s. 51–79
- Woringer A., *Die Studenten der Universität zu Rinteln (Academia Ernestina)*, in: Mitteilungen der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte 59, Leipzig 1939

### Literatura

- Andrisch Johann, *Geschichte der Grazer Universität 1586–1630 (Eine Skizze)*, in: Týž (Hg.), *Die Matrikel der Universität Graz*, I (1568–1630), Graz 1977, s. I–XXXVI
- Baumgart Peter, *Die Julius-Universität Würzburg als Typus einer Hochschulgründungen im konfessionellen Zeitalter*, in: Týž (Hg.), *Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift*, Neustadt an der Aisch 1982, s. 3–29
- Becker Wilhelm Martin, *Das erste halbe Jahrhundert der hessen-darmstädtischen Landesuniversität*, in: *Die Universität Giessen 1607–1907. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier*, Giessen 1907
- Binding Günther, *Aus der Geschichte der Universität Köln*, Köln 1983
- Bobková Kateřina – Ekertová Jana, *Cesta do Itálie očima Bedřicha z Donína a Petra Velcursia*, in: L. Bobková – M. Neudertová (edd.), *Cesty a cestování v životě společnosti*, AUP – Philosophica et Historica 3, *Studia historica* 2, Ústí nad Labem 1995, s. 293–300
- Boehm Laetitia – Müller Rainer A., *Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen. Hermes Handlexicon*, Düsseldorf 1983
- Boehm Laetitia – Spörl Johannes, *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten*, II, Berlin 1980
- Bonjour Edgar, *Die Universität Basel – von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1460–1960*, Basel 1971
- Borovička Josef, *Pád Želinského. Obsazení nejvyšších zemských úřadů v Čechách v letech 1597–1599*, ČČH 28, 1922, s. 277–304
- Bůžek Václav – Hrdlička Josef – Král Pavel – Vybíral Zdeněk, *Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku*, Praha – Litomyšl 2002
- Bůžek Václav, *Nižší šlechta v předbělohorských Čechách. (Prameny, metody, stav a perspektivy bádání)*, ČČH 91, 1993, s. 37–54

- Bůžek Václav, *Šlechta raného novověku v českém dějepisectví devadesátých let*, *Opera historica* 7, České Budějovice 1999, s. 5–28
- Bůžek Václav, *Rytíři renesančních Čech*, Praha 1995
- Bůžek Václav, *Majetková skladba šlechty v předbělohorských Čechách*, *Hospodářské dějiny* 14, Praha 1986, s. 175–213
- Bůžek Václav, *Nižší šlechta v politickém systému a kultuře předbělohorských cest*, Praha 1996
- Bůžek Václav, *Šlechta ze zemí Koruny české na habsburských dvorech v předbělohorském století*, *Opera Historica* 10, České Budějovice 2003, s. 153–189
- Bůžek Václav – Král Pavel (edd.), *Slavnosti a zábavy na dvorech a v rezidenčních městech raného novověku*, *Opera historica* 8, České Budějovice 2000
- Bůžek Václav, *Literární mecenát nižší šlechty v předbělohorských Čechách*, in: J. Pánek – M. Polívka – N. Rejchrtová (edd.), *Husitství – reformace – renesance. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela*, Praha 1994, s. 831–843
- Bůžek Václav, *Florian Greispek z Griespachu ve stavovské společnosti předbělohorských Čech*, in: *Gryspekové a předbělohorská šlechta – Kralovice a poddanská města, Mariánská Týnice* 1998, s. 11–17
- Cesty a cestování v životě společnosti*. Edd. Lenka Bobková a Michaela Neudertová, Ústí nad Labem 1995 (= AUP – Philosophica et Historica 3, *Studia historica* 2)
- Classen Peter – Wolgast Eike, *Kleine Geschichte der Universität Heidelberg*, Berlin – Heidelberg – New York 1983
- Conrads Norbert, *Tradition und Modernität im adligen Bildungsprogramm der Frühen Neuzeit*, in: W. Schulze (Hg.), *Gesellschaft und soziale Mobilität*, München 1988, s. 391
- Černá Marie L., *Studenti ze zemí českých na univerzitě v Orleánsu a na některých jiných francouzských univerzitách*, ČČH 60, s. 347–362, 548–564
- Černá – Šlapáková Marie, *Studenti z českých zemí v Paříži*, *Strahovská knihovna* 5–6, 1970–1971, s. 67–88
- Čornej Petr, *Vliv pobělohorských konfiskací na skladbu feudální třídy*, in: *Proměny feudální třídy v Čechách v pozdním feudalismu*, AUC – Philosophica et Historica 14/1, Praha 1976, s. 165–194
- Čornej Petr, *Velké dějiny zemí Koruny české*, V, Praha – Litomyšl 2000
- Čornejová Ivana, *Konfessionalizace univerzit*, *Documenta Pragensia* 11, 1994, s. 55–58
- Čornejová Ivana, *Tovaryšstvo Ježíšovo. Jezuité v Čechách*, Praha 2002
- Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zu ihrer Geschichte*. Hgg. Günter Haase und Joachim Winkler, Weimar 1983
- Doerr August von, *Der Adel der böhmischen Kronländer. Ein Verzeichnis derjenigen Wappenbriefe und Adelsdiplome, welche in den böhmischen Saalbüchern des Adelsarchives im k. k. Ministerium des Innern in Wien eingetragen sind*, Praha 1900
- Drašarová Eva, *Dvůr Rudolfa II. Příspěvek k organizaci a personální skladbě dvora středoevropských Habsburků v 16. a na počátku 17. století*, in: *Sborník prací členů Socialistického svazu mládeže Státního ústředního archivu v Praze* 2/1, 1989, s. 42–86
- Dreier Rudolf-Werner, *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau*, Freiburg im Breisgau 1991
- Ellwein Thomas, *Die deutsche Universität vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1997
- Gindely Antonín, *Dějiny českého povstání léta 1618*, I–IV, Praha 1870–1880
- Goldmann Karlheinz, *Verzeichnis der Hochschulen*, Neustadt an der Aisch 1967
- Göbner Andreas, *Die Studenten an der Universität Wittenberg. Studien zur Kulturgeschichte des studentischen Alltags und zum Stipendienwesen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 2003
- Halada Jan, *Lexikon české šlechty*, I–III, Praha 1994
- Hammerstein Notker, *Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*, München 2003, s. 131–158
- Hanuš J. J., *Seznam Čechů na univerzitě v Ženevě*, *Sitzungsberichte der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Praha 1862, s. 99–103
- Hartfelder Karl, *Philipp Melancthon als Praeceptor Germaniae*, Berlin 1964
- Heiss Gernot, *Bildungsreisen österreichischer Adelliger in der Frühen Neuzeit*, in: L. Bobková – M. Neudertová (edd.), *Cesty a cestování v životě společnosti*, AUP – Philosophica et Historica 3, *Studia historica* 2, Ústí nad Labem 1995, s. 251–268
- Hermelink Heinrich – Kaehler Sigfried A., *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527–1866)*, Marburg 1927
- Heřman Jan, *Zemské berní rejstříky z let 1523 a 1529*, ČSČH 10, 1962, s. 248–257

Hlaváček Ivan – Hlaváčková Ludmila, *Studenti z českých zemí a Slovenska na vídeňské univerzitě*, AUC–HUCP 2/2, 3/2, Praha 1961–1962, s. 97–132, 139–159

Hojda Zdeněk, „Kavalírské cesty“ v 17. století a zájem české šlechty o Itálii, in: Itálie, Čechy a střední Evropa, Praha 1986, s. 216–239

Hojda Zdeněk, „Le Grandezza d'Italia“. Die Kavalierstouren der böhmischen Adeligen, die Kunstbetrachtung und die Kunstsammlungen im 17. Jhr., in: H. B. Harder – H. Rothe (Hgg.), Die Bedeutung der humanistischen Topographien und Reisebeschreibungen in der Kultur der Böhmisches Länder bis zur Zeit Balbins, Köln – Weimar – Wien 1993, s. 216–239

Hojda Zdeněk, *Z katolického exilu do západní Evropy. „Velká cesta“ Jiřího Adama z Martinic v letech 1620–1625*, in: L. Bobková – M. Neudertová (edd.), *Cesty a cestování v životě společnosti*, AUP – Philosophica et Historica 3, Studia historica 2, Ústí nad Labem 1995, s. 301–308

Hojda Zdeněk (rec.), *Die Matrikeln der Universität Graz, Band 1 (1586–1630)*, bearb. von Johann Andritsch, Graz 1977, 434 s., in: AUC–HUCP 21/2, Praha 1981, s. 94–95

Holasová Andrea, *Cesta za vzděláním Jaroslava II. Smiřického ze Smiřic (1588–1611)*, in: Sborník z Celostátní studentské vědecké konference Historie 2000, České Budějovice 2001, s. 35–69

Honc Jaroslav, *Populační vývoj šesti generací 125 českých panských rodů v letech 1502–1794*, Historická demografie 3, Praha 1969, s. 20–51

Hrdina Karel, *Studenti z českých zemích na vysokých školách v cizině*, Věstník České akademie věd a umění 28–29, Praha 1919–1920, s. 32–66, 179–182

Hrejsa Ferdinand, *Česká konfese, její vznik, podstata a dějiny*, Praha 1912

Hrubý František, *Etudiants tchèques aux écoles protestantes de l'Europe occidentale à la fin du 16<sup>e</sup> et au début du 17<sup>e</sup> siècle*, Brno 1977

Janáček Josef, *České dějiny. Doba předbělohorská 1526–1547*, I/1–2, Praha 1968–1984

Janáček Josef, *Rudolf II. a jeho doba*, Praha – Litomyšl 1997

Janák Jan – Hledíková Zdeňka, *Dějiny správy v českých zemích do roku 1945*, Praha 1989 (Praha 2005)

Jeníček Václav Vladimír, *Jindřich Slavata na hradě Košumberce 1549–1599. Přehled dějin hradu i rodu*, Praha 1939

Jireček Josef, *Bohuslav Hodějovský z Hodějova*, ČČM 58, 1884, s. 173–195

Jireček Josef, *Jan Hodějovský z Hodějova, jeho rod i působení a latinští básníci tovaryšiva jeho*, Praha 1884

Kalista Zdeněk, *Češi v Sienně 1547–1646*, ČČH 33, 1927, s. 117–127

Kavka František, *Bílá hora a české dějiny*, Praha 1962 (Praha 2003)

Kink Rudolph, *Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien*, I/1, Wien 1854

Klecanda Vladimír, *Tři kapitoly o českomoravských erbovnících*, Zprávy zemského archivu 7, 1931

Klecanda Vladimír, *Přijímání do stavu rytířského v zemích českých a rakouských na počátku novověku*, Časopis archivní školy 6, 1928

Klecanda Vladimír, *Přijímání cizozemců na sněmu do Čech za obyvatele. Příspěvek k dějinám inkolátu před obnovených zřízení zemským*, in: Sborník prací věnovaných Gustavu Friedrichovi k šedesátým narozeninám, Praha 1931, s. 456–467

Klüpfel Karl August, *Geschichte und Beschreibung der Universität Tübingen*, Tübingen 1849

Kneschke Ernst Heinrich, *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon*, I–IX, Leipzig 1929–1930

Knod Gustav C., *Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562)*, Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, Berlin 1899

Kol. autorů, *Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17. 10. 1596*, I–II, Greifswald 1956

Kol. autorů, *Marburg. Die Philipps-Universität und ihre Stadt*, Marburg 1952

Kol. autorů, *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, I, Wittenberg 1952

Koldinská Marie, *Každodennost renesančního aristokrata*, Praha – Litomyšl 2001

Koldinská Marie, *Šlechtické školy v předbělohorských Čechách*, in: L. Bobková (ed.), *Život na šlechtickém sídle v 16. až 18. století* (AUP – Philosophica et Historica 1, Studia historica 1), Ústí nad Labem 1992, s. 217–222

Koldinská Marie, *Kryštof Harant z Polžic a Bezdružic. Cesta intelektuála k popravišti*, Praha – Litomyšl 2004

Kovařík Jiří A., *Proměny feudální třídy v Čechách v předbělohorském období*, in: *Proměny feudální třídy v Čechách v pozdním feudalismu*, AUC – Philosophica et Historica 14/1, Praha 1976, s. 137–164

Král z Dobré vody Vojtěch, *Der Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien*, Praha 1904

Kramář Vincenc, *Zpustošení Chrámu svatého Víta v roce 1619*, Praha 1998

Kratochvíl Augustin, *Bratrská šlechtická škola (gymnasium) v Ivančicích*, Ivančice 1905

Krause Konrad, *Alma mater Lipsiensis: Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart*, Leipzig 2003

Kristen Zdeněk, *Doktoři práv římské univerzity z Čech před Bílou horou*, ČČM 56, 1932, s. 181–192

Kristen Zdeněk, *Gli studenti Boemi a Roma fino al 1620*, Roma 9/6, 1931, s. 241–250

Kroupa Jiří, *Dietrichštejn v pol. 17. století a model tzv. kavalírské cesty*, in: *Historická Olomouc a její současné problémy 4*, 1983, s. 109–117

Kučera Jan P., *8. 11. 1620. Bílá hora. O potracení starobylé české slávy*, Praha 2003

Küch Friedrich, *Beiträge zur ältesten Geschichte der Marburger Universität*, Zeitschrift der Verwins für hessische Geschichte und Landeskunde 56, Kassel 1927, s. 1–43

Kukánová Zlatuše, *Čeští studenti na vídeňské univerzitě od 70. let 16. století do Bílé Hory*, in: *Seminář a jeho hosté*, FF UK 1992, s. 171–180

Kutišová Štěpánka, *Zdeněk Vojtěch Popel z Lobkovic (pokus o profil osobnosti)*, Opera historica 4, České Budějovice 1995, s. 91–105

Líva Václav, *Spiknutí Vchynských proti Rudolfovi II.*, VKČSN, Praha 1928, s. 1–56

Macek Josef, *Jagellonský věk v českých zemích*, II. Šlechta, Praha 1994

Marburg, *Die Philipps-Universität und ihre Stadt*, Marburg 1952

Marcacci Marco, *Histoire de L'Université de Genève 1559–1986*, Genève 1987

Märker Almuth, *Geschichte der Universität Erfurt 1392–1816*, Weimar 1993

Martínek Jan, *Humanistická škola na Hasištejně*, AUC–HUCP 21, 1981, s. 23–47

Mašek Petr, *Modrá krev*, Praha 1992

Maťa Petr, *Svět české aristokracie (1500–1700)*, Praha 2004

Maurer Wilhelm, *Der junge Melanchton*, Göttingen 1967

Melanová – Kubová Miloslava, *Založení pražské univerzity a její rozvoj za vlády Karlovy*, in: V. Vaněček (usp.), *Karolus Quartus. Sborník vědeckých prací o době, osobnosti a díle českého krále a římského císaře Karla IV.*, Praha 1984, s. 217–230

Melanová Miloslava – Svatoš Michal, *Bibliografie k dějinám pražské univerzity do roku 1622*, Praha 1979

Menčík Ferdinand, *Studenti v Čech a Moravy ve Wittenberku*, ČČM 71, 1897, s. 250–268

Míka Alois, *Majetkové rozvrstvení české šlechty v předbělohorském období*, Sborník historický 15, 1967, s. 45–75

Müldner J., *Jan Myllner z Milhauzu*, I–II, Praha 1934

Mžiková Marie – Mašek Petr – Kasík Stanislav, *Lobkowiczové. Dějiny a genealogie rodu*, České Budějovice 2002

Nováková Božena (ed.) a kol., *Zeměpisný lexikon ČR. Obce a sídla A – M, N – Ž*, Praha 1991

Odložilík Otakar, *Cesty z Čech a Moravy do Velké Británie v l. 1563–1620*, ČMM 59, 1936, s. 241–320

Odložilík Otakar, *Karel starší ze Žerotína 1564–1636*, Praha 1936

Olechnowitz Karl-Friedrich, *Die Geschichte der Universität Rostock von ihrer Gründung 1419 bis zur Französischen Revolution 1789*, in: Kol. autorů, *Geschichte der Universität Rostock 1419–1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität 1 (1419–1945)*, Rostock 1969, s. 1–84

*Ottův slovník naučný*, I–XXVII, Praha 1888–1908

Palacký František, *Přehled současných nejvyšších důstojníků a úředníků*, in: J. Charvát (ed.), *Dílo Františka Palackého I*, Praha 1941, s. 325–417

Pánek Jaroslav, *Čeští cestovatelé v renesanční Evropě (Cestování jako činitel kulturní a politické integrace)*, ČČH 188, 1990, s. 661–682

Pánek Jaroslav, *Výprava české šlechty do Itálie v letech 1551–1552*, Praha 1987

Pánek Jaroslav, *Cestování jako modernizační činitel středověké a rané novověké společnosti (Problémy a úkoly českého výzkumu)*, in: L. Bobková – M. Neudertová (edd.), *Cesty a cestování v životě společnosti*, AUP – Philosophica et Historica 3, Studia historica 2, Ústí nad Labem 1995, s. 9–22

Pánek Jaroslav, *Politický systém předbělohorského českého státu*, Folia historica bohemia 11, Praha 1987, s. 41–90

Pánek Jaroslav, *Stavovství v předbělohorské době*, Folia historica bohemia 6, Praha 1984, s. 163–206

Pánek Jaroslav, *Rožmberští sirotci na jindřichohradeckém a českokrumlovském zámku. (K otázce výchovy české renesanční aristokracie)*, Jindřichohradecký vlastivědný sborník 1, 1989, s. 1–20

Pánek Jaroslav, *Poslední Rožmberkové*, Praha 1989

Pešek Jiří – Šaman David, *Studenti z Čech na zahraničních univerzitách v předbělohorském čtvrtstoletí*, Ústecký sborník historický, 1983, s. 173–218

Pešek Jiří – Šaman David, *Příspěvek k počítačové analýze staršího pramenného materiálu*, Archivní časopis 1/28, Praha 1978, s. 66–84

Petráň Josef, *Staroměstská exekuce*, Praha 1996

Petráň Josef a kol., *Dějiny hmotné kultury*, II/1, Praha 1995

Pilnáček Josef, *Rody starého Slezska*, I–II, Brno 1994

Pilnáček Josef, *Staromoravští rodové*, Kroměříž 1926

Polišenský Josef, *Jan Jesenský – Jessenius*, Praha 1965

Procházka Roman Frhr. von, *Böhmische Adelsfamilien*, Neustadt an der Aisch 1969

Procházka Roman Frhr. von, *Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien*, Neustadt an der Aisch 1973

Procházka Roman Frhr. von, *Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien - Ergänzungsband*, München 1990

Rathmann Lothar (ed.), *Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig*, Leipzig 1984.

Reinhard Wolfgang – Schilling Heinz (Hgg.), *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte*, München 1995

Rejchrt Luděk, *Bratřítí studentí na reformovaných akademiích před Bílou horou*, AUC–HUCP 13/1–2, Praha 1973, s. 43–82

Rejchrtová Noemi, *Václav Budovec z Budova*, Praha 1984

Rüegg Walter a kol., *Geschichte der Universität in Europa*, I–II, München 1993–1996

Rump Hans–Uwe, *Bildung und Erziehung der Ritter und der adeligen Damen im hohen Mittelalter*, in: M. Liedtke, *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesen 1, Geschichte der Schule in Bayern – von den Anfängen bis 1800*, Bad Heilbrunn 1991, s. 318–331

Rump Hans–Uwe, *Ritterakademien, Bildungsanstalten adeliger Standeserziehung*, in: M. Liedtke, *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesen 1, Geschichte der Schule in Bayern – von den Anfängen bis 1800*, Bad Heilbrunn 1991, s. 557–580

Růžička Jindřich, *Italská cesta Jaroslava z Pernštejna roku 1559 (Příspěvek k otázce vztahu české šlechty k humanismu)*, Sborník prací východočeských archivů 4, 1978, s. 153–185

Růžička V., *Češi a Slovinci na univerzitě v Královci*, Pedagogický sborník 5, Bratislava 1938, s. 108–130

Sedláček August, *Hrady, zámky a tvrze Království českého*, I–XV, Praha 1882–1927 (3. vydání Praha 1993–1997)

Sedláček August, *Místopisný slovník historický Království českého*, Praha 1998

Schroeder Host-Diether, *Die Universität Greifswald (1456–1945)*, in: W. Wilhelmus – R. Buchführer – G. Langer – D. Szöllösi (Hgg.), *Universität Greifswald 525 Jahre*, Berlin 1982, s. 11–17

Sita Karel, *Studenti z českých zemí na bastilejské univerzitě v době reformace*, Theologická příloha Křesťanské revue, 1954, s. 14–19

Steinmetz Max a kol., *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958. Festgabe zum 400jährigen Universitätsjubiläum*, I–II, Jena 1958, 1962

Stloukal Karel, *Jindřich z Písnice*, in: K dějinám československým v období humanismu. Sborník prací věnovaných J. B. Novákovi k 60. narozeninám 1872–1932, Praha 1932, s. 363–380

Svatoš Michal, *Studenti z českých zemí na univerzitě v Sieně (1573–1738)*, Zprávy archivu UK 4, Praha 1982, s. 29–63

Šimák Josef Vítězslav, *Studenti z Čech, Moravy a Slezska na německých univerzitách v 16.–17. století*, ČČM 79–80, Praha 1905–1906, s. 290–297, 419–424, 118–123, 300–305, 510–539

Šmahel František–Truc Miroslav, *Studie k dějinám univerzity Karlovy v letech 1433–1622*, AUC–HUCP 4/2, Praha 1963, s. 3–59

Štemberková Marie – Havránek Jan (ed.), *HUCP – obsah ročníků 1–20 (1960–1980)*, AUC–HUCP 20/2, Praha 1980, s. 93–138

Timm Albrecht, *Die Universität Halle-Wittenberg. Herrschaft und Wissenschaft im Spiegel ihrer Geschichte*, Frankfurt am Main 1960

Tomek Václav Vladivoj, *Dějepis Prahy*, XII, Praha 1901

Truhlář Antonín – Hrdina Karel – Hejnic Josef – Martínek Jan (edd.), *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě*, I–V, Praha 1966–1982

Vlček Jaroslav, *Dějiny české literatury*, I, Praha 1960

Vorel Petr, *Velké dějiny země Koruny české*, VII, Praha – Litomyšl 2005

Vybíral Z., *Partnerství nebo poslušnost? „Zemská“ aristokracie mezi zemskou obcí a panovnických dvorem na počátku konfesijního věku 1547–1619*, Opera Historica 10, České Budějovice 2003, s. 235–248

Wegele Franz Xaver von, *Geschichte der Universität Würzburg*, I–II, Würzburg 1882 (Aalen 1969)

Wieland Christian, *Status und Studium. Breisgauischer Adel und Universität im 16. Jahrhundert*, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 148, 2000, s. 98

Winkelbauer Thomas, *Konfese a konverze. Šlechtické proměny vyznání v českých a rakouských zemích od sklonku 16. do poloviny 17. století*, ČČH 3, 2000, s. 476–540

Winter Zikmund, *O životě na školách pražských knihy dvojte. Kulturní obraz XV. a XVI. století*, Praha 1899

Winter Zikmund, *Děje vysokých škol pražských od secessí cizích národů po dobu bitvy bělohorské (1409–1622)*, Praha 1897

Wirzig Eva, *Universitäts- und Hochschulmatrikeln*, in: W. Ribbe – E. Henning (Hgg.), *Taschenbuch für Familienforschung*, Neustadt an der Aisch 1975, s. 87–126

Wolf Peter – Henker Michael – Brockhoff Evamaria – Steinherr Barbara – Lippold Stephan (Hgg.), *Der Winterkönig. Fridrich V. Der letzte Kurfürst aus der oberen Pfalz. Amberg-Heidelberg-Prag-Den Haag. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2003, Stadtmuseum Amberg, 9. Mai bis 2. November 2003*, Regensburg 2003

Young Robert F., *Bohemian Scholars and Students at the English Universities from 1347 to 1750*, English Historical Review 38, London 1923, s. 72–84

Zahradník Isidor, *Záznamy o českých scholárech v Itálii*, VČAVU 13, Praha 1904, s. 227–246

Zonta Claudia, *Schlesier an italienischen Universitäten der Frühen Neuzeit 1526–1740*, <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2001/827/pdf/zonta.pdf>

KATEŘINA SCHWABIKOVÁ

## Der böhmische Adel und die Universitäten des deutschen Sprachgebiets in der Frühen Neuzeit (1550–1620 an Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz immatrikulierte böhmische Herren und Ritter)

RESÜMEE

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Auslandsstudium des neuzeitlichen böhmischen Adels an Universitäten des heutigen Deutschland, Österreichs und der Schweiz, konkret dann mit einigen spezifischeren Teilfragen.

Nach einem einleitenden knappen Überblick über die bisherige Literatur zur Problematik von Auslandsstudienreisen (insbesondere des Adels) in der frühen Neuzeit wird der Bildungsweg des mitteleuropäischen Adels vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit skizziert, um grundlegende Zusammenhänge aufzuzeigen. Das daran anschließende Kapitel dient der Eingrenzung des Arbeitsthemas, der Beschreibung der hauptsächlichen Quellen und ihrer Bearbeitung sowie der Definition der Schlüsselbegriffe. Der Verfasserin ging es in erster Linie um die Feststellung, welche böhmischen Adligen sich in dem untersuchten Zeitraum (1550–1620) an einer territorial abgegrenzten Gruppe von Universitäten, also im deutschsprachigen Gebiet, immatrikulierten. Anhand der Hauptquelle – der Matrikel der Eingeschriebenen – konnte festgestellt werden, dass eine Antwort auf die gestellten Fragen bei einundzwanzig von fünfundzwanzig damaligen Universitäten zu erwarten ist und dass die Gesamtzahl der böhmischen Studenten aus Adelskreisen mindestens 278 Personen betrug (hinzu kommt eine gewisse Unsicherheitsquote an Personen, deren Herkunft unsicher oder nicht feststellbar ist). Rechnet man diese Zahl auf ein Jahr um, so erhält man im Durchschnitt vier böhmische Herren oder Ritter jährlich, was als relativ gering eingeschätzt werden muss, womit angedeutet ist, dass das Auslandsstudium entgegen seiner wachsenden Beliebtheit nicht zu den regelmäßigen, üblichen Erscheinungen in der Erziehung des adeligen Sprösslings gehörte. Die festgestellten Namen finden sich in einem alphabetischen Verzeichnis im Anhang.

Es folgt eine eingehendere Analyse einer entsprechenden Gruppe von böhmischen Adligen. Bei näherer Betrachtung zeigte es sich, dass die Zahl der Familien, aus denen diese Adligen stammten, beträchtlich hoch ist (128), und ferner, dass unter diesen Adligen die Mitglieder des Ritterstandes vorherrschten, von denen doppelt so viele vertreten sind (64 %) als beim Herrenstand (32 %; der Rest konnte nicht zugeordnet werden). Es ist offensichtlich, dass der Aufenthalt an einer ausländischen Universität in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg nicht nur für die Spitzen der Gesellschaft, für die Reichsten und Vornehmsten typisch war. Dies bestätigte sich übrigens auch bei einer Analyse der Vermögenslage der untersuchten Personen bzw. ihrer Eltern, der zu



entnehmen ist, dass sich an den Universitäten im Ausland Söhne von Adelsfamilien ganz unterschiedlicher Vermögenskategorien befanden, und zwar auch Söhne der ärmsten Familien.

Außer der Feststellung, welche Ritter- oder Herrengeschlechter im benachbarten Ausland zu finden sind, wurde auch der Frage nachgegangen, ob es bei diesen Adelshäusern eine gewisse langfristige Tradition in der Entscheidung ihrer Mitglieder an ausländische Universitäten gab bzw. ob und welche Generationen an einem Auslandsstudium merkliches Interesse zeigten, was sich dann dahingehend geäußert hätte, dass gleich mehrere Familienmitglieder ins Ausland gegangen wären (zumeist im Rahmen einer einzigen Studiengruppe). Es konnte festgestellt werden, dass es eine solche langjährige Tradition, die jungen Söhne zum Studium ins Ausland zu schicken, vor allem bei einigen großen Herrengeschlechtern gegeben hat (Waldstein, Kolovrat, Lobkowicz), aber auch bei Ritterfamilien (Wratislaw von Mitrowitz, Sekerka von Sedčice). Bei mehr als der Hälfte der Adelsgeschlechter, überwiegend Ritter, kann eine solche Tradition allerdings nicht nachgewiesen werden. Eine interessante Gruppe bilden diejenigen Geschlechter, die in den ganzen siebzig Jahren ihre Angehörigen im Rahmen einer einzigen Generation nur für eine kurze Zeitspanne zum Auslandsstudium geschickt hatten (Hrzan von Harras im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, Wchynsky von Wchynitz um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, Dohalský von Dohalitz 1613 und Hodějovský von Hodějov in den ersten 15 Jahren des 17. Jahrhunderts), aber auch Geschlechter, bei denen sowohl die Entsendung aus einer Generation als auch eine über mehrere Generationen hinweg während Tradition des Auslandsstudiums festgestellt werden konnte (beispielsweise Griespeck von Griespach, die bereits erwähnten Häuser Waldstein, Lobkowicz, aber auch Wřesovský von Wřesowitz oder Sternberg, Slawata von Chlum, Smřický von Smřitz und weitere).

In den weiteren Teilen der Arbeit werden die Vermögenssicherung der Universitätsstudenten vornehmer Abstammung, ihre regionale Herkunft und ihre spätere Betätigung in Politik und Kultur untersucht. Dabei interessierte die Verfasserin, ob zum Studium im deutschsprachigen Gebiet Adlige nur aus bestimmten Regionen des Königreiches Böhmen kamen, ob der Aufenthalt an einer Hochschule im Ausland bzw. eine Kavaliereise nicht nur für die Wohlhabendsten aus den Reihen der Herren und Ritter zugänglich waren und ob sie gewöhnlich zu einer Karriere in hohen politischen Funktionen führte oder zu einer überdurchschnittlichen Betätigung auf kulturellem Felde. Es gelang die Feststellung, dass die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und in den ersten zwei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts an den untersuchten Universitäten weilenden böhmischen Herren und Ritter aus allen möglichen Gebieten des Königreiches Böhmen kamen und aus Familien, deren finanzielle Lage ganz verschieden und mitunter auch völlig unterschiedlich war. Einige Studenten hatten den Vorteil, dass ihr Vater über ein reiches Vermögen verfügte, andere hingegen kamen aus bescheideneren Verhältnissen. Dies war aber kein Hindernis dafür, dass sie sich an ausländischen Universitäten immatrikulierten. Ein höherer Rang, sei es auf Landesverwaltungsebene oder bei Hofe, und eine Einschaltung in markantere geschichtliche Ereignisse konnten jedoch nur bei einer unbedeutenden Anzahl von Personen ausgemacht werden (die vor allem in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts öffentlich tätig waren), woraus geschlossen werden darf, dass ein Studienaufenthalt im Ausland nicht gesetzmäßig eine augenfällige Spitzenkarriere nach sich ziehen musste. Nach Beendigung des Studiums oder der Kavaliereise führten die meisten Absolventen ausländischer Universitäten wahrscheinlich ein ganz gewöhnliches Alltagsleben. Nur ein kleiner Teil von ihnen wuchs zu bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens heran, zu Menschen, die „Politik machten“, und zwar vor allem in den ersten beiden Jahrzehnten nach der Schlacht am Weißen Berg. Das Auslandsstudium bedeutete also einerseits keinen direkten Weg zu einer Spitzenkarriere, andererseits aber war es durchaus keine Ausnahme, dass Menschen, die vor allem seit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert im Zentrum des öffentlichen Geschehens standen, in ihrer Jugend eine gute Bildung erhalten hatten, zu der auch die während des Auslandsstudiums bzw. der unternommenen Kavaliereise gesammelten Erfahrungen gehörten. Auch auf kulturellem Felde, konkret auf literarischem Gebiet, traten die ehemaligen Studenten ausländischer Universitäten, von Ausnahmen einmal abgesehen, nicht besonders hervor. Eine Analyse des literarischen Schaffens erbrachte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gleichfalls nichts Bedeutendes in der kulturellen Betätigung der zur Untersuchung anstehenden Gruppe des böhmischen Adels. Sofern die einstigen Studenten etwas mit Literatur zu tun hatten, dann vor allem als Adressaten damals beliebter Gelegenheitsschriften und als kleinere Mäzene, denen zu Lebzeiten zumeist mehrere Autoren ihre Werke und Werkchen zueigneten.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich außer mit den Studenten auch noch mit den einzelnen Universitäten. Nach einer einleitenden Skizze, in der die Entwicklung der europäischen Universitäten unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets aufgezeigt wird (von der Entstehung bis zu den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts), folgen alphabetisch geordnete Medaillons, in welchen der Entstehung und Entwicklung der einzelnen Universitäten bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges nachgegangen wird und die

gewonnenen Erkenntnisse mit der Anzahl der immatrikulierten böhmischen Adligen und dem Zeitraum ihrer Einschreibung zueinander in Beziehung gebracht werden. Insgesamt zeigte sich, dass das größte Interesse an Hochschulen von Ruf und von guter Qualität bestand; doch auch die Entfernung zwischen dem Königreich Böhmen und dem Universitätsstandort und vor allem die Konfession der Universität spielten hierbei zweifellos eine Rolle. Eindeutig vorherrschend war das Interesse an nichtkatholischen Einrichtungen, insbesondere lutherischen (56 % der Immatrikulationen), wobei Leipzig und Wittenberg eindeutig die beiden beliebtesten Universitäten waren (sie waren bei den Tschechen die beliebtesten Universitäten im Ausland überhaupt, und zwar auch langfristig gesehen). Der Höhepunkt des Auslandsstudiums der böhmischen Herren und Ritter im deutschsprachigen Raum fällt in die Wende vom ersten zum zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts.

Auch wenn nur einige Teilfragen aus dem weitaus umfangreicheren und schwierigeren Thema der (Hochschul-)Bildung des böhmischen Adels vor der Schlacht am Weißen Berg und des Phänomens der Kavaliereisen überhaupt behandelt wurden und in Zukunft auch weitere Länder und weitere Quellentypen, vor allem solche persönlichen Charakters, zu untersuchen sein werden, so kann doch zusammenfassend festgehalten werden, dass sich die Ergebnisse der älteren Forschung bestätigt haben, wonach bis in die 60er Jahre des 16. Jahrhunderts nur ein unbedeutender Teil des böhmischen Adels an ausländischen Universitäten studierte, während mit Beginn der 60er Jahre ein ununterbrochenes Ansteigen von Immatrikulationen Adliger zu verzeichnen ist, die dann zu Beginn des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichten. Der Besuch einer ausländischen Universität war in der Tat auch im Milieu der böhmischen Nobilität in der zweiten Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts üblicher Bestandteil des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses des böhmischen Adels. Eine Analyse mehrmaligen Universitätsbesuchs im Rahmen der einzelnen Geschlechter erbrachte zugleich interessante Informationen über die bei einigen von ihnen hinsichtlich eines Auslandsstudiums junger Familienmitglieder bestehende Tradition, und zwar sowohl kurzfristig innerhalb einer einzigen Generation, als auch langfristig über mehrere Generationen hinweg. Ein Namensverzeichnis von adligen Studenten an Universitäten der deutschsprachigen Länder für die Zeit von 1550–1620 wird sich hoffentlich als praktisches Hilfsmittel erweisen, indem es konkrete Angaben zu einzelnen Personen liefert.

© Deutsche Übersetzung Wolf B. Oerter

## **Materiály**

## CISTERCIÁCKÝ DOGMATIK XAVER FALK. NĚKOLIK ŽIVOTOPISNÝCH POZNÁMEK

JOSEF TÁBORSKÝ

Staroslavné pražské vysoké učení bylo po porážce stavovského povstání svěřeno do rukou jezuitů. Světské fakulty, obnovené ve zdech kdysi utrakvistického Karolina, měly ve svém pedagogickém sboru i „světské“, nejezuitské profesory, klementinská filozofická a teologická fakulta si však podržely povahu řádového učiliště. Tento stav byl potvrzen roku 1654, kdy došlo k sloučení obou institucí – Klementina a Karolina – v jedinou Karlo-Ferdinandovu univerzitu. Naprostá hegemonie Tovaryšstva na pražských duchovních fakultách, v kontextu katolické střední Evropy nikoli výjimečná,<sup>1</sup> způsobila, že teologie tu byla až do šedesátých let 18. století přednášena výlučně jezuiti. Změnu přinesly teprve tereziánské studijní reformy: bohoslovci se měli podle nových předpisů seznamovat rovněž s augustiniánskou a tomistickou školou, jejichž učení jim prostředkovali profesori z řádu augustiniánů poustevníků a bratří kazatelů. Roku 1762 začali na univerzitě přednášet Cosmas Schmalpus, OSA, a Norbert Dominik Goepffert, OP, následování v dalších letech svými řádovými spolubratry.<sup>2</sup>

K novému uspořádání poměrů došlo po zrušení Tovaryšstva Ježíšova roku 1773. Všichni jezuitští profesori museli teologickou fakultu opustit, a vedle augustiniánů a dominikánů tak dostali příležitost rovněž světští kněží a příslušníci jiných řádů. Reformou přitom prošla i struktura bohosloveckého studia a jeho obsah. To se samozřejmě dotklo i dogmatické teologie, jejíž výuka nadále probíhala podle zásad osvícenského opata břevnovsko-broumovského Štěpána Rautenstraucha.<sup>3</sup>

Bylo jen otázkou času, kdy se ke slovu dostanou také teologové cisterciáckého řádu, který v českých zemích tradičně zaujímal význačné postavení a mohl nově zformované teologické fakultě nabídnout značný intelektuální potenciál. Dogmatická teologie, jejíž výuka se od Rautenstrauchových reforem nepodřizovala žádné teologické škole (přednášelo se *ad mentem Jesu Christi*), sice v období josefinismu ztratila hodně ze své někdejší prestiže,<sup>4</sup> nadále však zůstávala – alespoň teoreticky – jádrem struktury bohoslovecké-

<sup>1</sup> Srov. Ivana ČORNEJOVÁ, *Karolinum a Klementinum. Zápas o výchovu mládeže na počátku 17. století*, Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 36–38/1–2, 1996–1998, s. 41–47, zvl. s. 45nn.

<sup>2</sup> Karel BERÁNEK, *Teologická fakulta*, in: I. Čornejová (red.), *Dějiny Univerzity Karlovy II. 1622–1802*, Praha 1996, s. 69–98, zde s. 94.

<sup>3</sup> [Franz Stephan RAUTENSTRAUCH,] *Anleitung und Grundriß zur systematischen dogmatischen Theologie*, Wien 1776.

<sup>4</sup> Tato skutečnost se projevila i v naprosto konkrétní a praktické rovině, totiž platově. Zatímco profesor dogmatiky pobíral roku 1807 ročně 600 zl., profesori morální teologie a novozákonní biblistiky si přišli na 1000 zl. Srov. Národní archiv v Praze (dále NA), fond: České gubernium – publicum (dále ČG – p), inv. č. 2493, sign. 98/3, kart. 5839.

ho studia. Až do roku 1801 ji vyučoval dominikán Kajetán Haffenecker a po něm – od 18. června 1801 do 21. června 1804<sup>5</sup> – první cisterciák, Anton Xaver Falk, který byl na rok 1803 dokonce zvolen děkanem.<sup>6</sup>

Xaver Falk patří mezi osobnosti, jejichž osudem je rychlý pád v zapomnění. Nedostal se ani do Riegerova *Slovníku naučného*, ani do nedokončeného, ve svých zpracovaných částech však velmi zevrubného *Českého slovníku bohovědného*. Nebyť řádového spolubratra, vyšebrodského cisterciáka Maxmiliána Millauera,<sup>7</sup> nevěděli bychom dnes o něm prakticky nic. Přesto Falk není postavou zcela nezajímavou a alespoň kratičký příspěvek si bezpochyby zaslouží. Nejde přitom ani tak o ohlas jeho pedagogického působení, jako o životní příběh, který nabízí pozoruhodný doklad akademické peregrinace<sup>8</sup> v josefinském období.

Vycestovat v devadesátých letech 18. století do zahraničí bylo sice principiálně možné, ale značně ekonomicky nákladné a administrativně složité.<sup>9</sup> Právě v této době, kdy rakouské univerzity poklesly v provinční ústavy pro výchovu nesamostatného a disciplinovaného úřednictva, se však modernější protestantské univerzity v Říši staly pro studenty s vyššími vědeckými ambicemi mimořádným lákadlem.<sup>10</sup> Že se některým podařilo i přes vnější překážky zahraniční stáž absolvovat, potvrzuje rovněž Falkova zkušenost, která je zajímavá i tím, že motivace jeho studijní cesty byla čistě vědecká, nepodmíněná konfesionálními hledisky.

Anton Falk se narodil 13. listopadu 1759 ve Vlachově Březí v Prácheňském kraji. Studoval nejprve v Krumlově, vyšší gymnaziální třídy absolvoval v Budějovicích a filozofii na Karlo-Ferdinandově Univerzitě v Praze. 16. listopadu 1783 se stal profesem cisterciáckého kláštera ve Vyšším Brodě (při této příležitosti obdržel řeholní jméno Xaver). V Praze pokračoval jako alumnus státního generálního semináře studiem teologie, které úspěšně ukončil 21. června 1787 složením čtyř přísných zkoušek a obhajobou osmi vět z církevních a náboženských dějin, tří vět z hermeneutiky Starého a sedmnácti vět z hermeneutiky Nového zákona, tří vět z patrologie, osmi z dogmatiky, pěti z morálky, šestnácti z církevního práva, tří z pastorálky a čtyř z polemiky („welche sämmtlich von einer seltenen Freimüthigkeit zeugen“<sup>11</sup>) a byl ve velké aule Karolina jmenován doktorem teologie. Při této příležitosti kladně zodpověděl otázku, „num pastorem animarum, morbos physicos curare, non dedecet modo, sed etiam ne vocationi suae respondeat?“ Šest dní nato byl vysvěcen v Budějovicích na kněze a 8. července sloužil ve svém mateřském klášteře primici. Tím však Falkova studia neskončila. Na náklady svého kláštera

a s nezbytným svolením gubernia podnikl v následujících letech akademickou cestu po německých univerzitách, aby se zdokonalil zejména ve východních jazycích. Navštívil Göttingen, Halle, Erfurt, Jenu, Lipsko... Měl při tom příležitost setkat se s nejvýznamnějšími postavami soudobé protestantské osvícenské teologie, jak o tom svědčí jeho památníček (*Stammbuch*), který je nyní uložen mezi rukopisy Knihovny Národního muzea v Praze.<sup>12</sup>

Je zřejmé, že začátek léta roku 1792 trávil Falk v Lipsku, v srpnu ho již ale zastihne v Jeně, kde se mu do památníčku zvěčnil slavný novozákonní teolog Johann Jakob Griesbach (1745–1812).<sup>13</sup> V září pobýval v Göttingen, což dokládá zápis neméně proslulého biblisty Johanna Godfrieda Eichhorna (1752–1827),<sup>14</sup> ještě na podzim byl však opět v Jeně a Lipsku a navštívil také Výmar a Erfurt. Zápisy pocházejí od učenců protestantských (Döderlein,<sup>15</sup> Dindorf,<sup>16</sup> Eck,<sup>17</sup> Boettiger<sup>18</sup> ad.) i katolických (Muth<sup>19</sup>), nechybí ani vzpomínka z pera dámy (Caroline Paulus). Jazykově převládá latina, ale objevuje se i němčina, řečtina, angličtina, francouzština a arabština. Použité citáty jsou vedle klasiků čerpány například z Shakespeara či Newtona a některé věty zřetelně odrážejí osvícenského ducha pisatelů. Nalezneme zde rovněž zápis od Karla Rafaela Ungara, 1. září se pak v Jeně Falkovi připomněl jiný kolega z dědičných zemí, vídeňský rodák naturalizovaný v Lipsku, kantovec a konvertita Karl Leonhardt Reinhold. Falkův památníček je zajímavým dokladem nejen o akademických stycích katolického učenice přelomu 18. a 19. století během zahraniční studijní cesty, ale i o salonní učené kultuře osvícenského Německa.

Po návratu se Falk ujal stolice církevních dějin a východních jazyků na učilišti svého kláštera, ale již roku 1793 byl jmenován mimořádným profesorem dogmatiky a polemiky na Karlo-Ferdinandově Univerzitě, kde se po smrti Haffeneckera (1801) dočkal profesury řádné. Roku 1803 zastával funkci děkana teologické fakulty a na několik měsíců se stal jejím ředitelem. Zemřel 20. června 1804 a byl pochován na Malé Straně, kde za svého pražského působení žil.

Profesor Falk nebyl plodným spisovatelem. Kromě disputčních vět a několika anonymních recenzí v *Jenaer Literatur-Zeitung* nic nepublikoval, což ostatně v univerzitním prostředí jeho doby nepředstavovalo žádnou výjimku.<sup>20</sup> Dochoval se nám doklad jeho pedagogického působení, totiž studentský záznam dogmatických přednášek,<sup>21</sup> ty však nejsou projevem samostatného myšlení – rozvržením látky i obsahem se přidržují přede-

<sup>5</sup> Maxmilian MILLAUER, *Geschichte der Theologischen Fakultät an der k. k. Karl-Ferdinandschen Prager Universität* IV, Prag 1828, s. 203 (rkp. v NA, Praha, fond: ČG – p, inv. č. 2758, sign. 96/34, kart. 8601).

<sup>6</sup> *Dějiny Univerzity Karlovy* III. 1802–1918, red. J. Havránek, Praha 1997, s. 331.

<sup>7</sup> Maxmilian MILLAUER, *Nekrolog der im gegenwärtigen Jahrhundert verstorbenen Mitglieder der Prager theologischen Facultät. Ein Beitrag zur Bohemia docta der neuesten Zeit*, Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen 1, 1827 (September), s. 76–79.

<sup>8</sup> K tomu u nás naposledy obecně Michal SVATOŠ, *Akademická peregrinace a cesty za vzděláním*, in: L. Bobková – M. Neudertová (edd.), *Cesty a cestování v životě společnosti*. Sborník příspěvků z konference konané 6.–8. září 1994 v Ústí nad Labem (= Acta Universitatis Purkynianae, Phil. et hist., Studia historica II, 1995), Ústí nad Labem 1997, s. 241–250 (pouze do raného novověku).

<sup>9</sup> Srov. Milan HLAVÁČKA (za spoluautorství Jana Němce), *Ta pravá mobilita: cestování*, in: Z. Hojda – R. Prah (edd.), *Mezi časy... Kultura a umění v českých zemích kolem roku 1800*. Sborník příspěvků z 19. ročníku symposií k problematice 19. století, Plzeň 4.–6. března 1999, Praha 2000, s. 329–339.

<sup>10</sup> Srov. Miroslav KUNŠTÁT, *Od Vltavy k Neckaru. Akademická peregrinace mezi pražskou a heidelberskou univerzitou v průběhu šesti staletí*, in: J. Pešek – O. Tůma (edd.), *O dějinách a politice*. Janu Křenovi k sedmdesátinám, Ústí nad Labem 2001, s. 71–97, zde s. 91.

<sup>11</sup> M. MILLAUER, *Nekrolog*, s. 77.

<sup>12</sup> *Stammbuch des Anton Xaver Falk, Capitulars im Zisterzienser Stifte Hohenfurt, Dokt. der Theologie, und k. k. öffentl. ordent. Professors der Dogmatik an der Karl-Ferdinandschen Prager Unvers.* Rukopis. Knihovna Národního muzea v Praze, sign. VIII G 22.

<sup>13</sup> Ἀληθευειν εν αγαπη. Honoris et benevolae memoriae causa scripsit Io. Iac. Griesbach.

<sup>14</sup> Serere arbores, quae prosint alteri seculo. In sui memoriam scripsit Io. Godefr. Eichhorn.

<sup>15</sup> Johann Christoph Döderlein (1745–1792), teolog, představitel neologie.

<sup>16</sup> Gottlieb Immanuel Dindorf (1755–1812), lipský orientalista.

<sup>17</sup> Johann Georg Eck (1745–1808), lipský literární historik.

<sup>18</sup> Karl August Böttiger (1760–1835), teolog a klasický filolog.

<sup>19</sup> Placidus Muth, OSB, (1753–1821), profesor morálky a pastorálky v Erfurtu.

<sup>20</sup> Tištěnou knihu po sobě nezanechal ani Haffenecker, který na teologické fakultě přednášel plných 28 let a měl pověst neobyčejně učeného teologa (o osobnostech natolik marginálních, jako byli kupříkladu Florentin Barth, Hugolin Bursik ad., to platí s ještě větší samozřejmostí; zpravidla byly zveřejňovány pouze disputacní teze).

<sup>21</sup> *Compendium Dogmaticae ex R. D. Prof. Franc. Falk Praelectionibus*. Rkp. Národní knihovna ČR, Praha, sign. XXI C 64. Profesor je sice jmenován Franciscus, jde však bez jakékoliv pochybnosti o Xavera Falka. Jiný profesor dogmatiky tohoto jména na pražské univerzitě nikdy nepůsobil a jméno Xaver přirozeně odkazuje k Františku Xaverskému.

psaného kompendia freiburského augustiniánského dogmatika Engelberta Klüpfela.<sup>22</sup> Falkovy lekce neobsahují *Prolegomena*, v nichž Klüpfel na 250 stranách uvádí studenty do fundamentálně teologické problematiky, jinak ale jeho učebnici sledují opravdu věrně. Dogmatická látka je traktována ve třech knihách (I. *De Deo, et homine ad imaginem Dei creato*; II. *De Deo humani generis Redemptore*; III. *De Deo felicitatis largitore*), z nichž první pojednává o pojmu Boha, Božích vlastnostech, trinitárním dogmatu a stvoření, druhá o dědičném hříchu, christologii, soteriologii a eklesiologii, třetí pak o Božím slovu, milosti a sakramentologii. Záznam přednášek nezahrnuje eschatologii, která v učebnici třetí knihu uzavírá. Vzhledem k absenci *Prolegomen* v záznamu není tolik zřejmá reflexe teologického vývoje 18. století, jež se u Klüpfela projevuje především v polemice s deismem a radikálními proudy protestantského bohosloví (neologií). O celku přednášek lze říci v podstatě to samé, co o Klüpfelově příručce: ve všech podstatných dogmatických otázkách pravověrné, s augustiniánskými důrazy.

Falkovy soukromé teologické názory, v nejednom ohledu zřejmě poplatné osvícenství (o osvícenském vlivu leccos vypovídá již otázka, která zazněla u příležitosti doktorské promoce, a odpověď na ni), se po nástupu Františka I. na trůn pochopitelně nemohly výrazněji projevit. Víc by nám snad o nich řekly Falkovy rukopisné práce, jež letmo zmiňuje Millauer,<sup>23</sup> pokud se zachovaly. Jejich případný rozbor, který by vyžadoval průzkum nezpracovaného fondu Vyšebrodského kláštera ve Státním oblastním archivu v Třeboni, však přesahuje rámec tohoto drobného biografického příspěvku.

JOSEF TÁBORSKÝ

### **Der zisterziensische Dogmatiker Xaver Falk. Biographische Anmerkungen**

#### ZUSAMMENFASSUNG

Der Beitrag befasst sich mit dem Leben des Zisterziensers Anton Xaver Falk (1759–1804), der von 1801–1804 Professor der Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Karl-Ferdinands-Universität Prag war. Unsere Aufmerksamkeit verdient Falk vor allem dank seiner Studienreise, die er zu Beginn der 1790er Jahre an deutsche Universitäten unternahm. Er besuchte Leipzig, Göttingen, Jena und weitere Orte und traf mit den bedeutendsten protestantischen Theologen seiner Zeit zusammen (Griesbach, Döderlein, Eichhorn). Diese akademische Reise Falks wird durch sein *Stammbuch* dokumentiert, das zugleich ein interessanter Zeuge für die Gelehrtenkultur des aufklärerischen Deutschlands ist.

© Deutsche Übersetzung Wolf B. Oerter

<sup>22</sup> Engelbert KLÜPFEL, *Institutiones theologiae dogmaticae in usum auditorum* I–II, Vindobonae 1789.

<sup>23</sup> M. MILLAUER, *Nekrolog*, s. 79.

### **Bohemia jesuitica 1556–2006.**

Zpráva o konferenci konané 25.–27. dubna 2006

Na konci dubna minulého roku se u příležitosti 450. výročí příchodu jezuitů do Prahy konala velká mezinárodní konference. Jejím pořadatelem byla Katolická teologická fakulta Univerzity Karlovy. Zaznělo více než sto referátů, které organizátoři rozdělili do sedmi sekcí, v nichž se přednášející věnovali dějinám Tovaryšstva Ježíšova a univerzit, literatuře, hudbě, divadlu, výtvarnému umění, filosofii, teologii a jezuitské spiritualitě.

Vzhledem k příliš velkému množství příspěvků a s ohledem na zaměření tohoto časopisu jsem ve své zprávě zaměřil pozornost na referáty, které se vztahovaly k dějinám školství a vzdělanosti. Těch bylo v samotné sekci dějiny Tovaryšstva Ježíšova a univerzit minimálně patnáct (při střízlivém vymezení termínu dějiny vzdělanosti). První příspěvek takto zaměřený přednesl přední odborník na jezuitské univerzity *Karl Hengst* z Paderbornu na téma *Die Jesuiten an deutschen Universitäten bis zum Ende des 30jährigen Krieges*. Vycházel ze srovnání praxe na mnoha jezuitských univerzitách (např. v Mohuči, Kolíně, Ingolstadtu atd.).

Dva referenti se zastavili u sporu kardinála Arnošta Vojtěcha z Harrachu s jezuitou o úřad kancléře pražské univerzity – *Ivana Čornejová* (ÚDUK–AUK) se věnovala ve svém referátu přímo tomuto sporu. Srovnala koncepci reorganizace Karolína u jezuitů a arcibiskupa. Původní rozpor v otázce kancléřství na pražské univerzitě přerostl do rozměrů duchovních a církevně politických. Objevily se i otázky podílu jednotlivých řádů na výuce, když chtěl arcibiskup na některých pozicích jezuitu nahradit dominikány, františkány či příslušníky dalších „starých“ řádů. Šlo i o to, který z filosofických směrů bude uplatněn při výuce. O výsledku nakonec rozhodoval panovník. Církevně politickým konotacím tohoto sporu se věnoval *Alessandro Catalano* (Pisa) v referátu nazvaném *Zvláštní případ Bernarda Ignáce z Martinic a jezuité. Proměny vztahů mezi Tovaryštvem Ježíšovým a politickou mocí v Čechách v druhé polovině 17. století*.

*Hedvika Kuchařová* (Strahovská knihovna) ve svém referátu popsala vztah premonstrátů k pražské univerzitě a olomoucké jezuitské akademii. Premonstrátská kolej Norbertinum byla úzce spojená s arcibiskupským seminářem, což do velké míry její vztah k pražské univerzitě určovalo. Premonstráti často studovali na pražské univerzitě. Referentka se proto zabývala vlivem jezuitských profesorů na jejich premonstrátské žáky, kteří později vyučovali v arcibiskupském semináři. V Praze premonstrátům sloužil za studií jako zázemí strahovský klášter, v Olomouci to bylo Hradisko. Blízkost premonstrátských řeholních domů zvyšovala atraktivitu obou akademií i pro premonstráty ze vzdálenějších domů. Spolu s postupným formováním premonstrátských domácích studií pravděpodobně slábly kontakty mezi oběma řády.

*Miloš Kouřil* (FF UP Olomouc) popsal počátky jezuitské akademie v Olomouci. Matematické a přírodní vědy se věnovalo postupně osm referátů. V prvním z nich *Miroslav Tibor Morovics* (Historický ústav Slovenské akademie věd) na příkladu trnavské univer-

zity popisoval vztah jezuitů k matematické vzdělanosti. Přitom se zmínil i o významných osobnostech trnavské univerzity, které se matematice věnovaly. Na kombinatoriku, kterou jezuité ve shodě s dobovými tendencemi pojímali jako disciplinu na pomezí mezi matematikou a filosofií, se zaměřil *Karel Mačák*. Jeho lipský kolega a častý spolupracovník *Georg Schuppener* ve svém referátu představil pražského jezuitského matematika 17. století Theodora Moreta. Ve fondech Národní knihovny jsou uloženy tři svazky jeho vědeckých deníků, které stály v centru Schuppenerova zájmu. Kromě vlastních Moretových zápisů obsahují konvoluty i část jeho korespondence. Vedle poznámek z oblasti matematiky a přírodních věd se tu nacházejí v menším počtu i záznamy náboženského charakteru, jako kázání a polemiky, básně, citáty z děl antických autorů či poznámky ze všedního života.

*Martin Šolc* (Astronomický ústav UK) se ve svém referátu, nazvaném „*Musaeum mathematicum*“ *pražského Klementina jako zrcadlo aktivit jezuitů na poli moderních exaktních věd*, věnoval známé jezuitské sbírce kuriózních učebních pomůcek a přístrojů užívaných v přírodních vědách. Popsal osudy muzea od jeho založení P. Františkem Retzem (jezuitským generálem v letech 1730–1750) až po jeho zrušení v roce 1785. Na základě jediného zachovaného inventáře, který sestavil P. Antonín Strnad v roce 1781, identifikoval jednotlivé předměty, nacházející se dnes ponejvíce ve sbírkách Národního muzea, Národního technického muzea v Praze a Klementina.

*Martin Šolc* spolu s *Miroslavem Brožem* popsali v anglicky proneseném referátu barokní nástěnné sluneční hodiny v Klementinu. Soubor nástěnných slunečních hodin v Klementinu je přitom největším v našich zemích a jsou důkazem dobré úrovně astronomických znalostí jejich tvůrců i uživatelů. Stal se i základem rozsáhlého vícejazyčného katalogu českých a slovenských slunečních hodin, který má internetovou adresu [http://www.astrohk.cz/slunecni\\_hodiny.html](http://www.astrohk.cz/slunecni_hodiny.html).

Astronomií se ve svém referátu *Jezuitští astronomové doma i v cizině* zabýval i *Zdislav Šíma* (Astronomický ústav AVČR). Věnoval se přitom kupříkladu P. Valentinu Stanselovi, P. Zikmundu Hartmanovi či P. Jakubu Kresovi. V souvislosti s „*Matematickou věží*“ Klementina (tedy hvězdárny) se věnoval i P. Josefu Steplingovi.

*Andrej Šperka* (Historický ústav SAV) se soustředil na dějiny fyziky. Na konkrétním příkladu trnavské univerzity popsal způsob výuky tohoto oboru v 17. a 18. století. Dále jej zaujal spis nazvaný *Kompendium newtonovské filozofie* (1699), dnes uložený v univerzitní knihovně v Budapešti. Rukopisné *Kompendium* je dílem neznámého autora a od roku 1720 patřilo ke knižnímu fondu trnavské univerzity.

*Jana Šlechtová* se věnovala zajímavým dokumentům uloženým v Archivu Státní klementinské hvězdárny, které se týkají P. Antonína Strnada a P. Josefa Steplinga a jejich meteorologických pozorování.

*Bogdan Lisiak*, SJ (WSFP Ignatianum, Kraków) se pokusil vysvětlit význam korespondence ve vývoji věd na jezuitských školách v Čechách v 17. století. Podle něj byla korespondence jedním z médií pro diskusi o vědeckých problémech. Mnohé opisy nejruznějších listů cirkulovaly jako samostatné zdroje vědeckých teorií a poznatků. Svůj předpoklad ilustroval na činnosti polského jezuita a matematika Adama Kochanského (1631–1700), který působil na mnoha jezuitských univerzitách – v Praze, Olomouci a ve Vratislavi.

*Jiří M. Havlík*

## Intelektuálové a město Praha

Ve dnech 21. až 23. října 2006 se konala v Clam-Gallasově paláci na Starém Městě pražském tradiční podzimní konference Archivu hlavního města Prahy, věnovaná tématu *Město a intelektuálové*, za početné účasti nejen domácích badatelů, ale i odborníků z Německa, Polska, Rakouska, Slovenska a Švýcarska. Nejen téma, ale i oficiální „konferenční jazyky“ kladly na organizátory mimořádné nároky, kterých se zhostili bezchybně a s bravurou: zmiňme jen simultánní tlumočení referátů i diskuse, striktní dodržování konferenčních propozic a nakonec i každodenní aktualizace programu. Konference byla uspořádána, jak se stalo už součástí oné tradice, ve spolupráci s Institutem mezinárodních studií Fakulty sociálních věd Univerzity Karlovy v Praze.

Organizátoři zvolili téma, které je nejen historicky poutavé a dosud málo probádané, ale i aktuální a vlastně „nadčasové“. Pojednává totiž o profesích, které jsou většinou spojovány s městem, o sociálních skupinách lidí vzdělaných nebo o významných jedincích, kteří se svým společenským působením významně zapsali do historie měst, v nichž byli činní. Přítomnost zahraničních badatelů pak umožnila v našich poměrech až nebývalý „komparativní zřetel“, sahající od střední po východní Evropu, nebo jinak řečeno od Švýcarska, přes Německo a Rakousko až po Polsko, Pobaltí a Uhersko. Určujícím momentem bylo chronologické zaměření konference, které se soustředilo na předindustriální éru, pro niž pojem „intelektuál“ byl doposud použit jen sporadicky a spíše jen „per analogiam“ nebo s určitou nadsázkou.

Třídenní jednání však ukázalo i slabiny obdobných konferencí: množství „disparátních“ příspěvků, které s hlavním tématem souvisely jen okrajově, obvyklá bolest domácích setkání v chabé diskusi, kterou museli obstarávat hlavně zahraniční účastníci, a především jednání rozpadající se do chronologických a tematických bloků, jejichž účastníci se obměňovali podle odborných zájmů a zaměření. Ztrácela se tak možnost srovnávacího pohledu a konceptuálních přístupů, které by byly pro zvolené téma žádoucí.

Referovat o všech (29) příspěvcích je úkolem nad síly jednoho recenzenta. Pro potřebu časopisu zaměřeného na univerzitní dějiny myslím postačí, když se budu věnovat zevrubněji referátům, které byly zaměřeny na formativní roli univerzit, škol a vzdělání vůbec pro vznik „intelektuálů“ a na jejich sociální postavení.

Situace je usnadněna tím, že většina příspěvků s touto tematikou se soustředila především do „bloků“ univerzitních dějin, v nichž zazněly příspěvky, které se meritorně zabývaly rolí univerzitně vzdělaných. *Michal Svatoš* ve vystoupení nazvaném *Vzdělanec (intelektál) v Praze pozdního středověku a raného novověku* se pokusil o vymezení terminologie. Navrhl, aby pojem „intelektuál“, analogicky s dobou, v níž vznikl, byl používán pro vzdělance, kteří se veřejně (společensky) angažovali. Zdánlivě vágní pojem „vzdělanec“ má své kořeny v dobové terminologii, která ho nevyhradila pouze pro ty, kteří prošli školním vzděláním, ale pro všechny obory (především „svobodná povolání“ – právník, lékař, notář, ale i literát apod.), předpokládající gramotnost. Pojem „učenec“ by pak zůstal vyhrazen univerzitním vědcům a soukromým badatelům raného novověku. Humanisty často užívané označení „literatus“, zahrnující dnešní pojem vědce i literáta, není vhodné novověkým sémantickým posunem výrazu v národních jazycích a navíc zužuje význam slova pouze na „muže pera“.

Referát Jiřího Stočese *Absolventi pražské právnické univerzity (1372–1418) ve službách hanzovních měst* se věnoval na několika příkladech kariérám pražských juristů saského univerzitního národa. Univerzitně vzdělaní právníci se v hanzovních městech objevují v několika profesích: jako kanovníci, faráři, vikáři atd., zkrátka jako příslušníci světského kléru, jako veřejní notáři a jako vzdělanci působící v městské správě, kteří se stali předmětem autorova vlastního výzkumu. Stočes mluvil o dvou základních skupinách: první tvoří právníci, které město zaměstnává, druhou představují měšťané, konšelé a purkmistři s juristickým vzděláním. Stočes upozornil i na obecnější problém vymezení univerzitních vzdělců, za něž se obvykle považují až graduovaní absolventi, středověk však považoval za vzdělance i univerzitního studenta, zvláště tzv. vyšších fakult (medicíny, práva, teologie).

Referát *Evy Frimmové Slovenskí profesori na pražskej univerzite v predbielohorskom období (s prihliadnutím na osobnosť Petra Fradelia)* se zabýval biografiemi několika mistrů (profesorů) pražské karolinské akademie ve druhé polovině 16. století, pocházejících z území dnešního Slovenska. Bezpochyby nejzajímavějším faktem jejich pražského působení je „zahraniční“ původ (Horní Uhry), i když zřejmě svou roli sehrála i skutečnost, že většina z nich prošla partikulárními školami českých zemí, a fakt, že podle statut pražské univerzity „Slováci“ byli počítáni k domácímu, českému univerzitnímu národu. Bezpochyby významná byla rovněž etnická a jazyková blízkost, všemu ale dominuje, že Fradelius, Nudožerský, Jesenský atd. patřili k nemnoha „cizincům“ v Karolinu předbělohorské doby.

*Blanka Zilynská* v referátu *Pražští univerzitní intelektuálové 15. století v „neintelektuální“ roli soudců (univerzitní jurisdikce v příkladech)* ukázala pražské univerzitní mistry jako představitele univerzitní samosprávy. A nemá v této souvislosti cenu se ptát, zda středověký univerzitní profesor nebo soudce je či není intelektuálem. Daleko podstatnější je upozornění autorky na konkrétní rozsah činnosti tak výsostně intelektuální profese, jakou byl univerzitní mistr, k jehož povinnostem v úřadu rektora univerzity nebo probošta koleje patřil ve středověku i výkon soudních pravomocí. Až přechásto totiž zapomínáme na fakt, že univerzita, zdánlivě neměnná instituce, která má své kořeny ve středověku, se podstatně proměnila v posledních dvou staletích. A jedna z kompetencí, která se etatizací univerzity prakticky ztratila, bylo vlastní soudnictví nad všemi imatrikulovanými univerzitány a univerzitě „poddanými“. Do počátku 19. století bylo respektovaným faktem, že univerzita představuje samostatný a nezávislý právní okruh, do něhož městu, ani církvi a ani panovníkovi nepřísluší zasahovat a teprve postupně zvítězil názor, že univerzita se musí podrobit zákonům toho státu (města, území), na němž působí. Zilynská ukázala roli univerzitní jurisdikce na třech konkrétních případech z 15. století. Ačkoliv byl každý věnován jinému „problému“ (tématu), jedno mají společné: soudní pravomoc patřila pražské univerzitě i v době, kdy neměla samostatné právnické studium a soudní pravomoci vykonávali pražští univerzitáni bez právního vzdělání, byli však respektováni jako představitelé instituce, která disponovala vlastní jurisdikcí. První případ se týká „banálního“ sporu o majetek ve vsi Horní Počernice, patřící Karlově koleji, druhý soudní pravomoci nad univerzitními mistry, třetí pak soudní kompetenci nad studenty bratrské konfese.

Vystoupení *Zdzisława Nogy Profesorowie uniwersytetu we władzach miasta Krakowa (XV–XVIII wiek)* se zabývalo působením krakovských profesorů v řízení města Krakova. Noga konstatoval, že titul univerzitního profesora byl sám o sobě dostatečnou „legitima-

ci“ k zaujetí místa v městské správě, ne však pro úřad městského fojta (rychtáře). Prosažení se univerzitních profesorů mezi městskou elitu byl proces poměrně zdlouhavý, který vedl přes profese notářů, městských diplomatů a „radů“ k prestižním šňatkům a uznání univerzitních hodnostářů (rektora, děkanů fakult). Konečným krokem pak byl vstup univerzitních mistrů do městské rady, kde brzy začali patřit mezi „užší elitu“, mající rozhodující slovo v samosprávě města.

*Marek Podlasiak* se věnoval speciálnímu problému úlohy profesorů Akademického gymnázia v Toruni v „divadelním životě“ (*Zur Rolle der Professoren des Akademischen Gymnasiums bei der Entwicklung des Theaterlebens in Thorn im 17. und 18. Jahrhundert*). Divadlu patřila od 16. století významná úloha ve školské pedagogice a ve střední Evropě sehrálo i významnou roli v konfesionálním soupeření protěstantů a katolíků. Není proto divu, že postavení toruňských učitelů bylo „viditelné“ právě ve školském divadle, a to jak výběrem dramatických děl, jejich využitím ve výuce nebo autorstvím divadelních her. Toruňští profesoři ovlivnili podstatným způsobem kulturní život ve městě a stáli u počátku „profesionální“ divadelní scény, ale svým veřejným působením přispěli i k tomu, že byli považováni za součást městské elity. I na tomto konkrétním případě se ukázalo, že původní (pozdně středověká a raně novověká) představa o městských elitách, daných hospodářskou a politickou mocí, se postupně rozšířila o „gramotné“, nejlépe dobře situované a veřejně činné osoby.

Otázka, kterou v dalším jednání konference položila *Ludmila Hlaváčková: Patřili raní lékaři v 1. polovině 19. století v Praze k intelektuálům?*, zůstala otevřená, protože autorka na rozboru skupiny raní lékařů jasně ukázala, jak individuální byly osudy „lékařů“ v první polovině 19. století. Referentka shrnula svůj výklad do několika problémových okruhů (je možno za intelektuály považovat všechny raní lékaře nebo pouze univerzitně školené doktory a magistry chirurgie, náleželi k intelektuálům raní lékaři, kteří byli na lékařské fakultě pouze přezkoušeni, nebo i ti, kteří byli jen řemeslně vyučeni a nakonec patří k nim z vyučených raní lékařů jen ti, kteří zastávali funkce v krajských, městských nebo vrchnostenských službách?). Jejím cílem bylo zjistit, zda raní lékaře, jako k praxi orientovanou lékařskou profesi, je možno zařadit mezi intelektuály. Výsledkem však bylo spíše skeptické konstatování, že nabyté vzdělání ani „svobodné“ povolání nebylo zárukou jednoznačného profilu intelektuála. Navazující diskusní vystoupení *Davida Tomička Profesní každodennost lékařských povolání v městském prostředí 16. století*, založené na analýze pětadvaceti rukopisných sborníků s lékařskou tematikou, položilo obdobnou otázku, zda je mezi intelektuály možno zařadit nejen graduované lékaře, ale i další společenské vrstvy: ženy a praktikující „amatéry“ (sedláka, ovčáka, řezníka).

V *závěrečném shrnutí* ředitel hostitelské instituce *Václav Ledvinka* smutně konstatoval, že ani po třídenním intenzivním jednání se nepodařilo pojem „intelektuál“ blíže specifikovat, že účastníci konference nepodali novou definici pojmu „intelektuál“ a dokonce bylo zpochybněno užívání samotného termínu „intelektuál“ v předindustriální éře. Beze sporu má pravdu v tom, že vymezit pojem „intelektuál“ v době, která ho sama nepoužívala, je krajně obtížné, protože vyžaduje náročné stanovení hodnotících kritérií a předchozí konceptuální úvahy, které dosud chybějí. Snaha o vymezení pojmu „intelektuál“ ve středověku a raném novověku vedla mnohdy k tomu, že se ztrácely jasné kontury „intelektuálních profesí a intelektuálních postojů“ a mezi intelektuály byly zařazeny prakticky všechny „nemanuální“ profese, aniž by byl podán jasný výměr, kdo patří do řad inte-



lektuálů. Úsilí např. polské historiografie posledních let zahrnout mezi intelektuály všechny, kteří prošli univerzitou (školou) nebo získali univerzitní titul, je zjevně neudržitelná. Vypovídá totiž spíše o intelektuálech moderní doby, kteří se snaží legitimovat své postavení poukazem na letitou minulost vlastního stavu. A ani užití slovního spojení „intelektuální dějiny“ nemůže vysvětlit fakt, že ne každý univerzitní student nebo absolvent musel být skutečným intelektuálem. Aby se vzdělanec mohl nazývat intelektuálem, bylo zapotřebí bezpochyby víc: bylo nutno, aby své vzdělání uplatnil veřejně a získal si společenský vřelý hlas a respekt (neříkám společenský souhlas) právě vahou své vzdělanosti a intelektuálních schopností. Důsledkem je pak rozlišování a vzájemné vymezení pojmů intelektuál, inteligence a intelektuální profese. Potíž je ale v tom, že ani v moderních dějinách, v nichž termín „intelektuál“ vznikl a byl používán, není jasné, kdo všechno může být zařazen mezi intelektuály. Navržený výměr se pokouší zúžit užívání pojmu „intelektuál“ pouze na ty vzdělance, kteří se činně angažovali ve veřejném životě (ve veřejném dění) a je přitom lhostejné, zda se jedná o literáty, učence, hudebníky nebo výtvarné umělce. I kdyby navrhované vymezení termínu „intelektuál“ bylo mylné, podstatné je, že na konferenci došlo k veřejné a navíc mezinárodní diskusi, která se pokusila o základní evidenci jednotlivých typů intelektuálů a pojmenování problematiky pro území střední a části východní Evropy. Zvláště je zapotřebí ocenit poctivou snahu účastníků konference osvětlit roli intelektuálních profesí ve městech na konkrétních, materiálově bohatých, příkladech. A to je po mém soudu solidní základ, jímž disponuje jen málokterá historická disciplína.

*Michal Svatoš*

## Recenze a zprávy

**Česká Metahistory? Nad knihou Milana Řepy****(Milan Řepa, Poetika českého dějepisectví, Host, Brno 2006, 260 s.)**

Není pochyb o tom, že pokus o průhled do stylistiky české historiografie je činem chvályhodným, a to nikoli pouze proto, že takové zrcadlo domácí historikové dosud postrádali. Analýza výstavby historiografického textu není ovšem v širším kontextu ničím novým, a tak se mohl Milan Řepa při vyorávání první brázdy na gruntu u našinců dosud ležícím ladem poučit nejenom u sousedů. O tom, že se zapřahání věnoval zeširoka, svědčí uváděný bohatý seznam literatury k tématu, ale i úvodní kapitola, jež se onu často nepřehlednou materii literárně teoretických, sémiotických, hermeneutických a dalších prací pokouší stručně utřídit. Milanu Řepovi ovšem nešlo o prosté přejímání kompozice či metod od uznávaných autorit – Barthesem a Whitem počínaje a nejnovějšími pokusy o uchopení historikovy narace konče.<sup>1</sup> Jak sám uvádí, impulsem k napsání knihy se mu stalo vědomí vlastních dilemat při „hledání kompromisu mezi tím, co chci sdělit, a nutností vytvořit srozumitelný a uspořádaný jazykový útvar.“ (s. 9) Za cíl si určil „vyznačit prvky, které poetizují historikův text, a zároveň nabídnout nástroje k jejich analýze.“ (s. 247) Otázkou zůstává, do jaké míry se mu pokus zdařil.

Milan Řepa uchopil celý problém jako horolezecký výstup. Pokouší se postupovat od ohmatávání jednotlivých kamínků a valounů (tropů a figur), přes vytyčení jednotlivých etap trasy (styly, kompozice, kategorie) a metou mu zůstává zdolání vrcholu ve smyslu celkové strategie pokoření hory – totiž budování historického díla coby koncepčně promyšleného celku. Postup je to dozajista logicky odůvodnitelný, nemohu se však při čtení ubránit dojmu, že z hlediska čtenáře by s ohledem na „fyzickou náročnost“ bylo šťastnějším řešením zvolit směr přesně opačný. Z kopce to jde totiž vždycky snáz. Ostatně autor sám prezentuje svůj text jako analýzu, nikoli syntézu. Navíc – nahlíženo čtenářskou optikou – náleží právě závěrečné pasáže probíraného titulu k těm nejčtivějším a nejzajímavějším.

Co tedy kniha Milana Řepy vlastně přináší? Za nejpodstatnější moment lze zřejmě považovat pokus o rozlišení role autorských subjektů v prostoru beletrie a historie. Rozdílnost vztahu umělce a historika k přirozenému světu je zjevně tím zásadním, co konstituuje základní odlišnost jinak strukturně velmi příbuzných typů textu. Dichotomie historik-vypravěč a historik-badatel (s. 211n.) se mohla stát odrazovým můstkem pro veškeré další zkoumání. Jestliže si Milan Řepa jako cíl své studie určil zmapování konstitutivních rysů poetiky české historiografie, bylo by bývalo vhodné toto rozlišení užít jako východisko. Ke zmíněnému momentu se však autor dopracoval až v závěrečné pasáži o specifických strategiích, jež může historik při konceptualizaci textu volit (s. 208n.). Z toho bohužel plyne, že čtenář v podstatě až do konce tápe v tom, jak vlastně Řepa nahlíží na původce předmětu svého zkoumání.

<sup>1</sup> Přesto lze říci, že v Řepově textu je nejzřetelnější inspirace pracemi Jerzyho Topolského a německých historiků, jmenovitě např. Jörna Rüsena.

Po zmíněném instruktivním zmapování dosavadních světových i domácích příspěvků k problematice historiografie coby specifického literárního žánru čtenář vstupuje do světa autorovy koncepce s vědomím, že přes poučenost zásadními autoritami (Hayden White, Paul Ricoeur) se Milan Řepa pokouší uchopit svět české historiografie po svém. Řepův pohled, jak okamžitě vyplývá z první analytické kapitoly o tropech, vychází z aplikace literárněvědných teorií na historikův text – konkrétně na českou historiografii od Palackého po druhou světovou válku, tj. především práce nejvýznamnějších Gollových žáků. Právě v důrazu na textový fundament a na práci s konkrétními úryvky – či výstižněji kožmínovskými „zvětšeninami ze stylu“ – lze shledávat jednu z podstatných kvalit Řepovy knihy. Dominující střídání ukázky s literárně teoretickým komentářem, představující základní, místy však stereotypní linii celého textu, je zjevně důsledkem autorovy vyřčené skepse vůči rozměňování tradičních (zejména whiteovských) schémat a převaze abstrakce nad empirií (s. 17). Autor si byl zároveň vědom základního metodického úskalí, jež představuje výběr materiálu. Na scénu zde přicházejí pochopitelně texty Palackého *Dějin* (méně již drobných studií), Tomkův *Dějepis města Prahy*, z Gollových prací pak především *Čechy a Prusy ve středověku*. Autor sám se nijak netají svými sympatiemi k dílům Pekařovým a Šustovým, jež se v mnoha ohledech (vedle Palackého) staly základem analyzovaných „zvětšenin.“ Vedle obligátních textů *Knihy o Kosti, Žižky či Bílé hory* a *Šustových Dvou knih českých dějin*, úvodů k melantrišským *Dějinám lidstva* a laichtrovských monografií se zde však setkáváme i s díly, jež v souvislosti se stylistickou kvalitou zmiňována nebývají. K nesporným kladům Řepovy knihy náleží fakt, že do společnosti obratných stylistů vhodně vybranými pasážemi přivádí i často neprávem opomíjeného a vysmívaného Václava Novotného, ba dokonce i nezřídka proklínaného Rudolfa Urbánka. Třeba podotknout, že se nejedná o žádnou násilnou rehabilitaci „faktopisců“, nýbrž docenění jejich vypravěčského ducha (s. 90–91, též 123). Naopak překvapením zřejmě nebude, že autor nepopřál příliš sluchu stylovým kreacím Tomkovým (v často uváděném kontrastu s ohnivostí pera Palackého se ovšem mistr rozvážných kroků nutně jeví těžkopádnějším), ba ani Gollova rozbuje lá humanistická perioda nedošla pozitivního ohlasu. Nedostí na tom: vedle předních stylistů z řad nejmladších Gollových žáků – Zdeňka Kalisty a Rudolfa Holinky – hraje v Řepově textu neopominutelnou úlohu dílo, jež autora subjektivně (vzhledem k jeho odbornému zaujetí pro moravský nacionalismus), byť zcela právem upoutalo – totiž monografie o Karlu starším ze Žerotína z pera Otakara Odložilíka. Zmínky o tvorbě stylisticky zcela odlišných osobností jako byl Jan Slavík či Bedřich Mendl zde však nalezneme sporadicky.

To ovšem navozuje otázku subjektivity výběru analyzovaných ukázek. Milan Řepa zjevně těžší především z materiálu odborných prací syntetických, monografických a popularizačních, pomíjíje až na výjimky rámcem drobných studií. Přijímá tak nonexplicitně syntézu coby preferovaný reprezentativní formát historiografie. Je zřejmé, že právě syntetické texty a monografie (ať už je jejich leitmotivem osobnost, krajina, hrad, či třeba groš) nabízejí nejvíce materiálu pro analýzu. Zvolený kompromis bohužel nutně ponechává nezodpovězenou otázku, zda k poetizaci odborného diskurzu dochází pouze v těchto vyprávěcích útvarech, či zda identické parametry platí i pro formálně odlišné texty stejných autorů. Vědomé a nutné časové i selektivní omezení textů na období cca 1836–1946 je opodstatněné. Avšak právě proto zde silně postrádám texty historiků, jejichž odborná i popularizační tvorba se pro stylistickou komparaci i přesahy do literárního světa

v daném období jeví více než vhodná – mám na mysli zejména texty Zikmunda Wintra, ale i Augusta Sedláčka či Antonína Rezka. Vzhledem ke zjevně adoračním pasážím vztažujícím se k Šustovu stylu též překvapí, že se Milan Řepa nikde ani náznakem nezmiňuje o Šustových memoárech a románu, v nichž nalézáme zcela zjevné stylové paralely s jeho odbornými texty.<sup>2</sup>

Podobně jako zde nejsou z formálního hlediska rozlišeny texty odborné, popularizační, esejistické a publicistické, nečiní autor rozdíl ani mezi texty, jež se od sebe dobou vzniku liší doslova o celé století. Synchronní přístup k analýze textů Palackého, Pekaře a Slavíka dle mého soudu pomíjí naprosto zásadní problém. Milan Řepa sice postuluje jako cíl svého zkoumání průzkum možných přístupů k nahlížení historického textu a promýšlení pojmového aparátu pro takové zkoumání, nicméně v textu samotném zvolil postup jediný, a to nejprve faktické doložení skutečnosti, že čeští historikové zvoleného období skutečně využívali literárních postupů k poetizaci svých textů, a následně synchronní strukturní analýzu vybraných textů. Jednotlivé „zvětšeniny“ pak zkoumá apriorně prostřednictvím aplikace literárněvědných teorií. Jak již bylo řečeno výše, zabývá se postupně tropy (mezi něž nesprávně řadí i některé figury), styly, kompozicí, kategoriemi a strategiemi – přičemž každý oddíl poněkud svévolně rozčlenil do čtyř pododdílů. Jádrem knihy se tak stává dokládání faktu, kde a jak přední historikové využívali prvků typických pro krásnou literaturu. Zásadní otázku – totiž co vlastně umožnilo těmto historikům zmíněných prvků využívat – si však autor vůbec nepoložil. Čtenář se tak sice dozví „kdo, kde a jak“, ale bohužel se mu již nedostane kýženého „proč.“ Palackého zkušenost z přešpurského gymnázia a absolutorium rakouských gymnázií a reálek, jímž prošli všichni výše zmiňovaní historikové, je totiž zcela zjevně oním kořenem, z něž rašila důvěrná obeznámenost českých historiků s výstavbou děl klasických autorů. Na četbě Homéra, Herodota, Thukydidy, Vergilia, Tacita a dalších si v hodinách češtiny i klasických jazyků všichni jmenovaní tříbili smysl pro kompozici i styl jako takový, nemluvě o jejich praktické rétorické zkušenosti středoškolských a univerzitních učitelů. Stejně tak zde dle mého názoru nelze opominout zkušenost čtenářskou – u Palackého kromě cizích klasiků například Pelcla, u překladatele a básníka Golla exkluzivitu parnasismu a vliv hálkovské i lumírovské poetiky, u autorů mladších četbu Třebízského a posléze hlubší zkušenost symbolistní, ba i dekadentní, ale (zejména v případě Šustově a Kalistově) především doslova soužití s poetikou impresionismu.<sup>3</sup> Diachronní komparací by také bylo lze zodpovědět například otázku, proč Palacký a Goll používali ve své syntaxi humanistickou periodu, zatímco mladší historikové již výjimečně (s. 77n.). Předpoklad, že popularizace v historiografii přejímá některé z prvků realistického románu, by si jistě též zasloužil hlubšího prozkoumání, zejména v otázce užívání literárních i výtvarných klišé, jež by tuším i Šustovy oblíbené zášlehy a vodní metafory postavila do odlišného světla.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Jak ostatně dobře ukázaly studie Kateřiny Bláhové či Jiřího Lacha.

<sup>3</sup> Autor si je těchto vazeb pochopitelně vědom, jak vyplývá například z pasáže o Palackého ovlivnění anticikým a osvícenským dějepiscetvím na s. 43 či s. 129–130. Ostatně autor sám o tomto problému nedávno (22. 9. 2006) přednesl příspěvek na brněnské konferenci *Historik v proměnách doby a prostředí (19. století)*. Srv. Milan ŘEPA, *Skotské osvícenské dějepiscetví jako možný vzor Palackého Dějin*, konferenční sborník – v tisku. Je proto škoda, že jej teoretické východisko od této tematiky v knize odvedlo. Jestliže Pekařovo líčení života kosteckého panství připomnělo autorovi svou lyričností (sic!) impresionismu obrazů Joži Uprky (s. 115), lze jen litovat, že se podobně odvážným příměrem nevěnoval hlouběji. Jakkoli může uprkovský motiv v souvislosti s Pekařem působit nepřipadně, podstatná je jeho motivovanost.

<sup>4</sup> Ostatně autor sám souvislost struktury historiografie se vzestupem popularity románu v 19. století líčí na s. 144.

Jestliže však tyto otázky nezapadaly do autorovy koncepce, mohl se přinejmenším vyvarovat vyvracení vlastních východisek. Když v úvodu kapitoly o stylu tvrdí, že se historici v půli devatenáctého století „*emancipovali od oblastí, v nichž vládnou rétorické zásady a slovesná umělecká tvořivost*“ (s. 62), popírá tak vlastně existenci materiálu, na jehož analýze založil celou svou knihu.

V této souvislosti je třeba zmínit autorovu premisu, jež vyplývá zejména z pasáží o tropech a figurách. Řepa totiž zřejmě pracuje s předpokladem, že historik (či obecně slovesný umělec) používá základních stylistických prostředků, především tropů a figur, zcela účelově a vědomě (srv. Gollův polyptoton na s. 57, též srv. s. 60–62). S takovým tvrzením, zjevně pomíjejícím imanentní poetickou funkci jazyka, nelze souhlasit. Tropy a figury nejsou výhradní doménou poetického textu, nýbrž představují (ovšemže i v podobě klíšé a floskulí) nedílnou součást každodenní mezilidské komunikace a jako takové jsou užívány často podvědomě.

Rezignaci na diachronní optiku a tím i odhlédnutí od biografických fakt, nešťastně oddělující dílo od jeho tvůrce, přisuzují autorovu synchronnímu strukturalistickému východisku, zaměřenému především na rozbor jazykové a tematické roviny textu. Považují jej zároveň za nejzásadnější slabinu Řepovy knihy. Autor tak sice naplnil v úvodu postulované „*vyznačení prvků, jež poetizují historikův text*“, ale samotný prostředek v podobě literární teorie se mu namnoze změnil ve statickou metodu. K tomu přistupuje skutečnost, že základem Řepovy stylistické analýzy, zaštitované v úvodu postmoderní a hermeneutickou tradicí, jsou vedle Tomaševského Poetiky především starší stylistické práce Josefa V. Bečky, jež po déletrvajícím stagnaci stylistiky nemohou dost dobře souznít s aktuálním literárně teoretickým diskurzem.

Kniha Milana Řepy se bohužel potýká s dalším handicapem, a tím je nedourčenost. Autor si zjevně neujasní, pro jakého adresáta svůj text vytváří, přestože je v úvodu deklarováno, že se kniha zaměří na čtenáře, kteří starší historiografii čtou pro „*pouhou potěchu ze čtení*.“ (s. 21–22) Přiznávám, že si skutečně nejsem jist tím, jak početná v současnosti tato referenční skupina je, ale soudím, že příliš velká nebude. Ačkoli „*nadčasová dimenze, přetrvávající poté, co pomine hlavní určení historiografických textů*“ (s. 21) je v textu nahlížena z proklamované laické pozice, ani v tomto případě se zde nehovoří o adresátovi knihy. S problémem čtenářské optiky se tak poprvé setkáváme teprve na straně 89 – v pasáži o uměření: „*Záleží na čtenářově temperamentu, který způsob vyprávění mu více vyhovuje*.“

Pokud Milan Řepa psal svou knihu s úmyslem oslovit laickou veřejnost a odhalit jí kouzlo starší české historiografie, nezvolil nejpřístupnější formu. Naopak – analytické dovozování, odkazy na odbornou literaturu, předpoklad více než běžné obeznámenosti se světem české historiografie (autor své „*hrdiny*“ čtenáři nikterak nepřibližuje) – to vše svědčí spíše pro adresáta z řad odborného publika. K němu zřejmě směřuje i instruktivní pasáž na straně 91: „*Historik by nikdy neměl předpokládat, že píše pouze pro stejně informované, pro své kolegy, nýbrž také pro méně zasvěcené čtenáře. Neúplnost textu zanechává bezradné čtenáře. Naproti tomu čtenáři nejsou hlupáci, kterým je zapotřebí vše vysvětlovat*.“ Vezmeme-li autora za slovo, pak lze naopak říci, že se Milan Řepa mohl vyhnout explikaci vybraných úryvků bezmála formou proseminární výuky či vysvětlování základní funkce metafory (s. 38). Obejít se mohl i bez upozornění, že pro historika „*je cenná korespondence, která reflektuje velké historické události*“, (s. 190), že Palacký založil své dějiny na dichotomii agresivity Němců a pastorální idyly u Čechů (s. 128–129), nebo že

„*zasvěcenějšímu čtenáři neunikne, že tyto řádky /z Pekařovy Bílé hory – pozn. MD/ zrcadlí témata, jimiž žila česká společnost v letech 1918–1920 (...)*“ (s. 204). Zkrátka i za předpokladu, že text je adresován poučeným laikům, dojem nedourčenosti textu přetrvává.

Historik či zasvěcenější čtenář se tak z Řepovy knihy bohužel nedozvídá o mnoho víc, než že klasikové českého dějepiscectví uměli své myšlenky koncipovat do promyšlených celků a podávat je kultivovanou formou – někteří více, jiní méně. To ovšem každý, kdo se někdy zamyslel nad výstavbou, gradací a vypointovaností vlastního textu, dozajista ví. Chtěl-li se autor dobrat něčeho podstatného o poetice historikova textu, nemohla mu posloužit kvantitativní či frekvenční analýza, ani lokalizace nebo pouhý výčet, s nímž se místy práce spokojuje. Bylo třeba ptát se po kvalitě historikova zacházení se stylistickými prostředky. Přínosem Řepovy knihy laickému i zasvěcenému publiku tak zůstává především poukázání na to, že i čeští historikové užívali tropy i rétorické figury a své vypravěčské strategie stavěli na koncepčních schématech a narativních postupech typických pro tradiční literární a publicistické žánry. Řepovou zásluhou zůstane, že se ujal úkolu doložit tuto tezi konkrétními příklady (srv. shrnutí na s. 59–60) a pokusil se podepřít ji autoritou literární teorie a částech i naratologie. V mnoha případech snesl zajímavou a inspirativní látku, jež jistě poslouží dalším badatelům k zamyšlení a rozboru, a v níž čtenář místy nalezne i trefný a provokativní postřeh, jako v případě paralel v koncepci Pekařovy Bílé hory a Tocquevillova Starého režimu a revoluce (s. 142). Dovolím si tedy na závěr zopakovat úvodní klíšé. Lze zkrátka říci, že Milan Řepa svou knihou vyoral první a viditelnou brázdou na lánu, jenž ležel léta ladem. Ale i tu první, byť stěží přehlédnutelnou, bude třeba přeorat.

Milan Ducháček

**Kateřina Bobková-Valentová,**  
**Každodenní život učitele a žáka jezuitského gymnázia,**  
*Univerzita Karlova v Praze, Nakl. Karolinum, Praha 2006, 280 s.,*  
*ISBN: 80-246-1082-5*

Jak název knihy sám napovídá, dostává se čtenáři do rukou dílo, které v sobě spojuje několik okruhů, jež jsou v průběhu posledních desetiletích vývoje evropské historiografie akcentovány a jejichž obliba je i v české historické obci velmi vysoká.<sup>1</sup> Primárně se jedná o dějiny každodennosti,<sup>2</sup> které se těší – byť trochu opožděně – i v českém prostředí zájmu autorů-historiků i poměrně širokého okruhu čtenářské obce.<sup>3</sup> Rozměr této knihy však přesahuje dějiny každodennosti a nabízí čtenářům vzhled do náboženských dějin pobělohorských Čech, do dějin rekatolizace. I když to patrně nebylo v autorčině úmyslu,

<sup>1</sup> Stačí připomenout řadu publikací nakladatelství Argo, které se zaměřuje především na vydávání překladů věhlasných děl západoevropské historiografie, která bychom mohli zařadit pod obecné označení dějiny každodennosti, jež v sobě skrývají podněty francouzské školy Annales, německé Historische Anthropologie i anglosaské new history.

<sup>2</sup> Termín „*dějiny každodennosti*“ používá autor recenze s plným vědomím jeho úskalí i diskuze, která k němu probíhá. Úvod do této diskuse podává např. Alf LÜDTKE (Hg.), *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*, Frankfurt-New York 1989; Winfried SCHULZE (Hg.), *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion*, Göttingen 1994.

<sup>3</sup> Z děl českých autorů alespoň namátkově Marie KOLDINSKÁ, *Každodenní život renesančního aristokrata*, Praha 2001; Martin NODL-František ŠMAHEL (edd.), *Člověk českého středověku*, Praha 2002.

podářilo se jí ukázat rozbozem jezuitského nižšího školství důležitou součást procesu „navracení“ Českých zemí do náručí katolické církve, k němuž docházelo právě výchovou budoucí elity národa v jezuitských ústavech. Neméně však autorka obohatila dějiny dalších oborů, především dějiny pedagogiky, jejíž vývoj je v českém prostředí neodmyslitelně spjatý v pobělohorské době právě s řádovou pedagogickou praxí, dějiny festivalu a také teatrologii precizním rozbozem jezuitského divadla.

Především se však jedná o příspěvek k dějinám jezuitského řádu jako takového. Bádání o jezuitách se po letech předsudků a předpřipravených ideologických kliše mohlo rozvinout až v době po roce 1989. Zde je potřeba zmínit zejména v tomto směru průkopnickou práci Ivany Čornejové, která se stala i lektorkou recenzované publikace.<sup>4</sup> Přes nepochybnou přitažlivost tématu, které v evropském (a neméně americkém) bádání pomáhá odkrývat široké souvislosti celospolečenského vývoje raného novověku,<sup>5</sup> se však v českém prostředí stále nedaří přinést vědecké výsledky, které by odpovídaly závažnosti dané problematiky. Na činnost jezuitů u nás tak naráží čtenář pouze zprostředkovaně v pracích, které popisují příbuzná témata.<sup>6</sup> Nedostatek domácí historické produkce i těžko pochopitelná nezalost produkce zahraniční pak vedou česká nakladatelství k vydávání děl překonaných,<sup>7</sup> či jinak problematických.<sup>8</sup> Pokud jsem uvedl, že v oblasti nového bádání o jezuitském řádu kromě výše uvedených prací neexistuje serióznější zpracování, pak o problematiku nižšího jezuitského školství se nezajímá skoro nikdo.<sup>9</sup> Až na čestné výjimky, které reprezentují velmi zdařilé diplomové a disertační práce,<sup>10</sup> tak zůstal život jezuitských gymnázií tématem nestudovaným, a proto měla autorka recenzované knihy před sebou úkol téměř zakladatelský.

Kateřina Bobková-Valentová se tématu jezuitské pedagogiky věnuje již dlouhou dobu a publikovala o ní řadu odborných studií,<sup>11</sup> jejichž závěry použila i ve své disertační práci,

<sup>4</sup> Srov. IVANA ČORNEJOVÁ, *Tovaryšstvo Ježíšovo. Jezuité v Čechách*, Praha 1995; druhé vydání tamtéž 2002.

<sup>5</sup> Ze široké palety zahraničních prací o jezuitském řádu alespoň dva reprezentativní sborníky: MICHAEL SIEVERNICH – GÜNTHER SWITEK (Hg.), *Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu I–III*, Freiburg im Breisgau 1991; LUCE GIARD – LOUIS DE VAUCELLES (edd.), *Histoire des Jésuites de la Renaissance aux Lumières II. Les Jésuites à l'âge baroque 1540–1640*, Grenoble 1996. V obou případech se jedná o svazky shromažďující příspěvky týkající se široké škály témat od jezuitské spirituality přes divadlo až k politické filozofii. Snad se dočkáme v brzké době vydání podobné reprezentativního sborníku, který shromáždí zajímavé příspěvky z konference „Jezuité v Čechách“ pořádané v roce 2006 Univerzitou Karlovou při příležitosti 450. výročí příchodu Tovaryšstva Ježíšova do Čech.

<sup>6</sup> Např. dějiny Univerzity Karlovy (autoři jako Karel Beránek, Ivana Čornejová, Anna Fechtnerová), vybraným jednotlivcům z jezuitského řádu se systematicky věnuje literární historie (poměrně velké množství studií k osobnosti Bohuslava Balbína).

<sup>7</sup> René FÜLÖP-MILLER, *Moc a tajemství jezuitů*, Praha 2000 (poprvé v německém originále 1929).

<sup>8</sup> Jonathan WRIGHT, *Jezuité. Misie, mýty, dějiny*, Praha 2006; k tomu recenze Ivany Čornejové v časopise *Dějiny a současnost* 9, 2006, s. 45–46.

<sup>9</sup> Čestnou výjimkou je v tomto směru vynikající heuristická práce, kterou vykonala ANNA FECHTNEROVÁ, *Rektoři kolejí Tovaryšstva Ježíšova v Čechách, na Moravě a ve Slezsku do roku 1773 = Rectores collegiorum Societatis Iesu in Bohemia, Moravia ac Silesia usque annum MDCCLXXIII iacentum*, Praha 1993.

<sup>10</sup> LIBUŠE KUPCOVÁ, *Jezuitské divadlo v Klementinu v třicátých letech 18. století*, diplomová práce, FF UK 1974; EVA DOLEŽALOVÁ, *Konvikl svatého Bartoloměje a seminář svatého Václava v Praze na Starém Městě. Příspěvek k dějinám jezuitského internátního školství*, diplomová práce, FF UK 1996; KAREL ČERNÝ, *Jezuitská kolej v Klatovech na počátku 18. století ve světle deníkových zápisů ministrů koleje*, diplomová práce, HŮ JU 1999; PETRA NEVIMOVÁ, *Výstavba a výzdoba Klementina v letech 1556–1773*, disertační práce, FF UK 2001.

<sup>11</sup> KATEŘINA BOBKOVÁ, *Sváteční dny v klementinském gymnáziu (první polovina osmnáctého století)*, Český lid 1997, s. 111–124; TÁŽ, *Consuetudines Collegii Societatis ad S. Clementem Pragae*, in: K novověkým sociálním dějinám českých zemí I. Čechy mezi tradicí a modernizací 1566–1848, Praha 1999, s. 211–238; TÁŽ, *Každodenní život jezuitského gymnázia – Klementinum ve 20. letech 18. století*, in: Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 39/1, 1999, s. 65–91; TÁŽ, *Consuetudines Assistentiae Germaniae*, in: Bollettino dell'Istituto Storico Ceco di Roma 3, 2002, s. 91–114; TÁŽ, *Jezuitské školství v divadle v pražské klementinské koleji ve 20. letech 18. století*, in: Pražský sborník historický 2003, s. 105–168.

kteřou obhájila roku 2000 na Ústavu hospodářských a sociálních dějin FF UK.<sup>12</sup> Právě tato disertační práce byla vydána v upravené podobě v nakladatelství Karolinum jako Každodenní život učitele a žáka jezuitského gymnázia. Struktura celé práce zachovává dělení na tři části: v první autorka rozebírá své prameny, ve druhé načrtává rámec jezuitské výchovy (prostory pro výuku a její metoda, motivace a trestání žáků apod.) a ve třetí uvádí konkrétní příklady zasažené do modelů všedních a svátečních dnů jezuitského gymnázia. Nutno podotknout, že při pozorování všech tří rovin se autorka nesoustředí pouze na české prostředí, neméně pozornosti věnuje širšímu evropskému kontextu, při čemž osvědčuje vynikající znalost předpisů pro provincie, které s českou ani nesousedily (důraz na komparaci s galobelgickou provincií). Jakoby se v jejím díle odrážela sama dichotomie působení jezuitského řádu, který nezdědka lavíroval mezi univerzalitou vycházející z vazby na univerzální papežství a mezi vazbou na prostředí, v němž jezuité působili. A tak i Bobková-Valentová upře svůj zrak jednou ke komparaci měřítek evropských provincií (které nutně vycházely z jediného myšlenkového zdroje), podruhé se soustředí na popis české provincie, z níž nejčastěji vybírá konkrétní příklady (Klementinum). Bohužel se ony tři roviny analýzy (Evropa-České země-Klementinum) až příliš často prolínají, čímž autorka nepřispívá k dobré orientaci čtenáře v dosti komplikovaném textu. Zatímco komparace české provincie s ostatními provinciemi Tovaryšstva Ježíšova je poměrně častá, méně již dochází ke komparaci života uvnitř Klementina s jinými kolejemi v rámci české provincie nebo v jejím bezprostředním sousedství, ačkoli existují monografie, které se soustředí na dějiny jednotlivých kolejí.<sup>13</sup>

Bobkové-Valentové se podařilo vytěžit všechny relevantní normativní prameny, které nějakým způsobem regulovaly život v jezuitských gymnáziích. Velmi pečlivě pročtena a v úvodní části své knihy i s patřičným nadhledem zhodnotila úlohu vnitřních předpisů a návodů, kterými se řídilo raně novověké Tovaryšstvo počínaje ignaciánskými dokumenty (Institutum, Constitutiones), přes Ratio studiorum, jež určovalo faktický běh řádového školství, až po tzv. konsuetudináře, tedy dokumenty aplikující obecná ustanovení na konkrétní asistenci či provincii. Právě tyto konsuetudináře jsou základním pramenem, z něhož autorka čerpá, a také proto jim věnovala – stejně jako ve svém článku z roku 1999 – zaslouženou pozornost nejen po stránce obsahové, ale i po stránce formální.<sup>14</sup> Vynesení těchto důležitých pramenů, dosud v poklidu odpočívajících v římském jezuitském archivu,<sup>15</sup> na světlo světa pak patří bezesporu k hlavním vědeckým přínosům celé práce. Navíc je třeba ocenit i zohlednění korespondence, která předcházela ustanovení vnitřních předpisů. Proces vznikání řádových dokumentů totiž ukazuje na distribuci moci uvnitř jezuitského řádu jakožto společenské instituce.<sup>16</sup> Kromě zmíněných konsuetudinářů využila autorka již dříve doceněné Litterae annuae, Catalogi personarum a dále dokumenty fondu Jesuitica prvního oddělení Národního archivu v Praze včetně deníkových záznamů klementinské koleje.

<sup>12</sup> KATEŘINA BOBKOVÁ, *Každodenní život učitele a žáka jezuitského gymnázia*, disertační práce FF UK 2000, vedoucí doc. PhDr. Jiří Štaif, CSc., uložena v Historickém kabinetě FF UK – sign. 109/2887/1–2.

<sup>13</sup> Např. LUDVÍK PIECHNIK, *Dzieje Akademii Wileńskiej I–IV*, Řím 1984–1990.

<sup>14</sup> Srov. KATEŘINA BOBKOVÁ, *Consuetudines Collegii Societatis ad S. Clementem Pragae*, in: K novověkým sociálním dějinám českých zemí I. Čechy mezi tradicí a modernizací 1566–1848, Praha 1999, s. 211–238. Článek končí vydáním druhé části klementinských „consuetudines“.

<sup>15</sup> ARSI – Archivum Romanum Societatis Iesu.

<sup>16</sup> Právě dějiny moci, tedy sledování postupu při rozhodovací praxi, patří k novým historiografickým proudům. V západoevropské, ale už i středoevropské historiografii je však moc (pod vlivem Maxe Webera) primárně studována u politických institucí. Rozhodovací proces byl však vlastní hierarchizovaným strukturám, a proto je jeho studium na místě i u náboženských institucí.

Na každodennost určité instituce se lze dívat minimálně ze dvou úhlů: z pohledu oficiálních předpisů regulujících život, jejichž rozbor přináší do značné míry ideální pohled na fungování daného systému, ale také z úhlu těch, kterých se dané předpisy týkaly. Tím, že se Bobková-Valentová soustředila na první typ dokumentů, chybí její práci osoby a jejich příběhy. Nevím však, do jaké míry umožňuje stav pramenné základy zalidnit text knihy, nastítnit pomocí mikrohistorické sondy příslušný úsek života některého z jezuitských profesorů nebo žáků, jimiž byli nezřídka významní duchovní či šlechtici zastávající v dospělosti přední místa království nebo celé monarchie.<sup>17</sup> Pokud by se autorce podařilo nalézt relevantní prameny osobní povahy, mohla by pomocí prosopografické sondy poodkrýt oblasti, jež zůstávají mimo institucionální rámec života v nižších jezuitských školách, a s nimiž si – jak sama přiznává – příliš neví rady (trávení volného času jezuitských studentů). S nedostatkem pramenů by však neměl být problém v oblasti sociálního postavení studentů a profesorů, a to v konfrontaci s jejich hmotnou situací, kterou musí často čtenář odhadovat mezi řádky recenzované knihy (např. z popisu ubytování jezuitských studentů).

Nespornými vrcholy celé práce jsou kapitoly, jež se věnují jezuitskému divadlu a slavnostem, které jezuitské gymnázium prožívalo. Pro přiblížení obou důležitých fenoménů života jezuitských studentů si autorka zvolila 20. a 30. léta 18. století v pražském Klementinu. Ačkoli můžeme vést diskusi o tom, do jaké míry byly události jedné středoevropské koleje typické nebo reprezentativní vzhledem k jejich prožívání v ostatních evropských ústavech podobného typu, má v sobě poznání klementinské nevšednosti (spíše než každodennosti) vtělené do divadelních představení a slavných procesí pro historika českých dějin velkou přitažlivost a ve svém důsledku překračuje hranice historické vědy směrem k dalším disciplínám (teatologie, psychologie). Perfektní znalost odborné literatury týkající se jezuitského divadla od zakladatelského díla Willyho Flemminga až po nejnovější práce Franze Hadamowského a Jeana Marie Valentina<sup>18</sup> v kombinaci s velmi dobrou orientací v pramenech (klementinské deníkové záznamy, synopse jednotlivých her) stojí za velmi zajímavými pasážemi, v nichž autorka rozebírá jednotlivé jezuitské hry sledovaného období. Nutno přitom zdůraznit, že je pouze nevyjmenovává, ale skutečně analyzuje, snaží se mezi nimi nalézt spojnice, společné motivy, vazby personální (autoři) i tematické. I když by i zde mohl být nepoučenému čtenáři podán větší vhled do obecných pravidel jezuitského rétorického a emblematického vyjadřování, k nimž existuje rozsáhlá cizojazyčná literatura,<sup>19</sup> výklad celého tématu je nanejvýš fundovaný a zajíma-

<sup>17</sup> Životními osudy profesorů filozofické a teologické fakulty, kteří velmi často působili i v rámci nižšího jezuitského školství, se zabývají Ivana ČORNEJOVÁ – Anna FECHTNEROVÁ, *Životopisný slovník pražské univerzity. Filozofická a teologická fakulta 1654–1773*, Praha 1986 (práce podává abecední přehled strukturovaných životopisů jezuitských vyučujících, soupisy jejich literárních děl i rozšiřující literaturu, a tvoří tak základ pro další pátrání o osudech zpracovaných jednotlivců). Ze šlechtického prostředí známe cestovní deníky popisující často studium na některé ze zahraničních kolejí, např. deník Emanuela Arnošta z Valdštejna, budoucího litoměřického biskupa, ze studií na Collegiu Germanicu v Římě v letech 1735–1741 a uložený v Rodinném archivu Valdštejnů v SOA Praha, sign. rkp. 313–318.

<sup>18</sup> S rozsáhlou literaturou k jezuitskému divadlu se Bobková-Valentová kriticky vyrovnává ve své disertační práci, s. 7 nn.

<sup>19</sup> Z nepřeberného množství děl o rétorice a emblematické raného novověku alespoň ty nejzákladnější: Winfried BARNER, *Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen 1970; Volker SINEMUS, *Poetik und Rhetorik im frühmodernen deutschen Staat*, Göttingen 1978; Michael SCHILLING, *Imagines Mundi. Metaphorische Darstellungen der Welt in der Emblematik*, Frankfurt, Bern 1979; aplikace obecných pravidel jezuitů dále Barbara BAUER, *Jesuitische „ars rhetorica“ im Zeitalter der Glaubenskämpfe*, Frankfurt 1986; John MANNING – Marc VAN VAECK (edd.), *The Jesuits and the emblem tradition: selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18–23 August 1996*, Turnhout 1999.

vý.<sup>20</sup> Autorka v něm rozděluje hry podle námětu, který je zjistitelný ze synopsí, na hry, v nichž je hlavním motivem náboženský cit, osobní ctnosti a vztahy mezi jedinci, a na hry ukazující ideál panovnických ctností. Vytváří tím novou klasifikaci dramát a zaměřuje se ve svém výkladu na poselství hry (co chce hra sdělit) spíše než na fakt, zda rozvíjí daný kus námětu antických legend, či biblických příběhů. Důraz na poselství hry, které skutečně mělo v duchu humanistické tradice divadla primární úlohu, považuji za velmi šťastné.

Vedle divadla se autorka věnuje zevrubněji i otázkám všedních a svátečních dní, konkrétně potom popisuje velikonoční festivity klementinské koleje ve 20. a 30. letech 18. století. Podobně jako v předchozím výkladu přitom činí exkurzy do dějin jednotlivých úkonů spojených s výjimečností dané chvíle a také do dějin katolické liturgiky, což nepoučenému čtenáři přináší alespoň základní orientaci v dané problematice.

Srovnáme-li původní disertaci s knihou, která byla vydána na jejím základě šest let po úspěšné obhajobě, zarazí nás jeden dosti podstatný rozdíl. Z těžko pochopitelného důvodu byl v knižní podobě vynechán oddíl zabývající se přehledem evropského a domácího bádání o jezuitách a jezuitském školství, z něhož jsou patrné i obecnější tendence a metodické přístupy historiografie k danému tématu. Naopak byly ponechány dlouhé pasáže o pramenech a užívané terminologii, rozebírané s patřičnou vědeckou erudicí, které ale působí v knižní podobě poněkud těžkopádným dojmem. I proto si myslím, že koncepce úvodních kapitol původní disertace je vyváženější a srozumitelnější. Výjimečně dochází sice k nejasným formulacím,<sup>21</sup> vcelku se ale jedná o práci neobyčejně vědecky erudovanou, která přináší nové téma, k jehož zpracování používá nové prameny. Ke cti autorce slouží i vysoká stylistická úroveň textu a její bezchybné zacházení s latinskými termíny, což bohužel není v české historiografii obvyklé. Celá práce je doplněna velkým množstvím tabulek a grafů, které zřehledňují text a udávají elementární statistické údaje. Na uvážení každého autora je formulování závěru, který by podle mého názoru neměl opakovat obsahy předchozích kapitol, ale měl by být úvahou nad zjištěnými poznatky a nastítnit nové možné směry bádání.

Tématem okolo činnosti a postavení jezuitského řádu v českých dějinách je mnoho, přístup k nim byl dlouho určován předem daným kladným či záporným vztahem jednotlivých historiků, kteří psali dějiny řádu a jeho komponentů se zápalem, jenž jejich práci škodil, a tak vytvářeli po dlouhou dobu obraz zkreslený, převrstvovali historickou materií ideologií a sami tvořili z jezuitského řádu útvar tajemný, nebo dokonce mytický. Aniž by si dnešní badatelé kladli za cíl poznat po způsobu Leopolda von Ranke, jak to doopravdy bylo, přístupem sine ira et studio dekonstruují dějiny jezuitů a dekonstruují i řád samotný jakožto mocenskou strukturu tvořenou lidmi s vědomím přesné hierarchie, ale také s vnitřní diskusí, – jak Bobková-Valentová pěkně ukázala na příkladu schvalování řádových předpisů. Také práce, které byly věnovány předchozí řádce, připomíná, že není třeba jezuitů demonizovat, nýbrž je třeba je studovat, protože skutečně vědeckých děl o daném tématu je opravdu málo.

Jiří Hrbek

<sup>20</sup> Zde je nutno poznamenat, že zkušenosti autorky s jezuitským divadlem nejsou pouze teoretické, ale i praktické, protože se dlouhá léta angažovala v divadelním spolku „Lauriger“ jako režisérka a herečka. „Lauriger“ se programově soustřeďuje na inscenování latinských her, jejichž předlohami jsou nezřídka hry jezuitské z pražského Klementina. Tématu jezuitského školského divadla se věnovala autorka recenzované knihy už ve své diplomové práci *Divadlo v klementinském gymnáziu ve dvacátých letech 18. století*, obhájené roku 1995 na FF UK, uloženo v Historickém kabinetě FF UK pod sign. 109/2410.

<sup>21</sup> Např. „druhé období činnosti řádu začalo návratem otců během roku 1619, po bělohorské porážce českých stavů.“ (jezuitští otcové se vrátili po bělohorské porážce stavů, ale až koncem listopadu 1620) – recenzované dílo, s. 58.

Kniha Oliviera Marina uvádí čtenáře ve třech dimenzích – uvnitř církve, na půdě univerzity a v srdci věřícího laika – do atmosféry počátků pražského reformačního hnutí. Titul *L'Archevêque, le maître et le dévot* shrnuje disertační práci obhájenou roku 2000 na univerzitě Paris-XIII pod vedením profesora J. Vergera. Od svého prvního badatelského pobytu v Praze roku 1995 autor publikoval k českým dějinám přelomu 14. a 15. století již několik dílčích studií, mj. článek o svobodě výuky na pražské univerzitě v letech 1347–1412 (AUC–HUCP 42, 2002). V současné době přednáší Olivier Marin dějiny středověku na univerzitě Paris-XIII.

Autor sám si klade za cíl zprostředkovat svou knihou vlastní pohled na genezi husitství, jež pokládá za „*nejsilnější a nejoriginálnější reformační hnutí středověku*“. Svou studii vymezuje rokem 1360, kdy se dostalo pražskému učení prvního institucionálního zakotvení, a uzavírá ji vypuknutím husitské revoluce roku 1419. Autor si je plně vědom složitosti dosavadního historiografického bádání nad fenoménem husitství, a proto se ptá již v úvodu „*Proč se husitství v Praze zrodilo?*“. Tuto otázku také považuje za východisko pro další zkoumání počátků reformačního hnutí v Čechách. Vlastní studie se odvíjí ve čtyřech částech na pramenném základě spisů Jana Milíče z Kroměříže, Konráda Waldhausera, Matěje z Janova, Jana Husa, Jakoubka ze Stříbra a dalších osobností, figurujících v jednotlivých etapách pražského reformačního hnutí. Seznam použitých pramenů a bibliografii vkládá Marin hned za text úvodu. V přehledu pramenů nalezneme u autorůsky známých děl také životopisné údaje autorů v podobě medailonků. V bibliografii je použitá literatura uvedena podle jazykových skupin a s ohledem na její obecný či specializovaný charakter. Příloha v závěru knihy obsahuje chronologickou tabulku, mapu Prahy na počátku 15. století a dva přehledy „*Recepce spisů Guillaumea de Saint-Amour v Praze*“ (Annexe 1) a „*Prameny Matěje z Janova*“ (Annexe 2).

V první části knihy, koncipované jako „*ouverture*“, autor vykresluje kolektivní profil pražských reformátorů a jejich postavení a práva coby *scholares*. Nastihuje rozměr i dvojí tvář reformního ideálu a přes problematiku šíření viklefishmu v univerzitních kruzích se dostává k metodě výuky na pražském učení. V kapitole věnované charakteristice pražských reformátorů si Marin všimá čtyř společných rysů. Nejprve se zaměřuje na příslušnost k univerzitnímu prostředí, které utvářelo jejich vzdělání, intelektuální metody i pozdější politickou aktivitu. Za druhé zkoumá povahu antagonismu právníků a artistů-teologů, do jejichž řad pražští reformátoři většinou patřili. Vzájemná rezervovanost se prohlubovala s ohledem na lukrativní benefícia, slibnou kariéru i vážnost ve společnosti, které spadaly na universitní půdě dominantně do rukou právníků. Pražští reformátoři zase hájili svrchovanost teologické disciplíny v otázkách spásy, jednomyslně se tak postavili do negativní pozice vůči právnícké fakultě, která se posléze stala jednou z nejmočnějších bašt odporu proti reformnímu hnutí. Třetí společný rys pražských reformátorů představuje příslušnost k světskému duchovenstvu a s tím související stará rivalita s mendikanty, která se v 60. letech 14. století vyostřila s příchodem Konráda Waldhausera. Konkurence, kterou „*mladé*“ žebřavé řady pro světské duchovenstvo všeobecně představovaly už od 13. století, se promítala zejména do praktických otázek pastorače, příjmů a hierarchické posloup-

nosti. V univerzitním prostředí *seculares* bojovali o zachování jisté autonomie studií vůči zásahům papeže, pod jehož přímou pravomoc mendikanti spadali, a usilovali o odstranění mendikantského „*quasimonopolu*“ na výuku, až ke snaze vyloučit řádové konkurenty z univerzity. Autor zkoumá styčné i rozdílné body v organizaci studia světských kleriků (*seculares*) a příslušníků žebřavých řádů (*regulares*). V teologických otázkách zdůrazňuje antiviklefovské stanovisko, které v opozici k pražským reformátorům mendikanti zaujali, avšak nachází i některá blízká teologická pojetí (např. u Matěje z Janova a dominikána Jindřicha z Bitterfeldu). Jako poslední rys kolektivního profilu pražských reformátorů uvádí Marin český patriotismus, který došel v jejich řadách nebývalého rozkvětu.

V druhé části knihy má pražský spor mezi *seculares* a *regulares* čtenáři umožnit poměřit důležitost prvku diferenciacce uvnitř kléru. Přes historii příchodu žebřavých řádů do českých zemí a jejich obecného vztahu k univerzitnímu prostředí nás autor přivádí k problematice distribuce a recepce Viklefových spisů, rezonujících s antimendikantní náladou uvnitř řad sekulárního kléru. Aby spor s mendikanty zasadil do širšího kontextu a poukázal na vlivy proudící na pražské učení z evropských univerzit ještě před Vikleffem, zaměřil se mj. na *peregrinatio academica* Vojtěcha Raňkova z Ježova a Matěje z Janova. Oba reformátoři se během studií na pařížské Sorbonně setkávají s rozličnými pamflety, traktáty a kázáními proti mendikantům. Pařížští *seculares* tehdy hledali argumenty u Gérarda d'Abbeville, Jeana de Pouilly, Henriho de Gand a dalších mistrů 13. století. Klíčovou „*auctoritas*“ však pro ně představoval Guillaume de Saint-Amour (kol. 1200–1272). V letech 1252–56 tento mistr teologie bouřil sorbonnské *studium* i ulice Paříže proti mendikantům, dokud papež Alexandr IV. neukončil jeho veřejnou aktivitu. Guillaumovy myšlenky ze spisů *De Periculis novissimorum temporum* (1256) a *Collectiones catholicae et canonicae* (1265) však hýbaly Paříží ještě o sto let později.

Ať už v samostatných kopiích či vtěleny do jejich děl se zásluhou Vojtěcha Raňkova z Ježova a Matěje z Janova šířily spisy Guillaumea de Saint-Amour i mezi pražskými učenici. *Regulae Veteris et Novi Testamenti* (asi 1387–92) Matěje z Janova uchovávají citovaný *in extenso* text *De Periculis* a zlomky *Collectiones*. V příloze (Annexe 1) Marin sestavil tabulku pražských rukopisů obou děl: z období 14. a 15. století se s textem *De Periculis* dochovalo devět rukopisů a s textem *Collectiones* rukopisy čtyři. Po této stránce, upozorňuje Marin, se nám Matěj z Janova odhaluje jako iniciátor největšího rozkvětu zájmu o dědictví Guillaumea de Saint-Amour ve své době. „*Revival*“ myšlenek pařížského teologa se promítá u Matěje z Janova v představách o Antikristu, o jeho příchodu na svět a o zlu, které působí. Zde hraje Guillaume de Saint-Amour úlohu „*proroka*“. Jako vzor si jej pražský reformátor bere ve sporu s mendikanty, proti kterým vystupuje se třemi stížnostmi: v otázce socio-ekonomické – tzn. žebřání a „*neochota*“ pracovat, dále pastorační – „*všudypřítomnost*“ konkurující světskému kléru a honosné, pozornost budící kláštery, a nakonec v otázce eklesiologické – přímé podřízení žebřavých řádů papeži namísto apoštolské posloupnosti, kterou hierarchie *seculares* dodržovala.

S návratem k historickému vývoji popisuje Marin ve třetí části své knihy stavbu „*národní*“ církve v českých zemích, její vztahy s Římem a postoje ke koncilnímu hnutí. Osvětluje politické a eklesiologické myšlení pražských reformátorů na základě vlivu Viklefovy apologie poslušnosti k „*všemocnému*“ státu a existence práva lidu vzepřít se autoritě. Snaží se tak poukázat na spojitost mezi husitstvím a proměnami, které doprovázely rozmach českého státu za vlády Lucemburků.

Studie pohledu univerzitních mistrů na laickou zbožnost posloužila Marinovi ve čtvrté části knihy jako cesta k osvětlení některých *topoi*, skrze něž se učenci pokoušeli pochopit transformaci tehdejší křesťanské společnosti. Jedná se především o roli eucharistie v laické zbožnosti, o akademické debaty k frekvenci laického přijímání, o užití češtiny při liturgii, v teologii či jako jazyka Bible. Pro příznivce ženské otázky v historiografii se závěrem čtvrté části knihy nabízí kapitola o roli žen v náboženském světě, zkoumající mj. recepci *Zjevení (Revelationes)* svaté Brigity Švédské v Čechách.

V příloze (Annexe 2) nalezneme *29 determinationes sanctorum doctorum*, tedy přehled autorit pro časté sv. přijímání laiků, které Matěj z Janova uvádí ve spise *Regulae*. Marin čtenáře upozorňuje na chronologii řazení shromážděných dokumentů. Scholastický proud inklinoval od poč. 14. století ke snaze ospravedlnit autonomii univerzitní výuky ve vztahu k Písmu a směřoval ke schválení možnosti přijímat téměř neomezeně nové teologické autority. Matěj z Janova však volí opačný směr. Podle regresivní logiky postupuje v obhajobě častého laického přijímání od současných mistrů, dále klade svědectví z počátků sporu v Čechách a okolních zemích, následují univerzitní mistři 12. a 13. století, církevní otcové a kánony, až dochází k tomu, co považuje v učení církve za prvořadé – k Bibli. Byť se Matěj z Janova nevyhne omylům, přináší jeho *Regulae* první doktrínální a textovou genealogii častého sv. přijímání laiků, která kdy byla napsána.

Specifický styl francouzské historiografie umožnil Olivieru Marinovi efektivně proniknout k mnoha vrstvám problematiky husitství a jeho počátků v letech 1360–1419. Ve své knize autor dokázal zdůraznit některé méně sledované aspekty reformačního hnutí, zasadit události z českého prostředí do evropského kontextu, stejně jako upozornit na jejich originalitu či výjimečnost – proto je kniha *L'Archevêque, le maître et le dévot* pro českou mediivistiku nesporným obohacením. Na místě je také ocenit autorovu znalost češtiny a jeho orientaci v české psané literatuře.

*Marie Radková*

**Markéta Křížová, Ideální město v divočině,**  
*Knížnice dějin a současnosti NLN, Praha 2007, 262 s.*

Markéta Křížová o sobě ráda tvrdí, že se nevěnuje historii, ale antropologii. Bezpochyby má plné právo vymezit a definovat obor svého zájmu a působení, na druhé straně stejně tak recenzentovi nelze upřít analogické právo zdůraznit, že autorka vyniká v obou vědách se stejnou suverenitou. Ba co více – jejím poučeným přístupem k antropologii by se měli inspirovat všichni, kdo nyní módně koketují s vágním pojmem *historická antropologie*. Nehodlám tu dále planě teoretizovat, ať knihu *Ideální město v divočině* zařadíme do jakéhokoliv vědeckého směru, jedno je jisté: dílo je to vskutku vynikající a vyzrálé.

Chceme-li stručně postihnout obsah, nebudeme mít těžkou práci: Křížová erudovaně srovnává misijní činnost jezuitů a moravských bratří na americkém kontinentě. Porovnává zdánlivě těžko srovnatelné – počínání konfesijních protivníků v chronologicky nestejných epochách. Autorka se však dokázala ubránit nástrahám proklamativních komparací koncipovaných doslova à la thèse – na podkladě hlubokých znalostí složité

problematiky popisuje činnost ideových soupeřů působících v podstatě na společném, či lépe řečeno – velmi podobném díle (i když by aktéři obou táborů s takovým průměrem asi nesouhlasili), v širokém časovém záběru. Zatímco jezuité počínají pronikat do Nového světa už v 16. století, téměř současně se španělskými kolonizátory, moravští bratři, hlásící se k tradici jednoty bratrské, se vydávají přes oceán v polovině 18. století, tedy v době, kdy jezuitské misie už pod vnějším tlakem postupně zanikají. Tímto způsobem se před ní ale zároveň otevírá široké jeviště, prostor, kteří klasikové francouzské historiografie nazývají la longue durée. Jezuitské misie se dlouho pohybovaly v rámci zájmů španělského státu, zatímco moravští bratři museli zcela spoléhat na vlastní síly a jejich misijní poslání zůstávalo soukromým podnikem. Navzdory všem rozdílným společným principy cesty k podobnému cíli jsou čtenáři předestřeny více než přesvědčivě, detaily z dějin osídlování a okupování pro Evropany předtím neznámého kontinentu barvitě dotvářejí představy o nadšení i tragédiích při budování nových společností.

Z určitého zřetele lze skutečně spatřovat důsledně antropologický přístup Markéty Křížové: snaží se důsledně (a v naší odborné literatuře skutečně novátorsky) nenahlížet na zkoumanou problematiku jen „evropskýma“ očima, ale uplatňuje adekvátně i opačný pohled, z nitra amerického kontinentu. Rozhodně to není jednoduché, protože dobová písemná svědectví jsou téměř bez výhrad europocentrická a názory a postoje indiánských obyvatel jsou vykládány zkráceně a bez pochopení cizí mentality. Nutno konstatovat, že Křížová postupuje spíše opačně – jako excelentní znalkyně indiánských kultur (ostatně ještě za dob studií podnikla cesty do současných severoamerických indiánských rezervací) vidí snažení evropských misionářů jako ne zcela šťastný vpád do „jiného“ světa. Ovšem v případě misí se jednalo o invazi vedenou těmi nejlepšími úmysly. Přitom podle autorky americký kontinent znamenal pro oba tábory misionářů jen zástupný problém, k Novému světu se obracely vždy ve chvílích, kdy se jejich domácí prostor počal povážlivě zužovat.

Jezuitské misie se vesměs pohybovaly v oblasti Jižní a Střední Ameriky, včetně Kalifornského poloostrova a Nového Španělska (výraznější výjimku tvořily jen pozdější výboje francouzských členů Tovaryšstva na území Kanady), moravští bratři působili jen v severní polovině kontinentu. Všichni misionáři shodně hodlali uvést život místních obyvatel, těch čistých, ale zdánlivě i „tvárných“ divochů, na vyšší, tedy křesťanskou úroveň. V daném kontextu musím připomenout, že Markéta Křížová, ačkoliv má za sebou už velmi bohatou publikační činnost, je autorkou mladou, a tak necítí potřebu se nepatřičně a zbytečně dlouze „vyrovnávat“ s ideologickým balastem nedávných dob. Nepolemizuje proto s naprosto scestnými, byť druhy silně rozšířenými názory, že misijní činnost byla jen „zástěrkou“ dobových cílů v zájmu feudálních, resp. kapitalistických říší.

Naopak – výstižně vypráví o tom, co vedlo představitele křesťanských církví k misijní práci. Nebylo to jen úsilí o šíření (té či které) pravé víry, ale také snaha o realizaci ideálů – jednak hledání „ztracených rájů“, jednak pokus o výstavbu nové, ideální, utopické společnosti. Jednak re-konstrukce dávné (nikdy samozřejmě neexistující) komunity, jednak konstrukce úchvatné obce bez poskvrny, jak o ní vyprávěli Platón, Thomas More či Tomasso Campanella. Vždyť Amerika se k tomu zdála skutečně tím nejvhodnějším prostorem – obrovské, jen řídké osídlené plochy, skýtaly zdánlivě možnosti k realizaci nemožného. Bližší se přitom zdála Utopie, protože re-konstrukce dávné říše blaženosti – Arkádie – se už v 16. věku jevila jako méně pravděpodobná. Přitom nové utopické město nemělo být dílem Kristovým, ale společným dílem lidských rukou.



Autorčinu konceptu odpovídá i název knihy, kde se objevuje nejen *ideál*, ale i v daném kontextu neobvyklý termín *město*. Křížová svůj úmysl přijatelně vysvětluje: neguje vědomě zažitou definici starověkého či středověkého města evropského typu a „své“ město pojímá jako ojedinělý, v americké oblasti dotud nevidaný, druh sídliště budovaného cíleně a plánovitě (půdorys většinou skutečně odpovídal městům zakládaným v Evropě na zeleném drnu). Jeho budoucí obyvatelé měli být ozvláštnění už místem svého pobytu a způsobem nového života.

Oběma křesťanským společenstvím – jak jezuitům, tak později moravským bratřím, se prvotní agitace mezi Indiány dařila a vyrůstal značný počet těchto ideálních měst. Tovaryšstvo preferovalo v jejich pojmenováních mariánskou úctu a moravští bratři akcentovali i obecnější křesťanské hodnoty, katolíci i evangelisté misionáři přitom neopomínali ani názvy původních lokalit. Noví obyvatelé nových měst se měli poučovat o víře, odvrhnout své „divošské“ způsoby a vzdělávat se trochu v základních naukách – čtení, psaní a počítání – i nových dovednostech – domácích pracích, chovu dobytka a obdělávání polí. Skutečně se vždy něčemu naučili a často se cítili nad své původní okolí povzneseni. K obecnější integraci ale nedocházelo, vlastně ani docházet nemělo – ideál měl zůstat ideálem, výjimkou a vzorem v podstatě nedostupným. Jezuité neučili svá indiánská „dítka“ španělsky a tím jim bránili v postupu ve většinové společnosti. Patres se více vzdělávali sami v indiánských jazycích a snažili se sestavovat jejich základní gramatiky i slovníky, popisovali zvyky domorodců atp. Tak, jako třeba misionáři přišli z České provincie Tovaryšstva Josef Neumann nebo Ignác Tirsch. Hlavním jazykem moravských bratří pak byla němčina a už tím zůstávali v anglofonní severoamerické společnosti sami izolováni.

Misionáři se opravdově snažili o zlepšení života Indiánů, ovšem dle vlastních představ. Záhy však poznali, že ze svých původních vznešených cílů musejí v mnohém slevit. Z křesťanské věrouky Indiáni vesměs pochytili jen vnější znaky (netřeba si však dělat přehnané iluze, že by evropský, neintelektuální křesťan byl o mnoho vzdělanější – jen mu to, čemu se tradičně říká pohanské zvyky, už bylo vzdálenější). Jezuitské misie zhybnuly v mocenském boji koloniálních říší v druhé polovině 18. věku, a tím i doplatily na fakt, jenž dříve přispíval k jejich prosperitě – splatily daň podpoře španělské koruny. Moravské misie podlehly nerovné konkurenci sekularizujícího se okolí v prvních desetiletích 18. století. Za své tak vzaly sny o *ideálním městě*, *sny o ztraceném ráji* i *sny o říši*. Jezuité i Moravané společně zvolili pro svůj experiment „prostor hranice mezi již kolonizovaným a dosud barbarickým světem; rozhraní mezi existujícím světem evropské tradice, kterou zamýšleli změnit, ale která jim také poskytovala vzor k následování“, a mezi světem idealizovaným, do něhož projektovali své naděje i svou kritiku“ (s. 193)

Jen těžko lze na malém prostoru postihnout vše podstatné, co kniha Markéty Křížové, členky Iberoamerického ústavu Filozofické fakulty UK, přináší. Doufám, že se mi podařilo alespoň upoutat budoucí čtenáře naznačením zajímavých témat a inspirativního způsobu jejich zpracování. Kniha o ideálním městě v divočině kromě toho evokuje i otázky týkající se naší současnosti: chápe, nebo se alespoň trochu snaží pochopit naše dnešní euroatlantická civilizace společnosti a kultury ležící za jejími hranicemi? Je možné euroatlantickou demokracii víceméně násilně imputovat a naroubovat na společenství, jimž je podobné chápání světa vzdálené? Obávám se, že odpověď na obě otázky by měla být negativní.

Ivana Čornejová

## Elisabeth Dickmann – Eva Schöck-Quinteros, Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Dokumentationsband der Konferenz „100 Jahre Frauenstudium in der Wissenschaft“ im Februar 1997 an der Universität Bremen

(= *Schriftenreihe des Hedwig-Hintze-Instituts Bremen, Band 5*), Berlin, Trafo Verlag Dr. Wolfgang Weist, 2000, 380 s. (ISBN: 3-89626-178-9)

Když Arthur Kirchhoff v roce 1897 vydal studii „Die akademische Frau“,<sup>1</sup> netušil, že argumenty jeho univerzitních kolegů o neschopnosti žen stát se právoplatnou členkou vysokoškolského systému budou v průběhu následujících 100 let převálcovány realitou, dokazující opak. Konference s titulem „100 Jahre Frauen in der Wissenschaft“ se pokusila zmapovat pronikání žen do oblasti vědy a jejich odborného působení v průběhu tohoto období. Publikace předkládá biografie žen, které se zapsaly do dějin vědy (přestože na ně později bylo zapomenuto), empirické výzkumy, statistické a komparativní přehledy v různých oblastech vědy. Kniha je schematicky rozdělena tak, jak tomu bylo ve zmiňované studii A. Kirchhoffa. Vedle dvou úvodních příspěvků se kniha člení do 5 tematických částí, po nichž následuje rejstřík osob. Jako první se slova ujal vydavatelky sborníku, které ve zkratce popisují základní problematiku ženského studia v jeho počátcích. *Ilse Costas* se poté zabývá srovnáním úrovně profesionalizace akademického povolání a jeho vlivem na dosažitelnost tohoto povolání pro ženské pohlaví.

První část knihy „Studium žen v oblasti sociálních a kulturních věd“ nabízí 6 příspěvků. *Heike Brandstädter* seznamuje s životem a dílem všestranně nadané Margarete Susmann, která sice nikdy neabsolvovala akademické studium, avšak její neúnavná literárněvědecká práce jí vynesla čestnou doktorskou hodnost. *Elisabeth Dickmann* popisuje osud Hedwigy Hintze. Tato odbornice na dějiny francouzské revoluce byla nucena odejít kvůli svému židovskému původu do emigrace, kde nakonec v beznaději spáchala sebevraždu. *Hiltrud Häntzschel* zkoumá emigraci ženských vědkyň obecně, především rozsah její prezentace v biografických příručkách. *Eva Schöck-Quinteros* popisuje podrobně osud ekonomky Dory Benjamin, jedné z průkopnic v oblasti sociální péče. Na příkladu Mathilde Vaering a Marianne Weber znázorňuje *Theresa Wobbe* formální a neformální cestu žen do vědecké obce. *Christa Kerstig* referuje o situaci akademiček v oblasti pedagogiky a psychologie v poválečném Německu.

Druhá část knihy obsahuje 4 příspěvky k lékařskému studiu a povolání lékařek. *Martu Krauss* umožňuje poznat osud bojovné lékařky Hope Bridges Adams Lehmann, která se neúnavně zasazovala o rovnost mužů a žen. *Kristin Hoesch* popisuje proces vzniku (a také zániku) klinických praxí vedených ženskými lékaři v období před první světovou válkou. Postupným ovládnutím oblasti školního lékařského dozoru ženami v dobách císařství a Výmarské republiky se zabývá *Sabine Schleiermacher*. Vývoj postojů ke zpřístupnění habilitačního procesu pro ženy ve Vilémovském císařství přibližuje ve své studii *Eva Brinkschulte*.

Ženám aktivním na poli přírodních věd je věnována třetí část této publikace. *Anette Vogt* detailně popisuje cestu, jíž ženy postupně pronikaly do oblasti fyzikálních věd v letech

<sup>1</sup> Arthur KIRCHHOFF, *Die Akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Berufe*, Berlin 1897.

1900 až 1945 v Berlínské oblasti. Konkrétněji se zabývá profesní dráhou Elsy Neumann, Ilsy Schneider-Rosenthal a Gerdy Laski. *Renate Tobies* představuje obor matematických věd, jehož mužská část vůči otázce ženského studia zaujímala v jeho počátcích asi nejsrdčejší postoj. Osud a činnost první německé studentky, které však nikdy nebylo umožněno dosáhnout habilitace, hraběnky Marie von Linden, poodkrývá *Susanne Flecken*. Ve studii o problému vědecké objektivitě přibližuje *Tekla Reimes* rozdíly mezi mužským a ženským pohledem, přičemž vyvrací mýty o pohlavním chování žen.

Tématem čtvrté části sborníku jsou studentky. *Wiltrud Ulrike Drechsel* zprostředkovává dojmy prvních studentek ze setkání s univerzitním prostředím. Problematickým vztahem mezi německými a ruskými studentkami lékařství se zabývá *Anja Burchhardt*. Roli ženských studentských spolků před první světovou válkou ve „Všeobecném studentském výboru“ (AstA – der Allgemeine Studentenausschuss) popisuje *Marianne Koerner*. Vývoj situace a počtu studentek na univerzitě ve Würzburgu, která jako jedna z prvních univerzit otevřela brány ženským zájemkyním, charakterizuje *Heike Hessenauer*.

Poslední tematický okruh se věnuje „100 letům občanského zákoníku, 100 letům ženského studia práv“. *Beatrix Geisel* líčí složitou situaci prvních právniček, do nichž byly vkládány naděje ženského hnutí, které však byly v praxi těžko uskutečnitelné. *Ursula Rust* se zabývá procesem zpřístupnění vzdělání a výkonu právního povolání ženám a v neposlední řadě zpřístupnění akademické obce ženským doktorům práv. Příspěvek *Konstanze Plett* a *Sabine Berghahn* se zaměřuje na problematiku rodinného práva v občanském zákoníku z roku 1986, na jehož vytváření neměly ženy ještě možnost se podílet.

Publikace nabízí příležitost seznámit se v přehledu s tím, jaké překážky musely ženy překonávat v jednotlivých oblastech vědy a jak významnou měrou se podílely na vývoji různých odvětví. Mnohé autorky se neomezily pouze na popis profesního růstu a pádu jednotlivých žen, ale přidaly i cenné informace o jejich soukromém osudu. Obzvláště zajímavé bylo pojednání o historičce Hedwice Hinze a ekonomce, pedagožce a psycholožce Doře Benjamin.

Všechny příspěvky byly napsány ženami. Zda bylo záměrem vydavatelek, touto cestou potvrdit, že argumenty studie Arthura Kirchhoffa jsou jen snůškou nesmyslů, nebo zda ženská otázka doposud nenalezla mužské příznivce, zřejmě zůstane nezodpovězeno. Z celkového pohledu je však tato publikace zajímavým nahlédnutím do životů žen, na než se zcela neprávem zapomíná a jejichž jména zůstanou pro širokou veřejnost zřejmě i nadále neznámá.

*Lucie Pospíšilová*

**Gerhard Oberkofler, Käthe Spiegel.**  
**Aus dem Leben einer altösterreichischen Historikerin  
und Frauenrechtlerin in Prag,**  
*Studienverlag, Innsbruck 2005, 168 s.*

Tématem knihy Gerharda Oberkoflera se stal pohnutý osud historičky Käthe Spiegelové, která se narodila roku 1898 v rodině profesora pražské německé Karlo-Ferdinandovy univerzity Ludwiga Spiegla. Käthe absolvovala pražské německé dívčí lyceum a po vykonání srovnávacích maturitních zkoušek se zapsala na Filozofickou fakultu Německé univerzity v Praze, kde studovala historii a geografii, přičemž jejím hlavním oborem byla

historie, z níž také obhájila roku 1921 disertační práci na téma univerzitních dějin 17. století. Po obhájení práce se připravovala na akademickou kariéru. Její otec však roku 1926 zemřel a její habilitace (přes příznivé posudky habilitační práce) nebyla roku 1932 schválena. Její druhý pokus o habilitaci roku 1936 byl odmítnut ještě ostřeji. Roku 1940 přišla z rasových důvodů o práci v Národní a univerzitní knihovně a poslední informací o její osobě je, že nastoupila do transportu do ložiskového ghetta. Datum její smrti není známo.

Autor se na osudu pražské židovské německé intelektuálky pokouší poukázat na problematiku hlubší, problematiku okolností, které utvářely její osud. Činí tak poměrně tradičním způsobem. Práci také citelně omezuje to, že o soukromém životě Käthe Spiegelové vypovídá jen minimum dochovaných pramenů. Příběh Käthe Spiegelové můžeme číst jako příběh ženy z pražské intelektuálně zaměřené rodiny, které je již umožněno vysokoškolské vzdělání, ale ve snaze o další akademickou kariéru naráží na překážky. Dnes je jen stěží možné se dohadovat, co habilitační komisi proti ní roku 1932 stavělo víc, zda její „ženství“, či „židovství“, ale je evidentní, že jako žena židovka neměla ani na počátku 30. let naději na akademickou dráhu (přes stipendijní pobyt ve Spojených státech a přijetí jejích článků a studií do prestižních časopisů a edičních řad), o to spíš pak roku 1936, kdy již nacionálně smýšlející pedagogové měli při posuzování jejího spisu jasnou převahu (Pfitzner, Ernstberger, Pirchan). Pokud by Spiegelová při habilitačním řízení uspěla, stala by se první a jedinou docentkou Filozofické fakulty Německé univerzity v Praze.

V Oberkoflerově práci zaznívá snaha o zachycení kontrastu – na jedné straně Praha poloviny dvacátých let, kdy na pohřbu Ludwiga Spiegla hovořil vedle rabína Hirsche i představitel německé křesťansko-sociální strany a bývalý rektor pražské německé univerzity Naegle, a na druhé straně Praha počátku 40. let, kdy pražští Židé přicházeli o práci i majetek a byli deportováni na smrt. Přesto však autor reflektuje, že i dvacátá léta měla v univerzitním prostředí daleko do idylly, když v hrubém nástinu líčí protesty německých nacionálních studentů proti zvolenému židovskému rektorovi a učiteli Käthe Spiegelové historiku Emanuelu Steinerovi v akademickém roce 1922/23.

Cennou přílohou je kompletní bibliografie prací Käthe Spiegelové, zachycující jak její studie historické, tak i její články zabývající se problematikou postavení ženy a ženskou emancipací. V knize je editováno také několik dokumentů: jedná se o pozoruhodné posudky habilitačních komisí z let 1932 a 1936 a dva články z časopisu „Die sudetendeutsche Frau“ z let 1937 a 1938, týkající se právního postavení ženy; přímo v textu je editována část dochované korespondence (především s nakladatelstvím R. Oldenburg).

*Jana Ratajová*

**Jindřich Bečvář – Martina Bečvářová – Jan Škoda, Emil Weyr a jeho  
pobyt v Itálii v roce 1870/71,**  
*Nakladatelství ČVUT, Praha 2006, 166 s., 50 obr. příloh.*

Rod Weyrů, po meči pocházející z Náchodska, daroval české matematice, právní vědě a pedagogice několik vynikajících jedinců. Širší veřejnosti je nejvíce znám představitel brněnské normativní školy právní František Weyr (1879–1951), jehož třídní *Paměti* vyšly postupně v posledním desetiletí. Františkovu strýci Eduardu Weyrovi (1852–1903),

profesoru matematiky na české technice v Praze, věnoval Jindřich Bečvář roku 1995 zvláštní publikaci, uveřejněnou v záslužné edici Dějiny matematiky.

Weyrovské bádání vydalo v poslední době další plod – monografii soustřeďující se na Eduardova staršího bratra a Františkova otce Emila Weyra (1848–1894), který byl již ve svých třiatdvaceti letech jmenován mimořádným profesorem matematiky na české technice v Praze. Vrcholu akademické kariéry dosáhl v říjnu 1875, kdy se stal držitelem právě uvolněné stolice matematiky na vídeňské univerzitě. Vrhne-li letmý pohled na jeho životní data, musíme připustit, že někteří lidé prostě musejí pospíchat, jinak by nic nestihli. Eduard Weyr sdílel krátkověkost se svým bratrem, bylo mu však dopřáno alespoň „vidět Abrahama“. Oba sourozenci sepsali třídílnou učebnici *Základové vyšší geometrie*, z jejíhož prvního dílu se mohli studenti učit již roku 1871.

Životopisná část knihy (s. 7–59) zahrnuje kromě biografických kapitol výňatky z *Paměť Františka Weyra* a seznam publikací Emila Weyra. Jádrem monografie (s. 61–128) tvoří Emilův deník z cesty po Itálii. Zápisky počínají 7. listopadem 1870 a končí 23. dubnem 1871; několik krátkých záznamů je z března 1872. Na tento studijní pobyt obdržel Emil Weyr státní stipendium, ale po příjezdu do Milána v polovině listopadu 1870 zjistil, že přednáškový program na tamější polytechnice není pro něj v zimním semestru právě přínosný. Vrátil se tedy do Čech a několik týdnů pobýval na zapřené v Mníšku pod Brdy a ve Štětí. Teprve od ledna 1871 se začal opět chovat jako řádný stipendista: v Miláně se seznámil s vynikajícími matematiky Luigim Cremonou, Francescem Brioschim a Felicem Casoratim, navštěvoval pilně jejich přednášky na polytechnice a snažil se ze svého pobytu odborně vytěžit co nejvíce. Dvojazyčnost deníku jistě není ničím mimořádným, pozoruhodné však je, že do 2. března 1871 psal Weyr důsledně německy, toho dne náhle přešel uprostřed zápisu do češtiny a u té již setrval. Jeho němčina je silně protkána bohemismy, jimž by rodilý Němec asi sotva rozuměl, ale co je to proti češtině! Z nedbalého pravopisu, takřka chybějící interpunkce a nesprávného užívání diakritických znamének bychom usuzovali na pisatele, který musel z češtiny propadnout již na obecné škole, nikoli na kultivovaného doktora filozofie. Uvedu alespoň ukázkou zápisu z 5. března 1871: „Obdržel sem psaní od fotra a fricka. Po snídani sem byl s panem Adlerem v restaurovaným saloně v giardinu publicci (1 lira vstupné), kde byl concert a výstava obrazová mezi níma též tři obrazi od Cremonového bratra (Tranquillo Cremona jest mladší nežli Ludvik a bydlý též zde v Miláně). Zaroveň jsme tam napadli paní Cremonku s malou Italou. Viděl sem jí to ponejprv vedne jest tůze podobná paní Peterové (Morty kule) jen že jest paní Peterová hezcí. Večer t.j. po obědě sem šel v 7 hodin ke Cremonovi kde sem byl as až do 7<sup>1/2</sup> a pak sme šli spolů na procházku do Gallerie. Litoval že je Grunert tak bydnej a pravil že prý Jacobi měl říct že Grunert z jeho formul konstruuje tepichy.“

O německých matematících Grunertovi a Jacobim se více dozvíme ze solidně zpracovaného jmenného rejstříku, obsahujícího kromě základních životních dat také údaje o profesní dráze a díle. Italský deník Emila Weyra skýtá čtení zábavné a zároveň poučné: pisatel bez zábran komentuje zákulisí vědeckého života a nedistancuje se ani od všedních starostí průměrných Italů. Významné italské matematiky líčí nejen jako průkopníky svého oboru, ale i jako bojovníky za svobodu Itálie (Luigi Cremona) a počestné hlavy rodin.

Marie Štemberková

Zdeňka Kohoutová – Jindřich Bečvář, Vladimír Kořínek 1899–1981, *Ústav soudobých dějin AV ČR, Praha 2005, 329 s.*

Některé učebnice mají dlouhou životnost. K takovým dlouho patřily i *Základy algebry*, jejichž autorem byl profesor přírodovědecké, později matematicko-fyzikální fakulty UK Vladimír Kořínek. Třebaže se podle nich již nepřednáší, matematikové se k nim stále vrací. O jejich zájmu ostatně svědčí rozpůjčené exempláře v knihovnách. Podstatná část této učebnice, která vyšla ve dvou vydáních (1953, 1956), vznikala za nacistické okupace, kdy po uzavření českých vysokých škol měl její autor dostatek času a klidu, aby mohl stavební kameny algebry řádně promyslet a formulovat. Ukázala se tu platnost rčení, že „zlé bývá pro něco dobré“. Po válce již byla veta po soustředění: profesor Kořínek, vytížený až přetížený nejen pedagogickou činností, ale i množstvím různých funkcí, jen těžko nacházel čas, aby se mohl na dokončení učebnice plně soustředit.

Základem monografie o Vladimíru Kořínkovi je disertace Zdeňky Kohoutové, která vznikala pod vedením Jindřicha Bečváře a byla úspěšně obhájena v roce 2003. Se souhlasem autorky její odborný vedoucí tuto práci, čítající původně 149 stran a dvanáct obrázků, rozšířil na více než dvojnásobek původního rozsahu, rovněž obrazovou přílohu obohatil na rovných čtyřicet položek. Téma prohloubil především studiem důležitých pramenů v Archivu Univerzity Karlovy, Archivu ČVUT a Kořínkovy pozůstalosti uchované v Archivu Akademie věd ČR. Cenné materiály z rodinného archivu mu poskytla neteř profesora Kořínka Jana Zachová. Některé dokumenty autor zveřejnil v oddíle nazvaném Faktografické přílohy. Najdeme tu seznam publikací Vladimíra Kořínka, přehled jeho přednášek a seminářů na třech fakultách (přírodovědecké, matematicko-fyzikální a pedagogické), seznam jím posuzovaných disertačních prací, přehled vědeckých řízení (kandidatury a doktoráty věd) po roce 1953 a také postup studia Vladimíra Kořínka na UK, sestavený ze zápisů v katalogích posluchačů filozofické a od zimního semestru 1920/21 přírodovědecké fakulty. Další důležité dokumenty (celkem 37 položek) jsou otiskány v životopisné části knihy. Jde o různé písemnosti z pera profesora Kořínka – dopisy, posudky, zprávy o činnosti, veřejné projevy, zařazena je i jeho vzpomínka na pražskou matematiku za první republiky, přednesená na besedě Jednoty československých matematiků a fyziků v roce 1976.

Jindřich Bečvář pamatuje profesora Kořínka ze svých studentských let, osobní vzpomínkou proto zahájil čtyřicetistránkový blok drobných příspěvků, jejichž pisatelé vesměs vřelými slovy líčí osobnost tohoto vědce a učitele. Všichni se unisono shodují v tom, že Kořínek byl přes veškeré své podivínství člověk čestný, statečný, spravedlivý, vždy ochotný pomáhat lidem, kteří se octli v nesnázích. To je velmi důležité svědectví, jelikož nezasvěcený pozorovatel by ho klidně mohl považovat za exponenta komunistického režimu. Posuďte sami: v roce 1952 mu nevadilo zrušení České akademie věd a umění (zániku Královské české společnosti nauk však litoval), v letech 1953–1955 působil jako děkan matematicko-fyzikální fakulty, vytrvale „soudruhoval“, třebaže na „matfyzu“ (na rozdíl od jiných fakult) nebylo oslovení „soudruh“ právě oblíbené. Takový pohled by však velmi ublížil člověku, který se nejen snažil nikomu neubližovat, nýbrž postižené mnohokrát vytahoval z pěkně nadrobené „kaše“. Levicové názory zastával V. Kořínek již v meziválečném období, tehdy také se sympatiemi sledoval velkou zemi na východě. Po roce 1945 se mu zdálo, že vývoj společnosti spěje k sociální spravedlnosti, praxe padesátých let mu

však připravila studenou sprchu. Pamětníci se shodují, že za každých okolností prosazoval vysokou úroveň vědy, nezávislou na ideologických tlacích. Nestal se poslušným vykonavatelem nařízení vyšších orgánů, ba naopak, vystupoval vůči nim sebevědomě, až nerudně, v jednání s nimi si nebral servítky. Žádosti o různé zprávy či hlášení odbýval slovy, že na takové zbytečnosti nemá čas. Do oběžníku z roku 1962 týkajícího se personálního doplnění katedry algebry a geometrie napsal pobouřené: „Nedoplňuje se, protože nám nikdo nikoho vhodného nedá. – Otázka je stupidní. Může ji formulovat jen někdo, kdo nemá ponětí o vědecké práci. – Nebudu psát slohový úkol.“

Profesoru Kořínkovi se dost často podařilo zachránit před nejhorším kolegy a studenty, kteří se octli v politické nemilosti. Nikdy také nevstoupil do komunistické strany. V roce 1968 souhlasil s obrodným procesem ve společnosti, československým představitelům však vytýkal, že svým postojem dráždí sovětské vedení. Připadalo mu, že by bylo mnohem užitečnější jít nenápadnou, „finskou“ cestou. Je vskutku úsměvné představit si muže tak málo diplomatického, jakým byl Vladimír Kořínek, jak na Dubčekově místě jedná s Brežněvem!

Monografie o Vladimíru Kořínkovi, která je 27. svazkem záslužné edice Dějiny matematiky, působí velmi vyváženě: pasáže o životě významného matematika na pozadí dobových proměn se střídají s kapitolami ryze odbornými, v nichž je analyzováno jeho dílo a přínos vědnímu oboru. Proto se do ní mohou s chutí začíst jak matematikové, tak naprostí laici, bezradní nad rovnicemi o jedné neznámé. Charakteristika Vladimíra Kořínka je naplněna jemným humorem, který přitom nesklouzává do laciných klišé o „potrhlem matematikovi“. Jindřich Bečvář nepodléhá současnému trendu všechno shazovat, zpochybňovat, všemu se vysmívat; i při pravdivém líčení Kořínkových slabostí, podivínství a selhání zůstávají neotřeseny jeho lidská velikost a vědecký formát.

*Marie Štemberková*

ACTA UNIVERSITATIS CAROLINAE 2006

## HISTORIA UNIVERSITATIS CAROLINAE PRAGENSIS

### Príspevky k dejinám Univerzity Karlovy

Tomus XLVI., Fasc. 1–2

Redakční rada:

doc. PhDr. Petr Svobodný, předseda,

PhDr. Blanka Zilynská, tajemnice,

PhDr. Karel Beránek, prof. PhDr. Marie Bláhová, CSc., doc. PhDr. Ivana Čornejová, CSc., Mgr. Miluše Havránková, doc. PhDr. Vilém Herold, CSc., prof. PhDr. Ivan Hlaváček, CSc., doc. JUDr. Karel Litsch, CSc., prof. JUDr. Karel Malý, DrSc., prof. PhDr. Jiří Pešek, CSc., prof. PhDr. Josef Petráň, CSc., PhDr. Zdeněk Pousta, PhDr. Michal Svatoš, CSc., prof. PhDr. František Šmahel, DrSc.

Prorektor-editor: prof. PhDr. Mojmir Horyna

Vedoucí redaktor: doc. PhDr. Petr Svobodný

Výkonná redaktorka: PhDr. Blanka Zilynská

Recenzenti: PhDr. Michal Svatoš, CSc.

prof. PhDr. Jiří Pešek, CSc.

doc. PhDr. Ivana Čornejová, CSc.

Resumé do němčiny přeložil doc. Dr. phil. Wolf B. Oerter

Resumé do češtiny přeložila Renáta Vondráková

Obálku navrhla Mgr. Jana Ratajová a Kateřina Řezáčová

Graficky upravila Kateřina Řezáčová

Vydala Univerzita Karlova v Praze

Nakladatelství Karolinum, Ovocný trh 3, 116 36 Praha 1

Praha 2008

Sazba a zlom: DTP Nakladatelství Karolinum

Vytiskla tiskárna Nakladatelství Karolinum

Periodicita: 1x/rok

Vydání 1. Náklad 200 výtisků

ISSN 0323-0562

Adresa redakce: Ústav dějin UK – Archiv UK, Ovocný trh 5, 116 36 Praha 1

[petr.svobodny@ruk.cuni.cz](mailto:petr.svobodny@ruk.cuni.cz)